

clv

John F. MacArthur

DAS VERLORENE GEWISSEN

Klare Grenzen in einer Welt,
in der persönliche Schuld geleugnet wird

clv

Christliche

Literatur-Verbreitung

Postfach 110135 • 33661 Bielefeld

Wenn nicht anders angegeben, sind alle Zitate aus der Heiligen Schrift der Revidierten Elberfelder Übersetzung entnommen.

1. Auflage 2002

© der amerikanischen Ausgabe 1995 by John F. MacArthur

herausgegeben von Word Publishing

Originaltitel: The Vanishing Conscience

© der deutschen Ausgabe 2002 by CLV

Christliche Literatur-Verbreitung

Postfach 110135 – 33661 Bielefeld

Internet: www.clv.de

Übersetzung: Roland Freischlad

Umschlag: Dieter Otten, Gummersbach

Satz: CLV

Druck und Bindung: Ebner Ulm

ISBN: 3-89397-289-7

Inhalt

VORWORT	8
Teil 1: Eine sündige Gesellschaft	13
KAPITEL 1: SÜNDE: WEN KÜMMERT DAS NOCH?	14
SCHULD WIRD ZUM »PRÜGELKNABEN« GEMACHT	16
KEINE SCHULD, KEINE SÜNDE	18
DAS »SÜNDE ALS KRANKHEITS«-MODELL	21
DAS FALSCH REZEPT	24
EINE GESELLSCHAFT VON OPFERN	26
DAS »KRANKHEITSMODELL« HÄLT EINZUG IN DIE GEMEINDE	27
DIE SINNLOSIGKEIT, UNSERE SCHULD ZU VERLEUGNEN	31
KAPITEL 2: DAS AUTOMATISCHE WARNSYSTEM DER SEELE	34
WAS IST DAS GEWISSEN?	35
DAS GEWISSEN HÄLT GERICHT	39
WIE DAS GEWISSEN REIN WIRD	40
SIEG ÜBER EIN SCHWACHES GEWISSEN	43
EIN REINES GEWISSEN BEHALTEN	47
WIEDERENTDECKUNG DER LEHRE VOM GEWISSEN.....	49
KAPITEL 3: WIE SÜNDE DAS GEWISSEN ZUM SCHWEIGEN BRINGT	54
VERHÄRTET DURCH DEN BETRUG DER SÜNDE	56
DIE SCHLECHTE NACHRICHT ZUERST	58
DAS GEWISSEN IST IN DEN MENSCHEN OFFENBAR.....	59
DIE SPIRALE NACH UNTEN	60
DER TOD DES GEWISSENS	71
Teil 2: Das Wesen der Sünde	77
KAPITEL 4: WAS HEISST DAS: »VÖLLIGE VERDERBTHEIT«?	78
DER BLINDE GLAUBE AN DAS SELBSTWERTGEFÜHL	79
DIE GEMEINDE UND DER KULT UM DAS SELBSTWERTGEFÜHL	80

HEILIGUNG DES MENSCHLICHEN STOLZES?	83
WAS IST DER MENSCH, DASS DU SEIN GEDENKST?	85
DIE LEHRE VON DER »VÖLLIGEN VERDERBTHEIT« VERSTEHEN	86
ALLE HABEN GESÜNDIGT UND MANGELN DES RUHMES	90
KAPITEL 5: SÜNDE UND HEILUNG	106
DER SKANDAL DER SÜNDE	108
DAS WESEN DER VERDERBTHEIT DES MENSCHEN	109
DAS THEOLOGISCHE PROBLEM DES BÖSEN.....	112
SÜNDE UND DAS KREUZ CHRISTI	116
DENN SO HAT GOTT DIE WELT GELIEBT	120
IHR MÜSST VON NEUEM GEBOREN WERDEN	121
KAPITEL 6: DER INNERE BESIEGTE FEIND	128
DIE GEFAHR DES PERFEKTIONISMUS	130
DER HAUPTIRRUM DES PERFEKTIONISMUS	134
WIE FUNKTIONIERT DIE HEILIGUNG?	136
SOLLEN WIR IN DER SÜNDE VERHARREN?	138
VON DER SÜNDE BEFREIT – ODER?.....	141
NICHT MEHR ICH BIN ES, DER DIE SÜNDE VOLLBRINGT	144
Teil 3: Mit der Sünde fertig werden	147
KAPITEL 7: DEN BANN AN AGAG VOLLSTRECKEN	148
GOTTES ZORN ÜBER AMALEK	149
DIE TORHEIT EINES HALBEN GEHORSAMS	151
DAS LEBEN IM GEIST	153
DER TOD DES LEIBES	156
DEN LEIB TÖTEN – WAS BEDEUTET DAS?	157
WIE GEBEN WIR DIE SÜNDE IN DEN TOD?	159
DER SÜNDE DEN KOPF ABSCHLAGEN.....	167
KAPITEL 8: MIT VERSUCHUNG FERTIG WERDEN	172
KÖNNEN WIR WIRKLICH MIT VERSUCHUNG FERTIG WERDEN?.....	176
DIE MITTEL DER VERSUCHUNG.....	177
DAS WESEN DER VERSUCHUNG	180
DIE GRENZEN DER VERSUCHUNG	180
DER AUSWEG AUS DER VERSUCHUNG.....	182

KAPITEL 9: EINEN REINEN SINN BEWAHREN	186
DIE GEFAHR EINER SÜNDIGEN GEDANKENWELT	187
DAS HERZ BEWAHREN	190
WIE DER VERSTAND SÜNDIGT	193
DIE GEDANKEN UND GESINNUNGEN DES HERZENS RICHTEN	198
JEDEN GEDANKEN GEFANGEN NEHMEN UNTER DEN GEHORSAM	199
KAPITEL 10: DAS GEHEIMNIS DES GLAUBENS IN REINEM GEWISSEN BEWAHREN	202
SÜNDE UND SCHAM	204
SÜNDE UND PSYCHOLOGIE	207
SÜNDE UND DIE GEMEINDE	209
SÜNDE UND DER CHRIST	210
SÜNDE UND GOTT	214
Anhang I: Sieg über Sünde – Römer 6 näher betrachtet	216
DENNOCH »RIECHEN« WIR ALS AUFERWECKTE	217
WISSEN	219
DAFÜRHALTEN	221
ZUR VERFÜGUNG STELLEN	224
GEHORCHEN	227
DIENEN	230
Anhang II: Bitte um ein gutes Gewissen	234
ÄUSSERLICHE RITUALE GENÜGEN NICHT	236
DIE BITTE AN GOTT UM EIN GUTES GEWISSEN	239
DER VORTEIL EINES REINEN GEWISSENS	242
Anhang III: Unser Gewissen prüfen	244
WARUM MENSCHEN IN DER SÜNDE LEBEN KÖNNEN, OHNE ES ZU WISSEN ...	246
WIE MAN DIE INNERE, UNBEKANNTE SÜNDE ENTDECKT	250
WIE MAN SICH SELBST PRÜFT	252
DAS GEWISSEN AUF VERBORGENE SÜNDEN HIN PRÜFEN	257
DIE GEFAHR, WENN MAN SÜNDE NICHT LÄSST	258
Quellenangaben	264

Vorwort

Wir leben in einer Zeit, die Stolz zu einer Tugend erhoben hat. Selbstwertgefühl, positive Einstellung und persönliche Würde sind Dinge, die in unserer Gesellschaft zählen. Gleichzeitig wird moralische Verantwortlichkeit durch eine Opfermentalität ersetzt, in der man lernt, anderen die Schuld für eigene Fehler und Schlechtigkeiten zuzuschreiben. Offen gesagt ist das, was die Bibel über menschliche Verderbtheit, Sünde, Schuld, Buße und Demut zu sagen hat, nicht vereinbar mit diesem Denken.

Die Gemeinde hat sich viel zu bereitwillig den Launen weltlicher Meinungen geöffnet. Das trifft besonders auf die Psychologie und das Selbstwertgefühl zu. Oft ist das Denken der Christen lediglich ein Echo weltlichen Denkens in Bezug auf die Psychologie der Schuld und auf die Bedeutung der Forderung, sich im Blick auf die eigene Person wohlzufühlen. Die negative Auswirkung auf das Leben der Gemeinde darf dabei nicht unterschätzt werden.

Nirgendwo hat sich der Schaden mehr gezeigt als in der Art und Weise, wie bekennende Christen mit ihrer eigenen Sünde fertig zu werden suchen. Überall, wo ich zu Christen spreche, habe ich entdeckt, dass sich seit mindestens zwei Jahrzehnten eine entmutigende Tendenz entwickelt hat. Insgesamt ist die Gemeinde weniger um den richtigen Umgang mit der Sünde besorgt, dafür befasst sie sich mehr und mehr mit der Selbstrechtfertigung und dem Selbstwertgefühl. Christen verlieren immer mehr den Blick für Sünde als der Wurzel alles menschlichen Leidens. Viele Christen lehnen ausdrücklich den Gedanken ab, dass ihre eigene Sünde der Grund ihrer persönlichen Not sein könnte. Mehr und mehr versuchen Christen, das menschliche Dilemma auf gänzlich unbiblische Weise zu erklären und zwar mit: Temperament, Sucht, zerstörte Familienverhältnisse, kindlicher Unschuld, Erbanlagen und einer ganzen Reihe weiterer unverantwortlicher Fluchtmechanismen, die durch die säkulare Psychologie unterstützt werden.

Die potentielle Auswirkung solcher Gedankengänge ist erschreckend. Mit dem Beiseiteschaffen der Realität der Sünde, wird auch die Möglichkeit der Buße beseitigt. Mit der Abschaffung der Lehre von der menschlichen Verderbtheit, wird auch der göttliche Erlösungsplan zunichte

gemacht. Mit dem Auslöschung des Begriffs der persönlichen Schuld, wird auch die Notwendigkeit eines Heilands ausgeschlossen. Mit der Vernichtung des menschlichen Gewissens, wird eine amoralische und unerlösbare Generation großgezogen. Die Gemeinde darf der Welt in einem solch ungeheuren, satanischen Unterfangen nicht die Hand reichen. So zu handeln bedeutet nichts weniger, als das Evangelium, zu dessen Verkündigung wir berufen sind, bei Seite zu setzen. Dieses Buch ist keine Wehklage über den jämmerlichen moralischen Zustand der Gesellschaft oder den Schaden, den die Sünde überall um uns her anrichtet. Auch ist es kein Versuch, Christen dazu anzureizen, die unmögliche Aufgabe der Gesellschaftsrekonstruktion in Angriff zu nehmen. Mein einziges Anliegen ist es, die *Gemeinde* zum Erwachen zu bringen hinsichtlich der schrecklichen Realität der Sünde. Das allein kann eine positive Einwirkung auf die Welt haben.

Ist die gesellschaftliche Rekonstruktion überhaupt etwas, wofür Christen ihre Kräfte einsetzen sollten? Vor kurzem erwähnte ich einem Freund gegenüber, dass ich an einem Buch arbeite, das sich mit Sünde und dem Schwund des moralischen Klimas in unseren Tagen befasst. Daraufhin sagte er: »Du musst Christen unbedingt dazu anhalten, aktiv an der Zurückgewinnung der Gesellschaft mitzuarbeiten. Das Hauptproblem liegt darin, dass Christen nicht genug Einfluss auf Politik, Kunst und die Unterhaltungsindustrie nehmen, um der Sache eine endgültige Wende zu geben.« Ich weiß, dass viele Christen diese Ansicht haben, kann damit aber nicht übereinstimmen. Die Schwäche der Gemeinde liegt nicht in der Tatsache, dass wir nicht genug in der Politik oder der Verwaltung unserer Gesellschaft mitwirken, sondern vielmehr darin, dass wir zu leicht die falschen Werte einer ungläubigen Welt absorbieren. Das Problem ist nicht zu wenig Aktivismus, sondern zu viel Angleichung. Wie ich in einem anderen Buch kürzlich erwähnte, passt sich die Gemeinde auf vielen Gebieten mit großen Schritten der Welt an. Menschen, die auf sozialem und politischem Gebiet sehr aktiv sind, sind auch oft die Ersten, welche die Werte der Welt absorbieren. Soziale und politische Aktivisten können keinen erstrebenswerten Einfluss auf die Gesellschaft nehmen, wenn ihr eigenes Gewissen nicht rein und stark ist.

»Zurückgewinnung« der Gesellschaft ist eine sinnlose, vergebliche Sache. Ich bin überzeugt davon, dass wir in einer nachchristlichen Gesellschaft leben – in einer Zivilisation unter dem Gericht Gottes. Wie wir in einem der ersten Kapitel dieses Buches feststellen werden, gibt es genügend Hinweise darauf, dass Gott diese Kultur in ihrer Verderbtheit dahingegeben hat. Es liegt Ihm mit Sicherheit nichts an oberflächlicher moralischer

Reform einer unerretteten Gesellschaft. Gottes Absicht in dieser Welt – und der einzig legitime Auftrag der Gemeinde – ist die Verkündigung der Botschaft von Sünde und Errettung. Es ist Verkündigung an Menschen, die Gott in Seiner Allmacht erlöst und aus der Welt *herausruft*. Gottes Absicht ist es, solche zu erretten, die über ihre Sünden Buße tun und dem Evangelium glauben. Ihm geht es nicht um bloße äußerliche Korrekturen einer moralisch bankrotten Gesellschaft.

Wenn Ihnen das auch vielleicht pessimistisch oder zynisch vorkommt, ist es doch nicht so. Die Heilige Schrift hat Zeiten wie diese genau vorausgesagt:

Dies aber wisse, dass in den letzten Tagen schwere Zeiten eintreten werden; denn die Menschen werden selbstsüchtig sein, geldliebend, prahlerisch, hochmütig, Lästere, den Eltern ungehorsam, undankbar, unheilig, lieblos, unversöhnlich, Verleumder, unenthaltensam, grausam, das Gute nicht liebend, Verräter, unbesonnen, aufgeblasen, mehr das Vergnügen liebend als Gott, die eine Form der Gottseligkeit haben, deren Kraft aber verleugnen ... Böse Menschen und Betrüger aber werden zu Schlimmerem fortschreiten, indem sie verführen und verführt werden (2. Timotheus 3,1-5.13).

Gottes Absichten *werden* sich erfüllen, auch wenn sich Ihm Menschen entgegenstellen. Titus 2,11 versichert uns, dass Gottes Gnade erscheint und mitten in die tiefste menschliche Verderbtheit Heil bringt und dass sie uns lehrt, »besonnen und gerecht und gottesfürchtig (zu) leben in dem jetzigen Zeitlauf« (Vers 12).

Selbst auch inmitten eines verkehrten und verdrehten Geschlechts gibt es große Hoffnung für Menschen, die Gott lieben. Denken Sie daran, dass Er Seine Gemeinde bauen wird, und »des Hades Pforten werden sie nicht überwältigen« (Matthäus 16,18). Er ist darüber hinaus wohl in der Lage, für Seine Auserwählten alle Dinge zum Guten mitwirken zu lassen (Römer 8,28). Christus selbst verwendet sich für Seine Auserwählten – Menschen, die nicht von dieser Welt sind, so wie Er nicht von dieser Welt ist (Johannes 17,14). Um was bittet Er? »Ich bitte nicht, dass du sie aus der Welt wegnimmst, sondern dass du sie bewahrst vor dem Bösen ... Heilige sie durch die Wahrheit; dein Wort ist Wahrheit« (Verse 15 und 17).

Was die Sünde angeht, so ist es nicht unsere Aufgabe als Gläubige, die Beseitigung alles Übels in unserer Gesellschaft zu versuchen. Vielmehr müssen wir uns um unsere eigene Heiligung bemühen. Die Sünde, um die wir uns am meisten kümmern müssen, ist die Sünde in unserem eigenen Leben. Nur, wenn die Gemeinde selber heilig lebt, kann sie wirklich kraft-

voll auf die Welt um sie herum einwirken. Dann wird das Ergebnis nicht nur eine rein äußerliche Veränderung sein, sondern es werden Herzen verändert werden. Darum geht es in diesem Buch. Es ist eine Botschaft an Gläubige – Christen nämlich, die Beisassen und Fremdlinge in einer feindseligen Welt sind (1. Petrus 2,11). Es ist ein Aufruf zur Verbindlichkeit in *biblischem* Denken, damit wir uns so sehen, wie Gott uns sieht, und dass wir in Bezug auf unsere eigene Sünde ehrlich sind.

Um zu verstehen, was es heißt, im Blick auf unsere eigenen Sünden ehrlich zu sein, müssen wir zuerst zu einem rechten Verständnis des Problems kommen. Der erste Teil dieses Buches beschreibt den Verfall unserer heutigen Gesellschaft, wie sie mit Sünde umgeht und wie infolgedessen das Gewissen in Mitleidenschaft gezogen wird. Der zweite Teil untersucht das Wesen der Sünde. Der dritte Teil bietet praktische Lösungen zum Sieg über Sünde an. Drei Anhänge enthalten zusätzliche zentrale Themen dieses Buches: Anhang I betrachtet die Anweisungen des Apostels Paulus in Römer 6, um Sieg über Sünde zu erleben. Die Anhänge II und III sind moderne Fassungen von Predigten, die zum einen Richard Sibbes im 17. Jh. und zum anderen Jonathan Edwards im 18. Jh. gehalten haben. Die Predigt von Sibbes untersucht 1. Petrus 3,21 und zwar besonders den Satzteil »die Bitte an Gott um ein gutes Gewissen«. Darüber hinaus unterstreicht sie die Vorteile eines reinen Gewissens. Die Predigt von Edwards untersucht die Frage, wie es möglich ist, in der Sünde zu leben, ohne dass man es selbst merkt. Sie bietet Wege an, unser Gewissen zu überprüfen, damit wir Sünde identifizieren und ihr Einhalt gebieten können. Diese beiden Predigten wurden aus zwei Gründen mit einbezogen: Erstens bieten sie Christen, die ernstlich mit Sünde fertig werden und ihr Gewissen schärfen wollen, Rat und Hilfe an. Zweitens zeigen sie in anschaulicher Weise, wie anders Sünde früher von der Gemeinde gewertet wurde. Dadurch machen sie auch deutlich, wie tief die heutige Christenheit gesunken ist. Die Gemeinde hat es dringend nötig, etwas zurückzugewinnen von dem heiligen Grauen vor der Sünde, wie es unsere Vorfahren hatten, andernfalls werden wir das 21. Jahrhundert nur schwer verkrüppelt überleben.

Es ist mein Gebet, dass dieses Buch mit dazu beitragen möge, dass evangelikale Christen dazu bewegt werden, sich mit neuem Interesse den biblischen Lehren von der menschlichen Verderbtheit, von der Sünde und von der Rolle, die das Gewissen dabei spielt, zuzuwenden. Nur so kann es zu persönlicher Heiligung kommen. Darüber hinaus ist mein Gebet, dass es mit dazu beiträgt, die Fluten geistlicher Gleichgültigkeit, Sorglosigkeit, Schamlosigkeit und Ichbezogenheit einzudämmen, durch die bereits das

Denken vieler bibelgläubiger Christen überschwemmt worden ist. Mein ernstliches Gebet ist, dass einzelne Christen, die dieses Buch lesen, dazu ermutigt werden, solche weltlichen Werte abzuweisen. Mögen sie statt dessen »Liebe aus reinem Herzen und gutem Gewissen und ungeheuchelttem Glauben« hegen und pflegen (1. Timotheus 1,5).

Teil I

Eine sündige Gesellschaft

Die heutige Gesellschaft ist voller Sünde. Sie befindet sich mitten im Verfall, in einer verheerenden geistlichen Katastrophe. In jeder Hinsicht wird das offenbar.

Der Teil I kristallisiert die Gründe heraus, wodurch das Gewissen in einer sündigen Welt durch Sünde zum Schweigen gebracht wird.

Kapitel 1: »Sünde: Wen kümmert das noch?« hebt die heutigen Vorstellungen von Toleranz gegenüber Schuld und Sünde in der Gesellschaft hervor. Hier werden zahlreiche Beispiele dafür gegeben, wie die Gesellschaft jede menschliche Verschuldung als eine Art von Krankheit angesehen und eine »Krankheitsmodell-Therapie« geschaffen hat, die das Problem nur noch verschlimmert. Das Kapitel zeigt, dass eine Opfermentalität, selbst in der Gemeinde, die Stelle des herkömmlichen Bewusstseins von Moral eingenommen hat.

Kapitel 2: »Das automatische Warnsystem der Seele« stellt das Hauptthema des Buches vor, nämlich das schwindende Gewissen. Dieses Warnsystem macht die Seele darauf aufmerksam, wenn Sünde vorliegt. Es erklärt, wie das Gewissen gereinigt und gestärkt werden kann.

Kapitel 3: »Wie Sünde das Gewissen zum Schweigen bringt« zeigt die kontinuierlich nach unten gehende moralische Spirale der Gesellschaft auf. Die Gründe: Säkularismus, Mangel an gesundem Menschenverstand, verfälschte Religion, zügellose Lust und sexuelle Perversion. Es zieht eine Parallele zwischen der Dekadenz Roms und dem heutigen moralischen Verfall und hebt das dringende Bedürfnis nach Erweckung hervor.

Kapitel 1

Sünde: Wen kümmert das noch?

In all den Klagen und Vorwürfen unserer Seher und Propheten vermisst man jegliche Erwähnung von »Sünde – ein Wort, das für Propheten ein echtes Kennwort war. Es war ein Wort, an das einst jeder dachte, das nun aber selten (wenn überhaupt) gehört wird. Was bedeutet das? Dass in all unseren Schwierigkeiten Sünde keine Rolle spielt – Sünde, verursacht durch das sich in den Mittelpunkt stellende ICH? Ist niemand mehr an irgendetwas schuldig? Vielleicht die Schuld einer Sünde, über die man Buße tun kann, die wieder gutgemacht werden kann oder die gesühnt werden kann? Ist es Schuld nur aufgrund von Dummheit, Krankheit, oder der Kriminalität eines Menschen – oder vielleicht, weil er schlief? Fehler werden gemacht, das wissen wir – des Nachts wird Unkraut mitten unter den Weizen gesät. Dennoch: Ist keiner verantwortlich für diese Taten? Wird keiner zur Rechenschaft gezogen? Besorgnis und Niedergeschlagenheit gibt jeder von uns zu, selbst vage Schuldgefühle. Aber hat niemand gesündigt?

Was ist denn wirklich mit der Sünde geschehen? Was ist aus ihr geworden?

Dr. Karl Menninger¹

Katherine Power war mehr als 23 Jahre auf der Flucht. Im Jahre 1970, auf dem Höhepunkt radikaler Studentenproteste, war sie an einem Bankraub in Boston mitbeteiligt. Bei diesem Bankraub wurde ein Polizist (Vater von 9 Kindern) in den Rücken geschossen und getötet. Da sie durch die Behörden verfolgt wurde, tauchte Katherine Power unter. 14 Jahre lang stand sie auf der Liste des FBI als eine der zehn meistgesuchten Personen. Ende 1993 stellte sie sich schließlich den Behörden.

In einer Erklärung, die sie der Presse vorlas, bezeichnete Katherine Power ihre Tat als »naiv und gedankenlos«. Was bewegte sie dazu, sich selbst auszuliefern? »Mir ist klar, dass ich auf diese Anklage gegen mich aus der Vergangenheit antworten muss, um in der Gegenwart glaubwürdig leben zu können.«

Ihr Mann erklärte zusätzlich: »*Sie ist nicht aus einem Schuldgefühl heraus zurückgekommen.* Sie wollte ihr Leben neu in den Griff bekommen. Sie möchte ganzheitlich sein.«

In einem Artikel über Katherine Power's Selbstausslieferung schrieb der Kommentator Charles Krauthammer:

Ihre Selbstausslieferung – um ihrer »vollen Glaubwürdigkeit willen« – war eine Art von Therapie. In der Tat war es der letzte therapeutische Schritt zur Wiedererlangung ihres Selbstverständnisses.

Allan Bloom beschrieb einmal einen Mann, der gerade aus der Haft entlassen worden war, in der er zur »Therapie« gewesen war. Bloom schrieb: »Er sagte, dass er seine Identität gefunden und dass er es gelernt habe, sich selbst zu mögen. Vor einer Generation hätte man gesagt, er habe Gott gefunden und gelernt, sich selbst als Sünder zu verachten.«

In einer Zeit, in der das Wort Sünde altmodisch geworden ist – nur noch brauchbar für Verstöße gegen die Hygiene, wie zum Beispiel Rauchen und Trinken (die ja einzig und allein noch mit einer »Sündensteuer« belegt werden) – ist Selbstausslieferung an die Behörden für bewaffneten Raub und Totschlag kein Schritt der Buße, sondern ein Schritt persönlichen Wachstums. Jane Alpert, eine weitere radikale Aktivistin aus den sechziger Jahren, die (wegen ihrer Mittäterschaft bei einer Reihe von Bombenanschlägen, wobei 21 Menschen verletzt wurden) eine Haftstrafe abgesessen hatte, erklärt: »Schließlich habe ich viele Jahre mit Therapie zugebracht, in der ich lernte, mich selbst und andere zu verstehen, ihnen und mir zu vergeben, und sie und mich zu tolerieren.« Sich selbst vergeben lernen – eine sehr wichtige Sache heutzutage für Revolutionäre mit einem Hang zur Kriminalität.²

In der Tat ist es heutzutage durchaus nichts Ungewöhnliches, Menschen jeder Ausrichtung sagen zu hören, dass sie es lernen, sich selbst zu vergeben. Diese Ausdrucksweise ist jedoch irreführend. »Vergebung« setzt Eingeständnis von Schuld voraus. Die Meisten, die heutzutage davon reden, sich selbst zu vergeben, weisen den Gedanken persönlicher Schuld ausdrücklich zurück. Katherine Power ist dafür ein typisches Beispiel. Ihr Mann bestritt, dass Schuldgefühle bei ihrer Selbstausslieferung eine Rolle gespielt hätten. Sie wollte nur ein besseres Gefühl in Bezug auf sich selbst haben, auf eine »Anklage ... aus der Vergangenheit« reagieren – sie wollte ganzheitlich sein. Eingeständnis von Schuld ist heutzutage offensichtlich unvereinbar mit dem populären Gedanken der »Ganzheitlichkeit« – unvereinbar mit dem Bedürfnis, die Phantasie eines guten Selbst aufrecht zu erhalten.

Schuld wird zum »Prügelknaben« gemacht

Unsere Gesellschaft hat der Schuld den Krieg erklärt. Selbst der Begriff wird als mittelalterlich, überholt und unproduktiv abgetan. Menschen, die sich mit Gefühlen persönlicher Schuld abquälen, werden gewöhnlich zu psychologischen Beratern geschickt, deren Aufgabe es ist, dem Selbstwertgefühl Auftrieb zu geben. Schließlich soll ja niemand irgendwelche Schuldgefühle haben. Schuld ist der Würde und dem Selbstwertgefühl nicht förderlich. Die Gesellschaft ermutigt zum Sündigen, will aber die durch Sünde hervorgerufene Schuld nicht tolerieren.

Dr. Wayne Dyer, der Autor des 1976 erschienenen Megabestsellers *Your Erroneous Zones*, muss wohl eine der ersten einflussreichen Stimmen gewesen sein, die den Begriff »Schuld« generell abgelehnt haben. Er nannte Schuld »das Sinnloseste alles fehlverstandenen Schuldverhaltens«. Dr. Dyer zufolge ist Schuld nichts als eine Neurose. Er schrieb: »Schuldzonen müssen ausgemerzt, sprühgereinigt und für immer sterilisiert werden.«³

Die Gesellschaft ermutigt zum Sündigen, will aber die durch Sünde hervorgerufene Schuld nicht tolerieren.

Wie sollen wir unsere Schuldzonen sprühreinigen und sterilisieren? Dadurch, dass wir dem sündigen Leben, das uns die Schuldgefühle einbringt, entsagen? Durch Buße und Bitte um Vergebung? Das wäre nicht Dr. Dyer's Weg.

Vielmehr ist sein Heilmittel gegen Schuldgefühle dem biblischen Begriff der Buße völlig entgegengesetzt. Hier ist sein Rat an Leser, die unter Schuldgefühlen leiden: »Tun Sie etwas, von dem Sie wissen, dass es in Ihnen Schuldgefühle hervorruft ... nehmen Sie sich eine Woche frei, um allein zu sein, wenn Sie das schon lange einmal tun wollten. Kümmern Sie sich nicht um die Schuldgefühle, die durch Proteste anderer aus der Familie in Ihnen hervorgerufen werden. Solches Benehmen wird Ihnen helfen, die allgegenwärtige Schuld zu überwinden.«⁴ Mit anderen Worten: Trotzen Sie Ihrem Schuldgefühl! Wenn nötig, weisen Sie Frau und Kinder einfach ab. Bekämpfen Sie das Gefühl der Selbstmissbilligung ohne Zögern. Tun Sie etwas, dass in Ihnen mit Sicherheit Schuldgefühle wachruft und hören Sie dann einfach nicht auf die Schreie des Gewissens. Hören Sie einfach nicht auf die Rufe der Familienpflichten, nicht einmal auf die Bitten Ihrer eigenen Angehörigen. Das schulden Sie sich selbst.

Schuld wird nur noch selten ernst genommen. Sie wird gewöhnlich als eine bloße Belästigung hingestellt, als ein Ärgernis, als eine der kleinen Erschwernisse des Lebens. Unsere Lokalzeitung kam neulich mit einem Leitartikel über Schuld heraus. Es war ein Artikel, der sich hauptsächlich mit kleinen, geheimen Dingen befasste, denen man einfach frönt, wie zum Beispiel: Zu fette Speisen und Pommes frites zu essen, zu lange zu schlafen und sonstige »sündhafte Vergnügungen« (wie der Artikel es ausdrückte). Er zitierte mehrere Psychiater und sonstige Geistesexperten. Alle bezeichneten Schuld als eine gewöhnlich unbegründete Gefühlsregung mit dem Ziel, dem Leben alle Freude zu rauben.

Der Zeitschriftenkatalog in einer Bücherei führte unter dem Stichwort »Schuld« folgende, vor kurzem erschienene Artikel auf: »Der Strenge mit sich selbst ein Ende machen«, »Schuld kann verrückt machen«, »Schuldtratscherei«, »Schuld loswerden«, »Aufhören mit dem Schuldigbekennen«, »Schuld? – Loslassen!«, »Schuldmonster nicht füttern« und eine Anzahl ähnlicher Titel.

Mein Blick fiel auf die Überschrift eines Ratgeberartikels. In ihr wurde der generelle Ratschlag unserer Generation zusammengefasst: »NICHT IHRE SCHULD«. Eine Frau hatte schriftlich um Rat gebeten und gesagt, dass sie jede ihr bekannte Form von Therapie versucht habe und dass sie dennoch eine sie selbst zerstörende Gewohnheit nicht loswerden könne.

Der Schreiber des Artikels antwortete: »Als ersten Schritt müssen Sie damit aufhören, sich selbst zu tadeln. Ihr Zwangsverhalten ist nicht Ihre Schuld. Weigern Sie sich, Schuld zu akzeptieren, und vor allen Dingen, machen Sie sich selbst keine Vorwürfe für das, was Sie nicht in den Griff bekommen können. Wenn Sie sich mit Schuldvorwürfen überhäufen, ver-

mehrt das nur Ihren Stress, Ihr Minderwertigkeitsgefühl, Ihre Sorgen, Depressionen, Ihre Gefühle der Unzulänglichkeit und Ihre Abhängigkeit von anderen. Lassen Sie ihre Schuldgefühle los!«

Man kann heutzutage fast jede Art von Schuld abschütteln. Wir leben in einer Zeit, in der niemand an etwas die Schuld trägt. Selbst die bekannte amerikanische Ratgeberin Ann Landers schrieb:

Schuld ist unter allen Dingen, mit denen man sich im menschlichen Leben abgeben kann, eines derjenigen, die am meisten Schmerz bereiten, die das Ich am meisten zerstören und die meiste Zeit und Energie kosten ... Schuld kann einem den ganzen Tag verderben – oder die ganze Woche oder das ganze Leben – wenn man sie gewähren lässt. Wie eine falsche Geldmünze taucht sie gerade dann auf, wenn man etwas Unehrlisches tut oder etwas Schmerzliches, etwas Schabiges, Egoistisches oder Ekelhaftes ... ungeachtet dessen, dass es vielleicht aus Unwissenheit geschah oder aus Dummheit, Faulheit, Gedankenlosigkeit, Schwachheit des Fleisches oder wegen allgemeiner menschlicher Anfälligkeit. Sie haben verkehrt gehandelt, und die Schuld will Sie schier umbringen. Pech gehabt! Seien Sie sich dessen jedoch sicher: die Qual, die Sie empfinden, ist ganz normal ... Denken Sie daran, dass Schuld ein Schadstoff ist, und davon brauchen wir nicht noch mehr in der Welt.⁵

Mit anderen Worten: Erlauben Sie sich keine Schuldgefühle, wenn Sie etwas »Unehrlisches, Schmerzliches, Schabiges, Egoistisches oder Ekelhaftes« tun. Denken Sie gut über sich selbst. Sie mögen zwar unwissend, dumm, faul, gedankenlos oder schwach sein, aber dennoch *gut!* Besmutzen Sie Ihr Denken nicht mit der kräfteraubenden Idee, dass Sie tatsächlich an einer Sache Schuld sein könnten.

Keine Schuld, keine Sünde

Solches Denken hat Worte wie *Sünde*, *Buße*, *Reue*, *Sühne*, *Wiedergutmachung* und *Erlösung* fast völlig aus dem allgemeinen Sprachgebrauch verdrängt. Wenn sich niemand schuldig fühlen soll, wie kann dann jemand ein Sünder sein? Das heutzutage vorherrschende Denken gibt als Antwort: Die Menschen sind *Opfer*. Opfer tragen keine Verantwortung für das, was sie tun. Sie werden durch das, was ihnen zustößt, einfach in Mitleidenschaft gezogen. Deshalb muss jedes menschliche Versagen mit Worten umschrieben werden, weil der Täter ja nur ein Opfer von Umständen ist.

Wir sollen ja alle »einfühlsam« und »barmherzig« genug sein, um zu erkennen, dass ein Benehmen, welches wir früher einmal als »Sünde« bezeichneten, in Wirklichkeit nur der Beweis dafür ist, dass jemand das Opfer einer Verfehlung geworden ist.

Diese Opferansicht hat so sehr an Einfluss gewonnen, dass (was die Gesellschaft anbelangt) es so etwas wie Sünde praktisch nicht mehr gibt. Jeder kann der Verantwortlichkeit für sein verkehrtes Handeln einfach dadurch entinnen, indem er für sich den Status eines Opfers in Anspruch nimmt. Das hat den Blick unserer Gesellschaft in Bezug auf menschliches Verhalten radikal umgekehrt.

Jeder kann der Verantwortlichkeit für sein verkehrtes Handeln einfach dadurch entinnen, dass er für sich den Status eines Opfers in Anspruch nimmt.

Ein Mann, der während eines von ihm verübten Einbruchs in New York angeschossen und dadurch gelähmt wurde, konnte von dem Geschäftsinhaber, der auf ihn geschossen hatte, Schadenersatz fordern. Sein Anwalt erklärte den Geschworenen, dass der Mann erstens ein Opfer der Gesellschaft sei, weil ihn wirtschaftliche Härten in die Kriminalität getrieben hätten. Zweitens, so sagte der Anwalt, sei sein Mandant auch ein Opfer des Mangels an Einfühlsamkeit jenes Mannes geworden, der auf ihn geschossen hatte. Weil dieser Mann die Notlage des Diebes – der ja nur ein Opfer war – gleichgültig außer Acht ließ, ist der arme Kriminelle nun für den Rest seines Lebens an einen Rollstuhl gefesselt. Ihm stehe also eine Entschädigung zu. Die Geschworenen waren derselben Meinung. Der Geschäftsinhaber musste eine beachtliche Summe zahlen. Einige Monate später wurde derselbe Mann – der noch immer in seinem Rollstuhl sass – wegen bewaffneten Raubüberfalls verhaftet.

Bernard McCummings konnte ein ähnliches Opferargument geltend machen und in Reichtum umwandeln. Nachdem er einen älteren Mann in der New Yorker U-Bahn brutal zusammengeschlagen und beraubt hatte, wurde McCummings auf der Flucht angeschossen. Lebenslang gelähmt, strengte er einen Prozess gegen die New Yorker Verkehrsbehörde an und erhielt als Entschädigung 4,8 Millionen Dollar. Der Mann, den er beraubt hatte – ein Krebskranker – zahlt heute noch die Arztgebühren für den Täter. McCummings, der Straßenräuber – den das Gericht als das größere Opfer ansah – ist jetzt mehrfacher Millionär.⁶

In zwei anderen Fällen wurden zwei Frauen in England jeweils freigesprochen. Im ersten Fall hatte eine Barkellnerin eine Frau im Streit in einer Bar erstochen. Im zweiten Fall hatte eine Frau im Zorn ihren Liebhaber mit dem Auto überfahren. Beide wurden von der Mordanklage freigesprochen, nachdem sie als Ursache »Praemenstruelles Syndrom« (PMS) angegeben hatten, das ihr Denken verwirrt und sie zu unkontrolliertem Verhalten gezwungen habe. Beide wurden zu einer Therapie anstelle einer Strafe verurteilt.⁷

Ein Stadtverordneter von San Francisco gab an, dass er den Bürgermeister George Moscone aus folgendem Grund ermordet habe: Er sagte, er habe zu viele Süßigkeiten – besonders die beliebte amerikanische Leckerei »Hostess Twinkies« – gegessen, was ihn zu irrationalen Handeln veranlasst hätte. Auf diese Begebenheit ist die berüchtigte »Twinkie«-Verteidigungsstrategie zurückzuführen. »Nachsichtige Geschworene glaubten ihm diese Verteidigung und nannten als Urteil vorsätzlichen Totschlag anstatt Mord.«⁸ Sie urteilten, dass die Süßigkeiten zu »verminderter geistiger Zurechnungsfähigkeit« geführt hätten; durch dieses Urteil verringerte sich die Schuld des Mörders. Er wurde noch vor Ende der eigentlichen Amtsperiode des ermordeten Bürgermeisters aus der Haft entlassen.

Randalierende Bandenmitglieder in Los Angeles schlugen den Lastwagenfahrer Reginald Denny vor laufenden Fernsehkameras halbtot. Eine Gruppe Geschworener sprach sie von allen Anklagen frei, es blieben nur einige weniger bedeutende Vorwürfe übrig. Sie entschieden, dass sich die Bandenmitglieder durch übergroße Erregung in jenem Augenblick zur Körperverletzung hatten hinreißen lassen, deshalb waren sie nicht für ihre Tat verantwortlich.

Es ist heute in Amerika theoretisch möglich, die ungeheuerlichsten Verbrechen zu begehen und dennoch straffrei auszugehen. Man muss nur irgendeiner einfallsreichen geistigen oder psychischen Störung die Schuld zuschreiben oder irgendein Leiden erfinden, mit dem man erklären kann, warum man für das, was man getan hat, nicht verantwortlich ist.

Ein kokainsüchtiger Drogenhändler aus dem New Yorker Stadtteil Bronx wurde von der Mordanklage freigesprochen, nachdem er acht Kinder und zwei Frauen aus nächster Nähe durch Kopfschüsse getötet hatte. Sein Verbrechen war der größte Massenmord im Stadtgebiet von New York seit 1949. Geschworene entschieden jedoch, dass Drogen und Stress »eine zureichende Erklärung für seine Tat« seien. Sie sagten, dass der Mann »aus extrem emotioneller Bedrängnis und unter dem Einfluss von Drogen gehandelt hätte« und erklärten ihn deshalb für schuldig in einem minder schweren Fall.⁹ Es sind aber nicht ausschließlich Berufsverbrecher, die solche Ausreden vorbringen, um die Schuld für ihr Fehlverhalten von

sich zu weisen. Millionen von Menschen – angefangen bei der gesellschaftlichen Oberschicht – bedienen sich ähnlicher Taktiken, um das Böse, das sie tun, selbst zu entschuldigen.

Michael Deaver, Ronald Reagan's stellvertretender Stabschef, erklärte sich als nicht schuldig für einen Meineid, den man ihm nachgewiesen hatte. Er behauptete, dass sein Alkoholismus und der Gebrauch von Drogen sein Erinnerungsvermögen beeinträchtigt hätten. Er gab an, während seiner Arbeit im Weissen Haus »heimlich mehr als einen Liter Scotch-Whiskey pro Tag« zu trinken.¹⁰ Der Richter ließ sich zumindest teilweise davon beeinflussen, und setzte Deaver's Urteil zur Bewährung aus.¹¹

Richard Berendzen, Präsident der American University in Washington, D. C., wurde ertappt, als er Frauen mit unzüchtigen Telefonanrufen belästigte. Zu seiner Verteidigung gab er an, in seiner Kindheit missbraucht worden zu sein; das Urteil wurde auf Bewährung ausgesetzt. Wegen seiner Entlassung von der Universität klagte er auf eine Abfindungszahlung von einer Million Dollar. Inzwischen hat er ein Buch herausgebracht, in dem er erklärt, dass die obszönen Telefonanrufe seine Art der »Datenermittlung« waren. Das Buch erhielt in der Buchkritik der Zeitungen *Washington Post* und *USA Today* begeisterte Zustimmung.¹²

Das »Sünde als Krankheits«-Modell

Die vielleicht am weitesten verbreitete Art der Schuldverdrängung ist, jedes menschliche Fehlverhalten als eine Art Krankheit zu klassifizieren. Trinker und Drogensüchtige können Kliniken zur Behandlung ihrer »chemischen Abhängigkeit« aufsuchen. Kinder, die sich dauernd einer Autorität widersetzen, werden dadurch entschuldigt, dass man sie als »hyperaktiv« oder als an einem »Aufmerksamkeitsdefizit« leidend bezeichnet. Fresser sind nicht mehr zu verurteilen – sie leiden an »Essstörung«. Selbst dem Mann, der das Geld für den Lebensunterhalt seiner Familie nimmt, um damit Prostituierte zu bezahlen, soll mit barmherzigem Verständnis begegnet werden, denn er ist ja »sexsüchtig«.

Ein FBI-Agent war fristlos entlassen worden, nachdem er zweitausend Dollar unterschlagen und sie dann an einem einzigen Nachmittag in einem Kasino verspielt hatte. Später klagte er vor Gericht. Er behauptete, dass seine Spielsucht eine Art von Invalidität und infolgedessen seine fristlose Entlassung ein Akt illegaler Diskriminierung wäre. Er gewann seinen Prozess! Darüber hinaus musste seine Krankenversicherung eine Therapie zur Heilung seiner Spielsucht bezahlen – so, als ob er an einer Blinddarmentzündung erkrankt wäre oder einen eingewachsenen Fußnagel gehabt hätte.¹³

Heutzutage wird *alles*, was bei den Menschen selber im Argen liegt, schnell zu einer Krankheit gemacht. Was wir einmal Sünde zu nennen pflegten, wird eher als eine ganze Reihe von Behinderungen angesehen. Immoralität und Schlechtigkeit in jeder Form werden nun als Symptome dieser oder jener psychologischen Krankheit identifiziert. Kriminelles Verhalten, perverse Leidenschaften und jede nur vorstellbare Sucht: alles wird entschuldbar gemacht, weil diese Dinge als medizinische Leiden eingestuft werden. Selbst alltägliche Probleme wie Emotionelle Instabilität, Depression und Angst werden fast ausnahmslos als quasi-medizinische, anstatt als geistliche Not beurteilt.

Der amerikanische Bundesverband der Psychiater (American Psychiatric Association) gab ein umfangreiches Buch heraus, um Therapeuten bei der Diagnose dieser neuen Krankheiten zu helfen. Das Buch *The Diagnostic and Statistical Manual of Mental Disorders* (Third Edition, Revised) – oder auch DSM-III R, wie es gern abgekürzt genannt wird –, führt folgende »Störungen« auf:

- *Verhaltensstörung* – »gewohnheitsmäßiges Verhalten, durch das die Rechte anderer verletzt werden; das betrifft sowohl gesellschaftlich wesentliche als auch altersmässig zu erwartende Normen«.
- *Oppositionelle Trotzstörung* – »allgemein negative, feindselige und trotzig Verhaltensweise«.
- *Histrionische Persönlichkeitsstörung* – »beherrschende, überstarke Gefühlsregungen; der Schrei nach Aufmerksamkeit«.
- *Antisoziale Persönlichkeitsstörung* – »Gewohnheitsmäßig unverantwortliches und gesellschaftsfeindliches Benehmen, das in der Kindheit oder frühen Jugend beginnt und im Erwachsenenalter fort dauert«.

Diese Aufzählung könnte noch weiter fortgesetzt werden. Zahllose Eltern, die von solchen Diagnosen beeinflusst wurden, weigern sich, ihre Kinder für deren Ungehorsam zu bestrafen. Statt dessen suchen sie Therapien für »Oppositionelle Trotzstörung«, »Histrionische Persönlichkeitsstörung« oder was auch immer an neuen Diagnosen zu dem unbändigen Benehmen ihres Kindes passt.

Ein Autor sagt: »Der Krankheitsmodell-Lösungsweg in Bezug auf menschliches Verhalten hat uns als Gesellschaft so überwältigt, dass wir außer Rand und Band geraten sind. Wir wollen Gesetze verabschieden, die krankhafte Glücksspieler entschuldigen, welche, um ihrem Laster frönen zu können, Unterschlagungen begehen und dann die Versicherungsgesellschaften zur Zahlung ihrer Behandlung zwingen. Wir wollen Men-

schen behandeln, die in keiner partnerschaftlichen Beziehung treu bleiben können und (im Falle von Frauen) sich deshalb haltlosen Männern zuwenden oder die (im Falle von Männern) zahllosen sexuellen Bindungen nachgehen, ohne wahres Glück zu finden. Und all das (neben vielen weiteren Formen des Fehlverhaltens) wollen wir Süchte nennen.

Was soll diese neue Suchtindustrie bezwecken? Mehr und mehr Süchte werden entdeckt; dadurch gibt es immer neue Suchtgefährdete. Das geht so lange, bis wir alle in unserer eigenen kleinen Abhängigkeitswelt mit anderen Süchtigen, wie wir selbst, eingeschlossen sind, nur unterschieden durch die besonderen Belange unserer Neurosen. Man stelle sich eine solch abstoßende und hoffnungslose Welt einmal vor. Indessen nehmen *all die Abhängigkeiten, die wir definieren, an Häufigkeit zu*.¹⁴

Noch schlimmer ist, dass die Anzahl der Menschen, die an solchen neu ernannten »Krankheiten« leiden, immer stärker zunimmt. Die Therapieindustrie löst offensichtlich *nicht* die Probleme, die in der Heiligen Schrift »Sünde« genannt werden. Statt dessen überzeugt sie lediglich eine große Anzahl von Menschen davon, dass sie schrecklich krank und deshalb für ihr verkehrtes Verhalten nicht verantwortlich seien. Es erlaubt ihnen, sich selbst als Patienten (und nicht als Missetäter) anzusehen. Darüber hinaus werden sie dazu ermutigt, sich einer oftmals langwierigen (und teuren) Behandlung zu unterziehen. Diese Behandlung kann jahrelang dauern, manchmal sogar lebenslang. Außerdem scheint es so, dass eigentlich niemand mit der völligen Heilung eines an solchen Krankheiten Erkrankten rechnet.

Durch das »Sünde als Krankheit«-Modell verdienen die Therapeuten Milliarden; wegen der Aussicht auf langzeitige oder sogar lebenslange Therapie der Patienten ist ihre Zukunft gesichert! Ein Psychologe, der diesen Trend untersucht hat, behauptet, dass der Art und Weise, wie Therapeuten ihre Dienste vermarkten, eine klar zu erkennende Strategie zu Grunde liegt:

- Die Verpsychologisierung des Lebens muss fortgeführt werden;
- Schwierigkeiten, die jeder irgendwie hat, müssen zu allgemeinen Problemen aufgewertet werden;
- Das Problem muss dem Patienten so dargestellt werden, dass er es akzeptieren muss, weil eine andere Lösung überhaupt nicht in Frage kommt;
- Heilung (psychologische, nicht geistliche) muss angeboten werden.¹⁵

Er stellt fest, dass viele Therapeuten ihre Behandlungen bewusst auf viele Jahre hinaus verlängern. Selbst nachdem das eigentliche Problem (das den Patienten dazu bewegt hatte, eine Therapie aufzusuchen) gelöst oder vergessen wurde, dauert die Behandlung fort. »Sie setzen die Behandlung so lange fort, und der Patient wird vom Therapeuten so abhängig, dass ein zusätzlicher Zeitraum erforderlich ist (manchmal sechs Monate oder länger), um den Patienten darauf vorzubereiten, sich wieder vom Therapeuten zu lösen.«¹⁶

**Selbst alltägliche Probleme wie Emotionelle Instabilität,
Depression und Angst, werden fast ausnahmslos
als quasi-medizinische, anstatt als geistliche Not beurteilt.**

»Genesung« (die Parole für Programme wie Anonyme Alkoholiker etc.) wird bewusst als ein Programm auf Lebenszeit angelegt. Wir sind es inzwischen gewohnt, dass jemand, der seit vierzig Jahren nicht mehr getrunken hat, in einem Treffen der Anonymen Alkoholiker aufsteht und sagt: »Ich bin Bill und ich bin ein Alkoholiker.« Die gleiche Methode machen sich inzwischen alle »Abhängigen« zunutze, wie: Sex-Abhängige, Glücksspiel-Abhängige, Nikotin-Abhängige, Wut-Abhängige, Frauenschläger-Abhängige, Kinderbelästigungs-Abhängige, Schulden-Abhängige, Selbstmissbrauchs-Abhängige, Neid-Abhängige, Versagertums-Abhängige, Überfressungs-Abhängige oder was es sonst noch geben mag. Menschen, die an solchen Übeln leiden, werden dazu erzogen, von sich selbst als »Genesenden« zu sprechen, nicht als »Genesenen«. Wer es wagt, von sich zu sagen, dass er von seinem Problem befreit sei, dem unterstellt man, dass er sein tatsächliches Abhängigsein nur nicht wahrhaben wolle.

Das falsche Rezept

Die »Krankheitsmodell«-Therapie nährt deshalb genau das Problem, das sie eigentlich doch behandeln sollte. Es beseitigt jegliches Bewusstsein von Schuld, indem es Menschen dazu bringt, sich als hoffnungslose, an ihre Leiden gebundene Opfer zu betrachten. Nimmt es dann noch Wunder, wenn eine derartige Diagnose so oft zu einer sich selbst erfüllenden Prophetie wird?

Der Begriff »Fehldiagnose« bedeutet, dass *jegliche* angeordnete Behandlung völlig fehlgeschlagen ist. Die Behandlung, die für einen als krankhaft

bezeichneten Zustand vorgeschrieben wird, schließt gewöhnlich eine langzeitige Therapie, Selbstakzeptierung, ein Wiederherstellungsprogramm oder alles zusammen ein. Oftmals kommt dazu noch ein weiterer psychologischer Kniff, wie Selbsthypnose, der noch mit hineingemischt wird, um das Elixier zu vervollständigen. »Die therapeutische Gesellschaft hat das Böse durch ›Krankheit‹ ersetzt; anstatt vor Konsequenzen zu warnen, wird zu einer Therapie geraten und auf Verständnis gedrängt; anstatt den Patienten auf die eigene Verantwortlichkeit hinzuweisen, wird damit argumentiert, dass er eine von seiner Impulsivität getriebene Persönlichkeit sei. Die Entschuldigung, krank zu sein, ist in Fällen öffentlichen Fehlverhaltens fast zur Routine geworden.«¹⁷

Nehmen Sie aber für einen Augenblick einmal an, dass Sünde (und nicht eine Krankheit) das Problem ist. Das einzig wahre Heilmittel schließt demütige Buße und Sündenbekenntnis (die Erkenntnis, dass Sie die Züchtigung Gottes verdient haben, da Sie allein für Ihre Sünde verantwortlich sind) mit ein. Dann erst beginnt Wiedergutmachung und Wachstum durch geistliche Disziplin wie Gebet, Bibelstudium, Gemeinschaft mit Gott, Gemeinschaft mit anderen Gläubigen und ein Leben in der Abhängigkeit von Christus. Mit anderen Worten: Wenn das Problem tatsächlich eine geistliche Ursache hat, wird es dadurch, dass man es zu einer klinischen Angelegenheit macht, nur noch verschlimmert, weil keine wahre Erlösung von der Sünde angeboten wird. Und genau das ist es, was heute überall um uns herum geschieht.

Die traurige Wahrheit liegt darin, dass die »Krankheitsmodell«-Therapie in katastrophaler Weise das Gegenteil bewirkt. Indem man dem Sünder die Rolle des Opfers zuspricht, wird persönliche Schuld, die naturgemäß der Grund für das Fehlverhalten ist, ignoriert oder weggeredet. »Ich bin krank«, lässt sich viel leichter sagen, als zu sagen: »Ich habe gesündigt«. Es macht zudem nicht genügend deutlich, dass jemandes Übertretung ein ernst zu nehmendes Vergehen gegen einen heiligen, allwissenden, allmächtigen Gott ist. Deshalb geht es darum, persönliche Schuld einzugestehen, wenn man mit seiner eigenen Sünde abrechnen will. Das »Sünde als Krankheit«-Modell, kann deswegen das Problem der Schuld nicht lösen, weil man dadurch nur versucht, sich aus der Schuld herauszureden. Und weil die Schuld durch Erklärungen beiseite geschoben wird, tut das »Sünde als Krankheit«-Modell dem menschlichen Gewissen Gewalt an. Deshalb ist es überhaupt kein Heilmittel, sondern ein katastrophales Rezept, das nur zur Eskalation des Bösen und dem Menschen zur ewigen Verdammnis verhilft.

Eine Gesellschaft von Opfern

Trotz der offensichtlichen Erfolglosigkeit der »Krankheitsmodell«-Therapie, wird sie doch von der Gesellschaft voll akzeptiert. Schließlich wollen Menschen ja doch Sünde ohne Schuld und genau das verspricht diese Philosophie. Der Trend ist heute das, was der Autor Charles J. Sykes »Eine Nation von Opfern« nennt. Sykes äußert sich bestürzt darüber, dass jeder für sich beansprucht, nur noch das Opfer einer Sache zu sein. Nach seiner Meinung verändert dieser Anspruch das moralische Gepräge unserer Gesellschaft ganz dramatisch. Er schreibt: »Die Politik des Opferdenkens wurde an die Stelle herkömmlicher Moralität und Gerechtigkeit gesetzt.«¹⁸

Die Opfermentalität hat unsere Kultur gründlich angesteckt. Man kann sogar sagen: Opfer sind zum Symbol – zum Maskottchen – der modernen Gesellschaft geworden. Sykes bemerkt:

Was auch immer die Zukunft des amerikanischen Denkens sein mag – und die Omen sind nicht sehr beruhigend – so gibt die Zukunft des amerikanischen Charakters vielleicht noch mehr zu Besorgnis Anlass ...

Jammern ist zur Nationalhymne geworden. Mehr und mehr tun Amerikaner so, als hätten sie eine lebenslängliche Absicherung gegen Missgeschick und eine vertraglich festgesetzte Befreiung von persönlicher Verantwortung erhalten. Die britische Zeitschrift »Economist« bemerkte mit Verwirrung: »Wenn man in den Vereinigten Staaten seine Arbeitsstelle verliert, kann man mit dem Hinweis auf geistige Bedrängnis gegen die Entlassung Klage erheben ... Wenn man betrunken am Steuer sitzt und einen Unfall verursacht, kann man jemand verklagen, der es unterließ, rechtzeitig zu warnen. *Es ist immer ein anderer Schuld*« (Hervorhebung durch den Autor).

Leider ist es aber auch ein Rezept für sozialen Stillstand, wenn der unwiderstehliche Drang danach, einem anderen Menschen oder Umstand die Schuld zuzuschieben, mit der unbeweglichen Einstellung zusammenprallt, keine eigene Verantwortung auf sich nehmen zu wollen. Die Opfermentalität, die nun per Gesetz und Rechtswesen die »Heiligsprechung« erfahren hat, formt das Gesicht der Gesellschaft völlig neu. Darunter fallen Arbeitsgesetze, Kriminalgesetzgebung, Erziehungswesen, Städtepolitik und in zunehmendem Masse (so ganz auf der Linie von Orwell's Buch »1984«) auch der Ruf nach »Empfindungsvermögen« in der Sprache. Die Gemeinschaft der aufeinander angewiesenen Bürger wurde durch eine Gesellschaft ersetzt, die alles übelnimmt, die ständig miteinander wetteifert und nur an sich selbst

interessiert ist. Es ist eine Gesellschaft von Menschen, die ihren eigenen Verdruss in den Mantel der Opfermentalität gehüllt hat.¹⁹

Menschen, die sich selbst als Opfer bezeichnen, machen Ansprüche geltend und drücken sich vor Verantwortung. So werfen sie jegliche Verpflichtung, die sie anderen Menschen im Einzelnen oder der Gesellschaft als Ganzem gegenüber haben könnten, über Bord. Es gab einmal eine Zeit, in der die Gesellschaft den Gedanken persönlicher Verantwortung bejahte und in der man von den Bürgern erwartete, dass jeder zum Gemeinwohl beitrug. Man legte ihnen nahe, nicht danach zu fragen, was ihr Land für sie tun könne, sondern danach, was sie für ihr Land tun könnten. Heutzutage jedoch, wo jeder ein Opfer irgendeiner Sache zu sein behauptet, denkt man, dass man durchaus ein Recht auf die Wohltätigkeit der Gesellschaft habe, ohne eine Gegenleistung dafür erbringen zu müssen.

**Die Opfermentalität hat unsere Kultur gründlich angesteckt.
Man kann sogar sagen: Opfer sind zum Symbol
– zum Maskottchen – der modernen Gesellschaft geworden.**

Außerdem, wenn jedermann ein Opfer ist, muss niemand persönliche Verantwortung für sein Fehlverhalten und für eine vergiftete Gesinnung oder Gesellschaft tragen. Schließlich haben Opfer ja ein Recht auf Selbstmitleid. Man darf ihnen keine Schuldgefühle aufbürden. So beugt die Opfermentalität der Regung des Gewissens vor.

Und, wenn niemand schuldig sein soll an den Übeln in der Gesellschaft, *wem ist* dann die Schuld zuzuschreiben? Gott? Das wäre dann die Folgerung – dass heißt, wenn unsere Gesellschaft die Existenz Gottes überhaupt anerkennen würde. In einer Gesellschaft von Opfern gibt es jedoch keinen Raum für einen gütigen, heiligen Gott.

Das »Krankheitsmodell« hält Einzug in die Gemeinde

Man sollte meinen, dass die Opfermentalität und die »Krankheitsmodell«-Therapie so offensichtlich im Gegensatz zur biblischen Wahrheit stünden, dass sich bibelgläubige Christen *in großen Massen* erheben würden, um den Irrtum solchen Denkens bloßzustellen. Tragischerweise war und ist dies jedoch nicht der Fall. Die Opfermentalität hat innerhalb der evangelikalischen Gemeinden einen beinahe ebenso großen Einfluss gewonnen, wie in der

ungläubigen Welt. Das hat sie der sogenannten Selbstwertgefühl-Theologie und der von weltlicher Psychologie faszinierten Gemeinde zu verdanken.

Wenn Sünder heutzutage in Gemeinden und anderen christlichen Organisationen Hilfe suchen, sagt man ihnen womöglich, dass es sich bei ihrem Problem um irgendeine Art von seelischer Störung oder um ein psychologisches Syndrom handele. Es kann sein, dass man sie dazu ermuntert, sich selbst zu vergeben. Es kann sein, dass man ihnen sagt, sie sollten mehr Selbstliebe und Selbstbewusstsein aufbringen. Es ist weniger wahrscheinlich, dass man ihnen nahelegt, dass sie Buße tun müssten und Gottes Vergebung in Christus suchen sollten. Die christliche Gemeinde hat inzwischen eine so außergewöhnliche Richtungsänderung vorgenommen, dass selbst weltliche Beobachter dies erkannt haben.

Wendy Kaminer, zum Beispiel, erhebt keinen Anspruch darauf, Christ zu sein. Im Gegenteil, sie steht der Gemeinde feindlich gegenüber. Sie beschreibt sich selbst als »eine skeptische, säkulare Humanistin, Jüdin, Frauenrechtlerin und als eine intellektuelle Rechtsanwältin«²⁰. Sie hat jedoch die Richtungsänderung innerhalb evangelikaler Kreise erkannt und beschreibt diese mit unheimlicher Präzision. Sie bemerkt, dass sich Religion und Psychologie gegenseitig seit jeher als mehr oder weniger unvereinbar miteinander angesehen haben. Nun erkennt sie »nicht nur einen Waffenstillstand, sondern ein erstaunliches Entgegenkommen«²¹. Selbst aus ihrer Warte als Ungläubige erkennt sie, dass dieses Entgegenkommen eine völlige Änderung der fundamentalen Botschaft von Sünde und Errettung bedeutet. Sie schreibt:

Christliche Bücher zum Thema »Kodependenz«, wie sie zum Beispiel von der Minirth-Meier Klinik in Texas herausgegeben werden, sind von Kodependenz-Büchern säkularer Autoren praktisch nicht zu unterscheiden ... Religiöse Autoren rechtfertigen ihr Vertrauen auf die Psychologie damit, dass sie die Psychologie loben wegen ihres »Aufholens« in Bezug auf bestimmte, ewige Wahrheiten. Darüber hinaus haben sie aber auch Wege gefunden, ihren Lesern die zeitlichen Wahrheiten der Psychologie schmackhaft zu machen. Religiöse Wortführer haben die Psychoanalyse wegen moralischer Neutralität einst verurteilt ... Heutzutage stellt populäre religiöse Literatur Sünde auf eine Stufe mit Krankheit.²²

An Kaminer's Kritik gegen Evangelikale ist manches unberechtigt oder falsch beurteilt. In einer Beziehung trifft sie jedoch voll ins Schwarze: Die Akzeptierung säkularer Psychologie durch Christen hat zum Resultat, dass damit jegliche einheitliche Vorstellung von Sünde aufgegeben wurde und die Botschaft, die wir verkündigen, nicht mehr klar erkennbar ist.

Kaminer beschreibt die vorherrschende Stimmung in unserer Zeit so: »Ganz gleich, wie schlimm man es in den narzisstischen 1970er Jahren und in den gewinnstüchtigen 1980er Jahren getrieben hat, egal, wie viel Drogen man verschlungen oder wie viel man sich (illegalem) Sex hingegeben hat oder wie sehr man durch Korruption profitiert hat – man ist dennoch eigentlich unschuldig. Das göttliche innere Kind bleibt immer, selbst von den schlimmsten der begangenen Sünden, unberührt.«²³ An einer anderen Stelle sagt sie:

Innere Kinder (kindliche Unschuld) sind immer gut – unschuldig und rein – wie die sentimentalsten Personen in den Büchern von Dickens (zwei seiner bekannteren Werke, die auch ins Deutsche übersetzt wurden, sind: »Oliver Twist« und »Weihnachtsabend«, Hinzufügung durch den Übersetzer). Daraus folgt, dass Menschen im Kern gut sind ... Selbst ein Ted Bundy (Ted Bundy war einer der berüchtigtsten Massenmörder der Vereinigten Staaten, der in den 1970er Jahren mehr als fünfzig Frauen ermordet haben soll. Er wurde am 24.01.1989 in Florida für drei Morde hingerichtet, Hinzufügung durch den Übersetzer.) hatte ein inneres Kind. Das Böse ist lediglich eine Maske – irgendeine Störung.

Die therapeutische Ansicht, dass das Böse lediglich eine Krankheit und keine Sünde ist, wird in der Kodependenz-Theorie stark vertreten. Sie ist keine Feuer- und Schwefel-Theologie (Kaminer meint damit eine Theologie, die ernstlich vor der Hölle warnt, Hinzufügung durch den Übersetzer). Kinder zu »beschämen«, sie als »böse« zu bezeichnen, wird als eine Hauptform von Missbrauch angesehen. »Sowohl Schuld als auch Scham sind als Lebensweise nicht vorteilhaft«, schreibt Melody Beattie mit allem Ernst in *Nicht länger kodependent*. »Schuld erschwert *alles* ... Wir müssen uns selbst vergeben« ((New York: Harper & Row, 1989), S. 114-115). Man sollte Frau Beattie daran erinnern, dass es für Menschen ohne Empfindung von Schuld und Scham einen Ausdruck gibt: Soziopathen. Wir sollten dankbar sein, wenn Schuld Dinge wie Mord und moralische Korruption »erschwert«.²⁴

**Die Opfermentalität hat innerhalb der evangelikalen
Gemeinden einen beinahe ebenso großen Einfluss
gewonnen,
wie in der ungläubigen Welt.**

Frau Kaminer gibt zu erkennen, dass die evangelikale Bewegung von dieser neuen Anthropologie-Psychologie-Theologie infiltriert wurde, und dass dies im Gegensatz zu dem steht, was wir in Bezug auf Sünde glauben und lehren sollten. In dieser Beziehung zeigt sie größeres Verständnis der Dinge, als die Horden evangelikaler Autoren, die weiterhin Themen aus dem säkularen Kult um das Selbstwertgefühl nachplappern.

Das ist eine ernste Sache. Ganz gleich, ob man Sünde öffentlich ablehnt oder nur verborgen und in Andeutungen – jegliches Herumpfuschen an dem Begriff »Sünde« macht aus dem christlichen Glauben ein Chaos.

Jene christlichen Radioprogramme, in denen Hörer um Rat fragen, sind vielleicht eines der besten Barometer für die Trends im populären Christentum. Wann haben Sie zum letzten Mal in einer Sendung einen Ratgeber gehört, der einem von Gewissensbissen geplagten Ratsuchenden sagte: »Ihre Schuldgefühle sind berechtigt. Sie leben in Sünde und müssen gründlich Buße vor Gott tun«?

Neulich hörte ich die Talk-Show einer christlichen Radiostation. Dieses Programm, das täglich ausgestrahlt wird, moderiert ein Mann, der sich als christlicher Psychologe ausgibt. An dem Tag, an dem ich der Sendung zuhörte, sprach er von der Notwendigkeit, unsere Schuldgefühle zu bewältigen. Er sagte seiner Zuhörerschaft, dass Selbstbeschuldigungen gewöhnlich irrational und deshalb unter Umständen sehr schädlich seien. Er hielt einen langen Vortrag über die Notwendigkeit, sich selbst zu vergeben. Die gesamte Rede war ein Echo der Weisheit dieser Welt: Schuld ist gewissermaßen eine geistige Störung; sie darf unser Selbstbewusstsein nicht ruinieren etc. Er sagte kein Wort über Buße oder Wiedergutmachung als Vorbedingung zur Selbstvergebung, und zu keiner Zeit zitierte er auch nur einen einzigen Bibelvers.

Eine solche Art der Beratung ist so tödlich wie sie unbiblisch ist. Nicht immer sind Schuldgefühle rational, aber sie sind beinahe immer ein verlässliches Anzeichen dafür, dass irgendetwas nicht stimmt und dass wir diese Sache in den Griff bekommen und richtigstellen müssen. Das Schuldgefühl hat im geistlichen Bereich die Funktion, die der Schmerz im materiellen Bereich hat. Schmerz lässt uns erkennen, dass wir es mit einem körperlichen Problem zu tun haben, dem wir Rechnung tragen müssen, damit der Leib keinen Schaden nimmt. Schuld ist ein geistlicher Schmerz der Seele, der uns sagt, dass Sünde vorliegt, die eingestanden und bereinigt werden muss.

Persönliche Schuld zu leugnen bedeutet, die Seele um des »Selbst« willen zu opfern. Wie wir alle tief im Inneren wissen, lehnen wir Schuld

ab, wenn wir sie verleugnen. Aber Schuldverleugnung nützt nicht, sondern sie zerstört das Gewissen und schwächt die Kraft des Menschen, der Sünde aus dem Weg zu gehen. Das führt außerdem dazu, dass man kein gesundes Selbstbewusstsein bekommen kann. »Wie können wir Selbstrespekt haben, wenn wir für das, was wir sind, keine Verantwortung tragen?«²⁵ Wichtiger noch: Wie können wir wahren Selbstrespekt ohne die volle Zustimmung eines gesunden Gewissens haben?

Die Sinnlosigkeit, unsere Schuld zu verleugnen

Im Jahre 1974 schrieb der Psychiater Karl Menninger das Buch *Whatever Became of Sin?* (»Was ist wohl aus der Sünde geworden?«)²⁶. Menninger (selbst kein Evangelikaler) sah dennoch, wie unsinnig es ist, wenn man Sozial- und Verhaltensprobleme behandelt, als ob deren Ursachen nichts mit Moral zu tun hätten. Er wies darauf hin, dass das Vorgehen in der modernen Psychologie – nämlich Schuld als Verirrung, und Selbstbeschuldigung als Trugschluss anzusehen – Menschen in Wirklichkeit von jeglicher moralischen Verantwortlichkeit für ihr Verhalten losspricht. Das, so sagte Menninger, frisst am Gefüge der Seele und der Gesellschaft. Er fügte hinzu, dass wir dringend notwendig neu davon überzeugt werden müssen, dass bestimmtes Verhalten *Sünde* ist. Auch heute noch ist die Bibel wie die Stimme eines Rufenden in der Wüste. Ihre Botschaft ist in unserer Zeit nötiger denn je.

Wir mögen mit einigen Ansichten Menningers nicht völlig übereinstimmen. Sein zentrales Anliegen jedoch trifft genau ins Schwarze. Er versteht klar, dass eine gesunde *geistige* Verfassung von einer gesunden *moralischen* Verfassung abhängt, wenn nicht sogar ihr gleichzusetzen ist. Er sieht daher, dass der erste Schritt zu wahrer Heilung aller Leiden auf geistiger und emotionaler Ebene darin besteht, dass man hinsichtlich der eigenen Sünde eine ehrliche Bestandsaufnahme macht, und hinsichtlich des eigenen moralischen Fehlverhaltens volle Verantwortung auf sich nimmt. Er weiss (und das ist das Wichtigste), dass es für alle, die Verantwortlichkeit für ihr eigenes Verhalten ablehnen, letztlich keine Hilfe gibt.

Diese eine Voraussetzung, wenn sie in der ganzen riesigen Beratungsindustrie geschätzt und beherzigt würde, hätte eine sofortige und heilsame Auswirkung auf die gesamte Menschheit.

Wie wir jedoch schon gesehen haben, steuert die Mehrzahl der Beratungen heutzutage genau den entgegengesetzten Kurs an. Wenn Schuldgefühle als nutzlos und unsinnig verhöhnt werden, wenn Scham als ungesund angesehen wird und wenn professionelle Berater Menschen dazu

auffordern, sich ohne Buße selbst zu vergeben, was soll dann aus einem solchen Gewissen werden?

Eins steht fest: Die Menschen in unserer Gesellschaft werden immer geschickter darin, anderen die Schuld zuzuschieben. Sie machen zu Sündenböcken: ihre Eltern, ihre Kindheitsenttäuschungen und alle anderen Störungen, derer sie nicht Herr werden können. Egal woran man leidet – ob man nun ein kannibalistischer Massenmörder ist oder lediglich mit Stressgefühlen zu kämpfen hat – man kann leicht jemanden finden, der einem erklärt, warum man am eigenen Versagen keine Schuld trägt und der einem hilft, das beunruhigte Gewissen zum Schweigen zu bringen.

Schon allein aus *praktischer* Sicht gesehen, steht fest, dass ein derartiges Vorgehen keinen Erfolg hat. Mehr Menschen, als je zuvor, meinen, dass sie professionelle Beratung brauchen. Viele werden sogar abhängig von einer solchen Therapie. Unfähig dazu, Herr ihrer eigenen Gefühle zu werden, sind sie auf einen Therapeuten angewiesen, der dauernd ihr Selbstwertgefühl massieren muss mit Worten wie: »Seien Sie nicht so hart mit sich selbst«; »Sie dürfen sich keine Vorwürfe machen«; »Sie müssen Ihr inneres Kind einmal verwöhnen«; »Hören Sie auf, sich selbst zu bestrafen«; »Lassen Sie ihre Schuldgefühle los«; »Ein so schlechter Mensch sind Sie doch gar nicht« usw.

Egal woran man leidet – ob man nun ein kannibalistischer Massenmörder ist oder lediglich mit Stressgefühlen zu kämpfen hat – man kann leicht jemanden finden, der einem erklärt, warum man am eigenen Versagen keine Schuld trägt, und der einem hilft, das beunruhigte Gewissen zum Schweigen zu bringen.

Aus *biblischer* Perspektive gesehen, kann eine solche Art der Beratung Menschen nur geistlich zerstören. Sie geht an dem eigentlichen Problem der Sündhaftigkeit des Menschen vorbei. Sie gibt den schlimmsten Neigungen der menschlichen Natur Nahrung. Sie verursacht die katastrophalste Form der Leugnung, nämlich das Verleugnen der eigenen Schuld. Und den meisten, die ihre Schuld auf diese Weise nicht wirklich abschütteln können, lädt sie nur noch mehr Schuld auf, da sie nun jemand beschuldigen, der in Wirklichkeit keine Schuld trägt.

Verleugnung unserer eigenen Schuldigkeit kann uns niemals von Schuldgefühlen befreien. Im Gegenteil: Wer es ablehnt, seine Sündhaftig-

keit zuzugeben, stellt sich in Wirklichkeit unter die Knechtschaft seiner eigenen Schuld. »Wer seine Verbrechen zudeckt, wird keinen Erfolg haben; wer sie aber bekennt und lässt, wird Erbarmen finden« (Sprüche 28,13). »Wenn wir sagen, dass wir keine Sünde haben, betrügen wir uns selbst, und die Wahrheit ist nicht in uns. (Aber) wenn wir unsere Sünden bekennen, ist er treu und gerecht, dass er uns die Sünden vergibt und uns reinigt von jeder Ungerechtigkeit« (1. Johannes 1,8-9).

Jesus Christus kam in die Welt, um Sünder zu erretten! Ganz ausdrücklich sagte Jesus, dass Er *nicht* gekommen sei, um die zu retten, die sich selbst rechtfertigen wollen (Markus 2,17). Wo keine Erkenntnis von Sünde und Schuld besteht, wo das Gewissen bis zum Schweigen vergewaltigt wurde, kann es keine Errettung geben, keine Heiligung und deshalb auch keine wahre Befreiung von der grausamen Macht der Sünde.

Kapitel 2

Das automatische Warnsystem der Seele

Ein ausgebildetes, empfindsames Gewissen ist Gottes Überwachungseinrichtung. Sie macht uns aufmerksam auf die moralische Qualität dessen, was wir tun oder zu tun beabsichtigen. Sie verbietet uns Gesetzlosigkeit und Unverantwortlichkeit. Sie lässt uns Schuld, Scham und Furcht vor kommender Strafe empfinden. Diese Strafe lässt sie uns als verdient erkennen, wenn wir gegen die Warnung des Gewissens gehandelt haben. Die Strategie Satans ist es, zu verderben, uns unempfindlich zu machen und, wenn möglich, unser Gewissen abzutöten. Relativismus, Materialismus, Eigenliebe, Weltlichkeit und Lustsucht der heutigen westlichen Welt, verhelfen ihm kräftig zu seinem Ziel. Sein Vorhaben wird ihm noch dadurch erleichtert, dass die moralischen Schwächen der Welt so sehr von der heutigen Gemeinde absorbiert werden.

J. I. Packer¹

1984 stürzte ein Flugzeug der kolumbianischen Fluggesellschaft Avianca in Spanien ab. Untersuchungsfachleute, die das Unglück analysierten, machten eine schreckliche Entdeckung. Das Aufzeichnungsgerät im Cockpit (die »black box«) zeigte an, dass mehrere Minuten vor dem Aufschlag der Maschine, eine schrille, computergenerierte Stimme die Piloten auf Englisch gewarnt hatte: »Steigen! Steigen!« (»Pull up! Pull up!«).

Der Pilot, der offensichtlich annahm, dass das System eine Fehlfunktion hätte, schnauzte das Gerät an: »Halt den Mund, Gringo!« (»Gringo« ist ein lateinamerikanisches Schimpfwort [besonders für Nordamerikaner], das so viel bedeutet wie »ausländischer Dummkopf«.) und schaltete das Gerät ab. Minuten später prallte das Flugzeug gegen einen Berg. Alle Menschen an Bord kamen um.

Als ich jene tragische Geschichte kurz nach dem Geschehen in den Nachrichten sah, dachte ich: Welch passendes Beispiel ist es für die Art und Weise, wie Menschen heutzutage mit den Warnungen ihres Gewissens umgehen!

Wie wir schon im vorhergehenden Kapitel festgestellt haben, lautet die Weisheit unserer Tage, dass Schuldgefühle fast ausnahmslos irrtümlich oder schädlich sind. Aus diesem Grund sollten wir sie einfach abschalten. Sind wir damit aber gut beraten? Was ist das Gewissen denn letzten Endes – jenes Schuldbewusstsein, das wir alle zu fühlen scheinen? Wieviel Bedeutung sollten wir den Warnungen eines verletzten Gewissens beimessen? Schließlich ist das Gewissen doch nicht unfehlbar – oder? Wie können wir wissen, ob unsere Schuldgefühle berechtigt sind oder ob wir nicht lediglich unter dem Eindruck übergroßer Angst stehen? Welche Rolle spielt das Gewissen im Leben eines Christen, der biblische Heiligung sucht?

Was ist das Gewissen?

Das Gewissen wird von der heutigen Welt allgemein als ein Defekt angesehen, der den Menschen ihr Selbstbewusstsein raubt. Weit gefehlt! Es ist kein Defekt und keine Störung. Es ist vielmehr die Möglichkeit, unsere eigene Schuld verspüren zu können – ein enormes Geschenk Gottes! Er hat das Gewissen mitten in die Beschaffenheit der Seele des Menschen hinein geplant. Es ist das automatische Warnsystem, das uns »Steigen! Steigen« zuruft, bevor wir abstürzen und umkommen.

Der Puritaner Richard Sibbes schrieb im 17. Jh., dass das Gewissen *das Nachdenken der Seele über sich selbst* sei.² Das Gewissen befindet sich mitten im Herzen des Menschen, was ihn damit von anderen Kreaturen unterscheidet. Im Unterschied zu Tieren können Menschen über ihre

eigenen Taten nachdenken und sittliche Selbstbewertungen vornehmen. Genau das ist die Aufgabe des Gewissens.

Das Gewissen ist eine angeborene Fähigkeit, Recht und Unrecht beurteilen zu können. Jeder hat ein Gewissen. Selbst ein Heide hat ein Gewissen: »Denn wenn Nationen, die kein Gesetz haben, von Natur dem Gesetz entsprechend handeln, so sind diese, die kein Gesetz haben, sich selbst ein Gesetz. Sie beweisen, dass das Werk des Gesetzes in ihren Herzen geschrieben ist, *indem ihr Gewissen mit Zeugnis gibt* und ihre Gedanken sich untereinander anklagen oder auch entschuldigend ...« (Römer 2,14-15, Hervorhebung durch den Autor).

Das Gewissen fleht uns an, das zu tun, was wir für Recht halten, und es hält uns davon zurück, das zu tun, was wir für Unrecht halten. Das Gewissen darf nicht mit der Stimme Gottes oder dem Gesetz Gottes verwechselt werden. Es ist eine menschliche Fähigkeit, die unser Tun und Denken im Licht des höchsten von uns erkennbaren Maßstabs beurteilt. Wenn wir unser Gewissen verletzen, verurteilt es uns und löst in uns Gefühle von Scham, Not, Reue, Bestürzung, Beunruhigung, Schande und sogar Furcht aus. Wenn wir auf unser Gewissen hören, erteilt es uns Lob, bringt uns Freude, Gelassenheit, Selbstrespekt, Wohlbefinden und Fröhlichkeit.

Das Wort *Gewissen* bedeutet (lt. dem Duden-Herkunftswörterbuch) »Mitwissen; Bewusstsein« und ist eine Verdeutschung des lateinischen Wortes »conscientia«. Das griechische Wort für »Gewissen« – *suneidēsis* – kommt mehr als dreißig Mal im Neuen Testament vor. Wörtlich bedeutet es »Wissen zusammen mit ...« Gewissen ist gemeinsames Wissen mit sich selbst. Das heißt, unser Gewissen kennt unsere inneren Beweggründe und wahren Gedanken. Das Gewissen geht über den Verstand und den Intellekt hinaus. Wir mögen zwar versuchen, uns selbst in unserem eigenen Denken zu rechtfertigen, aber ein verletztes Gewissen lässt sich nicht so leicht überzeugen.

**Zahllose Menschen reagieren heutzutage
auf ihr Gewissen so, dass sie versuchen,
es zu unterdrücken, zu überstimmen
oder sogar ganz zum Schweigen zu bringen.**

Das hebräische Wort für Gewissen ist *leb*. Es wird im Alten Testament gewöhnlich mit »Herz« übersetzt. Das Gewissen sitzt so sehr im Kern der menschlichen Seele, dass man im Hebräischen keinen Unterschied zwi-

schen dem Gewissen und dem inneren Menschen macht. Als Mose über Pharaon schrieb: »... da verstockte er sein Herz« (2 Mose 8,15, alte Elberfelder Übersetzung), meinte er damit, dass Pharaon sein Gewissen gegen Gottes Willen gestählt hatte. Wenn die Heilige Schrift von einem weich gewordenen Herzen spricht (2. Chronika 34,27), meint sie damit ein empfindsames Gewissen. Die »von Herzen Aufrichtigen« in Psalm 7,11 sind Menschen mit einem reinen Gewissen. Und als David in Psalm 51,12 betete: »Erschaffe mir, Gott, ein reines Herz«, wünschte er sich die Reinigung seines Lebens und Gewissens.

Schon in Kapitel 1 haben wir festgestellt: Zahllose Menschen reagieren heutzutage auf ihr Gewissen so, dass sie versuchen, es zu unterdrücken, zu überstimmen oder sogar ganz zum Schweigen zu bringen. Sie kommen zu dem Schluss, dass die eigentliche Schuld für ihr verkehrtes Tun irgendeinem Trauma in ihrer Kindheit zuzuschreiben sei oder es habe an der Art und Weise, wie ihre Eltern sie erzogen haben oder an dem Druck ihrer gesellschaftlichen Umgebung oder an sonstigen Ursachen außerhalb ihrer Kontrolle gelegen. Andere reden sich selbst ein, dass ihre Sünde ein krankhaftes und kein moralisches Problem sei. Deshalb erklären sie ihren Alkoholismus, ihre sexuelle Perversion, ihre Unsittlichkeit oder sonstigen Laster zu »Krankheiten«. Dem Gewissen mit solchen Argumenten entgegenzutreten ist das Gleiche, als wenn man das Gewissen anschnauzte: »Halt den Mund, Gringo!«

Es ist möglich, dass man das Gewissen durch wiederholte Misshandlung so gut wie ausschalten kann. Paulus sprach von Menschen, deren Gewissen derart verbogen war, dass »deren Ehre in ihrer Schande ist« (Philipper 3,19; vgl. mit Römer 1,32). Sowohl der Verstand als auch das Gewissen können so geschändet werden, dass sie nicht mehr länger unterscheiden zwischen dem, was rein und was unrein ist (vgl. Titus 1,15). Nachdem man dem Gewissen derart Gewalt angetan hat, wird es schließlich zum Schweigen gebracht. Menschen mit einem geschändeten Gewissen bleibt nichts anderes übrig, als moralisch blind zu handeln. Die lästigen Warnsignale mögen zwar aus dem Weg sein, keineswegs aber die Gefahr. *Vielmehr ist die Gefahr größer als je zuvor!*

Darüber hinaus schweigt selbst das befleckteste Gewissen nicht für immer. Wenn wir im Gericht stehen, wird das Gewissen eines jeden Menschen Gott, dem gerechten Richter, Recht geben. Der schlimmste, durch Sünde verhärtete Übeltäter, wird vor dem Thron Gottes erkennen, dass er ein Gewissen hat, das gegen ihn zeugt.

Das Gewissen ist jedoch *nicht* unfehlbar. Auch ist es keine Offenbarungsquelle für Recht und Unrecht. Es ist nicht die Aufgabe des Gewis-

sens, uns moralische und ethische Ideale zu lehren. Es soll uns nach dem höchsten Standard von Recht und Unrecht, den wir kennen, ausrichten. Das Gewissen erhält seine Informationen sowohl durch Traditionen als auch durch die Wahrheit. Trotzdem ist der Standard, an welchem wir durch das Gewissen gemessen werden, nicht notwendigerweise ein biblischer Standard (vgl. 1. Korinther 8,6-9). Das Gewissen kann uns unnötigerweise hinsichtlich einer Sache verurteilen, bei der kein biblischer Grundsatz übergangen wird. Es kann sogar sein, dass es versucht, uns genau an das zu binden, wovon der Herr uns befreien möchte (Römer 14,14.20-23). Um voll wirksam zu sein und im Einklang mit wahrer Heiligkeit zu stehen, muss das Gewissen seine Informationen durch das Wort Gottes erhalten. Deshalb sind Schuldgefühle ein wichtiges Notsignal, selbst wenn sie keine biblische Grundlage haben. Wenn diese Signale lediglich ein schwaches Gewissen erkennen lassen, sollte uns das dazu anspornen, jenes geistliche Wachstum zu suchen, das unser Gewissen mehr in Einklang mit Gottes Wort bringt.

Das Gewissen reagiert auf das, wovon der Verstand überzeugt ist. Es kann deshalb zur Übereinstimmung mit dem Wort Gottes ermutigt und geschärft werden. Ein weiser Christ verlangt danach, biblische Wahrheit zu erkennen, damit das Gewissen voll informiert ist und recht urteilt, weil es auf das Wort Gottes hin reagiert. Regelmäßiges Bibelstudium stärkt ein schwaches Gewissen oder hält ein Gewissen im Zaum, das sonst überreagiert. Die Kehrseite aber ist: Wenn der Geist mit Irrtum, menschlicher Weisheit und falschen moralischen Vorstellungen erfüllt ist, wird das Gewissen verdorben oder verkrüppelt.

Anders ausgedrückt: Das Gewissen funktioniert wie ein Dachfenster, nicht wie eine Glühbirne. Es lässt Licht in die Seele hinein, aber es produziert kein eigenes Licht. Seine Wirksamkeit hängt davon ab, wieviel klarem Licht wir es aussetzen und wie rein wir es erhalten. Wenn wir es verdecken oder ganz verdunkeln, hört es auf zu funktionieren. Deshalb sprach der Apostel Paulus von der Wichtigkeit eines reinen Gewissens (1. Timotheus 3,9) und warnte vor allem, was das Gewissen verunreinigt oder befleckt (1. Korinther 8,7; Titus 1,15).

Oder, um das Bild einmal zu wechseln: Unser Gewissen ist wie die Nervenenden in unseren Fingerspitzen. Ihre Empfindsamkeit auf äußerliche Stimulierung kann durch Schwielen beeinträchtigt sein oder sie können so sehr verletzt werden, dass ein Fühlen so gut wie nicht mehr möglich ist. Paulus schrieb auch über die Gefahr eines verhärteten Gewissens (1. Korinther 8,10), eines verletzten Gewissens (Vers 12) und eines gebrandmarkten Gewissens.

Das Gewissen hat Zugang zu all unseren geheimen Gedanken und Motiven. Deshalb ist es ein genauerer und mehr zu fürchtender Zeuge im Gerichtssaal der Seele, als irgend sonst ein äußerlicher Beobachter.

Psychopathen, Massenmörder, krankhafte Lügner und sonstige Leute, denen anscheinend jede Moral fehlt, sind extreme Beispiele für Menschen, die ihr Gewissen ruiniert oder unempfindlich gemacht haben. Können solche Menschen wirklich ohne Gewissensbisse oder Skrupel sündigen? Wenn dies der Fall ist, dann nur deshalb, weil sie ihr eigenes Gewissen durch unaufhörliche Unsittlichkeit und Gesetzlosigkeit verwüstet haben. Zweifellos sind sie nicht ohne ein Gewissen auf die Welt gekommen. Das Gewissen ist ein unabtrennbarer Teil der Seele des Menschen. Obwohl es verhärtet, verletzt oder betäubt werden kann, so dass es scheinbar schläft, sammelt das Gewissen dennoch kontinuierlich Beweise, die eines Tages zur Verurteilung der schuldigen Seele herangezogen werden.

Das Gewissen hält Gericht

Richard Sibbes beschreibt das Gewissen als ein Gericht im Rat des menschlichen Herzens. Bei Sibbes übernimmt das Gewissen in dessen Bildersprache selber alle Rollen in diesem Gerichts-drama. Es ist das *Protokoll*, das unser Tun in allen Einzelheiten registriert (Jeremia 17,1). Es ist der *Ankläger*, der Klage gegen uns führt, wenn wir schuldig sind, und es ist der *Verteidiger*, der uns in unserer Unschuld zur Seite steht (Römer 2,15). Es fungiert als *Zeuge*, der für oder gegen uns aussagt (2. Korinther 1,12); es ist der *Richter*, der uns rechtfertigt oder verurteilt (1. Johannes 3,20-21) und es ist der *Urteilsvollstrecker*, der uns richtet, wenn unsere Schuld aufgedeckt wird (1. Samuel 24,6). Sibbes vergleicht die Züchtigung eines verletzten Gewissens mit einem »Blitz aus der Hölle«.³

Das Gewissen hat Zugang zu all unseren geheimen Gedanken und Motiven. Deshalb ist es ein genauerer und mehr zu fürchtender Zeuge, als irgend sonst ein äußerlicher Beobachter. Wer ein anklagendes Gewissen zu unterdrücken sucht, um die falschen Zusicherungen eines menschlichen Beraters zu bevorzugen, spielt ein tödliches Spiel. Böse Gedanken und Motive mögen zwar dem Blick eines menschlichen Beraters entgehen, aber den Augen des Gewissens entgehen sie nicht. Sie entgehen auch nicht dem Blick eines allwissenden Gottes. Wenn solche Menschen zum letzten

Gericht gerufen werden, ist ihr eigenes Gewissen völlig informiert über jede Verletzung, und es wird als ewig quälender Zeuge gegen sie auftreten.

Sibbes schreibt, dass dies uns von heimlichen Sünden abhalten sollte:

Wir sollten nicht sündigen in der Hoffnung, es zu verheimlichen. Ob du es auch vor allen anderen verbergen magst, kannst du es auch vor deinem eigenen Gewissen verbergen? Wie einer so treffend gesagt hat: Was nützt es dir, wenn niemand weiß, was geschah, wenn du selbst es doch weißt? Was nützt es dem, der ein Gewissen hat, das ihn anklagen wird, wenn er jemanden sucht, den er anklagen möchte, aber keinen Schuldigen findet, außer sich selbst? Er ist sich selber tausend Zeugen. *Das Gewissen ist kein privater Zeuge.* Es sind tausend Zeugen. Deshalb sündige nie in der Hoffnung, es verbergen zu können. Es wäre besser, dass alle Menschen es wüssten, als dass du selbst es nur weißt. Eines Tages wird es alles auf deiner Stirn geschrieben stehen. *Das Gewissen wird ausplaudern!* Wenn es die Wahrheit jetzt nicht reden kann, da es in diesem Leben bestochen wird, wird es Macht und Wirksamkeit im zukünftigen Leben haben ... Wir haben das Zeugnis in uns, und, wie Jesaja sagt, zeugen unsere Sünden gegen uns. Es ist nutzlos, nach Heimlichkeit zu trachten. Das Gewissen wird alles aufdecken.⁴

Wie das Gewissen rein wird

Ein Aspekt des Wunders der Errettung ist die reinigende und erneuernde Wirkung der Wiedergeburt auf das Gewissen. Bei der Errettung wird das Herz des Gläubigen »besprengt und damit gereinigt vom bösen Gewissen« (Hebräer 10,22). Das Mittel zur Reinigung des Gewissens ist das Blut Christi (Hebräer 9,14). Das bedeutet natürlich nicht, dass das eigentliche Blut Jesu irgendeine mystische oder magische Kraft als Reinigungswirkstoff für das Gewissen hat. Was bedeutet es dann aber?

Die theologischen Begriffe, um die es hier geht, sind einfach, aber sehr tiefgründig. Im Gesetz des Alten Testaments waren blutige Opfer zur Sühnung von Sünde erforderlich. Die Opfer des Alten Testaments konnten für das Gewissen jedoch nichts tun. In Hebräer 9,9-10 steht: »... sowohl Gaben als auch Schlachtopfer (unter dem levitischen System) ... die im Gewissen den nicht vollkommen machen können, der den Gottesdienst ausübt. Es sind nur Speisen und Getränke und verschiedene Waschungen, Satzungen des Fleisches, die bis auf die Zeit einer rechten Ordnung auferlegt sind.« Jene Opfer hatten keine eigentliche Wirksamkeit zur Sühnung

von Sünden, »... denn unmöglich kann Blut von Stieren und Böcken Sünden hinwegnehmen« (Hebräer 10,4). Sie zeigten schlicht den Glauben und Gehorsam des Anbeters und wiesen auf den Tod Christi hin, der einst Sein Blut vergießen würde als das ein für allemal geschene, vollkommene Opfer für Sünden.

**Christi Versöhnung erfüllte die Forderungen
der Gerechtigkeit Gottes völlig.**

**Deshalb ist Vergebung und Barmherzigkeit denen sicher,
die Christus in demütigem, bußfertigen Glauben aufnehmen.**

Deshalb vollbrachte das Opfer Christi am Kreuz, was das Blut von Böcken und Stieren und die Asche junger Kühe nur sinnbildlich darstellen konnten: »... der unsere Sünden an seinem Leib selbst an das Holz hinaufgetragen hat ...« (1. Petrus 2,24). Unsere Sünden wurden Ihm zugerechnet, und Er bezahlte die für Sünden angekündigte Strafe. In umgekehrter Weise wird uns, die wir glauben, Seine vollkommene Gerechtigkeit zugerechnet (Römer 4,22-24; Philipper 3,9). Da die Schuld aller unserer Sünden durch Seinen Tod gänzlich getilgt wurde und Seine makellose Gerechtigkeit uns zugerechnet wird, erklärt Gott uns für nicht schuldig und nimmt uns als völlig gerecht an. Das ist die Lehre der *Rechtfertigung*.

Wenn Gottes eigener Richtspruch lautet: »Nicht schuldig; vollkommen gerecht«, wie kann uns dann noch irgendein anderer beschuldigen? »Wer wird gegen Gottes Auserwählte Anklage erheben? Gott ist es, der rechtfertigt. Wer ist, der verdamme? Christus Jesus ist es, der gestorben, ja, noch mehr, der auferweckt, der auch zur Rechten Gottes ist, der sich auch für uns verwendet« (Römer 8,33-34). Anders ausgedrückt: Wenn Satan, »der Ankläger unsrer Brüder, der sie vor unsrem Gott Tag und Nacht verklagt« (Offenbarung 12,10, Zürcher Bibel, 1942), einen Vorwurf gegen uns vorbringt, spricht das Blut Christi von Barmherzigkeit. Wenn unsere eigenen Sünden mit lautem Schrei gegen uns zeugen, spricht das Blut Christi für uns gut. So redet das Blut Christi »besser ... als das Blut Abels« (Hebräer 12,24).

Das Wichtigste ist: Jedesmal, wenn unser eigenes Gewissen uns erbarungslos verurteilen will, spricht uns das Blut Christi Vergebung zu. Christi Versöhnung erfüllte die Forderungen der Gerechtigkeit Gottes völlig. Deshalb ist Vergebung und Barmherzigkeit denen sicher, die Christus in demütigem, bußfertigen Glauben aufnehmen. Wir akzeptieren die

Verantwortung für unsere Sünde und glauben Gott auch, dass durch den Tod Christi unsere Sünde vergeben ist. Wir bekennen unsere Sünde, damit der Herr unser Gewissen reinigen und uns Freude schenken kann (1. Johannes 1,9). So kann »... das Blut des Christus, der sich selbst durch den ewigen Geist als Opfer ohne Fehler Gott dargebracht hat, euer Gewissen reinigen von toten Werken, damit ihr dem lebendigen Gott dient« (Hebräer 9,14). Mit anderen Worten: Unser Glaube macht unserem Gewissen klar, dass wir durch das kostbare Blut Christi begnadigt sind.

Bedeutet das aber, dass Gläubige in der Sünde beharren und dennoch ein reines Gewissen haben können? Keineswegs! »Wir, die wir der Sünde gestorben sind, wie sollten wir noch in ihr leben?« (Römer 6,2). Die Wiedergeburt bewirkt eine völlige Erneuerung der Seele des Menschen (2. Korinther 5,17). Ein gereinigtes und wiederbelebtes Gewissen ist lediglich einer der Beweise dafür, dass eine solche Umgestaltung stattgefunden hat (1. Petrus 3,21). Liebe zur Gerechtigkeit und Hass gegenüber der Sünde sind weitere Beweise (1. Johannes 3,3, 8). Gläubige, deren Verhalten ihrem Glauben widerspricht, beflecken ihr Gewissen (1. Korinther 8,7). Und Menschen, die Christus bekennen, letztlich aber den Glauben und ein gutes Gewissen verwerfen, erleiden geistlichen Schiffbruch (1. Timotheus 1,19), das heißt, sie stellen damit unter Beweis, dass sie tatsächlich nie wirklich geglaubt haben (1. Johannes 2,19).

Deshalb gehören ein gesundes Gewissen und Heilsgewissheit zusammen (Hebräer 10,22). Um ein reines Gewissen zu haben, muss der standhafte Gläubige den rechten Blick des Glaubens bewahren: »Wenn wir unsere Sünden bekennen, ist er treu und gerecht, dass er uns die Sünden vergibt und uns (stets) reinigt von jeder Ungerechtigkeit« (1. Johannes 1,9).

Welch ein Geschenk ist das – von einem befleckten Gewissen gereinigt zu sein! So, wie ein betrübtes Gewissen ein Blitz aus der Hölle ist, so ist ein reines Gewissen ein Vorgeschmack der Herrlichkeit.

Es ist die hochheilige Pflicht des Christen, die Reinheit seines erneuerten Gewissens zu bewahren. Dazu hatte Paulus viel zu sagen. Schauen Sie einmal, was er in den folgenden Versen über das Gewissen sagt (Hervorhebung durch den Autor):

Paulus aber blickte den Hohen Rat fest an und sprach: Ihr Brüder! Ich bin mit *allem guten Gewissen* vor Gott gewandelt bis auf diesen Tag (Apostelgeschichte 23,1).

Darum übe ich mich auch, allezeit *ein Gewissen ohne Anstoß* zu haben vor Gott und den Menschen (Apostelgeschichte 24,16).

Das Endziel der Weisung aber ist Liebe aus reinem Herzen und *gutem Gewissen* und ungeheucheltem Glauben (1. Timotheus 1,5). Dieses Gebot vertraue ich dir an, mein Kind Timotheus, nach den vorangegangenen Weissagungen über dich, damit du durch sie den guten Kampf kämpfst, indem du den Glauben bewahrst und *ein gutes Gewissen* ... (1. Timotheus 1,18-19).

Ich danke Gott, dem ich von meinen Voreltern her mit *reinem Gewissen* Diene ... (2. Timotheus 1,3).

Paulus nannte Timotheus eine der Grundvoraussetzungen für Diakone. Sie sind Menschen »... die das Geheimnis des Glaubens in *reinem Gewissen* bewahren« (1. Timotheus 3,9).

Ironischerweise klagt ein schwaches Gewissen eher an als ein starkes Gewissen. Die Heilige Schrift nennt es ein schwaches Gewissen, weil es zu leicht verletzt wird.

Ein reines Gewissen ist unentbehrlich nicht nur in Bezug auf mich selbst, sondern auch in Bezug auf meine Mitmenschen. Ein gesundes Gewissen kennzeichnet ein Leben, das ein kraftvolles Zeugnis für Christus ist. Mehrmals wies Paulus auf sein Gewissen als Zeugnis hin: »Denn unser Rühmen ist dies: das Zeugnis unseres Gewissens, dass wir in Einfachheit und Lauterkeit Gottes, nicht in fleischlicher Weisheit, sondern in der Gnade Gottes gewandelt sind in der Welt, besonders aber bei euch« (2. Korinther 1,12). »... wir haben den geheimen Dingen, deren man sich schämen muss, entsagt und wandeln nicht in Arglist, noch verfälschen wir das Wort Gottes, sondern durch die Offenbarung der Wahrheit empfehlen wir uns jedem Gewissen der Menschen vor Gott« (2. Korinther 4,2). Petrus schrieb: »... habt ein gutes Gewissen, damit die, welche euren guten Wandel in Christus verleumdten, darin zuschanden werden, worin euch Übles nachgeredet wird« (1. Petrus 3,16).

Sieg über ein schwaches Gewissen

Wie wir zuvor schon kurz gesehen haben, zeigt die Heilige Schrift, dass einige Christen ein schwaches Gewissen haben. Ein schwaches Gewissen ist nicht gleichzusetzen mit einem gebrandmarkten Gewissen. Ein gebrand-

marktes Gewissen wird untätig, still, klagt selten an, ist der Sünde gegenüber unempfindlich. Das geschwächte Gewissen ist gewöhnlich jedoch überempfindlich und meldet sich in Bezug auf Dinge, die keine Sünde sind. Ironischerweise klagt ein schwaches Gewissen eher an, als ein starkes. Die Heilige Schrift nennt es ein schwaches Gewissen, weil es zu leicht verletzt wird. Menschen mit einem schwachen Gewissen neigen dazu, sich über Dinge zu grämen, die in einem reifen Christen, der Gottes Wahrheit kennt, keine Schuldgefühle hervorrufen sollten.

Ein schwaches Gewissen resultiert aus einem unreifen oder zerbrechlichen Glauben, der von weltlichen Einflüssen noch nicht befreit und von Gottes Wort noch nicht durchtränkt ist. Schwache Gläubige muss man in Liebe annehmen und sie nicht deshalb verurteilen, weil ihr Gewissen zu empfindlich ist. Paulus sagte den Römern: »Den Schwachen im Glauben aber nehmt auf, doch nicht zur Entscheidung zweifelhafter Fragen. Einer glaubt, er dürfe alles essen; der Schwache aber isst Gemüse« (Römer 14,1-2). Paulus lässt durch seine Aussage erkennen, dass der schwache Gläubige wahrscheinlich zu viele Bedenken hat, zu gesetzlich ist und von seinem Gewissen in ungesunder Weise beunruhigt wird. Und, wie wir noch sehen werden, ist ein schwaches Gewissen oft die Begleiterscheinung von Gesetzlichkeit.

Paulus ermahnte die Gemeinde der Anfangszeit mehrmals, dass Glieder mit einem starken Gewissen andere nicht verurteilen sollten (Römer 14,3). Vor allem aber sollten sie solche mit einem schwachen Gewissen nicht dazu ermuntern, ihr Gewissen zu übergehen. Schwache Gläubige sollen nicht lernen, ihr Gewissen zu überstimmen. Wenn das zur Gewohnheit wird – wenn sie sich darin üben, jedes Schlagen des Gewissens zu unterdrücken – verlieren sie damit eines der wichtigsten Mittel zur Heiligung.

Vielmehr gab Paulus den Starken die Anweisung, wenn nur irgend möglich, dem Gewissensskrupel des schwächeren Bruders nachzugeben. Einen unreifen Gläubigen zur Verletzung seines Gewissens zu ermutigen, bedeutet, ihn zum Sündigen anzuleiten: »Wer aber (aufgrund eines schwachen Gewissens) zweifelt, wenn er isst, der ist verurteilt, weil er es nicht aus Glauben tut. Alles aber, was nicht aus Glauben ist, ist Sünde« (Römer 14,23).

Die Gemeinde zu Korinth war uneins über die Frage: Ist es Sünde, Speise zu essen, die Götzen geopfert wurde? Korinth, eine heidnische Stadt, war voller Tempel, in denen heidnischen Göttern und Göttinnen Speisen geopfert wurden. Man bereitete die Speisen zu und der Opfernde legte sie dann auf den Altar. Natürlich konnte der Götze die Speise nicht verzehren. Deshalb nahmen die heidnischen Priester oder Priesterinnen das Geopferte und verkauften es zu einem ermäßigten Preis. So verdienten

sie ihren Lebensunterhalt. In Korinth konnte man deshalb den Götzen geopfert Lebensmittel zu wesentlich billigeren Preisen kaufen, als auf den normalen Märkten.

Manche Christen glaubten, dass solche Speisen verunreinigt seien und es deshalb eine Sünde wäre, sie zu essen. Andere, denen klar war, dass Götzen nichts sind, konnten die Speisen ohne Gewissensbisse essen. Durch diese unterschiedliche Auffassung entstanden unter den Gläubigen in Korinth Spannungen und sie baten Paulus um Klärung.

Die von Paulus gegebene Anweisung gibt Aufschluss über die Frage, wie Christen auf ihr Gewissen reagieren sollten. Zuerst sagte er ihnen, dass ein Götze nichts ist. »Was nun das Essen von Götzenopferfleisch betrifft, so wissen wir, dass es keinen Götzen in der Welt gibt und dass kein Gott ist als nur einer« (1. Korinther 8,4). »... so ist doch für uns ein Gott ...« (Vers 7). Götzen sind Götter, die nur in der Einbildung existieren, in der Realität aber nicht. Als Gläubige erkennen wir sie deshalb nicht an. Wie kann ein Gott, der nicht existiert, Speise, die doch genießbar ist, verunreinigen? Deshalb ist der Genuss von Speisen, die den Götzen geopfert wurden, an sich keine Sünde. Die Frage, welche Speisen genießbar sind, stellt sich für einen Christen gar nicht. »Speise aber macht uns nicht angenehm vor Gott; weder sind wir, wenn wir nicht essen, geringer, noch sind wir, wenn wir essen, besser« (Vers 8). Paulus aber wies darauf hin, dass nicht jedermanns Glaube stark genug sei, sich diese Wahrheit zu Eigen zu machen. Viele Korinther waren gerade erst aus dem Götzendienst heraus errettet worden. Ihr Leben lang hatten sie diese falschen Götter gefürchtet und angebetet. Die Vorstellungen und Erinnerungen an das alte Leben in der Finsternis waren zu stark. Auf heidnischem Altar geopfert Speisen zu essen war mehr, als ihr Gewissen ertragen konnte (1. Korinther 8,7).

Paulus sagte den Korinthern, dass kein Gläubiger das Recht habe, sein Gewissen zu verletzen. Was noch wesentlicher ist: Kein Gläubiger hat das Recht, Mitgläubige zum Sündigen durch Gewissensverletzung aufzufordern, selbst wenn deren Gewissen lediglich schwach ist und sie in Bezug auf etwas anklagt, wozu sie rechtlich und moralisch gesehen doch die Freiheit haben könnten. Freiheit in Christus ist deshalb begleitet von kompromissloser Verantwortlichkeit unserem eigenen Gewissen und einer noch höheren Verantwortlichkeit dem gesamten Leib der Gläubigen gegenüber:

Seht aber zu, dass nicht etwa diese eure Freiheit den Schwachen zum Anstoß werde. Denn wenn jemand dich, der du Erkenntnis hast, im Götzentempel zu Tisch liegen sieht, wird nicht sein Gewissen, da er schwach ist, bestärkt werden, die Götzenopfer zu essen? Und durch

deine Erkenntnis kommt der Schwache um, der Bruder, um dessentwillen Christus gestorben ist. Wenn ihr aber so gegen die Brüder sündigt und ihr schwaches Gewissen verletzt, so sündigt ihr gegen Christus. Darum, wenn eine Speise meinem Bruder Ärgernis gibt, so will ich in Ewigkeit überhaupt kein Fleisch essen, damit ich meinem Bruder kein Ärgernis gebe (Verse 9-12).

**Ein schwaches und dauernd anklagendes Gewissen
ist eine geistliche Beeinträchtigung, keine Stärke.
Viele Menschen mit besonders empfindlichem Gewissen
neigen dazu, ihre übermäßigen Skrupel so
zur Schau zu tragen, als ob sie ein Beweis
tiefer Geistlichkeit wären.
Genau das Gegenteil ist der Fall.**

Hierum geht es: Wenn Ihr Glaube stark und Ihr Gewissen gesund ist, können Sie fröhlich in Ihrer eigenen Freiheit in Christus leben. Dann brauchen Sie keine intensivere Prüfung Ihres eigenen Gewissens vorzunehmen: »Alles, was auf dem Fleischmarkt verkauft wird, esst, ohne es um des Gewissens willen zu untersuchen« (1. Korinther 10,25). Wenn Sie aber Grund zu der Annahme haben, dass jemand, der Sie beobachtet, in seinem Gewissen durch Ihren Gebrauch der eigenen Freiheit verletzt würde, enthalten Sie sich! Schützen Sie das zarte Gewissen des Anderen. Paulus gab folgendes Beispiel: »Wenn aber jemand zu euch sagt: Dies ist Opferfleisch, so esst nicht, um jenes willen, der es anzeigt, und *um des Gewissens willen; ich meine aber nicht das eigene Gewissen, sondern das des Anderen ...*« (Verse 28-29, Hervorhebung durch den Autor). Legen Sie weder einen Stein des Anstoßes, noch die Möglichkeit zum Fall auf den Weg eines Anderen (Römer 14,13).

Ein schwaches und dauernd anklagendes Gewissen ist eine geistliche Beeinträchtigung, keine Stärke. Viele Menschen mit besonders empfindlichem Gewissen neigen dazu, ihre übermäßigen Skrupel so zur Schau zu tragen, als ob sie ein Beweis tiefer Geistlichkeit wären. Genau das Gegenteil ist der Fall. Menschen mit einem schwachen Gewissen tendieren dahin, zu leicht Anstoß zu nehmen, und sie straucheln oft (1. Korinther 8,13). Oftmals sind sie Andern gegenüber zu kritisch (Römer 14,3-4); sie werden zu leicht durch Gesetzlichkeit geködert (Römer 14,20; vgl. Galater 3,2-5); ihre Gedanken und ihr Herz sind schnell befleckt (Titus 1,15).

In der ganzen Abhandlung über Menschen mit schwachem Gewissen (Römer 14; 1. Korinther 8-10), behandelt Paulus diesen Zustand als ein Stadium geistlicher Unreife. Er nennt es Mangel an Wissen (1. Korinther 8,7) und Mangel an Glauben (Römer 14,1.23). Paulus erwartet klar, dass Menschen mit schwachem Gewissen eines Tages diesem Stadium der Unreife entwachsen müssen, so, wie Kinder schließlich aus ihrer Angst vor der Dunkelheit herauswachsen. Wer es statt dessen aber vorzieht, in einem solchen Zustand zu leben (besonders Menschen, die auf ein zu empfindliches Gewissen hinweisen als etwas, auf das man stolz sein kann) hat ein verzerrtes Verständnis davon, was Reife im Glauben bedeutet. Wahres geistliches Wachstum erleuchtet den Geist und stärkt das Herz im Glauben. Letzten Endes ist dies der einzige Weg zum Sieg über ein schwaches Gewissen.

Ein reines Gewissen behalten

Wie können wir unser Gewissen rein erhalten? Wie sollen wir auf Schuldgefühle in rechter Weise reagieren? Solche Fragen nehmen einen großen Teil dieses Buches in Anspruch. Für den Augenblick jedoch sind hier ein paar einfache Prinzipien, die man im Auge behalten muss und die mit Sündenbekenntnis, Vergebung, Wiedergutmachung, eine Sache aufschieben und Lernen zu tun haben.

Bekennen und lassen Sie erkannte Sünde. Prüfen Sie Ihre Schuldgefühle im Licht der Heiligen Schrift. Befassen Sie sich mit solcher Sünde, die Gottes Wort offenbart. In Sprüche 28,13 lesen wir: »Wer seine Verbrechen zudeckt, wird keinen Erfolg haben; wer sie aber bekennt und lässt, wird Erbarmen finden.« Der 1. Johannesbrief spricht von Sündenbekenntnis als einer fortdauernden Charakteristik des christlichen Lebens: »Wenn wir unsere Sünden bekennen, ist er treu und gerecht, dass er uns die Sünden vergibt und uns reinigt von jeder Ungerechtigkeit« (1. Johannes 1,9). Wir sollten Menschen, gegen die wir gesündigt haben, unsere Sünde bekennen: »Bekennet nun einander die Vergehungen und betet füreinander, damit ihr geheilt werdet ...« (Jakobus 5,16). Vor allem aber sollten wir unsere Sünden dem bekennen, den wir mit Sünde am meisten beleidigen. David schrieb: »So tat ich dir kund meine Sünde und deckte meine Schuld nicht zu. Ich sagte: Ich will dem HERRN meine Übertretungen bekennen; und du, du hast vergeben die Schuld meiner Sünde« (Psalm 32,5).

Bitten Sie jeden, dem Sie Unrecht getan haben, um Vergebung und Versöhnung. Jesus lehrt uns: »Wenn du nun deine Gabe darbringst zu

dem Altar und dich dort erinnerst, dass dein Bruder etwas gegen dich hat, so lass deine Gabe dort vor dem Altar und geh zuvor hin, versöhne dich mit deinem Bruder; und dann komm und bringe deine Gabe dar« (Matthäus 5,23-24). »Denn wenn ihr den Menschen ihre Vergehungen vergebt, so wird euer himmlischer Vater auch euch vergeben; wenn ihr aber den Menschen ihre Vergehungen nicht vergebt, so wird euer Vater auch eure Vergehungen nicht vergeben« (Matthäus 6,14-15).

Leisten Sie Entschädigung. Gott sagte zu Mose: »Rede zu den Söhnen Israel: Wenn ein Mann oder eine Frau irgendeine von all den Sünden der Menschen tun, so dass sie eine Untreue gegen den HERRN begehen, und dieser Mensch schuldig wird, dann sollen sie ihre Sünde bekennen, die sie getan haben; und der Schuldige soll seine Schuld erstatten nach ihrer vollen Summe und soll noch ein Fünftel davon hinzufügen und es dem geben, an dem er schuldig geworden ist« (4. Mose 5,6-7). Das Prinzip dieses Gesetzes verpflichtet auch die Gläubigen im Zeitalter des Neuen Testaments (vgl. Philemon, V. 19; Lukas 19,8).

Schieben Sie die Reinigung Ihres verletzten Gewissens nicht auf. Paulus sagte, dass er sein Bestes tat, um »...allezeit ein Gewissen ohne Anstoß zu haben vor Gott und den Menschen« (Apostelgeschichte 24,16). Manche schieben es auf, sich mit ihrer Schuld zu befassen, da sie meinen, ihr Gewissen reinige sich mit der Zeit von selbst. Daraus wird nichts. Aufschub erlaubt es den Schuldgefühlen, um sich zu fressen. Das wiederum bewirkt Depressionen, Ängste und sonstige Gefühlsprobleme. Nachdem das Ärgernis selbst längst vergessen ist, können immer noch Schuldgefühle zurückbleiben. Oft weiten sie sich auch auf andere Gebiete unseres Lebens aus. Das ist einer der Gründe, warum Menschen oft Schuldgefühle haben, den Grund dafür aber nicht wissen. Ungeklärte Schuldgefühle dieser Art können ein Symptom dafür sein, dass geistlich etwas schief liegt. Vielleicht hatte Paulus genau das im Sinn, als er schrieb: »... den Befleckten aber und Ungläubigen ist nichts rein, sondern befleckt ist sowohl ihre Gesinnung als auch ihr Gewissen« (Titus 1,15).

Man muss unbedingt sofort darauf reagieren, wenn das Gewissen verletzt wurde. Das muss betend und herzerforschend in der Gegenwart Gottes geschehen. Dies ist der einzige Weg zur Erhaltung eines reinen und empfindsamen Gewissens. Aufschub macht die Sache unweigerlich schlimmer.

Erziehen Sie Ihr Gewissen. Wie wir zuvor schon gesehen haben, kommt ein schwaches, leicht zu betrübendes Gewissen, durch den Mangel an

geistlicher Erkenntnis (1. Korinther 8,7). Wenn Ihr Gewissen zu leicht verletzt wird, tun Sie ihm keine Gewalt an! Wer es dennoch tut, erzieht sich dazu, ein Überführtwerden von Schuld durchweg zu überhören. Das wiederum führt dazu, dass man das Überführtwerden von tatsächlicher Sünde ablehnt. Darüber hinaus ist das Verletzen des Gewissens eine zusätzliche Sünde (1. Korinther 8,12; Römer 14,23). Führen Sie statt dessen Ihr Gewissen tief in das Wort Gottes hinein, damit es anfangen kann, mit zuverlässiger Information zu arbeiten.

Ein wichtiger Aspekt in der Erziehung des Gewissens ist dieser: Es muss dazu erzogen werden, sich auf das Richtige zu konzentrieren – nämlich auf göttlich geoffenbarte Wahrheit. Wenn das Gewissen nur auf eigene Gefühle schaut, kann es uns fälschlicherweise beschuldigen. Wir dürfen unser Leben keineswegs nach unseren Gefühlen ausrichten. Ein auf Gefühle hin orientiertes Gewissen wird unzuverlässig. Ganz besonders sollten Menschen, die leicht mit Depressionen und Schwermut zu tun haben, ihr Gewissen nicht durch Gefühle bestimmen lassen. Gefühle der Verzagtheit provozieren in der Seele unnötige Zweifel und Ängste, wenn diese nicht durch ein wohl informiertes Gewissen in Schach gehalten werden. Das Gewissen muss durch Gottes Wort und nicht durch unsere Gefühle überzeugt werden.

Darüber hinaus irrt das Gewissen, wenn unser Verstand sich ausschließlich auf unser Straucheln in der Sünde konzentriert und den Triumph der Gnade Gottes in uns ignoriert. Wahre Christen erleben beide Realitäten. Wir müssen dem Gewissen erlauben, sowohl die Frucht des Geistes in unserem Leben zu erkennen, als auch die Überreste unseres sündigen Fleisches. Es muss beides sehen – unseren Glauben und unser Versagen. Sonst wird das Gewissen über die Maßen zum Ankläger und neigt dann zu ungesundem Zweifel im Blick auf unsere Stellung vor Gott.

Wir müssen unser Gewissen von der Wahrheit Gottes und der Belehrung der Heiligen Schrift her bestimmen lassen. Tun wir das, so kann unser Gewissen klarer sehen, und es kann uns verlässlichere Rückmeldung erstatten. Ein verlässliches Gewissen wird zur starken Hilfe im geistlichen Wachstum und zu Stabilität im Glaubensleben.

Wiederentdeckung der Lehre vom Gewissen

Das Gewissen als menschliche Eigenschaft wird vielleicht am meisten unterschätzt und am wenigsten verstanden. Wie wir schon gesehen haben, ist die Psychologie meist weniger daran interessiert, das Gewissen zu verstehen. Vielmehr versucht sie, es zum Schweigen zu bringen. Das Ein-

sickern der populären Psychologie in die evangelikalen Kreise hat eine katastrophale Auswirkung, weil die biblische Beurteilung der Rolle des Gewissens untergraben wird. Es ist schlimm genug, dass das kollektive Gewissen der säkularen Gesellschaft seit Jahren dahinschwindet. Jetzt aber hat die »Beschuldige-dich-nicht-selbst«-Philosophie eine ähnliche Auswirkung auf die Gemeinde.

Wie wir jedoch gesehen haben, lehrt uns die Bibel an keiner Stelle, dass wir auf unser Gewissen mit Schuldzurückweisung reagieren sollen. Im Gegenteil! Die Bibel sagt, dass wir oftmals mehr Schuld mit uns herumtragen, als es unsere eigenen Herzen zugeben wollen. Paulus schrieb: »Denn ich bin mir selbst nichts bewusst, aber dadurch bin ich nicht gerechtfertigt. Der mich aber beurteilt, ist der Herr« (1. Korinther 4,4).

Anstatt ein anklagendes Gewissen auszurangieren oder zum Schweigen zu bringen, müssen wir, die wir Christus kennen, unser Gewissen sorgfältig durch das reine Wort Gottes erziehen. Wir müssen auf unser Gewissen hören und es verstehen lernen. Vor allem aber müssen wir unser Gewissen vor Verunreinigung bewahren. Das ist entscheidend für unser Zeugnis einer Welt gegenüber, die fern von Gott lebt.

Wir dürfen es nicht zulassen, dass die Botschaft, die wir verkündigen, von weltlichen Vorstellungen infiziert wird, welche Schuld minimieren und lediglich darauf aus sind, dass Menschen mit sich selbst zufrieden sind. Das populär gewordene Evangelium unserer Generation hinterlässt gewöhnlich den Eindruck, dass Jesus von Verdruss, Traurigkeit, Einsamkeit, Verzweiflung, Schmerz und Leid befreit. Die Heilige Schrift sagt, dass Er gekommen ist, um Menschen von Sünde zu erretten. Deshalb ist es eine der grundlegenden Wahrheiten des Evangeliums, dass wir alle verachtenswerte Sünder sind (Römer 3,10-23). Der einzige Weg zu tatsächlicher Vergebung unserer Sünden und zu wahrer Freiheit ist Umkehr in demütiger, reuevoller Buße. Wir können unserer Schuld nicht dadurch entinnen, dass wir uns selbst einreden, wir seien in Wirklichkeit ja gar nicht so schlecht. Wir müssen unserer überaus großen Sündhaftigkeit direkt ins Auge blicken. Ist das nicht das eigentliche Anliegen des folgenden, bekannten Gleichnisses?

Zwei Menschen gingen hinauf in den Tempel, um zu beten, der eine ein Pharisäer und der andere ein Zöllner. Der Pharisäer stand und betete bei sich selbst so: Gott, ich danke dir, dass ich nicht bin wie die Übrigen der Menschen: Räuber, Ungerechte, Ehebrecher oder auch nicht wie dieser Zöllner. Ich faste zweimal in der Woche, ich verzehnte alles, was ich erwerbe. Und der Zöllner stand von fern und wollte sogar die Augen nicht aufheben zum Himmel,

sondern schlug an seine Brust und sprach: O Gott, sei mir, dem Sünder, gnädig! Ich sage euch: Dieser ging gerechtfertigt hinab in sein Haus im Gegensatz zu jenem; denn jeder, der sich selbst erhöht, wird erniedrigt werden; wer aber sich selbst erniedrigt, wird erhöht werden (Lukas 18,10-14).

So redet das Evangelium durch den Heiligen Geist unmittelbar zum Gewissen des Menschen. Bevor es das Heil überhaupt erst anbietet, muss das Evangelium den Menschen seine eigene, verzweifelte Sündhaftigkeit gegenüberstellen. Wer es gewohnt ist, sein Gewissen in kleinen Dingen zu verleugnen, geht mit Bestimmtheit nicht auf eine Botschaft ein, die ihn von Sünde überführen will – sie als so entsetzlich darstellt, dass sie ewige Verdammnis verdient. Die Anfrage an das Gewissen verhärtet Menschenherzen deshalb oftmals gegenüber der Wahrheit des Evangeliums.

Einige Christen, die diese Wirkung gesehen haben, sind zu dem Schluss gekommen, dass die Botschaft des Evangeliums aktualisiert werden müsse. Sie haben den Gedanken der Sünde ganz aus der Botschaft herausgenommen. Christus stellen sie dar als einen Retter aus der Sinnlosigkeit, als ein Mittel zur persönlichen Erfüllung, als eine Lösung für Probleme mit dem Selbstwertgefühl oder als eine Antwort auf emotionelle Nöte. Das Evangelium, das sie Ungläubigen anbieten, spricht das Gewissen nicht an und verschweigt die Existenz der Sünde. Es ist deshalb eine kraftlose und falsche Botschaft.

Wie kann jemand aufrichtig Buße tun, der keine persönliche Verantwortung für Sünde empfindet? Deshalb unterminiert die heutige Tendenz der Gewissensabwertung sogar das Evangelium.

Anstatt Sünde ganz aus der Botschaft herauszunehmen, behandeln andere das Thema so kurz oder so mild wie möglich. Zwar mögen sie das Allgemeinwesen der Sünde betonen, aber deren Ernst nie erklären, wie z.B.: »Natürlich haben Sie gesündigt. Wir alle haben gesündigt!« Als ob es genug wäre, zuzugeben, dass jeder Mensch ein Sünder ist, dass man aber im eigenen Gewissen keine Schuld verspüren müsse. Wie kann jemand aufrichtig Buße tun, der keine persönliche Verantwortung für seine Sünde empfindet? Deshalb unterminiert die heutige Tendenz der Gewissensabwertung sogar das Evangelium.

Das schwindende Gewissen hat auch auf das christliche Leben eine nachteilige Auswirkung. Das Gewissen ist ein wichtiger Schlüssel zu Freude und Sieg im christlichen Leben. Die Vorteile eines reinen Gewissens sind einige der größten Segnungen des christlichen Lebens. Wie wir schon bemerkt haben, berief sich der Apostel Paulus mehrmals auf sein untadeliges Gewissen mitten in den Bedrängnissen und Verfolgungen, die er erlitt (z.B. Apostelgeschichte 23,1; 24,16; 2. Korinther 1,12). Das Wissen darum, dass er ein reines Herz vor Gott hatte, gab ihm in diesen Prüfungen die Kraft und Zuversicht zum Ausharren. Paulus bewahrte sorgfältig sein Herz und Gewissen, um diese Quelle der Gewissheit nicht zu verlieren. Dass er ein reines Gewissen hatte, war für ihn ein Grund zur Freude.

Ein reines Gewissen zu haben ist erstrebenswerter, als die Zustimmung der Menschen zu bekommen. Der Weg zu geistlicher Reife ist dadurch gekennzeichnet, dass man lernt, sein Gewissen der Heiligen Schrift unterzuordnen und dementsprechend zu leben, ohne etwas auf die Meinung der Mitmenschen zu geben.

Charles Wesley schrieb folgendes geistliches Lied über das Gewissen:

O schenke mir ein festes Herz,
 Voll heil'ger Wachsamkeit,
 Das Sünd' verspüret tief wie Schmerz,
 Wie eitel Herzeleid.
 Schenk mir Empfindsamkeit für Stolz,
 Für Wünsche, die Dir fern –
 Wo frommer Wille mir zerschmolz
 Durch Feuer nicht vom Herrn.

Dass fern von Dir ich nie mehr sei
 Zu Deiner Güte Hohn!
 Dass in mir, Gott, von Schulden frei,
 Ein rein Gewissen wohn!
 Mach es des Auges Apfel gleich,
 O Herr, wenn Sünde naht,
 Der wachsam, schnell, und gnadenreich
 Mich lenkt auf Deinem Pfad!

Dieses Lied wird heute nur noch selten gesungen. Die Gemeinde als Ganzes scheint die geistliche Bedeutung eines gesunden Gewissens vergessen zu haben. Ich bin überzeugt davon, dass hier einer der Hauptgründe

zu suchen ist, warum so viele Christen in Leid und Niederlagen zu leben scheinen. Niemand hat sie gelehrt, in rechter Weise auf ihr Gewissen einzugehen. Sie behandeln ihr Gewissen leichtfertig. Sie haben nicht gelernt, wie wichtig es ist, das Gewissen rein und gesund zu erhalten. Statt dessen weisen sie das, was ihr eigenes Gewissen ihnen sagt, zurück. Sie betrachten jegliches Empfinden von Schuld oder Selbstbeschuldigung als Beeinträchtigung oder Bedrohung. Zu viel von ihrer geistlichen Energie opfern sie dem vergeblichen Versuch, mit einem anklagenden Herzen fertig zu werden – und das, ohne die Bereitschaft, endgültig mit der Sünde abzurechnen, die ihr Gewissen belastet.

Das ist geistlicher Selbstmord. Paulus schrieb von Menschen, die ein gutes Gewissen »von sich gestoßen und so im Hinblick auf den Glauben Schiffbruch erlitten haben« (1. Timotheus 1,19). Sie sind wie ein Pilot, der sein Warnsystem abschaltet.

Wir müssen auf unser Gewissen hören. Der Preis, es einfach abzuschalten, ist zu hoch. Das Abschalten des Gewissens endet unweigerlich in einer geistlichen Katastrophe. Weil wir uns der Wahrheit der Heiligen Schrift gegenüber verpflichtet haben, dürfen wir niemals aufhören, auf die Notwendigkeit eines gesunden Gewissens hinzuweisen. Wir müssen die biblische Wahrheit über das Gewissen wieder entdecken und ausleben. Sonst haben wir einer sündigen Welt gar nichts mehr zu sagen.

Kapitel 3

Wie Sünde das Gewissen zum Schweigen bringt

Dieser Mythos (dass der Mensch im Grunde genommen gut ist) verleitet Menschen zu dem Irrtum, dass sie immer das Opfer sind und nie der Übeltäter – dass sie immer die Beraubten sind und nie die Verdorbenen. Verantwortlichkeit wird zurückgewiesen als Lehre aus einem dunkleren Zeitalter. Jedes Verbrechen ist entschuldbar, denn man kann immer etwas Anderes dafür verantwortlich machen – die Krankheit der Gesellschaft oder eine Geisteskrankheit.

Ein Autor nannte das moderne Zeitalter »Das goldene Zeitalter der Entlastung«. Wenn Schuld als Illusion engstirniger Menschen abgetan wird, dann trägt niemand mehr Verantwortung, selbst nicht einmal dem eigenen Gewissen gegenüber. Das Ironische daran ist, dass diese Einstellung gerade in diesem Jahrhundert (Colson meint damit natürlich das 20. Jahrhundert) aufleben kann – in diesem Jahrhundert der Gulage, der Todeslager und der Todesfelder. G. K. Chesterton sagte einmal, dass die Lehre von der Erbsünde die einzige Philosophie ist, die durch Erfahrung von Jahrhunderten geschriebener Menschheitsgeschichte bestätigt wurde.

Charles W. Colson¹

Eine verheerende, alles durchdringende Bosheit, ist der Nachlass dieses Zeitalters der Psychologie. Kaum ist Sünde jemals so abscheulich gewesen wie in unseren Tagen. Drogen, Prostitution, Pornographie, sexuelle Abartigkeit und Verbrechen wüten in unseren Städten. Banden machen mit ihren Gewalttaten unsere Straßen zu Kriegsgebieten. Immer öfter werden jüngere Menschen zu immer dreisteren Verbrechern. Die Gefängnisse sind überfüllt und schaffen trotzdem keine Abhilfe.

Einige mögen behaupten, dass solche Probleme nicht neu seien. Seit ihrem Beginn habe ähnliches Übel die Menschheit geplagt. Und so ist es auch. Aber, im Gegensatz zu früheren Generationen, erkennt unsere Generation selbst die ungeheuerste Bosheit nicht als das an, was sie ist – ein Vergehen gegen das unabänderliche Moralgesetz eines äußerst heiligen Gottes. Der heutigen Gesellschaft scheint zu entgehen, dass solches Tun tatsächlich *Sünde* ist.

Bob Vernon, ehemaliger stellvertretender Chef der Polizeibehörde von Los Angeles, warnt in Bezug auf die zunehmende Zahl derer, die er »Menschen ohne moralischen Puls« nennt – junge Menschen, die Verbrechen zur Karriere gemacht haben und welche die entsetzlichsten Taten ohne scheinbare Reue begehen können. Er beschreibt einen solchen Jugendlichen, ein Bandenmitglied mit dem Spitznamen »Cool Aid« (»Cool Aid« ist ein beliebtes amerikanisches Getränk, das aus Wasser, natürlichem Farbstoff (oft rot oder lila), Zucker und einem zusätzlichen Geschmacksstoff besteht). Cool Aid gab eine Reihe Schüsse auf ein festlich geschmücktes Umzugsgefahr ab, auf dem die gekürte Königin des Schulfestes einer High School (In den USA normalerweise die Schuljahre von 14-18 Jahren) und ihre Hofgefährtinnen saßen. Etliche junge Mädchen wurden verletzt – ein Mädchen davon schwer. Das Verbrechen wurde am helllichten Tag ausgeführt, und eine Anzahl von Augenzeugen wiesen sofort auf Cool Aid als den Täter hin. Nach seiner Festnahme erklärte er beim Verhör seine Beweggründe für die Schießerei. Er wollte sich für eine gewisse Zeit einen Gefängnisaufenthalt verschaffen, denn er wusste, dass er hinter Gittern kostenlose ärztliche Versorgung erwarten könne. Er leide an einer Geschlechtskrankheit, die behandelt werden müsse und einige Zähne müssten plombiert werden. Darüber hinaus wolle er seine Gefängniszeit dazu benutzen, sich durch Gewichtheben körperlich auf Höchstleistung zu bringen. Bevor er aber ins Gefängnis ginge, meinte er, müsse er sich einen besonderen Ruf verschaffen. »Man wird mich als den Vollstrecker kennen«, sagte er den Polizeibeamten voller Stolz.² Vernon schreibt:

Was wir an Cool Aid's Fall so klar erkennen können ist (eins der grundlegenden Probleme), die unsere Gesellschaft und unsere Fami-

lien zerstören, nämlich, der Verlust des Gewissens. Die Neigung geht dahin, dass wir uns unserer Schattenseiten nicht länger schämen. Diese schockierende Tendenz verwüstet unsere Kultur. Es gilt heute fast als ein Ehrenabzeichen, wenn man nicht nur gesellschaftliche Normen verletzt, sondern mit diesem Verhalten auch noch angibt ... Solches Verhalten hat es schon immer gegeben, ein Verhalten, das wir als die Gesellschaft gefährdend erkannt haben. Der wesentliche Unterschied liegt darin, wie wir auf solches Tun reagieren.«

Heutzutage ist es nichts Ungewöhnliches, wenn einer Person, welche eine Verfehlung zugibt, die in der Vergangenheit als Schwäche (oder Sünde) angesehen wurde, buchstäblich Beifall geklatscht wird (Bob Vernon). Die »Phil Donahue«-Show (eine bekannte Unterhaltungssendung im US-Fernsehen der 80er und 90er Jahre) ist ein unverkennbares Beispiel für diesen Trend. Menschen geben im nationalen Fernsehen zu, dass sie ihrem Ehegelöbnis untreu geworden sind und prahlen mit ihrer Absicht, so weiterleben zu wollen. Andere reden davon, absichtlich ein Kind in die Welt setzen zu wollen, ohne aber die Verpflichtung für den Unterhalt einer Familie zu übernehmen. Einige prahlen mit Lügen und Betrügereien, die ihnen Reichtum eingebracht haben, und viele prahlen damit, dass sie die Regierung durch ihre Steuererklärungen geprellt haben. Gewöhnlich jubelt das Publikum dem »Mut« des Sprechers zu, der öffentlich gegen die gesellschaftlichen Normen verstößt.³

Heutzutage ist es nichts Ungewöhnliches wenn einer Person, welche eine Verfehlung zugibt, die in der Vergangenheit als Schwäche (oder Sünde) angesehen wurde, buchstäblich Beifall geklatscht wird. (Bob Vernon)

Kommt es in der Gesellschaft so weit, dass sie nicht einmal mehr zwischen den Begriffen Gut und Böse unterscheiden kann? Hat der kulturell-humanistisch geprägte Relativismus die moderne Gesellschaft gänzlich amoralisch werden lassen?

Verhärtet durch den Betrug der Sünde

Das Unheilvolle an dem moralischen Abgleiten unserer Kultur liegt in der Tendenz, dass das Problem sich durch sich selbst weiter ernährt. In Abrede

gestellte Sünde stumpft das Gewissen ab. Der Schreiber des Hebräerbriefes warnte vor der Gefahr der Verhärtung »durch Betrug der Sünde« (3,13). Sünde kämpft gegen das Gewissen des Menschen, betrügt es und verhärtet dadurch das Herz des Menschen. Ein durch Sünde verhärtetes Herz wird mehr und mehr zugänglich für Versuchung, Stolz und jede Art des Bösen. Nicht bekannte Sünde führt deshalb dazu, dass das Gewissen abgestumpft, verdorben und der Mensch selber immer stärker an die Sünde gekettet wird.

Auf kultureller Ebene können wir dies zum Beispiel daran erkennen, dass da, wo man ein Überführtwerden von Sünde nicht akzeptiert und wo das Gewissen einer menschlichen Gemeinschaft schwindet, die Gesellschaft immer verdorben wird und dann selbst die schlimmsten Ausschweifungen toleriert. Die rasche Erosion sozialer Maßstäbe durch Unzucht und moralische Abnormalität, ist dadurch zu erklären. Was ein Jahrzehnt zuvor noch schockierend und unannehmbar war, ist in Fernsehprogrammen nun die Norm. Vulgäre Beiträge, die vor noch nicht langer Zeit als unannehmbar angesehen wurden, sind heute die Attraktion in Unterhaltungssendungen für Kinder. Und das Ganze wird noch schlimmer. Es schien eigentlich so, als ob die »Simpsons« aus den Zeichentrickfilmen moralisch nicht mehr zu unterbieten wären, doch MTV stellte zwei Figuren vor, die selbst Bart Simpson wie einen Jungen aus einem Knabenchor erscheinen lassen. Beavis und sein Freund – dessen Name so unanständig ist, dass man ihn nicht auszusprechen wagt – sind das Spiegelbild der Entartung heutiger Kultur. Alles, was vulgär, respektlos oder illegal ist, sehen sie als »cool« an – und alles was gut oder heilig ist, verspotten sie.

Beavis und sein Freund sind die Helden der nächsten Generation. Ein erschreckender Gedanke! Kann eine Kultur noch tiefer sinken?

Beweise für gravierenden moralischen Verfall sind überall zu finden. Schauen Sie nur einmal auf die Überschriften der Zeitschriften, die oftmals in den Geschäften in Kassennähe ausgestellt sind. Sie schreien Perversion jeder Art, Ehebruch, Völlerei, Zügellosigkeit, Arroganz, Selbstsucht, Trunksucht, Unsittlichkeit, Zorn und jede Art von Lastern geradezu heraus. Wie der stellvertretende Polizeichef Vernon feststellte, ist es einfach schlimm, dass diese Laster fast wie Ehrenabzeichen getragen werden! Haben Sie die Verbreitung von T-Shirts und Autoaufklebern bemerkt, die mit den schlimmsten Lästerungen bedruckt sind und schamlos in der Öffentlichkeit getragen werden? Unsere Gesellschaft hat ihre Freude an ihrer eigenen Bosheit. Menschen schämen sich nicht ihrer Sünde, sondern sie prahlen damit. Sie treten im Fernsehen in Talk-Shows auf, nur um sich ihrer eigenen Verderbtheit zu rühmen. Und die Zuschauer lieben es. Es ist so, wie der Apostel Paulus schrieb: »Obwohl sie Gottes Rechtsforderung erkennen,

dass, die solches tun, des Todes würdig sind, üben sie es nicht allein aus, sondern haben auch Wohlgefallen an denen, die es tun« (Römer 1,32).

Paulus machte diese Feststellung am Ende von Römer 1, in einer Abhandlung über die abwärts führende Spirale der Sünde. In der zweiten Hälfte des Kapitels beschreibt er mit treffenden Worten die Lage unserer heutigen Gesellschaft. Hier zeigt der Apostel, wie und warum das menschliche Gewissen schwindet. Er sagt, dass jeder, der sein Gewissen ignoriert oder unterdrückt, ein schreckliches Urteil über sich bringt: Gott überlässt solche Menschen schließlich den verheerenden Auswirkungen ihrer eigenen Sünde. Das ist genau das, was wir heute sehen. Es ist darüber hinaus auch das, was uns die Geschichte der Menschheit lehrt – Volk um Volk wurde von Gott dahingegeben, nachdem sie Ihn zuerst aufgegeben hatten und dann von ihrer eigenen Sünde regelrecht fasziniert waren.

Die schlechte Nachricht zuerst

In Römer 1,16 beginnt Paulus eine ausführliche und systematische Abhandlung über das Evangelium. Er krönte die Einleitung und den Gruß an die Gläubigen in Rom mit den Worten: »Denn ich schäme mich des Evangeliums nicht, ist es doch Gottes Kraft zum Heil jedem Glaubenden, sowohl dem Juden zuerst als auch dem Griechen. Denn Gottes Gerechtigkeit wird darin geoffenbart aus Glauben zu Glauben, wie geschrieben steht: »Der Gerechte aber wird aus Glauben leben« (Römer 1,16-17).

Für Menschen, die nicht von der Schrecklichkeit ihrer Sünde überzeugt sind, kann es keine Errettung geben.

An dieser Stelle, wo man erwartet hätte, dass Paulus von der *guten Nachricht* und der Kraft Gottes zum Heil sprechen würde, schleudert er den Lesern diesen Satz wie einen Blitz entgegen: »Denn es wird geoffenbart Gottes Zorn vom Himmel her über alle Gottlosigkeit und Ungerechtigkeit der Menschen, welche die Wahrheit durch Ungerechtigkeit niederhalten ...« (1,18). Über diesen Vers und den darauf folgenden Abschnitt schrieb D. Martyn Lloyd-Jones: »Es ist ein erschreckender Abschnitt. Melancthon beschrieb den achtzehnten Vers als einen »Beginn, so schrecklich wie ein Blitz«. Und dieser Anfang zeigt nicht nur die schrecklichen Eigenschaften eines Gewitters, sondern er zeigt auch seine erhellende Kraft.«⁴

So beginnt denn die gute Nachricht von der Errettung mit der schlechten Nachricht von der Sünde. Es ist so, wie Jesus sagte: »Nicht die Starken brauchen einen Arzt, sondern die Kranken. Ich bin nicht gekommen, Gerechte zu rufen, sondern Sünder« (Markus 2,17). Paulus wusste, dass Menschen, die das Ausmaß und die Schrecklichkeit der Sünde unterschätzen – besonders solche Menschen, die ihre eigene Verderbtheit nicht erkennen – das einzig wirksame Heilmittel gegen ihre Probleme nicht anwenden können. Das ist denn auch genau das Thema, über das wir in diesem Buch sprechen.

Für Menschen, die nicht von der Schrecklichkeit ihrer Sünde überzeugt sind, kann es keine Errettung geben. Für Sünder, die nicht erkennen, dass sie fern von Gott leben, kann es kein Wort der Versöhnung geben. Wahre Gottesfurcht lernen solche Menschen nicht kennen, die der Größe ihrer Sündhaftigkeit gegenüber blind sind. Es gibt keine Barmherzigkeit für solche, die sich nicht vor Gottes heiligem Zorn fürchten.

Um es anders auszudrücken: Der Versuch, das menschliche Gewissen auszuschalten, ruiniert nicht nur den einzelnen Menschen, sondern die ganze menschliche Gesellschaft. Dadurch zieht sie den Zorn Gottes auf sich, zwar noch nicht Seinen endgültigen Zorn (die Hölle) oder Seinen endzeitlichen Zorn (den Tag des Herrn), aber Seinen vorläufigen Zorn. Das bedeutet: Gott entzieht einem Menschen oder einer Gesellschaft Seine Gnade und gibt sie ihrer eigenen Sünde preis, weil ihnen das Gewissen nicht mehr schlägt. Das beschreibt genau das Gericht, von dem Paulus in Lystra redete: »Er (nämlich Gott) ließ in den vergangenen Geschlechtern alle Nationen in ihren eigenen Wegen gehen« (Apostelgeschichte 14,16).

Hier sehen wir das Hauptanliegen, das Paulus in Römer 1,18-32 hat. Er spricht vom Gericht Gottes, das zum Abstieg der Menschheit in völlige Sünde führt. Achten Sie einmal darauf, dass der drastischste Punkt seiner Schilderung nicht in den grässlichen Sünden liegt, die er aufzählt, obwohl er einige total abartige Gewohnheiten aufzeigt. Aber die Hauptmerkmale jedes einzelnen Abwärtsschrittes der Menschheit unter dem Zorn Gottes sind die Verhärtung und das Schwinden des Gewissens.

Das Gewissen ist in den Menschen offenbar

Paulus sagt, dass Gottes Zorn geoffenbart ist, da die Menschen »die Wahrheit durch Ungerechtigkeit niederhalten« (Römer 1,18). Er bezieht sich auf Sünder, die mit Erfolg ihr eigenes Gewissen zum Schweigen gebracht haben. »Die Wahrheit«, die sie niederhalten, ist die ihnen mitgegebene Erkenntnis der Wahrheit in Bezug auf das Wesen Gottes. Sie ist das Gespür

für Gut und Böse und ein grundsätzliches Wissen um Recht und Unrecht. Dies alles ist allen allgemein bekannt »... weil das von Gott Erkennbare unter ihnen offenbar ist, denn Gott hat es ihnen geoffenbart« (Vers 19). Anders gesagt: Gott gibt sich selbst grundsätzlich jedem menschlichen Gewissen zu erkennen.

Dieses innere Wissen um Gott wird durch Erweisungen Seiner Macht und Gottheit in der Schöpfung noch verstärkt – »Sein unsichtbares Wesen – seine ewige Macht und göttliche Größe – lässt sich ja seit Erschaffung der Welt in seinen Werken deutlich wahrnehmen« (Vers 20, Albrecht Übersetzung). Die so geoffenbarte Wahrheit ist nicht verborgen oder zweifelhaft – sie lässt sich »deutlich wahrnehmen«. Auch können sie nicht nur ein paar besonders begabte Menschen beobachten. »Die Himmel erzählen die Herrlichkeit Gottes, und das Himmelsgewölbe verkündet seiner Hände Werk« (Psalm 19,2). Sie geben der Zuschauerschaft des gesamten Universums Zeugnis.

Anders gesagt: Diese Wahrheiten – dass Gott existiert, dass Er mächtig ist, dass Er gut ist und dass Er herrlich ist – sind für Gläubige und Ungläubige, Christen und Heiden, Juden und Nichtjuden erkennbar. Niemand kann Unwissenheit vorschützen. Selbst ein Heide kennt mehr von der Wahrheit, als er vielleicht bereit ist zuzugeben. Wer diese Wahrheit niederhält – wer sein Gewissen beiseite schiebt – ist »ohne Entschuldigung« (Vers 20).

Die Spirale nach unten

Paulus erklärt, wie der Zorn Gottes die Menschheit auf ihrem Abstieg in die Sünde begleitet. Er umreißt die einzelnen Schritte dieses Niedergangs. Man könnte meinen, sie seien den Titelseiten unserer Zeitungen entnommen. Je mehr die moderne Gesellschaft in den Abgrund des Unglaubens und der Verantwortungslosigkeit abgleitet, desto mehr wird die Wahrheit der Heiligen Schrift erfüllt. Achten Sie einmal darauf, wie genau die Punkte, die Paulus vor fast zweitausend Jahren auflistete, die Sünden beschreiben, die heute so populär sind. Sie zeigen sich auf folgenden Gebieten: Weltlichkeit, Mangel an gesundem Menschenverstand, verdorbene Frömmigkeit, ungezügelter Lust, sexuelle Perversion.

Achten Sie einmal darauf, wie genau die Punkte, die Paulus vor fast zweitausend Jahren auflistete, die Sünden beschreiben, die heute so populär sind.

Törichte Überlegungen. »... weil sie Gott kannten, ihn aber weder als Gott verherrlichten, noch ihm Dank darbrachten, sondern in ihren Überlegungen in Torheit verfielen und ihr unverständiges Herz verfinstert wurde« (Römer 1,21).

Wenn ein Mensch erst einmal damit anfängt, die Wahrheit durch Ungerechtigkeit niederzuhalten, verliert er jede geistliche Verankerung. Wer das Licht ablehnt, dem bleibt nichts als Dunkelheit übrig. Es ist genau das, was in der Geschichte mit der Menschheit geschehen ist.

Die heutige Gesellschaft bildet da keine Ausnahme. Wir haben mehr Möglichkeiten, die Wahrheit zu erkennen, als jede andere Generation zuvor. Und doch ist der Unglaube heute wahrscheinlich weiter verbreitet als in früheren Zeiten.

Durch den wissenschaftlichen Fortschritt erkennen wir mehr und mehr die Vielfalt und Komplexität des Universums. Zum Beispiel hat die moderne Wissenschaft entdeckt, dass die Welt der Moleküle weit komplizierter ist, als sich das irgendjemand vor hundert Jahren vorgestellt hätte. Wir sind dazu in der Lage, subatomare Partikel zu identifizieren. Wir wissen, dass ein einziger Wassertropfen unzählbare Milliarden von Partikeln enthält. Darüber hinaus enthält ein einziger Tropfen Wasser aus einem Teich eine ganze Bevölkerung winziger, erstaunlicher Kreaturen, von denen man vor der Erfindung des Mikroskops nichts wusste. Am entgegengesetzten Ende des Spektrums erkennen wir mittlerweile, dass die Grenzen unserer Galaxis viel größer sind und das Universum weitaus vielfältiger ist, als unsere Großeltern das je geglaubt hätten. Wir erkennen besser als je zuvor, wie alles zusammenhängt und wie leicht die Natur aus dem Gleichgewicht gebracht werden kann.

Eigentlich sollten wir auch viel mehr Erkenntnis als unsere Vorfahren über die unendliche Weisheit und Macht des Schöpfers haben. Die Wissenschaft hat bisher in der Natur ganze Wunderwelten entdeckt, deren Existenz den Generationen vor uns unbekannt waren. Je mehr wir von der Schöpfung sehen, desto mehr enthüllt sich uns die Ordnung, Weisheit und Güte dessen, der dies alles erdacht und ins Dasein gerufen hat. Und doch: In gleichem Maße, wie die Wissenschaft dieses alles erkennt, wird die wissenschaftliche Theorie atheistischer. Es ist unglaublich: Je mehr man die Großartigkeit und Harmonie des Universums erkennt, desto mehr versuchen viele moderne Wissenschaftler verzweifelt, den Gedanken eines göttlichen Schöpfers, der das Universum regiert, wegzuerklären.

Kann eine derartig geordnete, systematische Schöpfung lediglich das Resultat eines Zufalls sein? Nein! Denn sonst könnte eine Papiertüte, die man mit den Einzelteilen einer Uhr füllt, eine genau gehende Uhr her-

stellen! Evolutionärer Atheismus ist aber nicht mehr als »törichte Überlegungen« – es sind dies nämlich Erklärungen, ausgedacht von Menschen, welche die Wahrheit über Gott vor ihrem eigenen Gewissen niederhalten wollen. So sind ihre unverständigen Herzen verfinstert (Vers 21).

Die Menschheit entwickelt sich nicht höher, sondern nach unten. Anstatt zu Freiheit und Erleuchtung emporzusteigen, sinkt sie zurück in die Knechtschaft und das Dunkel ihrer eigenen Sünde und ihres eigenen Unglaubens, weil sie den wahren Gott verworfen hat. Wenn Männer und Frauen Gott ablehnen, werden sie durch die Sünde versklavt, verblendet und ihr Leben wird sinnlos. Indem sie Gott verlassen, verlassen sie die Wahrheit, das Licht und das ewige Leben. Sie stoßen die Grundlage aller Moral von sich und bewegen sich auf der Spirale nach unten, wie es Paulus in diesen Versen beschreibt.

Moralische Korruption geht unvermeidbar Hand in Hand mit geistlicher Verblendung. Menschen, die Gott zurückweisen, verwirken damit für sich die Gnade Gottes. Gottlosigkeit führt unausbleiblich zu moralischer Perversion. So sind Unglaube und Unmoral untrennbar miteinander verbunden.

Tod des gesunden Menschenverstandes. »Indem sie sich für Weise ausgaben, sind sie zu Narren geworden« (Römer 1,22). Wer sich weigert, Gott die Ehre zu geben, hat kein geistliches Verständnis. Selbst rationales Denken wird durch Unglauben verdorben. Die Sicht solcher Menschen ist besonders im Blick auf geistliche Dinge verzerrt, weil ihre Sünde geistliche Rebellion ist. Sie haben nichts, womit sie zwischen Wahrheit und Lüge, zwischen Recht und Unrecht unterscheiden können. Da sie Gott abgelehnt haben, gibt es für sie keine Hoffnung, denn man kann sich den Weg zu geistlicher Wahrheit nicht verstandesmäßig erarbeiten. Sie sind im tiefsten Sinn des Wortes Narren: »Der Tor spricht in seinem Herzen: »Es ist kein Gott!« Sie haben Verderben angerichtet, sie tun abscheuliche Taten; da ist keiner, der Gutes tut« (Psalm 14,1; vgl. Psalm 53,2).

Die Narrheit, die dieser Vers beschreibt, ist umfassende geistliche Blindheit. Sie ist unter allen Narrheiten die schlimmste. Sie verdirbt das Gewissen und macht es dem natürlichen Menschen unmöglich, irgendeine geistliche Sache richtig zu beurteilen.

Unsere Gesellschaft ist wie von geistlicher Narrheit durchtränkt. Es scheint so, dass das moralische Urteilsvermögen völlig auf den Kopf gestellt wird. Öffentliche Schulen in den USA können im Unterricht die Bibel nicht lehren – auch nicht biblische Moralgesetze – werden aber dazu angehalten, Kinder im Sexualunterricht aufzuklären und sie kosten-

los mit Kondomen zu versorgen. Schuleigene Krankenschwestern dürfen ohne Zustimmung der Eltern kein Aspirin ausgeben, überweisen aber junge Mädchen in Abtreibungskliniken, ohne einen Erziehungsberechtigten davon unterrichten zu müssen. Die Babys der Wale und Seehunde haben mehr Rechte als ungeborene Kinder. Und die Gerichte sind mehr darum besorgt, die Rechte Krimineller zu wahren, als die Rechte der von ihnen Geschädigten.

Gesunder Menschenverstand kommt in öffentlicher Politik oder im Moralverständnis unserer Gesellschaft kaum noch vor. Indem sie sich als weise ausgibt, stellt unsere Kultur ihre Narrheit stolz und für alle sichtbar, wie in einem Schrein, zur Schau.

Verdorbene Frömmigkeit. Es kann nicht verhindert werden, dass Geistlichkeit durch moralische Narrheit verdorben wird. Jede von der Menschheit je ersonnene Religion, ist die Frucht blinder geistlicher Narrheit. »(Sie) ... haben die Herrlichkeit des unverweslichen Gottes verwandelt in das Gleichnis eines Bildes vom verweslichen Menschen und von Vögeln und von vierfüßigen und kriechenden Tieren« (Römer 1,23).

Im Gegensatz zu den Vorstellungen der modernen Anthropologie, gab es in Bezug auf die Religionen keinen evolutionären Weg, der nach oben führte. Die Religion begann nicht mit dem Heidentum und ging mit der Zeit zum Monotheismus hin. Genau das Gegenteil ist der Fall. Nach der Heiligen Schrift bewegt sich jede menschliche Religion in die Richtung, die weg von der Wahrheit, weg vom wahren Gott führt. Sie tendiert immer zum Götzendienst hin (»das Gleichnis eines Bildes vom verweslichen Menschen«), und dann hin zum Animismus (»von Vögeln und von vierfüßigen und kriechenden Tieren«).

Im Gegensatz zu den Vorstellungen der modernen Anthropologie, gab es in Bezug auf die Religionen keinen evolutionären Weg, der nach oben führte.

Die Bibel berichtet, dass man nach dem Sündenfall damit anfang »den Namen des HERRN anzurufen« (1. Mose 4,26). Vom Sündenfall bis zur Sintflut gibt es keine Aufzeichnung über irgendwelchen Götzendienst. Gott zerstörte die Welt durch eine Flut, da »... der HERR sah, dass die Bosheit des Menschen auf der Erde groß war und alles Sinnen der Gedan-

ken seines Herzens nur böse den ganzen Tag« (1. Mose 6,5). Aber in der Heiligen Schrift steht nichts davon geschrieben, dass die Menschheit sich zur Anbetung falsche Götter gemacht hätte.

Irgendwann nach der Sintflut begann die Vorherrschaft des Götzendienstes. Abraham wurde aus einer götzendienerischen Familie herausgerufen (Josua 24,2). Zu der Zeit, in der Mose lebte, waren die Ägypter bereits Götzendiener. Und als Israel ins Gelobte Land kam, sahen sie bei den Kanaanitern Arten des Götzendienstes, die noch scheußlicher waren als alles, was ihnen in Ägypten begegnet war. Weil sie es unterließen, alle Kanaaniter auszurotten, wurden die falschen Religionen dieser Menschen den nachfolgenden Generationen Israels zum Fallstrick.

Die Geschichte des Altertums bestätigt, dass die Religion immer dem Verfall unterlag und dass sie in Vielgötterei und Animismus abgeglitten ist. Herodot, der im 5. Jh. v.Chr. lebte, schrieb, dass das frühe Persien keine Tempel oder Götzen hatte.⁵ Augustin zitierte einen römischen Geschichtsschreiber aus dem 1. Jh., namens Varro, der sagte: »Die alten Römer waren einhundertundsiebzig Jahre lang ohne Götzen.«⁶ Das bedeutet, dass erst 170 Jahre nach der Gründung Roms die Römer Vielgötterei und Götzendienst annahmen. Lucianus, ein griechischer Schreiber des 2. Jh., stellte Ähnliches in Bezug auf Griechenland und das Ägypten des Altertums fest.⁷

Es liegt in der Natur des Menschen, sich von der Herrlichkeit Gottes abzuwenden, hin zu den Götzen, um »... die Wahrheit Gottes in die Lüge ... (zu verwandeln) und dem Geschöpf Verehrung und Dienst ... (darzubringen) statt dem Schöpfer ...« (Römer 1,25). Das Gewissen des Menschen verlangt nach Gott. Aber die Menschen neigen dazu, sich eine selbstgemachte Gottheit zu erwählen. Deshalb lautet das erste Gebot: »Du sollst keine andern Götter haben neben mir ... Du sollst dir kein Götterbild machen, auch keinerlei Abbild dessen, was oben im Himmel oder was unten auf der Erde oder was in den Wassern unter der Erde ist. Du sollst dich vor ihnen nicht niederwerfen und ihnen nicht dienen« (2. Mose 20,3-5). Und doch, noch während Mose dieses Gebot vom Herrn in Empfang nahm, machten Aaron und die Israeliten ein goldenes Kalb, um es anzubeten (2. Mose 32,1-6).

Ist unsere Gesellschaft anders als die, welche in Römer 1 beschrieben wird? Absolut nicht! Menschen unserer Tage neigen zu materiellen Götzen, wie Geld, Ansehen, Erfolg, Philosophie, Gesundheit, Vergnügen, Sport, Unterhaltung, Besitz und dergleichen Dinge. Diese werden dann zu Götzen, wenn wir ihnen die Liebe und Hingabe schenken, die wir Gott schulden. Das Problem ist das Gleiche – Anbetung der Schöpfung, anstatt des Schöpfers.

Bilden wir uns aber nicht ein, dass der Götzendienst in unserer Gesellschaft irgendwie auf einer höheren Ebene stünde, als der Götzendienst im primitiven Heidentum. Bedenken Sie einmal die Veränderungen, die in den letzten fünfzig Jahren stattgefunden haben. Die New Age-Bewegung hat den Hinduismus populär gemacht. Astrologie, Spiritismus und sonstige okkulte Religionen erleben eine noch nie dagewesene Popularität. Eingeborenenreligionen, Voodoo, Santeria, Druidismus, Wikka-Hexerei und sonstige heidnische Bräuche werden wiederbelebt. Teufelsanbetung – eine Sache, von der man noch vor wenigen Generationen so gut wie nichts hörte – ist einer der sich am schnellsten verbreitenden Kulte, und zwar ganz besonders unter der Jugend. Neulich hörte ich in den Nachrichten, dass allein aus dem Gebiet von Orange County, Südkalifornien, in den letzten zehn Jahren mehr als fünfhundert Fälle von rituellen Tieropfern registriert wurden, für welche die Haustiere gestohlen worden waren.

Die Menschen unserer Zeit beten die Elemente, Eulen, Delphine und Wale an. In dieser Gesellschaft, die für den Schöpfer nichts übrig hat, scheinen die Anbetung der Erde und der Kreatur Hochkonjunktur zu haben. »Mutter Erde« wird Gott, dem Vater, vorgezogen. Weit entfernt davon, dass die Religiosität die höchste Errungenschaft des Menschen sein sollte, ist sie eine der deutlichsten Äußerungen der Abwendung unserer Generation vom lebendigen Gott. Die abscheulichste aller Sünden ist diese Art der Gotteslästerung, weil man andere Götter dem alleinigen Gott vorzieht. Oftmals sind sündige Menschen, die den wahren Gott für sich ablehnen, extrem religiös. Religion – von Menschen erdacht – ist kein Beweis für den Adel des Menschen, sondern für seine Verderbtheit. Falsche Frömmigkeit bringt den Menschen auf einen geistlichen Tiefstand und schafft eine verlorene Menschheit, die in der Gottferne dahinvegetiert. Die Entwicklung der heutigen Religionen und des Materialismus unterstreichen diese Feststellung.

Ungezügelter Lust. Ein weiterer Schritt auf der Abwärtsspirale der Menschheit, ist die Versklavung der Menschen an ihre eigenen Begierden: »Darum hat Gott sie dahingegeben in den Begierden ihrer Herzen in Unreinheit, ihre Leiber untereinander zu schänden ...« (Römer 1,24).

Nichts beschreibt die heutige westliche Gesellschaft besser als der Begriff »Lustgesellschaft«. Der Einfluss der modernen Unterhaltungsindustrie gibt Zeugnis davon, wie sehr sich unsere Gesellschaft der Lust verschrieben hat. Habsucht, Völlerei und sexuelle Begierden sind die hauptsächlichen Werkzeuge der Werbeindustrie. »Lust« hat Hochkonjunktur in unserer Gesellschaft.

Täglich werben etwa ein Dutzend Fernseh-Talk-Shows schamlos um das lüsterne Interesse der Zuschauer.

Indem die Lust des Menschen befriedigt und gefördert wird, entwickelt die Gesellschaft mehr und mehr Toleranz gegenüber Unsittlichkeit, Unschicklichkeit, Unzüchtigkeit, Pornographie, Lästerung und allen sonstigen Arten moralischen Schmutzes. Wir haben bereits ausgeführt, wie sehr das Niveau der Unterhaltungsindustrie in den letzten Jahren gesunken ist. Obszönitäten und Sexszenen sind in fast allen Filmen zu finden, sogar in Filmen, die ausdrücklich als Kinderfilme angekündigt werden. Musikvideos leben von Sex und Perversität. Was die Fernsehanstalten in unsere Wohnzimmer senden, wird von Jahr zu Jahr perverser.

Täglich werben etwa ein Dutzend Fernseh-Talk-Shows schamlos um das lüsterne Interesse der Zuschauer. Jede nur denkbare vulgäre und pervertierte Verhaltensweise wird den Zuschauern am helllichten Tag präsentiert. Es scheint so, als erwarte man von den Zuschauern auch keine andere Moralvorstellung als Toleranz und Offenheit für jegliche Art von Entgleisungen.

Sündige Lust hat verschiedene Erscheinungsformen. Das griechische Wort für Lust ist *epithumia*, was einfach »Begehren« bedeutet. Zu sündigem Begehren gehört ein unersättlicher Hunger nach Vergnügungen, Gewinn, Macht, Geltung und freiem Sex. Kurz gesagt: Lust ist Verlangen nach allem, was Gott verbietet. Diese sündigen Süchte nennt die Heilige Schrift fleischliche Begierden (vgl. Römer 13,14; Epheser 2,3; 2. Petrus 2,18; 1. Johannes 2,16). Uns wird ausdrücklich gesagt: »Geliebte, ich ermahne euch, ... dass ihr euch der fleischlichen Lüste, die gegen die Seele streiten, enthaltet ...« (1. Petrus 2,11)

Wer seinen Lüsten lebt, wird dementsprechend gerichtet: »Darum hat Gott sie dahingegeben ... in Unreinheit ...« (Römer 1,24). Der Ausdruck »dahingegeben« (griechisch: *paradidômi*) sagt aus, dass jemand ins Gefängnis gebracht wird (Markus 1,14; Apostelgeschichte 8,3). Das Wort spricht von einem juristischen Akt Gottes, dass Er Seine helfende Hand von jemand zurückzieht, der ein verhärtetes Gewissen hat; dieser Mensch ist dann Sklave seiner eigenen Sünde. Mit anderen Worten: Gott lässt es zu, dass diese Menschen die schlimmste Form sexueller Sünde praktizieren: »... ihre Leiber untereinander zu schänden ...« (Römer 1,24).

Sexuelle Perversion. Ohne die Abschreckung durch ein gesundes Gewissen und ohne Gottes gnädiges Eingreifen führen ungezügelte Lüste unweiger-

lich zur Perversion. Fleischliche Begierden arten in schändliche Leidenschaften aus: »Deswegen hat Gott sie dahingegeben in schändliche Leidenschaften. Denn ihre Frauen haben den natürlichen Verkehr in den unnatürlichen verwandelt, und ebenso haben auch die Männer den natürlichen Verkehr mit der Frau verlassen, sind in ihrer Wollust zueinander entbrannt, indem sie Männer mit Männern Schande trieben, und empfangen den gebührenden Lohn ihrer Verirrung an sich selbst« (Römer 1,26-27).

Das ist der Kurs, den unsere Gesellschaft eingeschlagen hat. Sexuelle Praktiken, die noch vor wenigen Jahrzehnten als pervers angesehen wurden, werden heute ohne Scham, selbst öffentlich, ausgeführt. Homosexuelle sind so dreist geworden, dass sie die Billigung ihrer Sünde durch die Gesellschaft verlangen. Unbiblisches Denken hat das kollektive Gewissen der Gesellschaft so verdorben, dass die Homosexuellenbewegung mit der Sympathie der Mitmenschen rechnen kann. Da sie die Heilige Schrift als Maßstab aufgegeben hat, fehlt unserer Kultur die Autorität, Homosexualität unmoralisch zu nennen. Das Gewissen einiger weniger Menschen regt sich noch bei dem Gedanken, dass solche Sünde ungehindert praktiziert werden kann. Jedoch übt man auf sie extrem starken Druck aus, um sie zu Toleranz, Billigung und sogar zur Zustimmung solcher Perversion zu zwingen. Wer dann der Heiligen Schrift gegenüber nicht verbindlich lebt, hat keine Möglichkeit der Verteidigung gegenüber der Macht der öffentlichen Meinung. Und dadurch wird das kollektive Gewissen der Gesellschaft noch mehr zerfressen und der Abwärtstrend beschleunigt.

Wie groß ist heute die Toleranz unserer Gesellschaft gegenüber der Homosexualität? Viele Großstädte fördern heutzutage alljährliche Umzüge mit geschmückten Wagen und Musikkapellen, in denen stolz der Tag der Homosexuellen und ihre Lebensweise gefeiert werden. In den Nachrichten wird nicht alles über diese Umzüge berichtet. Manches, was bei diesen Umzügen geschieht, wird nicht in den Fernsehnachrichten gezeigt, weil es reine Pornographie ist. Aber auf diese Weise schaffen es die Homosexuellen, politischen Einfluss zu gewinnen und so ihr abartiges und tödliches Wertesystem dem Rest der Gesellschaft aufzuzwingen. Bei ihrem Bemühen, die Gesellschaft auf ihre Seite zu ziehen, hatten sie in den letzten Jahren großen Erfolg.

Zum Beispiel hat die Stadt New York die erste High School für Homosexuelle eröffnet. Sie ist nach Harvey Milk benannt, einem ermordeten Stadtverordneten von San Francisco, der auch ein Homosexuellenrechtler war.⁸ Die Schule ist bezeichnenderweise im Pfarrhaus einer Methodisten-gemeinde untergebracht. Einige der Schüler sind Transvestiten, andere sind männliche Prostituierte.

Befürworter der Homosexuellenrechte gibt es in Mengen. Die Homosexuellen sind in den letzten Jahren militanter geworden. Verschiedene Gruppen in Amerika sind so dreist, dass sie es darauf anlegen, die Mitmenschen durch ihr Verhalten zu schockieren; sie widersetzen sich öffentlicher Ordnung und versuchen jeden einzuschüchtern, der zu behaupten wagt, dass ihre Lebensweise sündig ist.

Politisch hat die Bewegung für Homosexuellenrechte wesentliche Fortschritte gemacht. In seinem ersten Jahr als Präsident hat Bill Clinton mindestens siebzehn Homosexuelle und Lesben in öffentliche Ämter eingesetzt. Danach lud er alle zu einem offiziellen Empfang und Frühstück ein. »Zum ersten Mal in der Geschichte war es das Bestreben eines Präsidenten, diese Barriere, dieses Tabu, zu durchbrechen«, sagte einer von ihnen triumphierend. »Die Geschichte wird dies Bill Clinton zu danken wissen.«⁹

Regierungsstellen und Gerichte tragen das Ihre zur Anerkennung der Homosexualität als legitimer Lebensweise bei. In Wisconsin gaben zwei junge Studentinnen eine Annonce auf, in der sie nach einer dritten Zimmergenossin für ihre Privatwohnung suchten. Da sie eine Bewerberin ablehnten, die ihnen offen gesagt hatte, dass sie lesbisch sei, wurden diese Studentinnen von der Menschenrechtskommission des Staates Wisconsin dazu gezwungen, der lesbischen Bewerberin 1.500 Dollar Schmerzensgeld zu zahlen. Darüber hinaus forderte die Kommission eine schriftliche Entschuldigung und verlangte von den Studentinnen, einen »Umerziehungskurs« zu besuchen, der von Homosexuellen geleitet wurde.

Von Seiten der Regierung wird in Moralfragen mehr und mehr Druck ausgeübt. Die Gesetzgebung hat Organisationen wie »Big Brothers« dazu gezwungen, in ihrer Suche nach geeigneten Männern in Homosexuellenzeitschriften zu annoncieren. Diese Homosexuellen werden danach mit vaterlosen Jungen zusammengeführt, um einander Gesellschaft zu leisten und um den Jungen ein Vorbild zu sein. Zuvor hatte die Organisation homosexuelle Bewerber abgelehnt, nun aber unter dem Druck der Regierung ihre Statuten geändert. Der gleiche Druck wurde auch auf die Pfadfinder ausgeübt, nämlich, Homosexuelle als Leiter von Pfadfindergruppen zu akzeptieren. Die Wortführer der Homosexuellen stellen die Sache so dar, als ob Homosexualität mit Moral nichts zu tun hätte. Sie nennen Homosexualität eine »alternative Lebensweise«, und eine Angelegenheit der »sexuellen Orientierung«. Als Grund für dieses Argument dient die Behauptung, dass sexuelles Verhalten nicht auf der Basis des freien Willens beruhe. Homosexuelle Neigungen werden durch Vererbung bestimmt und nicht durch das Umfeld eines Menschen, so behaupten sie. Deshalb kann Homosexualität von Natur aus nicht böse sein. Von vornherein sei gesagt: Die Forschung konnte nicht

beweisen, dass homosexuelle Neigungen irgendwie genetischen Ursprungs sind. Selbst wenn eine solche Ursache nachgewiesen werden könnte, würde das etwas an der Tatsache ändern, dass Gottes Wort die Homosexualität als unmoralisch bezeichnet? Die durch den Humanismus geprägte Psychopathologie hat seit Jahren versucht, sündiges Verhalten wie Alkoholismus, Drogenabhängigkeit, Berufskriminalität und sexuelle Perversion den Erbfaktoren zuzuschreiben. Ein solches Argument geht offensichtlich an der eindeutigen Lehre der Heiligen Schrift vorbei, die besagt, dass wir alle gänzlich in Sünden geboren worden sind. Jeder Mensch hat eine angeborene Neigung zur Sünde. Das entbindet uns aber keineswegs von der Verantwortung für unser sündiges Handeln.

Und was soll dann die nächste zu legitimierende »alternative Lebensweise« oder »sexuelle Orientierung« sein? Sadomasochismus – Sex mit Brutalität? Sodomie – Sex mit Tieren? Nekrophilie – Sex mit Leichen? Oder vielleicht Pädophilie – Sex mit Kindern?

Es mag Ihnen einen Schock versetzen, zu hören, dass homosexuelle Pädophile schon jetzt eine Gruppe von Befürwortern haben. Ihr Schlagwort lautet »Sex mit acht Jahren, bevor es zu spät ist«. Diese Organisation, die unter dem Schutz der Verfassung arbeitet, gibt sogar einen Rundbrief an Mitglieder im ganzen Land heraus; der Herausgeber dieses Rundbriefes ist ein Schullehrer!

Andere sind der Meinung, dass Inzucht legalisiert und gefördert werden sollte. Der Rat für Sexinformation und Sexerziehung in den Vereinigten Staaten SEICUS (»Sex Information and Education Council of the United States«) hat eine Zeitschrift in Umlauf gebracht, in der gesagt wird, dass »moralische und religiöse Ansichten über Inzucht« völlig falsch lägen. Die Zeitschrift behauptet, dass die Schuldgefühle nach dem Durchbrechen dieses Tabus für den Menschen schädlicher seien, als das eigentliche Praktizieren der Inzucht. Sie beklagt, dass das Tabu der Inzucht »wissenschaftliche Untersuchungen verhindert hat« und verlangt nach Menschen mit dem »Mut, herauszufinden, was wirklich dabei geschieht« und die gewillt sind, vorbehaltlos ein wissenschaftliches Forschungsprogramm über Inzucht auszuarbeiten.¹⁰ SEICUS ist übrigens die Gruppe, die bei der Erstellung der Agenda für die Sexualerziehung in öffentlichen Schulen der USA sehr stark mitgewirkt hat.

**Es ist sehr bedrückend, dass viele Kirchen
und christliche Gemeinschaften schon heute
praktizierende Homosexuelle zum Dienst ordinieren.**

Die Gesellschaft ist so tolerant geworden, dass es scheint, als ob kein Verhalten zu pervers sei, um es öffentlich zu befürworten. Dies alles ist ein erschreckender Beweis dafür, dass Gott unsere Gesellschaft ihren eigenen, schändlichen Leidenschaften dahingegeben hat. Der Humanismus hat unsere Kultur »enthumanisiert«.

Es ist sehr bedrückend, dass viele Kirchen und christliche Gemeinschaften schon heute praktizierende Homosexuelle zum Dienst ordinieren. Homosexuelle Gruppen haben mittlerweile ihre eigenen Gemeinden; einige von ihnen behaupten sogar, evangelikal zu sein. Mehr und mehr Evangelikale vertreten indessen die Meinung, dass Homosexualität vielleicht doch keine Sünde sei. Viele Kirchenführer scheinen noch zu zögern und nehmen keine kompromisslose biblische Stellung ein.

Die Heilige Schrift ist jedoch in diesem Punkt sehr klar. Sie verurteilt Homosexualität ausdrücklich und duldet keinen Widerspruch. Das alttestamentliche Gesetz verurteilte Homosexualität genauso wie Inzucht, Sodomie und sonstige Perversion. Auf Ausübung dieser Praktiken stand die Todesstrafe (3. Mose 20,13; vgl. Verse 11-16). In Römer 1 lehrt Paulus unmissverständlich, dass homosexuelle Betätigung »Schande treiben« ist (Vers 27). Schande treiben bedeutet soviel wie »schändliche Leidenschaften« (Vers 26). Der Apostel zählte die Homosexualität zu den schlimmsten Formen menschlicher Entartung: »... Gesetzlose und Widerspenstige ... Gottlose und Sünder ... Heillose und Unheilige ... Vatermörder und Muttermörder ... Mörder, Unzüchtige, *Knabenschänder*, Menschenräuber, Lügner, Meineidige, und wenn etwas anderes der gesunden Lehre entgegensteht ...« (1. Timotheus 1,9-10, Hervorhebung durch den Autor). Paulus schrieb: »Oder wisst ihr nicht, dass Ungerechte das Reich Gottes nicht erben werden? Irrt euch nicht! Weder Unzüchtige, noch Götzendiener, noch Ehebrecher, noch Wollüstlinge, noch *Knabenschänder*, noch Diebe, noch Habsüchtige, noch Trunkenbolde, noch Lästerer, noch Räuber werden das Reich Gottes erben« (1. Korinther 6,9-10, Hervorhebung durch den Autor).

Gibt es für Homosexuelle keine Hoffnung? Gott sei Dank, es gibt Hoffnung! Wer in Buße umkehrt und in Christus von Neuem geboren wird, kann von solchen Sünden befreit werden, die ihn sonst zerstören würden. Im Anschluss an die Aufzählung der Menschen, die das Reich Gottes nicht ererben werden, schrieb Paulus an die Gläubigen zu Korinth: »*Und das sind manche von euch gewesen*; aber ihr seid abgewaschen, aber ihr seid geheiligt, aber ihr seid gerechtfertigt worden durch den Namen des Herrn Jesus und durch den Geist unseres Gottes« (1. Korinther 6,11, Hervorhebung durch den Autor).

Den unbußfertigen Homosexuellen wird in der Heiligen Schrift gesagt, dass sie »... den gebührenden Lohn ihrer Verirrung an sich selbst« empfangen (Römer 1,27). Und die Gesellschaft, die solche Sünden duldet, wird ebenso gerichtet. Was ist der »gebührend(e) Lohn ihrer Verirrung«? Die Konsequenzen ihrer Sünde! AIDS ist mit Sicherheit ein Beispiel dafür. Aber es gibt ein noch schlimmeres Gericht, nämlich, geschlagen zu werden durch die Hand eines gerechten Gottes, wenn Er sie dahingibt »... in einen verworfenen Sinn ...« (Römer 1,28). Sie sind geistlich und moralisch auf einem Tiefstand. Ihr Gewissen scheint dann völlig geschwunden zu sein. Sie können dem Bösen frönen, das sie so sehr lieben, nämlich das »... zu tun, was sich nicht geziemt ...« (Vers 28), bis sie sich selbst angefüllt haben mit aller Ungerechtigkeit (vgl. Vers 29).

Der Tod des Gewissens

Wenn wir sehen, wie sehr der Verfall unserer Gesellschaft mit der Beschreibung übereinstimmt, die Paulus von der Abwärtsspirale der Sünde gibt, ist das sehr beunruhigend. Maurice Roberts schrieb:

Das Rad der Geschichte steht wieder auf dem Ausgangspunkt. Die Zivilisation dreht sich zurück auf den Stand der Dinge, den der Apostel Paulus im ersten Kapitel seines Briefes an die Römer beschreibt ...

Es gab einmal eine Zeit, in der Bibelausleger Römer 1 mehr oder weniger aus der Sicht des ersten Jahrhunderts der römischen Welt erklärten. Jener Tag aber ist auf immer dahin. Ein Christ in der westlichen Welt kann sich heutzutage genau so gut in der Arena einer verworfenen Gesellschaft sehen, wie die Apostel. Der Stand von Frömmigkeit und Moralität heutzutage gleicht genau dem Stand zur Zeit der Apostel. Er lässt sich in diesem einen Wort zusammenfassen: *Dekadenz*. Das Heidentum Roms braucht dem heutigen Menschen nichts über die Verkommenheit der damaligen Gesellschaft zu erzählen, denn er erlebt sie täglich selbst. Das heidnische Griechenland, das heidnische Ägypten und das heidnische Babylonien können von der heutigen Generation womöglich noch etwas darüber lernen, wie man dem Licht des Evangeliums ausweicht und der Menge menschlicher Provokation noch mehr hinzufügt.

Was den Leser der Bibel am traurigsten stimmt, ist die Erkenntnis, dass die heutige Gesellschaft aus der Vergangenheit, d.h. in den zweitausend Jahren, in welchen die Bibel bereits verbreitet wird, nichts dazugelernt hat. Statt dessen wiederholt sie genau die Laster, die Gott

von jeher so sehr provozierten, so dass Er die Welt ihren eigenen Trieben und ihrer Selbstzerstörung überlässt.¹¹

Die Erkenntnis, dass wir dieses letzte Stadium bereits erreicht haben, ist vielleicht noch alarmierender. Das Gewissen wurde zum Schweigen gebracht. Als Anleitung dazu, wie er leben soll, bleibt dem Menschen nun nichts mehr übrig, als sein eigener, verderbter Verstand. Dieser Verstand wird zum Werkzeug ungehinderter Lustausübung:

Und wie sie es nicht für gut fanden, Gott in der Erkenntnis festzuhalten, hat Gott sie dahingegeben in einen verworfenen Sinn, zu tun, was sich nicht geziemt: erfüllt mit aller Ungerechtigkeit, Bosheit, Habsucht, Schlechtigkeit, voll von Neid, Mord, Streit, List, Tücke; Ohrenbläser, Verleumder, Gottverhasste, Gewalttäter, Hochmütige, Prahler, Erfinder böser Dinge, den Eltern Ungehorsame, Unverständige, Treulose, ohne natürliche Liebe, Unbarmherzige. Obwohl sie Gottes Rechtsforderung erkennen, dass, die solches tun, des Todes würdig sind, üben sie es nicht allein aus, sondern haben auch Wohlgefallen an denen, die es tun (Römer 1,28-32).

Innerhalb von fünf Versen gebraucht Paulus dreimal das Wort *paradidōmi* (»dahingegeben«). Zuerst sagte er: »Darum hat Gott sie dahingegeben ... in Unreinheit« (Vers 24). Dann hat »... Gott sie dahingegeben in schändliche Leidenschaften« (Vers 26). Und nun »... hat Gott sie dahingegeben in einen verworfenen Sinn ...« (Vers 28). Achten Sie einmal auf die Abwärtsschritte. Um es noch einmal zu wiederholen: Diese Schritte entsprechen genau dem Verfall der heutigen Gesellschaft während der letzten drei oder vier Jahrzehnte. Wer kann diese Verse lesen und dann noch bestreiten, dass sie unsere heutige Gesellschaft mit unheimlicher Präzision beschreiben? In Bezug auf die Moral ist der Verstand unbrauchbar geworden. Er kann Recht von Unrecht und Gut von Böse nicht mehr unterscheiden. Man sollte meinen, dass jeder Mensch entdecken müsste, dass ein moralischer Maßstab nach der Bibel viel von dem, was in unserer Gesellschaft verkehrt läuft, korrigieren könnte. Aber dieser einfache, vernünftige Gedanke kommt dem verworfenen Verstand nicht. Wenn es um Dinge der Moral geht, können verhärtete Sünder nicht logisch denken. Das Gewissen selbst ist ein Opfer der Sünde geworden!

Mit einer vorläufigen Gerichtshandlung hat Gott Menschen gänzlich der Bosheit, die sie so sehr lieben, dahingegeben: »... Ungerechtigkeit, Bosheit, Habsucht, Schlechtigkeit, voll von Neid, Mord, Streit, List,

Tücke ...« so ist die Gesellschaft voller »... Ohrenbläser, Verleumder, Gottverhasste, Gewalttäter, Hochmütige, Prahler, Erfinder böser Dinge, den Eltern Ungehorsame, Unverständige, Treulose, ohne natürliche Liebe, Unbarmherzige« (Verse 29-31).

Das Wort, das für »ohne natürliche Liebe« steht, ist das Wort *astorgos*. Es beschreibt solche, die keine instinktive Liebe für ihre eigenen Familien haben, wie zum Beispiel Mütter, die ihre Kinder aussetzen, Ehemänner, die ihre Frauen schlagen, Kinder, die ihre Eltern verachten, Väter, die ihre Kinder belästigen oder Brüder und Schwestern, die einander verab-scheuen. Unsere Gesellschaft ist voll solcher Vergehen. Vielleicht kann keine andere Beschreibung unsere heutige Zivilisation besser charakterisieren als die, dass wir Menschen ohne natürliche Liebe sind.

Die anderen Dinge in der Liste, die Paulus aufstellt, wie: Habsucht, Neid, Mord, Streit, List, Tücke, Ohrenbläser, Verleumder, Gottverhasste, Gewalttäter, Hochmütige, Prahler, Erfinder böser Dinge, den Eltern Ungehorsame, Unverständige, Treulose, Unbarmherzige, bezeichnen höchst präzise die sichtbaren Merkmale der heutigen Gesellschaft. Zwar waren frühere Generationen nicht frei von solchen Übeln, aber – im Gegensatz zu unseren Vorfahren – stellen Menschen unserer Tage solche Sünden offen, arrogant und ohne Scham zur Schau. Sie üben »... es nicht allein aus, sondern haben auch Wohlgefallen an denen, die es tun« (Vers 32). In unserer Gesellschaft läuft tatsächlich etwas verzweifelt verkehrt.

Menschen, die sich nach der Schöpfung orientieren, anstatt Gottes Wort zu gehorchen, sind völlig ohne Entschuldigung. Paulus schreibt über sie: »Obwohl sie Gottes Rechtsforderung erkennen, dass, die solches tun, des Todes würdig sind ...« (Vers 32). Ihr eigenes Gewissen zeugt gegen sie. Jetzt zwar mögen sie ihr Schuldbewusstsein unterdrücken, aber wenn sie Gott Rede und Antwort stehen müssen, wird ihr eigenes Gewissen sie anklagen.

**Die Zivilisation, wie wir sie kennen,
hat den tiefsten Stand des Sittenverfalls erreicht
und steht unter dem Urteilsspruch Gottes.**

Wer mit seinem eigenen Gewissen unehrlich handelt, stellt sich hier in diesem Leben selbst unter den heiligen Zorn Gottes. Gott gibt sie dahin »... in einen verworfenen Sinn ...« (Vers 28). Anders gesagt: Es stellt sich heraus, dass der Schaden, den man dem eigenen Gewissen zufügt, Gottes

sofortiges Gericht über jenen Menschen ist. Jesus sagte: »Dies aber ist das Gericht, dass das Licht in die Welt gekommen ist, und die Menschen haben die Finsternis mehr geliebt als das Licht, denn ihre Werke waren böse« (Johannes 3,19). Wer das Licht verwirft, ist dazu verdammt, in der Finsternis zu leben. Gott gibt sie ihrer eigenen Verderbtheit dahin und ihr Gewissen funktioniert nicht länger korrekt.

Das ist ein elender und schrecklicher Zustand. Unsere Gesellschaft entschuldigt und verteidigt offen die schlimmsten Formen des Bösen. Die Zivilisation, wie wir sie kennen, hat den tiefsten Stand des Sittenverfalls erreicht und steht unter dem Urteilspruch Gottes. Der Mensch hat sein Gewissen gebrandmarkt, erniedrigt, gehindert, unterdrückt und ihm auf alle Weise zuwider gehandelt. Ohne ein funktionierendes Gewissen ist der Mensch dazu verurteilt, nur noch tiefer und tiefer in der Sünde zu versinken. Die Menschheit häuft sich selbst Zorn auf für den Tag des Zorns (vgl. Römer 2,5).

Gibt es noch eine Hoffnung? Für den, der zur Buße bereit und gewillt ist, Christus nachzufolgen – ja! Er kann errettet werden »... aus diesem verkehrten Geschlecht«! (Apostelgeschichte 2,40). Sein Gewissen kann erneuert und gereinigt werden (Hebräer 9,14); er kann eine neue Kreatur werden (2. Korinther 5,17).

Ist die Gesellschaft noch zu retten? Ganz gewiss nicht ohne eine umfassende Erweckung. Es sei denn, dass Menschen sich scharenweise Christus zuwenden, sonst geht der Abwärtstrend ohne Zweifel weiter. Mit so vielen gelähmten Gewissen und so vielen verhärteten Herzen wäre eine Erweckung von noch nie dagewesenem Ausmaß erforderlich, um den Abstieg unserer Kultur umzukehren. Die Probleme sind geistlicher Art und können nicht durch Politik oder Pädagogik gelöst werden. Christen mit der Auffassung, dass durch politische Aktivität die Trends in unserer Gesellschaft umgekehrt werden könnten, verstehen das eigentliche Problem nicht. Den wahren Gläubigen muss klar sein, dass der Zustand in unserer Gesellschaft das Resultat des gerechten Gerichts Gottes ist. Gott hat sein Volk nicht dazu berufen, die Gesellschaft zu erneuern. Wir sind nicht dazu berufen, unsere Energie für eine Moralreform zu verwenden. Wir sind Salz – ein vorbeugendes Mittel für eine Generation im Verfall (Matthäus 5,13) und wir sind Lichter, berufen zu leuchten, damit Menschen, die unsere guten Werke sehen, unseren himmlischen Vater verherrlichen (Verse 14-16). Anders ausgedrückt: Es ist unsere hauptsächliche Aufgabe, die Wahrheit des Wortes Gottes zu verkündigen, im Gehorsam dieser Wahrheit gegenüber zu leben und uns von der Welt unbefleckt zu erhalten (Jakobus 1,27). Unser Einfluss auf die Gesellschaft muss die

Frucht eines solchen Lebens und nicht das Produkt fleischlicher Energie oder politischen Einflusses sein.

Unser eigenes Gewissen rein zu erhalten ist das, was wir tun können – und tun *müssen*. Wir müssen unsere Herzen und Sinne von der Wahrheit der Heiligen Schrift durchtränken lassen und dürfen uns nicht dem Geist dieser Zeit beugen. Dabei müssen wir unsere eigene Sündhaftigkeit erkennen, aber auch wissen, wie wir mit unseren Sünden fertig werden können. Darauf wollen wir uns im nächsten Kapitel konzentrieren.

Teil II

Das Wesen der Sünde

Wir müssen das Wesen der Sünde verstehen (besonders unsere eigene Sündhaftigkeit), bevor wir erkennen, wie wir damit fertig werden können – und zwar äußerlich und innerlich! Wenn wir unser schwindendes Gewissen neu beleben wollen, müssen wir zuerst das Wesen der Sünde erkennen. Erst, wenn wir den Feind kennen, können wir die biblische Strategie für wirklichen Sieg über Sünde anwenden (das Thema in Teil III). Teil II vermittelt speziell dieses Verstehen. Hier wird gezeigt, wie und warum das Gewissen durch Sünde zum Schweigen gebracht wird.

Kapitel 4: »Was heißt das: »Völlige Verderbtheit?«, erklärt die Lehre von der völligen Verderbtheit und zwar so, wie Paulus sie in Römer 1-3 darlegt. Darüber hinaus wird hier das Selbstwert-Glaubensbekenntnis der modernen Psychologie vorgestellt. Dieses Glaubensbekenntnis wird als wesentliches Hindernis zum Verständnis für die tiefe Verwurzelung des Menschen in der eigenen Sündhaftigkeit herausgestellt. Es zeigt, wie sehr unsere Gesellschaft auf sich selbst sieht, anstatt auf Gott.

Kapitel 5: »Sünde und Heilung«, untersucht das Wesen der Sünde und macht deutlich, wie sehr wir uns bemühen, Sünde zu rechtfertigen. Das Kapitel untersucht das theologische Problem des Ursprungs der Sünde und des Bösen; es zeigt, wie diese mit Gottes Fügungen zu vereinbaren sind. Zum Schluss befassen wir uns mit der Befreiung von Sünde durch Einheit mit Christus und durch die Neugeburt.

Kapitel 6: »Der innere besiegte Feind«, stellt falsche Versuche, mit der Sünde fertig zu werden, vor. Es legt die Gefahr des Perfektionismus offen und untersucht perfektionistische Bewegungen in der Kirchengeschichte. Das Kapitel sagt etwas über die Wichtigkeit der Wahrung des rechten Verhältnisses zwischen Heiligung und Rechtfertigung aus und was es bedeutet, wenn es heißt, »freigesprochen von der Sünde« zu sein.

Kapitel 4

Was heißt das: »Völlige Verderbtheit«?

Ein Blinder kann keinen Unterschied sehen zwischen einem Meisterwerk Tizians, Raphaëls oder dem Kopf der Königin auf einem Plakat. Ein Tauber kann nicht zwischen einer Kinderflöte und der Orgel in einer Kathedrale unterscheiden. Die Tiere, deren Geruch uns am meisten abstößt, haben keine Ahnung davon, dass sie uns abstoßen. Zwar stoßen sie uns ab, sich gegenseitig aber nicht. Und der Mensch, der gefallene Mensch, so glaube ich, kann keine rechte Ahnung davon haben, wie abscheulich Sünde in den Augen eines Gottes ist, dessen Werke vollkommen sind.

J. C. Ryle¹

Kein Begriff ist den Gurus der modernen Psychologie wichtiger als das Selbstwertgefühl. Ihr Selbstwert-Glaubensbekenntnis besagt, dass es keine schlechten Menschen gibt – sondern nur Menschen, die über sich selbst schlecht denken.

Seit Jahren treten pädagogische Experten, Psychologen und eine wachsende Anzahl führender christlicher Persönlichkeiten für das Selbstwertgefühl als Universalheilmittel aller möglichen Formen menschlichen Elends ein. Die Vermarkter dieser Doktrin behaupten, dass Menschen sich besser benehmen, weniger Gemütsprobleme haben und mehr erreichen, wenn sie ein gutes Gefühl in Bezug auf sich selbst haben. Man sagt: Die Wahrscheinlichkeit, dass Menschen mit hohem Selbstwertgefühl zu Verbrechern werden, sich unzüchtig aufführen, schulisch versagen oder Probleme im Verhältnis zu anderen haben, sei sehr gering.

Der blinde Glaube an das Selbstwertgefühl

Befürworter des Selbstwertgefühls haben, übrigens mit erstaunlichem Erfolg, Leute davon überzeugen können, dass Selbstwertgefühl die Lösung für alles sei, was uns plagt. Ein Umfrageergebnis besagt, dass die Mehrheit Selbstwertgefühl als die wichtigste Motivation für harte Arbeit und Erfolg ansehen. Es ist sogar so, dass Selbstwertgefühl um mehrere Punkte höher bewertet wird, als Verantwortungsbewusstsein oder Angst vor dem eigenen Versagen.²

Stimmt das aber auch wirklich so mit dem Selbstwertgefühl? Zum Beispiel, werden dadurch tatsächlich bessere Leistungen erzielt? Es gibt genügend Beweise dafür, dass dies nicht zutrifft. Vor nicht allzu langer Zeit wurde in einer Studie eine standardisierte Mathematikprüfung an Teenagern aus sechs verschiedenen Ländern ausgegeben. Außer den Mathematikfragen wurden die jungen Leute dazu aufgefordert, auf folgenden Satz mit »Ja« oder »Nein« zu antworten: »Ich bin gut in Mathematik.« Die amerikanischen Schüler erzielten die niedrigsten Ergebnisse in Mathematik, weit hinter den koreanischen, welche die besten Ergebnisse erzielten. Eigenartigerweise hatten mehr als drei viertel der koreanischen Schüler mit »Nein« auf den Satz »Ich bin gut in Mathematik« geantwortet. In krassem Gegensatz dazu waren 68 Prozent der amerikanischen Schüler der Ansicht, ihre mathematischen Kenntnisse seien gut.³ Unsere Schüler mögen zwar in Mathematik versagen, fühlen sich aber ziemlich gut in Bezug auf ihre Leistungen.

Hinsichtlich des Themas »Moral« fährt unsere Kultur genau auf der gleichen Schiene. Die Erfahrung zeigt, wie wir gesehen haben, dass die

Gesellschaft auf einem noch nie dagewesenen Tiefpunkt angelangt ist. Man sollte erwarten, dass das Selbstbewusstsein der Menschen gleichermaßen gesunken wäre. Statistiken zeigen jedoch, dass Amerikaner in Bezug auf sich selbst ein besseres Gefühl haben, als je zuvor. Bei einer 1940 vorgenommenen Umfrage stimmten 11 Prozent der Frauen und 20 Prozent der Männer mit der Aussage: »Ich bin eine wichtige Person« überein. In den Jahren nach 1990 stiegen diese Zahlen bei Frauen auf 66 Prozent und bei Männern auf 62 Prozent an.⁴ 90 Prozent derer, die in einer vor kurzem von Gallup vorgenommenen Umfrage angesprochen wurden, sagten, dass ihr Selbstwertgefühl stark und gesund sei.⁵ Unglaublicherweise gedeiht das Selbstwertgefühl mitten im kontinuierlichen Verfall des moralischen Gesellschaftsgefüges. Das positive Denken über uns selbst scheint nichts zur Verfeinerung der Kultur beizutragen oder Menschen zu motivieren, ein besseres Leben zu führen.

Kann es wirklich sein, dass ein zu geringes Selbstwertgefühl das Problem der Menschen unserer Tage ist? Glaubt irgendjemand im Ernst daran, dass, wenn man Menschen zu einem besseren Selbstwertgefühl verhilft, dies bei folgenden Problemen Abhilfe schafft: Kriminalität, moralischer Verfall, Ehescheidung, Kindesmisshandlung, Jugendkriminalität, Drogenabhängigkeit usw., die unsere Gesellschaft nach unten ziehen? Läge in unserer Gesellschaft noch immer so viel im Argen, wenn die Voraussetzungen für die Selbstwert-Theorie stimmten? Glauben wir wirklich, dass mehr Selbstwertgefühl zu guter Letzt die Probleme der Gesellschaft beseitigen würde? Gibt es auch nur den geringsten Beweis, der solches Denken bestätigt?

Keinen Einzigen! Ein Bericht in *Newsweek* besagte, dass »die Selbstwertbehauptung ... weniger eine Sache wissenschaftlicher Pädagogik als eine Sache des Glaubens sei, des Glaubens daran, dass positive Gedanken das innere Gute eines Menschen zum Vorschein bringen könnten«.⁶ Anders ausgedrückt: Die Vorstellung, dass das Selbstwertgefühl den Menschen besser werden lässt, ist schlicht eine Sache blinden Glaubens. Und darüber hinaus ist sie eine Religion, die im Gegensatz zur biblischen Botschaft steht, da sie auf der unbiblischen Annahme beruht, dass der Mensch im Grunde genommen gut sei und lediglich dieses Gute erkennen lassen müsse.

Die Gemeinde und der Kult um das Selbstwertgefühl

Dennoch sind unter den stärksten Befürwortern der Selbstwertreligion immer auch Kirchenvertreter gewesen. Norman Vincent Peale und seine Doktrin des »Positiven Denkens« (sie war bereits schon in der vorigen

Generation populär) ist lediglich ein frühes Selbstwertmodell. 1957 schrieb Peale das Buch: *Die Kraft des Positiven Denkens*. Das Buch begann mit diesen Worten: »Glauben Sie an sich selbst! Glauben Sie an Ihre Fähigkeiten!« Peale nannte das Buch in der Einleitung »Ein Handbuch zum persönlichen Fortschritt ... mit der einzigen Absicht geschrieben, dem Leser zu helfen, ein glückliches, erfüllendes und lohnendes Leben zu führen.«⁸ Das Buch wurde als Motivierungstherapie auf den Markt gebracht, nicht als ein theologisches Werk. Aus der Sicht Peale's war das gesamte System jedoch »angewandtes Christentum; ein einfaches und doch wissenschaftliches System praktischer Schritte zu einem praktizierbaren Erfolgsleben.«⁹

Die meisten Evangelikalen begrüßten nur zögernd ein System, das Menschen zum Glauben an sich selbst, anstatt zum Glauben an Jesus Christus aufrief. Selbstbewusstsein, wie es von Norman Vincent Peale umrissen wurde, war Abkömmling moderner Theologie in Gemeinschaft mit Neo-Orthodoxie.

Dennoch sind unter den stärksten Befürwortern der Selbstwertreligion immer auch Kirchenvertreter gewesen.

Offensichtlich hat die Zeit den Widerstand der Evangelikalen gegenüber solcher Lehre gebrochen. Bücher über Selbstbewusstsein und positives Denken werden heutzutage in vielen evangelikalen Buchläden angeboten. Selbst *Newsweek* hat sich zu diesem Trend geäußert. Das Magazin bemerkte, dass Selbstbewusstsein heutzutage als »religiös korrekt« anerkannt wird, und schrieb:

Die Idee (des Selbstbewusstseins) könnte solche abstoßen, die alt genug sind, sich noch daran zu erinnern, dass »christlich« einmal ein Adjektiv war, an das sich oft das Wort »Demut« anschloss. Amerikanische Kirchen jedoch, die sich einst nicht davor gescheut haben, ihre Kirchgänger elende Sünder zu nennen, haben sich nun für eine freundlichere Ansicht über die menschliche Natur entschieden ... Menschen als Sünder zu verurteilen, wird als kontraproduktiv angesehen; es bewirkt nämlich, dass diejenigen, die das Urteil fällen, sich selber schlechter vorkommen.¹⁰

Zweifellos ist die einflussreichste Stimme, die den Evangelikalen Selbstbewusstsein verkauft, der bekannteste Jünger Norman Vincent Peale's,

Dr. Robert Schuller. Seine Fernsehsendung »Hour of Power« (»Stunde der Kraft«), die wöchentlich Millionen von Menschen erreicht, leistet der »Theologie« des Selbstbewusstseins unablässig Schützenhilfe. Mehr als irgendein anderes Medium, hat diese allwöchentliche Sendung den Gedanken des Selbstbewusstseins für die Kirche in unserer Zeit befürwortet und akzeptabel gemacht. Dadurch bekamen viele Christen einen regelrechten Appetit auf diese Lehre.

Im Gegensatz zu Peale, der bis vor einigen Jahren keine evangelikale Einstellung erkennen ließ, hat Schuller schon immer seine Lehre mit traditioneller, konservativer und reformierter Theologie umrahmt. Er spricht von Bekehrung, ruft Ungläubige zur Wiedergeburt auf und bejaht das Verlangen nach einem persönlichen Verhältnis zu Jesus Christus. Tatsächlich stützt sich Schuller's Lehre jedoch viel mehr auf die Neo-Orthodoxie, als auf evangelikales Gedankengut. Seine Selbstbewusstseinslehre spiegelt *säkularen Humanismus* wider – ein nicht religiöses Gedankensystem, das sowohl den Menschen, als auch seine Werte und Bedürfnisse über die Verherrlichung Gottes stellt.

Wenn diese Lehre grundlegend verkehrt ist (wovon ich überzeugt bin), muss sie abgelehnt und die Gemeinde vor dieser Gefahr gewarnt werden (Titus 1,9ff).

J.C. Ryle warnte bereits vor dieser Lehre. Er predigte damit gegen eine Theologie, die ein schwerwiegender Irrtum ist und deren Anerkennung man unter dem Deckmantel der Großherzigkeit und Liebe fordert:

Die Neigung des modernen Denkens geht dahin, Dogmen, Glaubensbekenntnisse und jede klare Linie im religiösen Bereich abzulehnen. Man betrachtet es als großzügig und weise, absolut keine Meinung zu verurteilen und alle ernsthaften und redegewandten Lehrer als glaubwürdig anzusehen, egal, wie verschiedenartig und sich gegenseitig abschließend ihre Meinungen auch sein mögen. Alles ist wahr und nichts ist verkehrt! Jeder hat Recht und niemand hat Unrecht! Jeder wird wahrscheinlich errettet werden und niemand geht verloren!¹¹

Echte christliche Liebe fordert von uns, dass wir in der Wahrheit wandeln (2. Johannes Vers 6) und dass wir Irrtümern gegenüber nicht blind sind. Weil ich predige und Bücher schreibe, bin ich dem Wort Gottes gegenüber verantwortlich für das, was ich lehre. So ist es bei allen Predigern. Verstehen Sie bitte, dass meine Kritik an Dr. Schuller's Lehre durchaus kein Angriff auf seine Person ist. Es geht mir einzig und allein nur um die Lehre. Da seine Lehre weltweit starken Einfluss auf die heutige Kirche hat,

ist es dringend notwendig, dass wir ihn selbst zu Wort kommen lassen, um dann das, was er sagt, an dem reinen Wort Gottes zu messen.

Heiligung des menschlichen Stolzes?

Robert Schuller sagt: »Der »Wille zur Selbstliebe« ist der tiefste aller menschlichen Wünsche.«¹² Weit davon entfernt, etwa Sünde zu sein, ist die Lust zur Selbstliebe des Menschen eine gute Sache. Man sollte dazu ermuntern, sie begünstigen und nähren. Die historische Abneigung des menschlichen Stolzes durch die Kirche bezeichnet er als »neurotisch«, und plädiert dafür, dass Menschen lernen sollen, menschlichen Stolz nicht zu fürchten.¹³ »Das Kreuz heiligt den Ego Trip«, schrieb er.¹⁴ In einer Fernseh-Talk-Show fügte er seiner Aussage noch hinzu: »Jesus hatte ein Ego, weil Er sagte: »Und ich, wenn ich von der Erde erhöht bin, werde alle zu mir ziehen.« *Meine Güte, auf welch einem Ego Trip war Jesus da!*«¹⁵

Nach den Worten Schuller's ist »Sünde psychologischer Selbstmissbrauch.«¹⁶ Genauer gesagt: »Sünde ist eine Handlung oder ein Gedanke, wodurch ich oder ein anderer Mensch seines Selbstbewusstseins beraubt wird, und die Hölle ist lediglich der Verlust des Stolzes, der einer solchen Tat folgt.«¹⁷

Lassen sich solche Aussagen mit der biblischen Lehre vereinbaren, dass es der Stolz war, der zur Sünde führte, die sowohl Satans Fall (vgl. Jesaja 14,12-14), als auch den Fall Adams bewirkte (vgl. 1. Mose 3)? Stimmt diese Aussage mit dem Gleichnis vom Zöllner, der über seine eigene Sünde trauerte, überein? Jesus stellt uns diesen Mann als ein Beispiel für echte Buße vor Augen (Lukas 18,13-14).

Weit davon entfernt, etwa Sünde zu sein, ist die Lust zur Selbstliebe im Menschen eine gute Sache. Man sollte dazu ermuntern, sie begünstigen und nähren.

In der Selbstbewusstseinstheologie, ist »ein abgrundtiefes Empfinden der eigenen Unwürdigkeit« keine Tugend, sondern Unglaube.¹⁸ Darüber hinaus ist nach dieser Lehre »die schlimmste Sünde jene, die mich sagen lässt: »Ich bin unwürdig. Ich kann keinen Anspruch auf Gotteskindschaft erheben, wenn ich auf meinen wunden Punkt hin untersucht werde.« Denn wenn ein Mensch erst einmal glaubt, dass er ein unwürdiger Sünder ist, lässt sich bezweifeln, ob er tatsächlich ehrlich die in Jesus Christus dar-

gebotene rettende Gnade Gottes annehmen kann.«¹⁹ Dr. Schuller behauptet sogar, dass zu viele Gebete des Sündenbekenntnisses und der Buße für die emotionelle Gesundheit von Christen schädlich seien, da sie ihr Empfinden der eigenen Unwürdigkeit nähren würden.²⁰

Wer die Bibel in ihrer Gesamtheit als vertrauenswürdig ansieht, kommt wahrscheinlich zu einem anderen Schluss. David betete: »Die Opfer Gottes sind ein zerbrochener Geist; ein zerbrochenes und zerschlagenes Herz wirst du, Gott, nicht verachten« (Psalm 51,19). Jesus sagte in Seiner ersten Seligpreisung: »Glücklich die Armen im Geist, denn ihrer ist das Reich der Himmel« (Matthäus 5,3). Jakobus schrieb: »Säubert die Hände, ihr Sünder, und reinigt die Herzen, ihr Wankelmütigen! Fühlt euer Elend und trauert und weint; euer Lachen verwandle sich in Traurigkeit und eure Freude in Niedergeschlagenheit. Demütigt euch vor dem Herrn, und er wird euch erhöhen« (Jakobus 4,8-10). Darüber hinaus sagt die Heilige Schrift: »Vor dem Sturz will das Herz des Mannes hoch hinaus, aber der Ehre geht Demut voraus« (Sprüche 18,12; vgl. Sprüche 15,33). »... Gott widersteht den Hochmütigen, den Demütigen aber gibt er Gnade. Demütigt euch nun unter die mächtige Hand Gottes, damit er euch erhöhe zur rechten Zeit ...« (1. Petrus 5,5-6). »Wer sich aber selbst erhöhen wird, wird erniedrigt werden; und wer sich selbst erniedrigen wird, wird erhöht werden« (Matthäus 23,12).

In einem Radiointerview wurde Dr. Schuller gefragt, wie er seine Lehre mit solchen Bibelstellen in Einklang bringe. Er gab zur Antwort: »Nur, weil es in der Bibel steht, bedeutet das nicht, dass man es auch predigen sollte.«²¹ Indem er einen elementaren Irrtum der Neo-Orthodoxie übernimmt, schwächt er die Autorität der Heiligen Schrift ab. Er macht damit einen Unterschied zwischen der Autorität Christi und der Autorität Seines Wortes (»Christus ist der Herr über die Schrift; die Schrift ist nicht Herr über Christus ... Die Bibel darf nicht mit dem Herrn um den Thron der Herrlichkeit wetteifern«).²² Er wiederholt den bekannten neo-orthodoxen Gedanken, dass die Worte Jesu »festerer Boden« sind, auf welche man seinen Dienst aufbauen sollte, als die Briefe des Apostels Paulus.²³ Schuller lehnt insbesondere Themen wie »der Zorn Gottes« ab. »Ich mache von solchen Aussagen nie Gebrauch«, sagte er einem Talk-Show-Gastgeber. »Mir geht es darum, Menschen anzuziehen, nicht darum, sie noch weiter abzustößen ... Es gibt Zeiten in denen wir (wenn wir weise sind) von gewissen Aussagen keinen Gebrauch machen.«²⁴ Warum? Nach Aussage Dr. Schuller's »ist die Botschaft des Evangeliums nicht nur fehlerhaft, sondern womöglich sogar gefährlich, weil sie den Menschen erst einmal erniedrigt, bevor sie versucht, ihn emporzuheben«.²⁵

In der Tat: Schuller behauptet, der »grundsätzliche Mangel« am heutigen Christentum sei der Fehler, dass man das Evangelium nicht so verkündigt, damit es jedes Menschen tiefstes Bedürfnis stillen kann – sein geistliches Verlangen nach Ehre.«²⁶ Er sagt, dass die Kirche den Menschen verherrlichen soll. Sünde soll insofern neu interpretiert werden, dass das Selbstbewusstsein eines Menschen dadurch nicht angegriffen wird.²⁷ Er sagt: »Wir brauchen eine Theologie des Heils, deren Anfang und Ende die Erkenntnis des Verlangens nach Ehre in jedem Menschen ist.«²⁸

Was aber ist mit *Gottes* Ehre? Die neue Theologie des Selbstbewusstseins nennt das einen falschen Ansatzpunkt: »Die klassische Theologie unterlag einem Irrtum in ihrem Bestehen darauf, dass Theologie ›Gott-bezogen‹ sei, und nicht ›Mensch-bezogen‹.«²⁹ »Das ist mit der Grund dafür, dass die Kirche heute in einer unangenehmen Situation ist«, behauptet Schuller.³⁰ Seiner Einschätzung nach »machte (auch) die Reformationstheologie nicht deutlich, dass der Kern der Sünde Mangel an Selbstbewusstsein ist.«³¹ Deshalb ruft er dazu auf, einen neuen Ausgangspunkt für unseren Glauben zu suchen – nicht die Bibel, nicht die Lehre von Gott. Er sagt, dass dieser neue Ausgangspunkt die Betonung der Ehre der Menschheit sein muss. Schuller schreibt: »Die Würde der Person wird dann der neue theologische Bezugspunkt!«³² »Und das Ergebnis wird ein Glaube sein, welcher der Menschheit Ehre gibt.«³³

Was ist der Mensch, dass Du sein gedenkst?

Ist es richtig, die Ehre des Menschen zu suchen? Gott sagt: »Ich bin Jahwe, das ist mein Name. Und meine Ehre gebe ich keinem anderen ...« (Jesaja 42,8) und: »Um meines Namens willen halte ich meinen Zorn zurück, und um meines Ruhmes willen bezähme ich mich dir zugute, um dich nicht auszurotten. Siehe, ich habe dich geläutert, doch nicht im Silberschmelzofen; ich habe dich geprüft im Schmelzofen des Elends. Um meinetwillen, um meinetwillen will ich es tun – denn wie würde mein Name entweiht werden! – *und meine Ehre gebe ich keinem andern*« (Jesaja 48,9-11, Hervorhebung durch den Autor). Anders ausgedrückt: Gott gewährt uns Menschen Seine Langmut, Gnade und Barmherzigkeit nicht, weil wir es verdient hätten, sondern um Seines eigenen Namens willen – um Seiner Verherrlichung, nicht um unserer Verherrlichung willen. »HERR, *was ist der Mensch*, dass du Kenntnis von ihm nimmst, der Sohn des Menschen, dass du ihn beachtest? Der Mensch gleicht dem Hauch. Seine Tage sind wie ein vorübergehender Schatten« (Psalm 144,3-4; Hervorhebung durch den Autor; vgl. Hiob 7,17; 15,14; Psalm 8,5; Hebräer 2,6).

**Anders ausgedrückt: Gott gewährt uns Menschen Seine
Langmut, Gnade und Barmherzigkeit nicht,
weil wir es verdient hätten, sondern um Seines eigenen
Namens willen – um Seiner Verherrlichung,
nicht um unserer Verherrlichung willen.**

Dagegen sagt das Evangelium der Selbstbewusstseinstheologie: »Wir müssen allen Menschen sagen, dass Gott will, dass sie in Bezug auf sich selbst ein gutes Gefühl haben!«³⁴ Will Gott wirklich, dass jeder Mensch für sich selbst ein gutes Gefühl hat? Oder ruft Er zuerst die Sünder dazu auf, die völlige Hoffnungslosigkeit ihres eigenen Zustandes zu erkennen? Die Antwort ist denen, die auf die Heilige Schrift achten, völlig klar.

Die Selbstbewusstseinstheologie definiert Sünde neu und zwar so, dass der Verstoß gegen Gottes Wort belanglos erscheint: »Der Kern der Sünde ist ein negatives Selbstverständnis.«³⁵ Mit anderen Worten: Das Selbstbewusstseins-Evangelium sagt, dass Sünde ein Verstoß gegen die berechtigte Verherrlichung des *Menschen* sei. Sie sei ein Vergehen gegen uns selbst, gegen unsere Würde – nicht unbedingt ein Vergehen gegen Gott oder sein Gesetz. In der klassischen Theologie wurde Sünde als Rebellion gegen Gott bezeichnet. Heute wird diese Auffassung als »oberflächlich und beleidigend« abgelehnt.³⁶

Robert Schuller geht sogar so weit, zu behaupten, die alte Natur des Menschen sei nicht böse. »Von Natur aus sind wir ängstlich, nicht böse ... Nennen wir es »ein negatives Selbstverständnis«; lasst uns aber nicht sagen, dass die Bosheit im Innersten der menschlichen Seele wohne. Wenn das so wäre, dann wäre der Mensch tatsächlich völlig verdorben.«³⁷

Die Lehre von der »völligen Verderbtheit« verstehen

Die Bibel lehrt vom Anfang bis zu ihrem Ende, dass die ganze Menschheit völlig verdorben ist. Paulus sagt, unerlöste Menschen sind »... tot ... in ... Vergehungen und Sünden ...« (Epheser 2,1). Ohne das Heil leben alle Menschen in der Welt und im Ungehorsam (Vers 2). Wir, die wir den Herrn kennen und lieben, lebten einst »... in den Begierden unseres Fleisches, indem wir den Willen des Fleisches und der Gedanken taten und (waren) von Natur Kinder des Zorns ... wie auch die anderen« (Vers 3). Wir waren »... ohne Christus ... ausgeschlossen vom Bürgerrecht Israels und Fremdlinge hinsichtlich der Bündnisse der Verheißung; und (hatten) keine Hoffnung und (waren) ohne Gott in der Welt« (Vers 12).

Die Bibel lehrt vom Anfang bis zu ihrem Ende, dass die ganze Menschheit völlig verdorben ist.

In diesen Bibelversen beschreibt Paulus den Zustand der Ungläubigen als eine Entfremdung von Gott. Man kann seine Worte nicht so verdrehen, dass Dr. Schuller's Behauptung (das Problem des Menschen sei Angst und nicht Verderbtheit) dadurch unterstützt würde. Paulus sagt vielmehr: »Es ist keine Furcht Gottes ... in dem nicht wiedergeborenen Menschen« (Römer 3,18). Vor unserer Errettung waren wir sogar Gottes Feinde (Römer 5,8, 10). Wir waren »... entfremdet und Feinde ... nach der Gesinnung in den bösen Werken ...« (Kolosser 1,21). Sündige Leidenschaften, die dadurch entstanden, dass wir Gottes Gesetz hassten, bestimmten unser gesamtes Leben (Römer 7,5). Wir waren in unserem ganzen Wesen durch die Sünde befleckt. Wir waren verdorben und böse – also durch und durch sündig.

Theologen bezeichnen diese Lehre als »Völlige Verderbtheit«. Das bedeutet nicht, dass Ungläubige immer nur böse handeln (vgl. Lukas 6,33; Römer 2,14), dass sie immer nur der sündigen menschlichen Natur nachgeben würden. Es bedeutet auch nicht, dass sie nicht freundlich, wohl-tätig, gefällig oder uneigennützig handeln könnten. Auch heißt es nicht, dass Nichtchristen keine Güte, Schönheit, Ehrlichkeit, Anstand oder moralische Größe zu schätzen wüssten. Es *bedeutet* aber, dass keines dieser Dinge irgendein Verdienst vor Gott ist.

Darüber hinaus bedeutet Verderbtheit auch, dass das Böse unser ganzes Menschsein verseucht hat und zwar: Herz, Verstand, Persönlichkeit, Gemüt, Gewissen, Motive und unseren Willen (vgl. Jeremia 17,9; Johannes 8,44). Unerlöste Sünder können deshalb überhaupt nichts tun, um Gott zu gefallen (Jesaja 64,5). Den Gott, der sich in Seinem Wort offenbart, können sie nicht wirklich lieben. Sie können nicht von Herzen und aus rechten Beweggründen Ihm gegenüber gehorsam sein. Sie können geistliche Wahrheiten nicht verstehen und sind nicht zu echtem Glauben fähig. Das bedeutet, dass sie Gott nicht gefallen, geschweige Ihn aufrichtig suchen könnten (Hebräer 11,1). Völlige Verderbtheit bedeutet also, dass Sünder nichts Gutes, das vor Gott gilt, vollbringen oder die Errettung von ihren Sünden bewirken können. Göttliche Gerechtigkeit zu lieben, liegt ihnen vollkommen fern, sie sind tot in ihren Sünden, können sich selbst nicht erretten bzw. gar nichts dazu tun, dass Gott sie errettet. Den ungläubigen Menschen fehlt die Fähigkeit, nach geistlicher Wahrheit zu verlangen, sie zu verstehen, zu glauben oder anzuwenden: »Ein natürlicher

Mensch aber nimmt nicht an, was des Geistes Gottes ist, denn es ist ihm eine Torheit, und er kann es nicht erkennen, weil es geistlich beurteilt wird« (1. Korinther 2,14). Trotz alledem sind die Menschen stolz auf sich selbst! Mangel an Selbstbewusstsein ist also nicht das Problem.

Durch Adams Sünde ist der geistliche Tod (genannt: völlige Verderbtheit) zu allen Menschen durchgedrungen. Ein anderer Ausdruck für diesen Zustand ist »die Erbsünde«. Gottes Wort erklärt das folgendermaßen: »Darum, wie durch einen Menschen die Sünde in die Welt gekommen ist und durch die Sünde der Tod und so der Tod zu allen Menschen durchgedrungen ist, weil sie alle gesündigt haben ...« (Römer 5,12). Der erste Mensch, Adam, verdarb durch seine Sünde die ganze menschliche Rasse: »... durch des einen Menschen Ungehorsam (sind) die vielen in die Stellung von Sündern gesetzt worden ...« (Römer 5,19). Wie so etwas passieren konnte, ist seit Jahrhunderten Thema theologischer Diskussionen gewesen. Für uns genügt es jedoch, zu bejahen, dass die Heilige Schrift lehrt, dass durch Adams Sünde die ganze Menschheit schuldig ist. Wir waren »in Adam«, als er sündigte. Deshalb kam die Schuld der Sünde und das Todesurteil auf uns alle: »Denn wie in Adam alle sterben ...« (1. Korinther 15,22).

Wir könnten leicht dazu verführt werden, folgendermaßen zu denken: *Wenn ich durch Geburt sündig bin und nie eine moralisch neutrale Natur hatte, wie kann man mich dann dafür verantwortlich machen und mich als einen Sünder bezeichnen?* Unsere verdorbene Natur ist der Grund dafür, warum unsere Schuld vor Gott absolut ernst zu nehmen ist. Sünde kommt aus der Tiefe unserer Herzen heraus. Aufgrund unserer sündigen Natur sündigen wir: »Denn von innen aus dem Herzen der Menschen kommen die bösen Gedanken hervor: Unzucht, Dieberei, Mord, Ehebruch, Habsucht, Bosheit, Arglist, Ausschweifung, Neid, Lästerung, Hochmut, Torheit; alle diese bösen Dinge kommen von innen heraus und verunreinigen den Menschen« (Markus 7,21-23). Wir sind »... von Natur Kinder des Zorns ...« (Epheser 2,3). Die Erbsünde (einschließlich all der verdorbenen Neigungen und sündigen Leidenschaften der Seele) verdient Strafe – genau so, wie jede unserer willkürlichen sündigen Taten auch. Was ist denn schließlich die Sünde, wenn nicht *anomia* (griechisch) – »Gesetzlosigkeit« (1. Johannes 3,4)? Oder, wie es der Westminster Kleine Katechismus ausdrückt: »Sünde ist jeglicher Mangel an Übereinstimmung mit dem Gesetz Gottes und die Übertretung desselben« (q. 14). Die Erbsünde – ist sie eine Entschuldigung für uns? Keineswegs! Sie ist die Ursache, *warum* wir schuldig sind; und deshalb muss uns Gott auch verurteilen.

Darüber hinaus ist die Erbsünde auch der Grund dafür, dass wir freiwillig sündigen. D. Martyn Lloyd-Jones schrieb:

Warum entscheidet sich der Mensch überhaupt zum Sündigen? Die Antwort liegt darin, dass der Mensch von Gott abgefallen ist. Deshalb wurde seine gesamte Natur verdreht und sündig. Die ganze Ausrichtung des Menschen ist Abwendung von Gott. Von Natur aus hasst er Gott und erkennt auch, dass Gott ihm feindlich gegenüber steht. Er selbst, sein eigenes Können, seine eigene Kraft, sein eigenes Begehren: Das ist sein Gott. Er lehnt es ab, dass ein anderer »Gott« ist, und wehrt sich gegen alles, was Gott von ihm fordert ... Darüber hinaus liebt der Mensch das, was Gott verbietet, weil er Lust darauf hat. Was Gott von ihm fordert und das Leben, wozu Gott ihn beruft, akzeptiert er nicht. Dies sind nicht bloß dogmatische Grundsätze. Es geht um Tatsachen ... Sie allein erklären das moralische Durcheinander und die Scheußlichkeiten, die das Leben heutzutage so sehr charakterisieren.³⁸

Errettung von der Erbsünde kommt allein durch das Kreuz Christi: »Denn wie durch des einen Menschen Ungehorsam (Adams Sünde) die vielen in die Stellung von Sündern gesetzt worden sind, so werden auch durch den Gehorsam des einen (Jesus Christus) die vielen in die Stellung von Gerechten gesetzt werden« (Römer 5,19). Wir sind in Sünde geboren (Psalm 51,5), und wenn wir Kinder Gottes werden und in Gottes Reich eingehen wollen, müssen wir durch den Geist Gottes von neuem geboren werden (Johannes 3,3-8).

Anders gesagt: Im Gegensatz dazu, wie die meisten Leute denken (d.h. im Gegensatz zur Selbstbewusstseinslehre), sind Männer und Frauen nicht von Natur aus gut. Es ist genau umgekehrt. Wir sind von Natur aus Feinde Gottes, Sünder, lieben uns selbst und sind Sklaven unserer eigenen Sünde. Geistlichen Dingen gegenüber sind wir blind, taub und tot und sind ohne Gottes gnädiges Eingreifen selbst zum Glauben unfähig. Und doch sind wir unendlich stolz! Es ist tatsächlich so, dass nichts die Bosheit des Menschen so deutlich macht, wie das Verlangen nach Selbstbewusstsein. Und der erste Schritt zum rechten Selbstverständnis ist die Erkenntnis, dass dieses Urteil Gottes wahr ist.

**Wir sind von Natur aus Feinde Gottes,
Sünder, lieben uns selbst
und sind Sklaven unserer eigenen Sünde.**

Deshalb *lobte* Jesus den Zöllner (anstatt ihn für sein schwaches Selbstbewusstsein zu tadeln), als der Mann an seine Brust schlug und bat: »O Gott, sei mir, dem Sünder, gnädig!« (Lukas 18,13). Der Mann war schließlich an dem Punkt angelangt, an dem er sich so sah, wie er wirklich war. Davon war er so überwältigt, dass sich seine Ergriffenheit in seiner Selbstverurteilung ausdrückte. Um es klar zu sagen: Sein Selbstverständnis war noch nie so gesund wie in diesem Augenblick. Frei von Stolz und Schein sah er nun, dass er nie und nimmer etwas tun konnte, um sich Gottes Wohlwollen zu verdienen. Statt dessen bat er Gott um Erbarmen. Und deshalb »... ging (er) gerechtfertigt hinab in sein Haus ...« – durch Gott erhöht, weil er sich gedemütigt hatte (Vers 14). Zum ersten Mal erfuhr er jetzt wahre Freude, Frieden mit Gott und ein neues Selbstwertempfinden; alles das schenkt Gott denen, die Er als Seine Kinder annimmt (Römer 8,15).

Alle haben gesündigt und mangeln des Ruhmes

Tief im Herzen wissen wir alle, dass mit uns etwas total verkehrt läuft. Unser Gewissen hält uns unsere Sündhaftigkeit immer wieder vor Augen. Egal, wie sehr wir auch versuchen, anderen die Schuld zuzuschieben oder psychologische Erklärungen für unser derzeitiges Empfinden zu suchen – wir können der Realität nicht ausweichen. Letzten Endes können wir unser eigenes Gewissen nicht verleugnen. Wir alle verspüren unsere Schuld und wir kennen alle die schreckliche Wahrheit darüber, wer wir innerlich wirklich sind.

Wir fühlen uns schuldig, weil wir schuldig sind. Nur das Kreuz Christi kann durch Sündenerkenntnis eine Antwort geben, so dass wir von unserer eigenen Schuld befreit werden. Die Psychologie mag vielleicht einen Teil des Schmerzes unserer Schuld verschleiern. Selbstbewusstsein mag ihn vielleicht eine Zeit lang unter den Teppich kehren. Andere Dinge (wie Trost in einem Verhältnis suchen, oder die Schuld an unseren Problemen anderen zuschreiben) können uns vielleicht ein besseres Gefühl vermitteln, aber die Erleichterung ist nur oberflächlich. Und sie ist gefährlich. Es ist so, dass dadurch die Schuld oft intensiviert wird. Denn sie fügt jener Sünde, die das Gewissen ursprünglich verletzt hat, noch Unehrlichkeit und Stolz hinzu.

**Wir fühlen uns schuldig, weil wir schuldig sind.
Nur das Kreuz Christi kann durch Sündenerkenntnis
eine Antwort geben, so dass wir
von unserer eigenen Schuld befreit werden.**

Echte Schuld hat nur eine Ursache – Sünde. So lange man sich nicht zu der Sünde bekennt, klagt das Gewissen einen an. Und es ist gerade die Sünde – nicht ein schwaches Selbstbewusstsein – die durch das Evangelium deutlich gemacht werden soll. Wie wir in Kapitel 3 gesehen haben, begann deshalb der Apostel Paulus das Evangelium an die Römer mit einer längeren Abhandlung über die Sünde. Das Erste, was er deutlich macht, ist die völlige Verderbtheit. Dieses Thema nimmt fast drei Kapitel in Anspruch. Römer 1,18-32 beweist die Schuld der Heiden, Römer 2,16 die Schuld des Moralisten, der genau in dem Punkt untreu ist, in welchem er andere richtet. Und Römer 2,17-3,8 bezeugt die Schuld der Juden, die alle Vorteile der göttlichen Gnade besaßen, aber als Gesamtheit dennoch Gottes Heil verwarfen.

Paulus beginnt in Römer 1 mit seiner Argumentation. Er legte Beweise aus dem Bereich der Natur, der Geschichte, dem gesunden Menschenverstand und dem menschlichen Gewissen vor, um die völlige Sündhaftigkeit der ganzen Menschheit zu demonstrieren. Und in Römer 3,9-20 fasst er das alles noch einmal zusammen. Paulus argumentiert wie ein Rechtsanwalt; er wiederholt seine Argumente wie ein Staatsanwalt, der die Schuld der gesamten Menschheit unwiderlegbar bewiesen hat. Es ist eine kraftvolle und überzeugende Rede mit Anklage, überzeugenden Beweisen und endgültigem Urteil.

Die Anklage. »Was nun? Haben wir einen Vorzug? Durchaus nicht! Denn wir haben sowohl Juden als Griechen zuvor beschuldigt, dass sie alle unter der Sünde seien ...« (Römer 3,9). So beginnt Paulus seine Ausführungen mit zwei Fragen: »Was nun?« Oder »Sind noch weitere Zeugenaussagen notwendig?« Und: »Sind wir besser als sie?« Oder: »Kann jemand ehrlich für sich beanspruchen, dass er auf einer höheren Stufe der menschlichen Natur leben würde als der, die ich gerade beschrieben habe?«

Seine Antwort lautet: »*Keineswegs!*« Jeder Mensch gehört in die gleiche Kategorie: Völlige Verderbtheit – anfangend mit den Sündern, die völlig entartet und pervers handeln (Römer 1,28-32), bis hin zu den Juden, die unbeirrt an ihrer eigenen Gesetzlichkeit festhalten. Anders ausgedrückt: Die gesamte Menschheit ist, ohne Ausnahme, im Gerichtssaal Gottes versammelt und steht unter Anklage. Ihr wird vorgeworfen »unter der Sünde« zu sein, d.h. der Macht der Sünde völlig ausgeliefert zu sein. Paulus sagt, dass jeder unerrettete Mensch der Sünde unterworfen, ihr versklavt und unter der Macht der Sünde gefangen ist.

Seine jüdischen Leser müssen diese von Paulus gepredigte Wahrheit als ebenso schockierend und unglaublich empfunden haben, wie jene,

die anhand der modernen Selbstbewusstseinslehre erzogen worden sind. Die Juden glaubten, dass sie von Geburt aus vor Gott angenehm wären und dass lediglich die Heiden von Natur aus Sünder seien. Schließlich waren die Juden ja Gottes auserwähltes Volk. Der Gedanke, dass alle Juden Sünder wären, stand im Gegensatz zum Glauben der Pharisäer. Sie lehrten, dass allein verkommene Menschen, Bettler und Heiden in Sünden geboren worden seien (vgl. Johannes 9,34). Die Bibel ist jedoch ganz anderer Meinung. Selbst David sagte: »Siehe, in Schuld bin ich geboren, und in Sünde hat mich meine Mutter empfangen« (Psalm 51,7). Und: »... die ganze Welt (liegt) in der Gewalt des Bösen ...« (1. Johannes 5,19, Schlatter Übersetzung). Auch der heutige Mensch, auferzogen mit der Selbstbewusstseinspsychologie, empfindet es als schockierend, wenn er hört, dass wir alle von Natur aus sündige und unwürdige Kreaturen sind.

Der Beweis. Paulus setzt seine Zusammenfassung fort und beweist aus den alttestamentlichen Schriften die allgemeine menschliche Verderbtheit:

... wie geschrieben steht: Da ist kein Gerechter, auch nicht einer; da ist keiner, der verständig ist; da ist keiner, der Gott sucht. Alle sind abgewichen, sie sind allesamt untauglich geworden; da ist keiner, der Gutes tut, da ist auch nicht einer. Ihr Schlund ist ein offenes Grab; mit ihren Zungen handelten sie trügerisch. Otterngift ist unter ihren Lippen. Ihr Mund ist voll Fluchens und Bitterkeit. Ihre Füße sind schnell, Blut zu vergießen; Verwüstung und Elend ist auf ihren Wegen, und den Weg des Friedens haben sie nicht erkannt (Römer 3,10-17).

Achten Sie einmal darauf, wie stark Paulus das Sündigsein aller Menschen unterstreicht. In diesen wenigen Versen sagt er sechsmal »keiner« oder »auch nicht einer«. Niemand kann der Anklage entgehen. »Nun aber hat Gottes in der Schrift ausgesprochener Wille alles, was Mensch heißt, im Gefängnis der Sünde eingeschlossen ...« (Galater 3,22, Thimme Übersetzung)

Paulus argumentiert in drei Abschnitten: Wie Sünde den Charakter verdirbt (Römer 3,10-12), wie Sünde die Redensarten verunreinigt (Verse 13-14) und wie Sünde den Wandel verdirbt (Verse 15-17). Zuerst beweist er, *wie die Sünde den Charakter verdirbt* kein Gerechter ... da ist keiner, der Gutes tut, da ist auch nicht einer« (Römer 3,10-12). Paulus macht hier sechs Mal einen Vorwurf. Er sagt, dass Menschen aufgrund ihrer angeborenen Verderbtheit generell böse (»kein Gerechter«), geistlich unwissend (»keiner, der verständig ist«), dass sie rebellieren (»keiner, der Gott sucht«),

dass sie auf Abwegen (»sie sind abgewichen«), geistlich unbrauchbar (»sie sind allesamt untauglich geworden«) und dass sie moralisch verdorben sind (»da ist keiner, der Gutes tut«).

Der Vers, den Paulus zitiert, steht in Psalm 14,1: »Der Tor spricht in seinem Herzen: »Es ist kein Gott!« Sie haben Verderben angerichtet, sie tun abscheuliche Taten; da ist keiner, der Gutes tut«. Die Worte am Ende des Verses von Römer 3,12, »auch nicht einer«, stammen als Kommentar von Paulus. Er fügte diese Worte hier ein, um es unmöglich zu machen, der Wahrheit zu widersprechen. Sonst könnte sich vielleicht jemand als Ausnahme zur Regel betrachten – was ja allgemein die Einstellung selbstgerechter Sünder ist.

Achten Sie einmal auf Folgendes: Paulus will nicht sagen, dass manche Sünder dazu geneigt sein könnten, von sich selbst schlechter zu denken, als sie sollten. Genau das Gegenteil ist der Fall: »Denn ich sage durch die Gnade, die mir gegeben wurde, jedem, der unter euch ist, nicht höher von sich zu denken, als zu denken sich gebührt ...« (Römer 12,3). Unangemessener Stolz ist die typische und zu erwartende Reaktion von Sündern. Die heutige Selbstbewusstseinslehre ist in der Tat Ausdruck dieses Stolzes. Wenn man einem brutalen Menschen dazu verhilft, über sich selbst ein gutes Gefühl zu haben, wird dadurch seine Gefährlichkeit nur noch verstärkt.

Um es noch einmal zu sagen: Die totale Verderbtheit, die Paulus beschreibt, bedeutet sicherlich nicht, dass jeder Mensch seine Sünde bis zum Äußersten auslebt. Gewiss gibt es Menschen, die relativ »gut« sind. Sie können durchaus Anzeichen von Mitgefühl, Großzügigkeit, Freundlichkeit, Rechtschaffenheit, Anstand, Rücksicht usw. zeigen. Aber selbst diese Merkmale sind unvollkommen und mit menschlicher Sünde und Schwachheit vermischt. Niemand – »auch nicht einer« – kommt wahrer Gerechtigkeit auch nur in etwa nahe. Denn schließlich ist Gottes Maßstab absolute Vollkommenheit: »Ihr nun sollt vollkommen sein, wie euer himmlischer Vater vollkommen ist« (Matthäus 5,48). Anders ausgedrückt: Niemand, der am Prüfstein der Vollkommenheit scheitert, ist vor Gott angenehm! Wie wirkt sich das auf die Selbstbewusstseinstheologie aus? Wie kann man ein gutes Gefühl in Bezug auf sich selbst haben, wenn Gott sagt, dass wir seinen Zorn verdient haben?

Es *gibt* auf dieses Dilemma natürlich eine Antwort. Gott rechtfertigt die Gottlosen durch Glauben (Römer 4,5). Christi eigene, vollkommene Gerechtigkeit wird uns angerechnet. So können wir im Glauben vor Gott stehen, angetan mit vollkommener Gerechtigkeit, die nicht unsere eigene ist (Philipper 3,9). Hier ist nicht die Rede von äußerlichen Werken, die wir tun. Es ist eine vorzüglichere Gerechtigkeit – die Fülle der Gerechtigkeit,

die Christus Eigen ist. Sie wird uns zugute gehalten. Christus hat bereits für uns die Forderung erfüllt, so vollkommen zu sein, wie unser himmlischer Vater vollkommen ist. Seine Vorzüglichkeit wird uns zugerechnet, so dass Gott uns als vollkommen gerecht ansieht.

Aber wir eilen der sorgfältig aufgebauten Beweisführung des Apostels voraus. Paulus knüpft nun auch eine Umschreibung aus Psalm 14 an: »Der HERR hat vom Himmel hernieder geschaut auf die Menschenkinder, um zu sehen, ob ein Verständiger da ist, einer, der Gott sucht!« (Vers 2; vgl. Psalm 53,3). Unwissenheit und Verderbtheit gehen Hand in Hand. Die Menschen sind nicht Sünder und Feinde Gottes, weil sie geistlich unwissend sind, sondern sie sind geistlich unwissend wegen ihrer Sündhaftigkeit und wegen ihrer Feindseligkeit Gott gegenüber. Sie sind »... verfinstert am Verstand, fremd dem Leben Gottes wegen der Unwissenheit, die in ihnen ist, wegen der Verstockung ihres Herzens ...« (Epheser 4,18, Hervorhebung durch den Autor). Das besagt: Auf Grund ihres Hasses Gott gegenüber und ihrer Liebe zur eigenen Sünde, weisen sie das Zeugnis der Natur und ihres eigenen Gewissens zurück (Römer 1,19-20). Wie wir in Kapitel 3 gesehen haben, wird dadurch das Herz verhärtet, und der Verstand verfinstert.

Das verhärtete Herz und der verfinsterte Verstand aber weigern sich, Gott zu suchen: »da ist keiner, der Gott sucht«. Noch einmal ist hier das Zeugnis von Psalm 14,2 zu vernehmen. Gott lädt den Suchenden ein und verspricht ihm, dass alle, die Ihn von ganzem Herzen suchen, Ihn finden werden (Jeremia 29,13). Auch Jesus versprach, dass jeder, der Ihn sucht, Ihn finden wird (Matthäus 7,8). Das sündige Herz lehnt Gott jedoch ab. Es sucht Ihn nicht. Ohne Gottes gnädiges, souveränes Eingreifen, durch das Er zuerst den Sünder sucht und zu sich zieht, würde kein Mensch Ihn suchen und errettet werden. Jesus selbst hat gesagt: »Niemand kann zu mir kommen, wenn nicht der Vater, der mich gesandt hat, ihn zieht ...« (Johannes 6,44).

Ohne Gottes gnädiges, souveränes Eingreifen, durch das Er zuerst den Sünder sucht und zu sich zieht, würde kein Mensch Ihn suchen und errettet werden.

Anstatt Gott zu suchen, gehen Sünder unbeirrt ihren eigenen Weg. Weiter zitiert Paulus nun Psalm 14,3: »Alle sind abgewichen«, so, wie es auch Römer 3,12 ausdrückt. Diese Worte erinnern an Jesaja 53,6 »Wir alle irrten umher wie Schafe, wir wandten uns jeder auf seinen eigenen Weg

...« Sünder sind von Natur aus auf Abwegen. In seiner Verdorbenheit will der Mensch nur eines: Weg von Wahrheit und Gerechtigkeit. Sünder gehen immer in die Irre: »Da ist ein Weg, der einem Menschen gerade erscheint, aber zuletzt sind es Wege des Todes« (Sprüche 14,12).

Darüber hinaus macht Befleckung durch die Sünde den Sünder »untauglich« (Vers 12) – hier wird ein griechisches Wort übersetzt, das verdorbene Milch meint oder zum Wegwerfen bestimmte, kontaminierte Speisen. Unerrettete Menschen sind zu geistlich Gutem unfähig, untauglich zur Gerechtigkeit, dazu vorgesehen, ins Feuer geworfen und verbrannt zu werden (Johannes 15,6). Ihre große Not ist nicht fehlendes Selbstbewusstsein oder positives Denken, sondern das unerkannte Bedürfnis nach der Errettung vom Stolz ihrer Sünde.

In den nächsten Versen stellt Paulus seine zweite Beweisführung vor und zwar in Bezug darauf, *wie sehr Sünde die Redensart verunreinigt*. »Ihr Schlund ist ein offenes Grab; mit ihren Zungen handelten sie trügerisch.« »Otterngift ist unter ihren Lippen.« »Ihr Mund ist voll Fluchens und Bitterkeit ...« (3,13-14). Der wahre Charakter eines Menschen wird unweigerlich durch sein Reden deutlich erkennbar. Die Heilige Schrift bestätigt das folgendermaßen:

Denn aus der Fülle des Herzens redet der Mund. Der gute Mensch bringt aus dem guten Schatz Gutes hervor, und der böse Mensch bringt aus dem bösen Schatz Böses hervor (Matthäus 12,34-35).

Was aber aus dem Mund ausgeht, kommt aus dem Herzen hervor ... (Matthäus 15,18).

Der Mund des Gerechten lässt Weisheit sprießen, aber die Zunge der Verkehrtheit wird abgeschnitten. Die Lippen des Gerechten sind bedacht auf Wohlgefälliges, der Mund der Gottlosen aber auf Verkehrtes (Sprüche 10,31-32).

Die Zunge der Weisen fördert Erkenntnis, aber der Mund der Toren lässt Narrheit sprudeln ... Das Herz des Gerechten überlegt, was zu antworten ist; aber der Mund der Gottlosen lässt Bosheiten sprudeln (Sprüche 15,2.28).

... eure Vergehen sind es, die eine Scheidung gemacht haben zwischen euch und eurem Gott, und eure Sünden haben sein Angesicht vor euch verhüllt, dass er nicht hört. Denn eure Hände sind

mit Blut befleckt und eure Finger mit Sündenschuld. Eure Lippen reden Lüge, eure Zunge murmelt Verkehrtheit (Jesaja 59,2-3).

Sie spannen ihre Zunge als ihren Bogen, im Lügen und nicht in der Wahrheit sind sie stark im Land ... jeder Freund geht als Verleumder umher. Und sie betrügen einen den andern, Wahrheit reden sie nicht. Sie lehren ihre Zunge, Lügen zu reden ... (Jeremia 9,2-4).

Paulus wählt noch weitere Stellen aus den Psalmen aus, um seine Feststellung zu unterstreichen:

Otterngift ist unter ihren Lippen (Psalm 140,3).

Denn nichts Gewisses ist in ihrem Mund, ihr Inneres ist Verderben. Ein offenes Grab ist ihre Kehle, ihre Zunge glätten sie ... (Psalm 5,10).

Voll Fluch ist sein Mund, voll Hinterlist und Bedrückung; unter seiner Zunge ist Mühsal und Unheil (Psalm 10,7).

Diese Verse, die ohne Ausnahme zur Verurteilung der »Bösen« geschrieben wurden, wendet Paulus auf die Menschheit allgemein an. Er stellt dadurch heraus, dass die Menschheit allgemein verderbt ist. *Alle* sind böse. *Jeder* ist schuldig. Hinsichtlich der Anklagen, die Paulus erhebt, kann *keiner* eine Ausnahme für sich beanspruchen.

Darüber hinaus veranschaulicht er, wie gründlich die Sünde jeden Bereich unseres Menschseins erfasst und durchdringt. Achten Sie einmal darauf, wie völlig Sünde die Redensart vergiftet: Sie entweicht die »Kehle«, verdirbt die »Zunge«, vergiftet die »Lippen« und verunreinigt den »Mund«. Böse Reden, die eine Äußerung der Bosheit des Herzens sind, beflecken auf diese Weise jedes Organ, mit dem sie in Berührung kommen, sobald sie »aus dem Mund« hervorgehen und ebenso die ganze Person (Matthäus 15,11).

Paulus bringt zudem seine Beweisführung zum Abschluss, indem er mehrere Verse zitiert, die zeigen, *wie die Sünde den Wandel verdirbt*: »Ihre Füße sind schnell, Blut zu vergießen; Verwüstung und Elend ist auf ihren Wegen, und den Weg des Friedens haben sie nicht erkannt« (Römer 3,15-17). Paulus zitiert hier einen Abschnitt aus Jesaja. Das ist von großer Bedeutung, denn Jesaja verurteilt in diesen Versen Israel aufs Schärfste wegen ihrer Sünden gegen Jahwe. Hier wurden keine bösen Heiden beschuldigt, sondern dies war eine Anklage gegen religiöse Menschen, die

an Gott glaubten: »Ihre Füße laufen zum Bösen und eilen, unschuldiges Blut zu vergießen. Ihre Gedanken sind Gedanken des Unrechts, Verwüstung und Zerbruch ist auf ihren Straßen. Den Weg des Friedens kennen sie nicht, und kein Recht ist in ihren Spuren. Ihre Pfade machen sie sich krumm: jeder, der sie betritt, kennt keinen Frieden« (Jesaja 59,7-8).

**In einigen größeren Städten werden
in einer normalen Woche
bis zu zweihundert Morde registriert.**

Der Satz »Ihre Füße laufen zum Bösen und eilen, unschuldiges Blut zu vergießen«, beschreibt die Bereitschaft einer sündigen Menschheit zum Mord. Erinnern Sie sich an die Lehre Jesu, dass Hass das moralische Gegenstück zum Mord ist (Matthäus 5,21-22)? Hass, der gesät wird, reift und wächst und die Frucht davon ist Blutvergießen. Sünder fühlen sich naturgemäß zu Hass und Mord hingezogen; sie »eilen« zu solchen Taten hin. Wir sehen das sehr deutlich in unserer Gesellschaft. Ein Artikel in *Newsweek* berichtete vor kurzem beispielsweise, dass »ein 12-jähriger Junge sich, ohne ein Wort zu sagen, umwandte und ein 7-jähriges Mädchen erschoss, weil es auf seinem Schatten stand und ihm deshalb keinen Respekt entgegengebracht hätte«. ³⁹

In einigen größeren Städten werden in einer normalen Woche bis zu zweihundert Morde registriert. Schießereien aus fahrenden Autos, Schlägereien zwischen Betrunknenen, Bandenkriege, Streit in Familien und weitere Verbrechen bestätigen die obige Statistik. Wenn das Problem des menschlichen Herzens Mangel an Selbstbewusstsein ist, müssen wir uns fragen: Warum nimmt die Zahl der Morde so dramatisch in einer Gesellschaft zu, in der das Selbstbewusstsein gleichermaßen steigt? Die Antwort liegt darin, dass Mangel an Selbstbewusstsein nicht das Problem ist. Im Gegenteil! Gerade der Stolz ist das Problem, das zu jeder Art von Sünde führt, einschließlich Hass, Feindseligkeit und Mord. Im Herzen einer sündigen Menschheit frisst die Lust zum Blutvergießen um sich. Wenn eine Gesellschaft moralisch bedingte Zurückhaltung aufgibt, ist das Resultat unweigerlich eine Eskalation von Mord und Gewalt – egal, wie gut die Menschen sich in Bezug auf ihre eigene Person auch fühlen mögen.

Gleichermaßen beschreiben die Begriffe »Verwüstung und Zerbruch« die Tendenzen der verderbten Menschheit. Um es noch einmal zu sagen: Niemand, der die Trends in der modernen Gesellschaft kennt, kann die

Wahrheit der Heiligen Schrift in diesem Punkt leugnen. Klar und deutlich ist die tatsächliche Beschaffenheit des menschlichen Herzens zu sehen. Wie anders ist sonst die Situation in unserer Kultur zu erklären, in der Menschen beraubt, geschlagen, vergewaltigt oder aus reiner Freude an der Sache ermordet werden? Mutwillige Zerstörung begegnet uns tagtäglich in so vielfältiger Form, dass man kaum noch darauf reagiert.

»Gangsta Rap« (in der lässigen Umgangssprache der Jugendbanden Amerikas bezeichnet der Ausdruck jene Rap-Musik [stark rhythmische Musik in der fast nur die abgehackten, mehr oder weniger gut gereimten Worte und der aufpeitschende Rhythmus zählen], die besonders von jugendlichen Gangstern handelt und diese glorifiziert) – der Mord, Vergewaltigung und Drogen glorifiziert – ist eine Musik, die reißenden Absatz findet. Die Worte der meisten Gangsta Rap-Songs sind unbeschreiblich abscheulich. Da werden Gewalt, sexuelle Phantasien und unvorstellbare Lästerungen auf eine Art und Weise miteinander vermischt, die widerwärtig ist und bewusst Anstoß erregen soll. Was noch schlimmer ist: Junge Leute werden offen dazu aufgefordert, sich Banden anzuschließen, Polizisten zu ermorden, Frauen zu vergewaltigen, Aufruhr anzuzetteln und alle nur denkbaren sinnlosen Zerstörungen anzurichten. Gangsta Rap ist ein großes Geschäft. Diese Musik wird nicht etwa heimlich aus dem Kofferraum eines Autos heraus von fragwürdigen Gestalten verkauft, sondern sie wird offen in den Geschäften angeboten, teilweise mit raffinierten Werbekampagnen, die von Unternehmen wie Capitol Records entwickelt wurden. Zielgruppe solcher Produkte sind junge Leute unter achtzehn Jahren. Eine ganze Generation wird dadurch beeinflusst. Verwüstung und Zerbruch sind *tatsächlich* auf ihrem Weg. Und wehe dem, der ihnen dabei in die Quere kommt! In den vergangenen Monaten wurden mehrere sehr bekannte Rap-Musiker wegen gewaltsamer Verbrechen, einschließlich Mord und mehrfacher Vergewaltigung angeklagt.

Warum sind Elend und Verzweiflung so charakteristisch für dieses moderne Zeitalter, obgleich die Menschheit auf den Gebieten der Technologie, Psychologie und Medizin solch erstaunliche Fortschritte gemacht hat? Weil der Mensch im Innersten seiner Seele verdorben ist. Die Probleme nehmen das Herz des Menschen so sehr in Beschlag, dass man sie nicht mehr beseitigen kann, egal, wie viel man auch studieren und wie viel Selbstbewusstsein man haben mag. Mit dem Fortschritt der Wissenschaft wird der Mensch immer perfekter darin, Böses zu tun. Zerstörung und Elend – hervorgerufen durch die Sünde des Menschen – werden nicht weniger, sondern nehmen immer mehr zu. Die Geschichte des zwanzigsten Jahrhunderts mit seinen Weltkriegen, Massenvernichtungen, Massenmördern, Verbrechen-

zunahmen und blutigen Revolutionen, ist dafür ein anschaulicher Beweis. Die Verderbtheit nimmt das Herz des Menschen völlig ein.

Wie gesagt: »den Weg des Friedens« kennt die sündige Menschheit nicht (Römer 3,17). Obwohl wir heutzutage viel von »Friede, Friede!« reden, ist doch kein Friede (vgl. Jeremia 6,14).

Paulus fasst seine Beweisführung bezüglich der Verderbtheit des Menschen so zusammen: »Es ist keine Furcht Gottes vor ihren Augen« (Römer 3,18). An dieser Stelle zitiert er zum Schluss noch einmal aus den Psalmen. Wir lesen in Psalm 36,2: »Die Übertretung spricht zum Gottlosen im Innern seines Herzens. Es ist keine Furcht Gottes vor seinen Augen.« Menschliche Sündhaftigkeit ist ein Mangel im innersten Herzen des Menschen. Das Böse bestimmt sein Herz. Von Natur aus ist es auf Bosheit hin ausgerichtet. Der Mensch hat keine natürliche Gottesfurcht mehr.

Wir hören in diesen Tagen nicht viel von Gottesfurcht. Selbst viele Christen scheinen der Meinung zu sein, dass, von Furcht zu reden, irgendwie zu hart oder zu negativ sei.

Natürlich ist Gottesfurcht die Voraussetzung für geistliche Weisheit (Sprüche 9,10). Mose gebot Israel: »Den HERRN, deinen Gott, sollst du fürchten und ihm dienen, und bei seinem Namen sollst du schwören« (5. Mose 6,13). Es ist sogar so, dass Mose die Verpflichtungen Israels folgendermaßen zusammenfasste: »Und nun, Israel, was fordert der HERR, dein Gott, von dir als nur, den HERRN, deinen Gott, zu *fürchten*, auf allen seinen Wegen zu gehen und ihn zu lieben und dem HERRN, deinem Gott, zu dienen mit deinem ganzen Herzen und mit deiner ganzen Seele, indem du die Gebote des HERRN und seine Ordnungen, die ich dir heute gebe, hältst, dir zum Guten?« (5. Mose 10,12-13; Hervorhebung durch den Autor). Uns, die wir in der Zeit des Neuen Testaments leben, wird gleichermaßen geboten, uns zu »... reinigen von jeder Befleckung des Fleisches und des Geistes und die Heiligkeit (zu) vollenden in der Furcht Gottes« (2. Korinther 7,1). Uns wird gesagt: »Erweist allen Ehre; liebt die Bruderschaft; *fürchtet* Gott; ehrt den König« (1. Petrus 2,17; Hervorhebung durch den Autor; vgl. Offenbarung 14,7).

»Die Furcht des HERRN ist Zucht zur Weisheit ...« (Sprüche 15,33). »... durch die Furcht des HERRN weicht man vom Bösen« (Sprüche 16,6). »Die Furcht des HERRN ist eine Quelle des Lebens, um die Fallen des Todes zu meiden« (Sprüche 14,27).

Wir hören in diesen Tagen nicht viel von Gottesfurcht. Selbst viele Christen scheinen der Meinung zu sein, dass, von Furcht zu reden, irgendwie zu hart oder zu negativ sei. Wieviel leichter ist es doch, von der Liebe Gottes und Seiner unendlichen Barmherzigkeit zu sprechen. Es sind nicht Begriffe wie Gottes Langmut, Freundlichkeit usw., die den meisten Menschen heute fremd sind oder gar fehlen. Das Problem liegt darin, dass Gott nicht als eine Person gesehen wird, die zu *fürchten* ist. Man erkennt nicht, dass Gott die Stolzen hasst und Übeltäter bestraft, vielmehr nutzt man Seine Gnade aus. Jeder fürchtet sich mehr davor, wie Menschen über ihn denken mögen, als dass man sich bewusst macht, wie Gott über einen denkt. Man sucht, was einem gefällt, ohne darauf bedacht zu sein, zu erkennen, was Gott missfällt. Das menschliche Gewissen ist befleckt und in Gefahr, völlig zu schwinden. »Es ist keine Furcht Gottes vor (ihren) Augen.«

Übrigens ist »Furcht Gottes« ein Begriff, der im krassen Gegensatz zur Selbstbewusstseinslehre steht. Wie können wir Furcht Gottes in Menschen zu fördern suchen, wenn wir doch darauf hin arbeiten, ihrem Selbstbewusstsein Auftrieb zu geben? Welcher Weg ist nach der Bibel? Die Heilige Schrift spricht in diesem Punkt sehr deutlich!

Das Urteil. Nachdem Paulus die völlige Verderbtheit des Menschen überzeugend erklärt hat, folgt nun das Urteil: »Wir wissen aber, dass alles, was das Gesetz sagt, es denen sagt, die unter dem Gesetz sind, *damit jeder Mund verstopft werde und die ganze Welt dem Gericht Gottes verfallen sei*« (Römer 3,19; Hervorhebung durch den Autor). Hier zerschlägt Paulus die Vorstellung jener, die meinen, dass der *bloße Besitz* des Gesetzes Gottes den Juden gegenüber den Heiden eine moralische Überlegenheit zuspräche. Das Gesetz verurteilt solche, die es nicht vollkommen einhalten: »Verflucht sei, wer die Worte dieses Gesetzes nicht aufrechterhält, sie zu tun!« (5. Mose 27,26; vgl. Galater 3,10). »Denn wer das ganze Gesetz hält, aber in einem strauchelt, ist aller Gebote schuldig geworden« (Jakobus 2,10). Der bloße Besitz des Gesetzes machte deshalb die Juden nicht besser als die übrige Menschheit.

Auf der anderen Seite waren die Heiden jenem Gesetz gegenüber verantwortlich, das in ihre eigenen Herzen eingeschrieben war (Römer 2,11-15). Beiden Gruppen wird bewiesen: Sie haben das Gesetz, das doch in ihrem Besitz war, übertreten. Die Staatsanwaltschaft hat damit die Beweisaufnahme abgeschlossen. Es gibt keine Verteidigung. Jeder Mund muss verstopft werden. Der Fall ist endgültig abgeschlossen. Die unerrettete Menschheit ist in allen Anklagepunkten für schuldig befunden worden. Es gibt keinen Grund zum Freispruch. Die ganze Welt ist schuldig vor Gott.

Selbstbewusstsein ist keine Lösung für die Verderbtheit des Menschen. Sie macht die Sache nur noch schlimmer! Die Probleme unserer Gesellschaft – besonders die Not, die aus Menschenherzen Wracks macht – wird nicht durch jenen Betrug gelöst, der lehrt, die Menschen müssten nur besser über sich selbst denken. Der Mensch ist tatsächlich sündig bis ins Innerste. Die Schuld und Scham, die wir alle als Sünder verspüren, ist berechtigt, ist natürlich und ist sogar angebracht. Sie dient dazu, uns die Tiefe unserer eigenen Sündhaftigkeit klar zu machen. Wir sollten nicht den Versuch wagen, sie auf Grund der falschen, humanistischen Selbstbewusstseinslehre abzulehnen.

**Selbstbewusstsein ist keine Lösung
für die Verderbtheit des Menschen.**

Vor kurzem las ich einen ungewöhnlich klaren Artikel über den Mythos, dass der Mensch gut sei, und zwar aus einer nicht-christlichen Perspektive. Der Autor, ein jüdischer Sozialkritiker, schreibt:

Nach Auschwitz, dem Gulag und anderen Schrecken unseres Jahrhunderts noch daran zu glauben, dass der Mensch im Grunde genommen gut sei, ist Ausdruck eines unvernünftigen Glaubens, der so unvernünftig ist, wie nur irgend sonst ein (fanatischer) religiöser Glaube. Jedesmal, wenn ich Leuten begegne – besonders Juden, Opfer des schlimmsten Übels in der Geschichte – die auf ihrem Glauben an das grundsätzlich Gute im Menschen bestehen, weiß ich, dass ich Menschen getroffen habe, denen Beweise nichts bedeuten. Wie viel Böses müssten Menschen begehen, um den Glauben eines Juden an die Menschheit zu erschüttern? Wie viele unschuldige Menschen müssen sonst noch ermordet und gemartert werden? Wie viele weitere Frauen müssen noch vergewaltigt werden?²⁴⁰

In diesem Artikel werden in Bezug auf den Mythos, dass der Mensch im Grunde genommen gut sei, fünf Konsequenzen genannt. Achten Sie einmal darauf, wie sehr diese alle zur Zerstörung des Gewissens beitragen:

Die erste Folgerung dieser Art ist logischerweise, dass man alles Böse Ursachen zuschreibt, die außerhalb des Menschen liegen. Da Menschen im Grunde genommen gut sind, muss das Böse, das sie voll-

bringen, durch irgendeinen äußeren Einfluss verursacht werden. Je nachdem wer hier wen beschuldigt, kann dieser äußere Einfluss das soziale Umfeld sein oder wirtschaftliche Umstände, Eltern, Schulen, Gewalttaten im Fernsehen, Schusswaffen, Rassismus, der Teufel, Sparmaßnahmen der Regierung oder sogar bestechliche Politiker (wie man oft folgendes unsinnigen Ausspruch hört: »Wie können wir von unseren Kindern erwarten, dass sie ehrlich sind, wenn die Regierung es nicht ist?«).

Deshalb sind Menschen für das Böse, das sie tun, nicht verantwortlich. Es ist nicht meine Schuld, dass ich alte Frauen beraube oder dass ich oft betrüge – etwas (aus der vorhergehenden Aufzählung) hat mich dazu gezwungen.

Eine zweite schreckliche Konsequenz ist die Verleugnung des Bösen. Wenn das Gute etwas Natürliches ist, dann muss das Böse unnatürlich oder »krankhaft« sein. Moralische Kategorien wurden durch psychologische ersetzt. Gut und Böse gibt es nicht mehr, nur noch »normal« und »krank«.

Drittens: Weder Eltern noch Schulen nehmen die Notwendigkeit ernst, Kindern das Gute zu lehren – warum soll man das lehren, was auf natürliche Weise kommt? Nur wer erkennt, dass der Mensch im Grunde genommen nicht gut ist, erkennt die Notwendigkeit, das Gute zu lehren.

Viertens: Da viele Menschen in der Gesellschaft glauben, das Böse habe seine Ursache außerhalb des Menschen, hat die Gesellschaft es aufgegeben, menschliche Werte ändern zu wollen. Sie konzentriert sich statt dessen darauf, äußere Einwirkungen zu ändern. Menschen begehen Verbrechen? Da brauchen wir uns nicht mit Werten und mit Charakterentwicklung abzugeben. Wir müssen das sozio-ökonomische Umfeld ändern, das Vergewaltiger und Mörder »produziert«! Verantwortungslose Männer schwängern verantwortungslose Frauen? Sie brauchen kein besseres Wertesystem, sondern bessere Sexerziehung und besseren Zugang zu Kondomen und Abtreibungen.

Fünftens: Wer glaubt, dass der Mensch im Grunde genommen gut ist, folgert, dass Menschen hinsichtlich ihres Tuns und Lassens sich nicht Gott und einer Religion gegenüber verantwortlich zu fühlen brauchen, sondern nur sich selbst gegenüber.«⁴¹

Dieser Autor erkennt sonderbarerweise die menschliche Verderbtheit, aber auch, dass der Mensch gut sei, nicht an. Er ist der Meinung, dass Menschen weder gut *noch* böse sind; sie wählen ihre Lebensweise selbst (zu

Beginn seines Artikels zitiert er jedoch 1. Mose 8,21 »... das Sinnen des menschlichen Herzens ist böse von seiner Jugend an ...«).

Trotz dieser Unvereinbarkeit in der Einstellung des Autors, zeigt der Artikel sehr klar die Gefahren des Mythos auf, dass der Mensch gut sei.

Die Gemeinde muss die gesunde Lehre dadurch bewahren, dass sie die Lehre von der Verderbtheit des Menschen wieder anerkennt. J.C. Ryle schrieb vor fast einem Jahrhundert:

Eine biblische Sicht in Bezug auf Sünde ist eins der besten Gegenmittel gegen jene vage, düstere, nebelhafte, verschwommene Theologie, die in dem gegenwärtigen Zeitalter so schmerzhaft aktuell ist. Es hilft nichts, unsere Augen vor der Tatsache verschließen zu wollen, dass heutzutage ein beträchtlicher Teil der sogenannten Christenheit nicht völlig als ungesund erklärt werden kann, der aber dennoch kein volles Maß hat, kein geeichtes Gewicht, nicht exakt 1000 Gramm pro Kilogramm. Es ist ein Christentum, in dem unbestreitbar »von Christus etwas da ist und etwas von Gnade, etwas von Glauben, etwas von Buße und etwas von Heiligung«, aber es ist nicht das echte, so, wie es in der Bibel zu finden ist. Da sind Dinge nicht an der richtigen Stelle und sie stehen nicht im rechten Verhältnis. Der alte Latimer (Hugh Latimer [geb. etwa 1490, gest. 1555] war englischer Prälat, Reformator und Märtyrer) hätte das eine Art »Mischmasch« genannt, der nichts nützt. Es hat weder Einfluss auf tägliches Ausleben, noch tröstet es im Leben, noch schenkt es Frieden zum Sterben. Wer daran festhält, erwacht oft zu spät, um zu sehen, dass er keinen festen Boden unter den Füßen hat. Ich bin der Ansicht, dass der erfolgversprechendste Weg zur Heilung von dieser mangelhaften Frömmigkeit darin zu suchen ist, dass man die alte, biblische Wahrheit von der Sündhaftigkeit der Sünde mehr in den Vordergrund stellt.⁴²

**»Nach Auschwitz, dem Gulag und anderen Schrecken
unseres Jahrhunderts noch daran zu glauben,
dass der Mensch im Grunde genommen gut sei,
ist Ausdruck eines unvernünftigen Glaubens,
der so unvernünftig ist, wie nur irgend sonst
ein (fanatischer) religiöser Glaube.«**

Dennis Prager

Andererseits fragen Sie sich vielleicht: *Will Gott, dass wir uns für immer in Reue und Selbstverurteilung suhlen?* Durchaus nicht! Durch den Glauben an Jesus Christus bietet uns Gott Befreiung von Sünde und Schande an. Wenn wir willens sind, unsere Sündhaftigkeit zuzugeben und Seine Gnade zu suchen, befreit Er uns in wunderbarer Weise von unserer Sünde mit all ihren Auswirkungen. »Also gibt es jetzt keine Verdammnis für die, welche in Christus Jesus sind. Denn das Gesetz des Geistes des Lebens in Christus Jesus hat dich frei gemacht von dem Gesetz der Sünde und des Todes« (Römer 8,1-2). Befreiung von der Sünde, wie sie in diesen Versen beschrieben wird, ist die einzige Grundlage, auf der wir mit uns selbst tatsächlich ins Reine kommen können. Wie wir dahin gelangen können, sehen wir im Folgenden.

Kapitel 5

Sünde und Heilung

Die eigentliche Natur des Menschen ist gefallen. Im Kern seines Seins ist der Mensch verkehrt und deshalb ist auch sonst alles verkehrt. Es kann an ihm nichts verbessert werden, da letzten Endes nichts genügt, außer einer radikalen Umwandlung, einer neuen Natur. Der Mensch liebt die Finsternis und hasst das Licht. Wie kann ihm geholfen werden? Kann er sich selbst ändern? Kann er sein Wesen erneuern? »Kann ein Schwarzer seine Haut ändern, ein Leopard seine Flecken?« Kann der Mensch die gesamte Ausrichtung seines Lebens ändern? Selbst wenn man ihn neu bekleidet, ihm ein neues Haus in einer neuen Umgebung gibt, ihm das Beste und Edelste zur Unterhaltung bietet, ihm eine Ausbildung und Geisteserziehung zukommen lässt, seine Seele häufig mit der anspruchsvollsten kulturellen Bildung, die es je gab, bereichert – all das zu tun und mehr – er bleibt doch im Wesen der gleiche Mensch, und sein Verlangen und sein innerstes Leben bleiben unverändert.

D. Martyn Lloyd-Jones¹

Tom Wolfe's Bestseller-Roman *Fegfeuer der Eitelkeiten* (1987)² erzählt die Geschichte eines erdachten Wall Street-Magnaten, Sherman McCoy, der in einen handfesten Skandal verwickelt wird, nachdem er und seine Mätresse versehentlich die falsche Abfahrt auf einer Stadtautobahn in Bronx genommen haben. Sie befinden sich nun im falschen Stadtteil und werden von Räufern bedroht, die ihr Auto blockieren wollen. Einer der jungen Angreifer wird schwer verletzt, als ihn der flüchtende McCoy mit seinem Auto anfährt. Der junge Mann liegt über ein Jahr im Koma, bis er schließlich stirbt. Inzwischen wird der Fall zum politischen *Skandal*, in dem McCoy einer unbarmherzigen Presse und einem untauglichen Justizwesen auf Gedeih und Verderb ausgeliefert ist. Das Buch beschreibt, wie sich seine Welt langsam und schmerzlich auflöst.

Obwohl er in Bezug auf die meisten Anklagepunkte unschuldig ist, ist McCoy aber keineswegs schuldlos. Sein Problem beginnt damit, dass er versucht, seinen Ehebruch geheim zu halten. Indem er versucht, die Sache zu verdecken, verschlimmert er aber seine eigene Lage durch eine Reihe von Lügen. Seine Zwiespältigkeit zieht ihn tiefer und tiefer in die Schwierigkeiten hinein. Am Ende verliert er seine Karriere, seine Familie, sein Hab und Gut und alle seine Freunde, und es sieht so aus, als ob ihm ein langer Prozess bevorstünde, der auf eine Gefängnisstrafe hinausläuft.

Wolfe's Buch sah mit erstaunlicher Präzision eine Reihe von Skandalen berühmter Persönlichkeiten voraus, die sich in der zweiten Hälfte der 80iger Jahre abspielten. Jim und Tammy Bakker (ehemalige U.S. Fernsehevangelisten, die wegen Betruges etc. ihren Dienst aufgeben mussten), Gary Hart (ehemaliger demokratischer U.S. Senator [Colorado], Präsidentschaftskandidat von 1988, musste wegen eines Sexskandals seinen Dienst quittieren), Jimmy Swaggart (ehemaliger U.S. Fernsehevangelist musste wegen eines Sexskandals seine Arbeit eine Zeit lang einstellen; heute stehen nur noch wenige seiner ehemaligen Anhänger zu ihm), Michael Milken (ehemaliger U.S. »Junk Bond«-Finanzier, 1989 angeklagt wegen Verstößen gegen die U.S. Wertpapiergesetze und gegen die Gesetze zum Schutz vor organisiertem Verbrechen) und einige andere erlebten (wie Sherman McCoy), dass ihr Leben aus den Fugen geriet. Alle diese Fälle bestätigen deutlich die zerstörenden, katastrophalen Auswirkungen der Sünde. Wenn Sünde erst einmal ihren Lauf nimmt, frisst sie wie Fäulnis an der Seele des Menschen. Sie verführt den Sünder, stellt ihn bloß, lässt ihn zum Anstoß für andere werden und ruiniert schließlich sein Leben. »... ihr sollt erkennen, dass eure Sünde euch finden wird« (4. Mose 32,23).

Der Skandal der Sünde

Sünde beherrscht das Herz jedes Menschen. Deshalb, wenn wir uns unserer eigenen Sündhaftigkeit nicht bewusst sind oder unsere Sünde nicht so sehen, wie Gott sie sieht, können wir weder die Absicht Gottes, uns aus der Sünde zu retten, erkennen, noch die Rettung annehmen. Wer seine Schuld verleugnet und so seine Sündhaftigkeit verbergen will, kann auch die Notwendigkeit, von der Sünde geheilt zu werden, nicht verstehen. Wer seine Sünde zu rechtfertigen sucht, verscherzt sich die Rechtfertigung durch Gott. So lange wir nicht verstehen, wie schrecklich die Sünde wirklich ist, können wir Gott nicht erkennen.

Deshalb, wenn wir uns unserer eigenen Sündhaftigkeit nicht bewusst sind oder unsere Sünde nicht so sehen, wie Gott sie sieht, können wir weder die Absicht Gottes, uns aus der Sünde zu retten, erkennen, noch die Rettung annehmen.

Sünde ist Gott ein Gräuelt. Er hasst Sünde (vgl. 5. Mose 12,31). Gott hat »... zu reine Augen, um Böses mit ansehen zu können und (Gottlosigkeit vermag Er nicht wohlwollend) anzuschauen« (Habakuk 1,13). Sünde ist seinem Wesen zutiefst zuwider (Jesaja 6,3; 1. Johannes 1,5). Jeder Verstoß gegen das Gesetz Gottes wird mit der Höchststrafe – dem Tod – geahndet (Hesekiel 18,4; Römer 6,23). Selbst die geringste Übertretung verdient dieselbe Strafe: »Denn wer das ganze Gesetz hält, aber in einem strauchelt, ist aller Gebote schuldig geworden« (Jakobus 2,10).

Sünde befleckt die Seele. Sie würdigt den Adel des Menschen herab. Sie verfinstert den Verstand und lässt uns auf das Niveau von Tieren herabsinken. Jede Sünde ist ungeheuerlich, abscheulich, hassenswert und widerlich vor Gott. Die Heilige Schrift nennt sie »Unflat«, »Unreinheit« oder »Unsauberkeit« (Sprüche 30,12; Hesekiel 24,13; Jakobus 1,21). Sünde wird mit Gespei verglichen, das der Sünder wie ein Hund aufleckt (Sprüche 26,11; 2. Petrus 2,22). Außerdem wird Sünde als Schlamm bezeichnet, in dem sich der Sünder wie ein Schwein wälzt (Psalm 69,3; 2. Petrus 2,22). Ferner gebraucht die Bibel für die Sünde bzw. für den Sünder das Bild von Gräbern, in denen der menschliche Körper verfault und entsprechend riecht (Matthäus 23,27). Sünde hat die Würde der Menschheit entweiht und beschmutzt.

Die schrecklichen Konsequenzen der Sünde schließen die Strafe der

Hölle mit ein, von der Jesus sagte: »Und wenn deine rechte Hand dir Anlass zur Sünde gibt, so hau sie ab und wirf sie von dir; denn es ist dir besser, dass eins deiner Glieder umkommt und nicht dein ganzer Leib in die Hölle geworfen wird« (Matthäus 5,30). Die Heilige Schrift nennt die Hölle einen schrecklichen, entsetzlichen Ort, an welchem Sünder »... mit Feuer und Schwefel gequält werden ... Und der Rauch ihrer Qual steigt auf in alle Ewigkeit; und sie haben keine Ruhe Tag und Nacht ...« (Offenbarung 14,10-11). Diese Tatsache schockiert uns besonders dann, wenn uns bewusst wird, dass sie Teil des inspirierten Wortes eines unendlich barmherzigen und gnädigen Gottes sind.

Gott will, dass wir erkennen: Sünde ist überaus sündig (Römer 7,13). Wir dürfen es nicht wagen, dies auf die leichte Schulter zu nehmen oder unsere eigene Schuld als nicht so schwerwiegend abzutun. Wenn wir Sünde wirklich so sehen wie sie ist, müssen wir sie hassen. Die Heilige Schrift geht da sogar noch einen Schritt weiter: »Und ihr werdet dort an eure Wege und all eure Taten denken, mit denen ihr euch unrein gemacht habt; und *ihr werdet an euch selbst Ekel empfinden* wegen all eurer bösen Taten, die ihr begangen habt« (Hesekiel 20,43, Hervorhebung durch den Autor). Mit anderen Worten: Wenn wir die Sünde sähen, wie sie wirklich ist, würden wir keinen Wert mehr auf unser Selbstbewusstsein legen, sondern uns selbst verachten.

Das Wesen der Verderbtheit des Menschen

Wie wir schon im vorhergehenden Kapitel gesehen haben, steckt die Sünde tief drinnen in der Seele des Menschen. »Denn aus dem Herzen kommen hervor böse Gedanken: Mord, Ehebruch, Unzucht, Dieberei, falsche Zeugnisse, Lästerungen; diese Dinge sind es, die den Menschen verunreinigen ...« (Matthäus 15,19-20). »... der böse (Mensch) bringt aus dem Bösen das Böse hervor; denn aus der Fülle des Herzens redet sein Mund« (Lukas 6,45).

Sünde ist jedoch keine Schwäche oder ein Makel, wofür wir nicht verantwortlich gemacht werden können. Sie ist viel mehr ganz bewusster Widerstand gegen Gott. Sünder wählen die Sünde aus freien Stücken und tun sie mit Freuden. Es liegt in der Natur des Menschen, Sünde zu lieben und Gott zu hassen, »... weil die Gesinnung des Fleisches Feindschaft gegen Gott ist ...« (Römer 8,7).

**Sünde ist jedoch keine Schwäche oder ein Makel,
wofür wir nicht verantwortlich gemacht werden können.
Sie ist viel mehr ganz bewusster Widerstand gegen Gott.**

Anders gesagt: Sünde ist Rebellion gegen Gott. In seinem Herzen spricht der Sünder: »... Dank unserer Zunge sind wir überlegen, unsere Lippen sind mit uns, *wer ist unser Herr?* ...« (Psalm 12,5, Hervorhebung durch den Autor). Jesaja 57,4 beschreibt die Sünder als rebellische Kinder, die ihren Mund weit auf tun und Gott gegenüber die Zunge herausstrecken. Sünde will Gott entthronen, Ihn absetzen, Ihn widerrechtlich beiseite schaffen und das Ich an Gottes rechtmäßige Stelle setzen. Jede Sünde ist letzten Endes ein Ergebnis des Stolzes, der sagt: »Gott, rücke beiseite, ich führe hier das Kommando.« Deshalb ist jede Sünde in ihrem Kern Gotteslästerung.

Zuerst lieben wir unsere Sünde. Wir haben unsere Freude an ihr. Wir suchen Gelegenheiten, sie auszuüben. Und doch – da wir von Natur aus wissen, dass wir vor Gott schuldig sind, versuchen wir hartnäckig, unsere Sündhaftigkeit zu verbergen oder sie zu leugnen. Wir tun dies auf vielerlei Weise, wie wir schon in den vorhergehenden Kapiteln gesehen haben und können das in drei Schritten zusammenfassen: Verbergen der Sünde, Selbstrechtfertigung und Blindheit der eigenen Sünde gegenüber.

Erstens *versuchen wir, Sünde zu verbergen*. Nach ihrer Sünde im Garten Eden versuchten Adam und Eva genau das: »Da wurden ihrer beider Augen aufgetan und sie erkannten, dass sie nackt waren; und sie hefteten Feigenblätter zusammen und machten sich Schurze« (1. Mose 3,7). Danach versteckten sie sich vor dem Angesicht Gottes (Vers 8). König David versuchte vergeblich, seine Schuld zu verbergen, als er gegen Uria sündigte. Er hatte mit Uria's Frau, Batseba, Ehebruch begangen. Als sie schwanger wurde, versuchte David zunächst, die Sache so aussehen zu lassen, als ob Uria der Vater des Kindes wäre (2. Samuel 11,5-13). Nachdem sein Plan nicht so gelang, entschied er sich dazu, Uria heimtückisch töten zu lassen (Verse 14-17). Das vergrößerte seine Sünde nur noch. Auch während Batseba's Schwangerschaft verbarg David weiterhin seine Sünde (2. Samuel 11,27). Später, als er dann mit seiner Sünde konfrontiert wurde und Buße tat, bekannte er: »Als ich schwieg, zerfielen meine Gebeine durch mein Gestöhn den ganzen Tag. Denn Tag und Nacht lastete auf mir deine Hand; verwandelt wurde mein Saft in Sommergluten« (Psalm 32,3-4).

Zweitens *versuchen wir, uns selbst zu rechtfertigen*. Sünde ist dann immer die Schuld eines anderen. Adam beschuldigte Eva, von der er sagte: »Die Frau,

die *du* mir zur Seite gegeben hast ...« (1. Mose 3,12, Hervorhebung durch den Autor). Das zeigt, dass er auch Gott Schuld gab. Er sagte gleichsam, dass Gott verantwortlich wäre für die Frau, deren »Opfer« er jetzt geworden war. Auch wir versuchen unsere Fehler zu entschuldigen, weil wir meinen, dass jemand Anderes dafür verantwortlich sei. Oder wir argumentieren, dass wir berechtigte Gründe für unser Handeln gehabt hätten. Wir reden uns ein, dass es in Ordnung sei, wenn wir Böses mit Bösem vergelten (vgl. Sprüche 24,29; 1. Thessalonicher 5,15; 1. Petrus 3,9). Oder wir sagen uns: Wenn unsere Motive gut sind, lässt sich Böses rechtfertigen – vertreten also die Meinung, dass der Zweck alle Mittel heiligt (vgl. Römer 3,8). Sünde nennen wir Krankheit, uns selbst nennen wir Opfer und wir streiten dadurch ab, dass das, was wir getan haben, wirklich verkehrt ist. Der menschliche Verstand ist grenzenlos erfinderrisch, wenn es darum geht, Böses zu rechtfertigen.

Drittens *sind wir unserer eigenen Sünde gegenüber blind*. Oft sündigen wir aus Unwissenheit oder im Übermut. Darum betete David: »Verfehlungen – ach! wer nimmt sie wahr? Von den unbewussten Fehlern sprich mich los! Auch vor den Hochmutssünden behüte deinen Knecht ...« (Psalm 19,13-14, Menge Übersetzung). Jesus warnte vor der Torheit, den Balken in unserem eigenen Auge zu dulden, aber gleichzeitig den kleinen Splitter im Auge eines Anderen entfernen zu wollen (Matthäus 7,3). Da Sünde alles durchdringt, neigen wir von Natur aus dazu, unserer eigenen Sünde gegenüber unempfindlich zu sein, so, wie ein Stinktier seinen eigenen Geruch als normal empfindet. Selbst ein hochempfindliches Gewissen kann nicht alles wissen (vgl. 1. Korinther 4,4).

Sünde macht sich nicht unbedingt nur in sichtbaren Taten bemerkbar. Sündige Einstellungen, sündige Gesinnungen, sündiges Verlangen und ein sündiger Herzenszustand sind ebenso verwerflich, wie die Handlungen, die daraus entspringen. Jesus sagte, dass Zürnen ebenso sündig ist wie Morden und Lust so schlimm wie Ehebruch (Matthäus 5,21-28).

Sünde betrügt den Sünder dermaßen, dass er ihre Ungeheuerlichkeit nicht mehr wahr nimmt (Hebräer 3,13). Von Natur aus wollen wir unsere Sünde herunterspielen und so tun, als sei sie in Wirklichkeit gar nicht so schlimm. Wir beruhigen uns damit, dass Gott ja schließlich doch ein Gott des Erbarmens und der Liebe ist, oder nicht? Er versteht bestimmt, warum wir sündigen und kann deshalb nicht so streng mit uns sein, oder? Wenn wir aber so argumentieren, werden wir von der List der Sünde getäuscht.

Von der Sünde wird in der Heiligen Schrift gesagt: »... die Sünde ist die Gesetzlosigkeit« (1. Johannes 3,4). Anders ausgedrückt: »Jeder, der die Sünde tut, tut auch die Gesetzlosigkeit, und die Sünde ist die Gesetzlosigkeit« (1. Johannes 3,4). Sünde ist deshalb jeglicher Mangel an Über-

einstimmung mit dem vollkommenen moralischen Maßstab Gottes. Die zentrale Forderung des Gesetzes Gottes ist, dass wir Ihn lieben: »Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben aus deinem ganzen Herzen und mit deiner ganzen Seele und mit deiner ganzen Kraft und mit deinem ganzen Verstand und deinen Nächsten wie dich selbst ...« (Lukas 10,27). Deshalb ist der Mangel an Liebe zu Gott ein Bild der Sünde schlechthin.

Aber »... die Gesinnung des Fleisches ... ist dem Gesetz Gottes nicht untertan, sie kann das auch nicht ...« (Römer 8,7). Unser natürlicher Hass auf das Gesetz ist dermaßen groß, dass selbst das bloße Wissen um die Forderungen des Gesetzes uns zum Ungehorsam antreibt. Paulus schrieb: »... die Leidenschaften der Sünden, die durch das Gesetz erregt wurden ... hätte ich nicht erkannt als nur durch Gesetz. Denn auch von der Begierde hätte ich nichts gewusst, wenn nicht das Gesetz gesagt hätte: »Lass dich nicht gelüsten!« Die Sünde aber ergriff durch das Gebot die Gelegenheit und bewirkte jede Lust in mir ...« (Römer 7,5,7-8). Die Bereitschaft des Sünders zur Sünde ist so groß, dass sie ihn vollkommen beherrscht; er ist an sie gebunden. Deshalb sucht er sie mit einem unstillbarem Hunger und mit der ganzen Leidenschaft seines Herzens.

Das theologische Problem des Bösen

Was ist der Ursprung der Sünde? Wir wissen, dass Gott das ganze Universum geschaffen hat. Und Er sah, dass alles sehr gut war (1. Mose 1,31). »Alles wurde durch dasselbe (das Wort = Jesus Christus) und ohne dasselbe wurde auch nicht eines, das geworden ist« (Johannes 1,3). Das wirft die natürliche Frage auf, ob Gott nicht für das Böse verantwortlich ist. Und wenn nicht Er, wer sonst? Hatte Gott nicht die Macht dazu, zu verhindern, dass die Sünde Seine vollkommene Schöpfung so verdarb?

Hier hilft uns die Erkenntnis, dass Sünde keine Sache ist, die unabhängig von Geschöpfen mit einem freien Willen existiert. Das Böse wurde nicht von Gott geschaffen. Es ist kein Element, auch keine physische, sondern eine ethische und moralische Realität. Sünde ist ein Defekt in etwas, das Gott als gut bezeichnete. Niemand hat das Böse *geschaffen*; es ist vielmehr der Verlust der Vollkommenheit von Wesen, die Gott als vollkommen geschaffen hatte.

**Niemand hat das Böse geschaffen; es ist vielmehr
der Verlust der Vollkommenheit von Wesen,
die Gott als vollkommen geschaffen hatte.**

Das gibt aber noch keine Antwort auf die eigentliche Frage, wie es zur Sünde kommen konnte. Wie konnten vollkommene Wesen rebellieren? Wie konnten Engel, die vollkommen geschaffen waren, sich gegen Gott wenden? Wie konnten Menschen, die in Gottes eigenem Bild geschaffen sind, sich dazu entschließen, zu sündigen? Und wenn Gott da hätte Einhalt gebieten können, warum tat Er es nicht? Kann man Ihn dadurch in irgendeiner Weise für die Existenz des Bösen verantwortlich machen?

Ansätze zur Problemlösung in Bezug auf den Ursprung des Bösen, mit der Absicht, Gott zu rechtfertigen, dass Er gut ist, nennt man »Theodizeen«. Die Theodizee der Christlichen Wissenschaft ist simpel: Sie verleugnet einfach die Realität des Bösen. Nach ihrer Auffassung ist alles, was in die Rubrik Sünde, Schlechtigkeit, Krankheit und sonstige negative Auswirkungen des Bösen fällt, einfach Einbildung oder, wie sie selbst es ausdrücken würden: Irrtümer sterblichen Denkens. Jay Adams entgegnet der Theodizee der Christlichen Wissenschaft Folgendes: »Sie machen ihren eigenen Glauben unglaublich durch diese in sich selbst widersprüchliche, sich selbst widerlegende Erklärung. Wenn es so etwas wie das Böse nicht gibt, wenn Gott alles ist und alles Gott ist (wie Sie es lehren), dann kann dieser allwissende Gott, der Teil eines jeden menschlichen Wesens ist, sich nicht irren und dann gibt es so etwas wie sterbliches Denken überhaupt nicht.«³ Die Theodizee der Christlichen Wissenschaft ist also keine Antwort auf das Problem des Bösen.

Eine andere Theodizee besagt, dass Gott das Kommen des Bösen in diese Welt nicht verhindern konnte. Da Er Wesen mit freiem Willen geschaffen hatte, konnte Er keine Macht über deren Gebrauch der moralischen Freiheit ausüben oder ihre Entscheidungen überstimmen. Dieser Ansicht nach hat Gott keine Gewalt über Umstände in Seinem Universum. Er ist den Umständen ausgeliefert. Genau wie die Menschen, ist Er ein »Opfer« der Sünde und des Bösen. Das ist im Grunde genommen die Ansicht in Rabbi Harold Kushner's Buch »*Wenn guten Menschen Böses widerfährt*«. ⁴

Das Problem dieser Ansicht liegt darin, dass sie die Souveränität Gottes leugnet. Die Heilige Schrift lehrt eindeutig, dass Gott ganz und gar souveräner Herr aller Dinge ist. Oder, wie im anglikanischen Katechismus (Westminster Confession) zu lesen ist: »Von aller Ewigkeit her hat Gott in unendlich weisem und heiligem Ratschluss Seines eigenen Willens frei und unabänderlich alles, was auch immer geschieht, durch Seine Bestimmung ins Dasein gerufen« (Chap. 3, sec. 1). Er ist es, »... der alles nach dem Rat seines Willens wirkt ...« (Epheser 1,11). »Denn von ihm und durch ihn und für ihn sind alle Dinge! ...« (Römer 11,36). Sein Ratschluss ist unwandelbar (Hebräer 6,17). Sein Vorsatz ist ewig (Epheser 3,11). Und

Gott ist es, »... bei dem keine Veränderung ist noch eines Wechsels Schatten« (Jakobus 1,17). Alle Seine Werke wurden nach Seinem Vorsatz von Ewigkeit her bestimmt.

Tatsächlich lehrt die Heilige Schrift eindeutig, dass Gott souverän über jedem Umstand, jeder Situation und jedem Ereignis steht:

Er hat die Macht über sogenannte Zufälle. »Im Gewandbansch schüttelt man das Los, aber all seine Entscheidung kommt vom HERRN« (Sprüche 16,33). »Werden nicht zwei Sperlinge für ein paar Pfennige verkauft? Und nicht einer von ihnen wird auf die Erde fallen ohne euren Vater« (Matthäus 10,29).

Seine Souveränität steht über dem Handeln aller Wesen, die einen freien Willen haben. »Wie Wasserbäche ist das Herz eines Königs in der Hand des HERRN; wohin immer er will, neigt er es« (Sprüche 21,1). »Denn wir sind sein Gebilde, in Christus Jesus geschaffen zu guten Werken, die Gott zuvor bereitet hat, damit wir in ihnen wandeln sollen« (Epheser 2,10). »Denn Gott ist es, der in euch wirkt sowohl das Wollen als auch das Wirken zu seinem Wohlgefallen« (Philipp 2,13).

Er bestimmt selbst die schlimmsten Taten von Sündern. Petrus sagte später zu den Menschen, die danach verlangt hatten, Christus zu kreuzigen: »... diesen Mann, der *nach dem bestimmten Ratschluss und nach Vorkenntnis Gottes* hingegeben worden ist, habt ihr durch die Hand von Gesetzlosen an das Kreuz geschlagen und umgebracht. Den hat Gott auferweckt, nachdem er die Wehen des Todes aufgelöst hatte, wie es denn nicht möglich war, dass er von ihm behalten würde« (Apostelgeschichte 2,23-24, Hervorhebung durch den Autor). Die Freunde von Petrus und Johannes beteten: »Denn in dieser Stadt versammelten sich in Wahrheit gegen deinen heiligen Knecht Jesus, den du gesalbt hast, sowohl Herodes als Pontius Pilatus mit den Nationen und den Völkern Israels, *alles zu tun, was deine Hand und dein Ratschluss vorherbestimmt hat, dass es geschehen sollte*« (Apostelgeschichte 4,27-28, Hervorhebung durch den Autor). Joseph sagte zu seinen Brüdern: »Und nun seid nicht bekümmert, und werdet nicht zornig auf euch selbst, dass ihr mich hierher verkauft habt! Denn zur Erhaltung des Lebens hat Gott mich vor euch hergesandt« (1. Mose 45,5). Und Jesaja 10,5 sagt, dass Gott das böse Volk der Assyrer zur Rute Seines Zorns gebrauchen wollte.

Er setzt die Mächte ein, die dem bösen Weltsystem vorstehen. Pontius Pilatus sagte zu Jesus: »... Redest du nicht mit mir? Weißt du nicht, dass

ich Macht habe, dich los zu geben, und Gewalt habe, dich zu kreuzigen?» Jesus antwortete: »Du hättest keinerlei Macht über mich, wenn sie dir nicht von oben gegeben wäre ...« (Johannes 19,10-11). In der Tat, »... es ist keine staatliche Macht außer von Gott, und die bestehenden sind von Gott verordnet« (Römer 13,1).

Es ist so, dass der Verlauf aller Ereignisse und Umstände in dem Vorsatz Gottes bestimmt ist, und zwar von der grundlegenden Wegemarkierung für den Menschen, bis hin zur scheinbar unbedeutendsten Einzelheit. Gott bestimmt selbst die Zahl der Haare auf unserem Haupt (Matthäus 10,30).

Grundsätzlich müssen wir es so sehen, dass Sünde etwas ist, dass Gott *zulassen wollte*. Er hat sie eingeplant, sie vorher gewusst – oder, wie der anglikanische Katechismus (Westminster Confession) es ausdrückt: Er hat es so gefügt. Sünde hat sich nicht etwa eingeschlichen und Gott überrascht oder Ihn unvorbereitet vorgefunden oder Seine Pläne über den Haufen geworfen. Die Realität der Sünde passte in Seine unabänderlichen Absichten von Ewigkeit her. Deshalb war das Böse mit all seinen Konsequenzen in Gottes ewigem Vorsatz vor Grundlegung der Welt mit einbezogen.

**Grundsätzlich müssen wir es so sehen,
dass Sünde etwas ist, das Gott zulassen wollte.**

Und dennoch kann Gott nicht als Urheber oder Quelle der Sünde angesehen werden. »Denn Gott kann nicht versucht werden vom Bösen, er selbst aber versucht niemand« (Jakobus 1,13). »Und dies ist die Botschaft, die wir von ihm gehört haben und euch verkündigt: dass Gott Licht ist und gar keine Finsternis in ihm ist« (1. Johannes 1,5).

In keiner Weise *verursacht* Gott Sünde oder *reizt dazu an*, *heißt sie gut*, *veranlasst sie*, *genehmigt sie* oder *gibt sonst irgendwie Seine Einwilligung*. Gott ist nie Ursache oder Mittel zur Sünde. Er erlaubt lediglich bösen Täufern, dass sie ihre Taten ausführen können, und lenkt dann das Böse im Interesse Seiner eigenen, weisen und heiligen Ziele. Gottes Absichten sind immer gut, auch, wenn Er dem Bösen erlaubt zu wirken. Deshalb konnte Joseph seinen Brüdern, die ihn in die Sklaverei verkauft hatten, sagen: »Ihr zwar, ihr hattet Böses gegen mich beabsichtigt; Gott aber hatte beabsichtigt, es zum Guten zu wenden, damit er tue, wie es an diesem Tag ist, ein großes Volk am Leben zu erhalten« (1. Mose 50,20).

Die Heilige Schrift sagt uns darüber hinaus, dass Gott das Böse zulässt, um »... seinen Zorn (zu) erweisen und seine Macht (kundzutun) ...«

(Römer 9,22). Anders ausgedrückt: Gott erlaubte das Eindringen der Sünde in Seine vollkommene Schöpfung, damit Er Seinen Hass auf das Böse erkennen lassen und es auf immer vernichten konnte. Warum hat Er alles Böse nicht sofort vertilgt, sobald es zum ersten Mal auftrat? Die Bibel gibt uns auch darauf eine Antwort: Er hat »... mit vieler Langmut ... ertragen ... damit er den Reichtum seiner Herrlichkeit an den Gefäßen der Begnadigung kundtue, die er zur Herrlichkeit vorher bereitet hat ...« (Römer 9,22-23). Das bedeutet: Er lässt es zu, dass das Böse selbst jetzt noch fort dauert, damit Er Seine Barmherzigkeit und Gnade in der Erlösung von Sündern deutlich machen kann. So offenbart Gott durch die Sünde Seine Herrlichkeit in der Vergebung.

Die Heilige Schrift bemüht sich in keiner Weise, Gott im Blick auf die Existenz des Bösen durch philosophische Argumente zu rechtfertigen. Sie verkündet einfach, dass Er »... heilig, heilig, heilig ...« ist (Jesaja 6,3; Offenbarung 4,8). Sie zeigt, dass Er das Böse hasst (Psalm 11,5; Sacharja 8,17; Lukas 16,15), und sie macht deutlich, dass die Existenz der Sünde Gottes Herrlichkeit keineswegs verringert oder Seinen unbefleckten Charakter verdorben hätte. »Fern sei es von Gott, gottlos zu handeln, und vom Allmächtigen, Unrecht zu tun!« (Hiob 34,10). »Gebt Ehre unserm Gott! Der Fels: vollkommen ist sein Tun; denn alle seine Wege sind recht. Ein Gott der Treue und ohne Trug, gerecht und gerade ist er!« (5. Mose 32,2-3). »... der HERR (ist) gerecht ... Er ist mein Fels, und kein Unrecht ist an ihm« (Psalm 92,16). »Denn du bist nicht ein Gott, der an Gottlosigkeit Gefallen hat; bei dir darf ein Böser nicht weilen« (Psalm 5,5).

Die glaubhafteste Theodizee bezieht das Kreuz Christi mit ein. R. L. Dabney schrieb: »Die Lehre vom Opfer Christi, verbunden mit Seiner rechtmäßigen Gottheit, ermöglicht uns, unsere ›Theodizee‹ hinsichtlich der Zulassung des Bösen abzuschließen ... Denn wenn in Gott auch nur der geringste Defekt (in Seiner Heiligkeit oder Seinem Wohlwollen) gewesen wäre, hätte Er in Seinem Herzen mit Gewissheit nicht die Bereitschaft gehabt, Seinen ewigen Sohn, der größer und bedeutungsvoller als alle Welten ist, zur Erlösung irgendeines Menschen zu senden.«⁵

Sünde und das Kreuz Christi

In der Tat ist das Kreuz der Beweis für beide Wahrheiten: nämlich, der unendlichen Liebe Gottes und der tief sitzenden Bosheit der Sünde. Wenn Sie den Höhepunkt der Liebe Gottes und die Niedertracht der Sünde in ihrer tiefsten Tiefe sehen wollen, dann schauen Sie auf das Leiden unseres Herrn Jesus Christus. Schauen Sie, wie Er am Kreuz hängt – Er, das Lamm

Gottes ohne Sünde und ohne Flecken – und wie Er die Sünden der Welt trägt (vgl. Johannes 1,29). Hören Sie, wie Er im Todeskampf ausruft: »Eli, Eli, lema sabachthani?« Das heißt: »Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?« (Matthäus 27,46). Werden Sie sich der Tatsache bewusst, dass außer dem vergossenen Blut des ewigen, geliebten Sohnes Gottes selbst, gar nichts sonst die Sünde hätte sühnen können. Die Last unserer Schuld muss unendlich schwer und die Abscheulichkeit unserer Sünde tief schwarz gewesen sein, dass ein solches Opfer notwendig war. Und Gottes Liebe muss unaussprechlich reich gewesen sein, um dieses Opfer zuzulassen!

**In der Tat ist das Kreuz der Beweis für beide Wahrheiten:
nämlich, der unendlichen Liebe Gottes
und der tiefsitzenden Bosheit der Sünde.**

Sünde ist ein schrecklicher Krebs, für den es keine andere Heilung gibt. »... schuldbeladenes Volk, Geschlecht von Übeltätern, verderbenbringende Kinder! Sie haben den HERRN verlassen, haben den Heiligen Israels verworfen, sie haben sich nach hinten abgewandt ... Das ganze Haupt ist krank, und das ganze Herz ist siech. Von der Fußsohle bis zum Haupt ist keine heile Stelle an ihm: Wunden und Striemen und frische Schläge; sie sind nicht ausgedrückt und nicht verbunden, noch mit Öl gelindert« (Jesaja 1,4-6). Diese Stelle schildert die Sünde als den unheilbaren Aussatz der Seele. Wir sind vom Kopf bis zum Fuß, so wie von innen und außen krank an der Sünde.

Sünder können ihren eigenen Zustand nicht verbessern. In Jeremia 13,23 steht: »Kann ein Schwarzer seine Haut ändern, ein Leopard seine Flecken? Dann könntet auch ihr Gutes tun, die ihr an Bösestun gewöhnt seid.« Sünde liegt so sehr in unserer Natur, und wir lieben sie so sehr, dass wir ihre Herrschaft über unser Leben nicht ablehnen können. Wir lieben die Finsternis und nicht das Licht (Johannes 3,19). Die nicht-wiedergeborene Gesinnung steht von Natur aus in »... Feindschaft gegen Gott ... denn sie ist dem Gesetz Gottes nicht untertan, sie kann das auch nicht. Die aber, die im Fleisch sind, können Gott nicht gefallen« (Römer 8,7-8, Hervorhebung durch den Autor). Unerlöste Sünder sind Sklaven ihrer Sünde (Johannes 8,34; Römer 6,20). Hiob fragte richtig: »Wie könnte ein Reiner vom Unreinen kommen? Nicht ein Einziger!« (Hiob 14,4). »... der faule Baum bringt schlechte Früchte ... noch (kann) ein fauler Baum gute Früchte (bringen)« (Matthäus 7,17-18).

Egal, wie viele Tränen wir vergießen – Sünde können diese nicht sühnen. Egal, wie viel Gutes wir tun – unser verkehrtes Handeln gegen Gott kann es nicht wieder gut machen. Egal, wie viel wir beten oder persönliche Andacht halten – unsere Schuld kann sie nicht mildern, noch sie irgendwie zudecken. Selbst wenn wir auf ewig in der Hölle brennen würden, könnte dies die Seele nicht von Sünde reinigen. Im Bereich menschlicher Macht gibt es nichts in Zeit oder Ewigkeit, was uns von der Schuld unserer Sünde befreien könnte. Wer eine Eigenlösung für das Problem der Sünde sucht, kettet sich lediglich um so fester an seine Schuld.

Darüber hinaus ist die kleinste Sünde so überaus abscheulich, dass Gott – trotz Seiner unendlichen Barmherzigkeit, Gnade und Vergebung – auch nicht eine einzige Sünde übersehen wird oder übersehen kann, ohne deren volle Bestrafung zu fordern.

Es muss aber eine Lösung geben, es muss einen Weg geben, auf dem Gott Seiner vollkommenen Gerechtigkeit Genüge tun kann, der Ihn aber auch gleichzeitig Seine reiche Barmherzigkeit gegen Sünder erweisen lässt. Das Kreuz Christi ist dieser Weg. Hier geschah das einzig vollkommene Opfer, um die Sünden der Menschen ein für allemal zu sühnen.

Das Opfer für Sünden musste vollkommen sein, ohne Fehl und unbefleckt von der Sünde. Jesus lebte ein sündloses, heiliges Leben, in völligem Gehorsam dem Gesetz Gottes gegenüber. »Denn wir haben nicht einen Hohenpriester, der nicht Mitleid haben könnte mit unseren Schwachheiten, sondern der in allem in gleicher Weise wie wir versucht worden ist, doch ohne Sünde« (Hebräer 4,15). Er ist »... heilig, sündlos, unbefleckt, abge sondert von den Sündern und höher als die Himmel ...« (Hebräer 7,26).

Unser Herr war das Lamm Gottes, Er, der ohne Sünde war und der als Opfer für unsere Sünden dargebracht werden sollte (Johannes 1,29). Das war ja gerade der Grund Seines Kommens. »Und ihr wisst, dass er geoffenbart worden ist, damit er die Sünden wegnehme; und Sünde ist nicht in ihm« (1. Johannes 3,5). Als Er am Kreuz hing, trug Er die Schuld unserer Sünde. »Jedoch *unsere* Leiden – er hat sie getragen, und *unsere* Schmerzen – er hat sie auf sich geladen ... er war durchbohrt um *unserer* Vergehen willen, zerschlagen um *unserer* Sünden willen. Die Strafe lag auf ihm zu *unserm* Frieden ...« (Jesaja 53,4-5, Hervorhebung durch den Autor). Er hat »... sich selbst ... ohne Fehler Gott dargebracht ...«, um unser »... Gewissen (zu) reinigen ...« (Hebräer 9,14). Er hat die Strafe aufs Völligste für uns bezahlt. Und gleicherweise, wie unsere Sünden Ihm zugerechnet wurden, wird Seine Gerechtigkeit uns, die wir glauben, zugerechnet: »Den, der Sünde nicht kannte, hat er (Gott) für uns zur Sünde gemacht,

damit wir Gottes Gerechtigkeit würden in ihm« (2. Korinther 5,21). Er ist von den Toten auferstanden, um Seinen Sieg über die Sünde zu verkünden. Er wurde »... unserer Übertretungen wegen dahin gegeben und unserer Rechtfertigung wegen auferweckt ...« (Römer 4,25).

**Unser Herr war das Lamm Gottes, Er, der ohne Sünde war
und der als Opfer für unsere Sünden dargebracht werden sollte.**

Er ist es, »der unsere Sünden an seinem Leib selbst an das Holz hinaufgetragen hat, damit wir, den Sünden abgestorben, der Gerechtigkeit leben; *durch dessen Striemen ihr geheilt worden seid*« (1. Petrus 2,24, Hervorhebung durch den Autor). Das ist das einzig mögliche Heilmittel für unsere Sünden. Es ist die einzige Art und Weise, auf die Gott zugleich »... gerecht sei und den rechtfertige, der des Glaubens an Jesus ist« (Römer 3,26).

Die Heilung von unseren Sünden durch Gott birgt mehr in sich, als lediglich Vergebung und Rechtfertigung. Gott transformiert die eigentliche Natur des Sünders; Er lässt uns Teilhaber der göttlichen Natur werden (2. Petrus 1,4). Martyn Lloyd-Jones schrieb:

Der Mensch braucht eine neue Natur. Woher kommt ihm dieselbe? Wiederum gibt es nur eine Antwort: von Jesus Christus, dem Sohn Gottes. Er kam vom Himmel und nahm menschliche Natur an, vollkommen und heil. Er ist Gott und Mensch. In Ihm allein ist Gottheit und Menschheit vereint. Und Er bietet uns Seine eigene Natur an. Er will aus uns neue Menschen machen. Er ist »... der Erstgeborene ... unter vielen Brüdern«. Jeder, der an Ihn glaubt und Ihn annimmt, erhält diese neue Natur, und als Ergebnis wird deshalb alles anders. Wer Gott zuvor gehasst hat, liebt Ihn jetzt, und will Ihn mehr und mehr erkennen. Sein größtes Verlangen ist von nun an, Ihm zu gefallen, Ihn zu ehren, und Ihn zu verherrlichen. Was ihm einst zur Freude war, hasst und verabscheut er nun, und Gottes Wege sind es, nach welchen er nun verlangt.⁶

Das ist Gottes gnädige Antwort auf unsere Sünde. Er erlöst die, welche an Ihn glauben, und lässt sie zu neuen Kreaturen werden (2. Korinther 5,17). Er gibt ihnen eine völlig neue Natur, einschließlich der Liebe zur Gerechtigkeit und des Abscheus gegenüber der Sünde. Wir werden in den folgenden Kapiteln sehen, dass die sündige Natur zwar noch in den Gläu-

bigen verbleibt, bis dass sie einst verherrlicht werden; sie sind jedoch nicht länger Sklaven der Sünde oder unfähig, Gott zu gefallen.

Denn so hat Gott die Welt geliebt

So sehr Gott die Sünde auch hasst, liebt Er dennoch die Sünder. Gegen den finsternen Hintergrund unserer Sünde erscheint die Gnade Gottes um so leuchtender. Der bekannteste Vers in der Bibel steht in Johannes 3,16. Jedoch, ohne Erkenntnis der Bosheit der Sünde, können wir die überraschende Bedeutung dieses Verses nicht begreifen. »Denn so (sehr) hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingeborenen Sohn gab, damit jeder, der an ihn glaubt, nicht verloren gehe, sondern ewiges Leben habe« (Johannes 3,16).

**Denn so (sehr) hat Gott die Welt geliebt,
dass er seinen eingeborenen Sohn gab, damit jeder,
der an ihn glaubt, nicht verloren gehe,
sondern ewiges Leben habe.**

»... so (sehr) hat Gott ... geliebt ...« Warum liebt Gott mich trotz meiner Sünde? »Denn so (sehr) hat Gott die Welt geliebt ...« Warum liebt Gott eine ganze Welt voller Sünder?

»Denn so (sehr) hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingeborenen Sohn gab ...«

Warum ist Gottes Liebe gegenüber dem Sünder so groß, dass Er Seinen geliebten Sohn unter solcher Qual und Demütigung opferte?

»Denn so (sehr) hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingeborenen Sohn gab, damit jeder, der an ihn glaubt ...« Warum hat Gott das Heil für Sünder so einfach gemacht, so dass wir nur zu glauben brauchen, und dazu hat Er das ganze Werk der Sühnung noch selbst vollbracht?

»Denn so (sehr) hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingeborenen Sohn gab, damit jeder, der an ihn glaubt, nicht verloren gehe ...« Warum hat Gott Sündern das Gericht erspart, dass sie verdient hätten, denn es bedeutet ja, dass Sein eingeborener Sohn selbst dieses Gericht für solche auf sich nahm, die Seine Barmherzigkeit nicht verdient hatten?

»Denn so (sehr) hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingeborenen Sohn gab, damit jeder, der an ihn glaubt, nicht verloren gehe, sondern ewiges Leben habe.« Warum schenkt Gott Sündern, die sich Ihm nur ent-

gegengestellt und Ihn gehasst haben, ewiges Leben in Seiner Gegenwart?

Die Antwort liegt in der Gnade Gottes. »Gott aber, der reich ist an Barmherzigkeit, hat um seiner vielen Liebe willen, womit er uns geliebt hat, auch uns, die wir in den Vergehungen tot waren, mit dem Christus lebendig gemacht – durch Gnade seid ihr errettet!« (Epheser 2,4-5). »Denn der Lohn der Sünde ist der Tod, die Gnadengabe Gottes aber ewiges Leben in Christus Jesus, unserem Herrn« (Römer 6,23). »Glückselig die, deren Gesetzlosigkeiten vergeben und deren Sünden bedeckt sind! Glückselig der Mann, dem der Herr Sünde nicht zurechnet!« (Römer 4,7-8).

Ihr müsst von neuem geboren werden

Wie kann ein Sünder Vergebung bekommen und die vollkommene Gerechtigkeit Christi erlangen? Wie kann jemand, der von Natur aus Sünder ist, Teilhaber der göttlichen Natur werden?

Jesus sagte einem Pharisäer namens Nikodemus: »Ihr müsst von neuem geboren werden ...« (Johannes 3,7). Nikodemus hielt dies für eine unerfüllbare Forderung: »Wie kann ein Mensch geboren werden, wenn er alt ist?« (Vers 4). Jesus wiederholte schlicht: »Wahrlich, wahrlich, ich sage dir: Wenn jemand nicht aus Wasser und Geist geboren wird, kann er nicht in das Reich Gottes eingehen. Was aus dem Fleisch geboren ist, ist Fleisch, und was aus dem Geist geboren ist, ist Geist. Wundere dich nicht, dass ich dir sagte: Ihr müsst von neuem geboren werden« (Verse 5-7).

Jesus sprach von einer geistlichen Wiedergeburt, einer den Menschen erneuernden Tat Gottes. Nikodemus hatte Recht mit seinem Hinweis darauf, dass die Neugeburt etwas ist, das kein Sünder an sich selbst vollbringen kann. Sie ist eine souveräne Handlung des Geistes Gottes, die nicht durch menschliche Mittel gesteuert werden kann: »Der Wind weht, wo er will, und du hörst sein Sausen, aber du weißt nicht, woher er kommt und wohin er geht; so ist jeder, der aus dem Geist geboren ist« (Vers 8). Das Heil ist gänzlich Gottes Werk.

Wenn sie diese Zeilen als Ungläubiger lesen oder als jemand, der sich seiner Wiedergeburt nicht sicher ist, könnten sie versucht sein, zu verzagen. Wenn der Geist Gottes souverän wirkt, und zwar wann Er will und wo Er will und in wem Er will, sind wir dann nicht in einem ausgewogenen Dilemma? Vielleicht fragen Sie genauso wie jene Menschen, die Petrus am Pfingstfest zuhörten: »Was sollen wir tun ...?« (Apostelgeschichte 2,37) – oder wie der Kerkermeister in Philippi: »... was muss ich tun, dass ich errettet werde?« (Apostelgeschichte 16,30).

Wenn dies der Schrei Ihres eigenen Herzens ist, wirkt der Geist Gottes

bereits in Ihrem Innern. Gott hat Ihnen eine Zeit gesetzt, und diese Zeit ist jetzt: »Siehe, jetzt ist die wohlgenommene Zeit, siehe, jetzt ist der Tag des Heils« (2. Korinther 6,2). »Deshalb, wie der Heilige Geist spricht: »Heute, wenn ihr seine Stimme hört, verhärtet eure Herzen nicht ...« (Hebräer 3,7-8).

**Nikodemus hatte Recht mit seinem Hinweis darauf,
dass die Neugeburt etwas ist, das kein Sünder
an sich selbst vollbringen kann.
Sie ist eine souveräne Handlung des Geistes Gottes,
die nicht durch menschliche Mittel gesteuert werden kann.**

Gottes Geist wirkte auch im Herzen des Nikodemus, und Jesus sagte ihm, was Gott von ihm forderte: »Und wie Mose in der Wüste die Schlange erhöhte, so muss der Sohn des Menschen erhöht werden, damit jeder, der an ihn glaubt, ewiges Leben habe« (Johannes 3,14-15). Unser Herr ruft hier ein Ereignis aus dem Alten Testament in Erinnerung: Die Israeliten hatten gegen Gott gesündigt, indem sie gegen Mose murrten. Sie beklagten sich, dass die Reise durch die Wüste zu schwierig sei, und sie protestierten dagegen, dass es zu wenig Speise und Wasser gäbe (4. Mose 21,5). Gott strafte sie, indem Er giftige Schlangen unter sie sandte. Viele Menschen wurden gebissen und lagen im Sterben, und Mose trat vor Gott für sie ein. Der Herr wies Mose an: »Mache dir eine Schlange und tu sie auf eine Stange! Und es wird geschehen, jeder, der gebissen ist und sie ansieht, der wird am Leben bleiben« (4. Mose 21,8). Mose machte eine Schlange von Bronze und tat sie auf eine Stange, wie Gott ihm geboten hatte. Die Israeliten, die gesündigt hatten, brauchten nur auf die Schlange zu blicken, so wurden sie augenblicklich geheilt. Jesus sagte Nikodemus, dass Er auch erhöht werden würde und dass jeder, der an Ihn glaubt, errettet werden würde.

Nikodemus konnte nicht jede Einzelheit von dem verstehen, was Jesus ihm sagte. Sicherlich kam es ihm nicht in den Sinn, dass Jesus die »Erhöhung« an ein Kreuz meinte. Als Gelehrter des Alten Testaments war er jedoch völlig mit dem Bericht von Moses und der ehernen Schlange vertraut. So viel wusste er: Die Israeliten hatten durch ihre Rebellion gegen Gott gesündigt und mussten nun auf die Schlange blicken. Alle, die das taten, wurden durch Gottes wunderbare Gnade geheilt – und nicht durch irgendeine Arznei, die sie einnahmen, nicht durch irgendwelches Tun,

womit sie sich Gottes Wohlwollen verdient hätten, sondern einfach deshalb, weil sie genug Glauben hatten, um auf die erhöhte Schlange zu sehen und Gott in Bezug auf die Heilung zu vertrauen.

Als ein geistlicher Lehrer des ganzen Israel identifizierte sich Nikodemus zweifellos jedes Mal mit Mose, wenn er den Bericht von der ehrenreichen Schlange las. Jesus legte ihm jedoch nahe, dass er seinen Platz auf einer Stufe mit dem Volk der Israeliten einnehmen sollte. Mit anderen Worten: Jesus konfrontierte Nikodemus mit dessen eigener Sündhaftigkeit. Er drängte Nikodemus gewissermaßen dazu, Buße zu tun. Und Er forderte Nikodemus dazu auf, an Ihn als den Retter zu glauben, der erhöht werden musste, damit alle, die an Ihn glauben, errettet würden.

Das bedeutet: »Tut Buße und glaubt an das Evangelium« (Markus 1,15); das war Jesu Aufruf an Nikodemus, und das ist auch Gottes Botschaft an jeden Sünder. Er erweitert die Einladung gnädigerweise so weit, dass »... jeder, der an ihn glaubt, nicht verloren gehe, sondern ewiges Leben habe« (Johannes 3,16, Hervorhebung durch den Autor). Wenn Sie sich beim Lesen dieser Worte in Bezug auf Ihren geistlichen Zustand nicht sicher sind oder Verlangen nach Befreiung von Ihrer Sünde haben, dann ist dies die Botschaft des Herrn auch an Sie: »... sonst gibt es keinen Gott außer mir. Einen gerechten und rettenden Gott gibt es außer mir nicht! *Wendet euch zu mir und lasst euch retten*, alle ihr Enden der Erde! Denn ich bin Gott und keiner sonst« (Jesaja 45,21-22, Hervorhebung durch den Autor). Eine andere Übersetzung gibt diesen Vers folgendermaßen wieder: »... bekehrt euch zu mir und lasst euch retten ...« (Bruns Übertragung).

Tun Sie Buße. Die Umkehr, zu der dieser Abschnitt Sie aufrufen möchte, ist *bußfertige Umkehr*, um Christus ähnlich zu werden. Es ist nicht nur eine positive »Entscheidung für Christus«. Wir können einem mit Sünden beladenen Leben nicht einfach nur das Bekenntnis, zu Christus zu gehören, hinzufügen und dann in der Sünde weiter leben, so, als ob ein bloßes Lippenbekenntnis Ihm gegenüber all unsere Schuld heilige. Bußfertige Umkehr bedeutet Abwendung von unserer Liebe zur Sünde und Hinwendung zu Jesus Christus zu unserem Heil: »So tut nun Buße und bekehrt euch ...« (Apostelgeschichte 3,19).

Ganz konkret bedeutet Buße: »Kehrt um und wendet euch ab von allen euren Vergehen ...« (Hesekiel 18,30). Es bedeutet, dass wir unsere Missetaten bekennen und lassen (Sprüche 28,13) und dass wir unsere Sünde verab-scheuen und völligen Unwillen gegen sie empfinden (2. Korinther 7,11).

Bußfertige Umkehr bedeutet mit Bestimmtheit nicht, dass man *zuvor* gute Werke der Buße tun oder dass man sein Verhalten ändern müsste,

bevor man sich Christus zuwenden kann. Wenden Sie sich dem Heiland jetzt zu, und mit dieser Zuwendung kehren Sie sich ab von allem, was Ihn verunehrt (vgl. 1. Thessalonicher 1,9). Er wird in Ihnen ein gutes Werk beginnen, das Er selbst auch zur Vollendung bringen wird (Philipper 1,6). »... Buße zu tun und sich zu Gott zu bekehren ...« führt zu der Erfahrung, dass die unausbleibliche Frucht ein verändertes Verhalten ist (Apostelgeschichte 26,20; Lukas 3,8; Matthäus 7,20).

Wenden Sie sich Ihm zu, solange es noch »heute« heißt (Hebräer 3,13). »Der Gottlose verlasse seinen Weg und der Mann der Bosheit seine Gedanken! Und er kehre um zu dem HERRN, so wird er sich über ihn erbarmen, und zu unserem Gott, denn er ist reich an Vergebung!« (Jesaja 55,7). Verachten Sie nicht den Reichtum seiner Güte und Geduld und Langmut, da »... die Güte Gottes (Sie) zur Buße leitet« (Römer 2,4). Gott hat keinen Gefallen am Tod des Gottlosen, sondern »... vielmehr daran, dass der Gottlose von seinem Weg umkehrt und lebt!« (Hesekiel 33,11).

Diese Wahrheiten sind für Sie bestimmt. Der Aufruf zur Buße ist universal, denn »... Gott ... gebietet ... jetzt den Menschen, dass sie alle überall Buße tun sollen ...« (Apostelgeschichte 17,30). »Der Herr ... ist langmütig euch gegenüber, da er nicht will, dass irgendwelche verloren gehen, sondern dass alle zur Buße kommen« (2. Petrus 3,9). »So kehrt um, damit ihr lebt!« (Hesekiel 18,32).

Buße bedeutet, dass Sie sich jetzt umwenden und Jesus nachfolgen. Jesus machte folgende öffentliche Einladung: »Wenn jemand mir nachkommen will, der ... folge mir nach« (Matthäus 16,24). »Wenn mir jemand dient, so folge er mir nach ...« (Johannes 12,26).

Sie können Ihm jedoch nicht mit halbem Herzen nachfolgen. Die vollständige Einladung lautet: »Wenn jemand mir nachkommen will, verleugne er sich selbst und nehme sein Kreuz auf täglich und folge mir nach« (Lukas 9,23, Hervorhebung durch den Autor). »Niemand, der seine Hand an den Pflug gelegt hat und zurückblickt, ist tauglich für das Reich Gottes« (Lukas 9,62). »Wer Vater oder Mutter mehr liebt als mich, ist meiner nicht würdig; und wer Sohn oder Tochter mehr liebt als mich, ist meiner nicht würdig; und wer nicht sein Kreuz aufnimmt und mir nachfolgt, ist meiner nicht würdig« (Matthäus 10,37-38). »Wenn jemand zu mir kommt und hasst nicht seinen Vater und seine Mutter und seine Frau und seine Kinder und seine Brüder und Schwestern, dazu aber auch sein eigenes Leben, so kann er nicht mein Jünger sein; und wer nicht sein Kreuz trägt und mir nachkommt, kann nicht mein Jünger sein« (Lukas 14,26-27).

Jesus fordert Sie dazu auf, die Kosten sorgfältig zu berechnen (Lukas 14,28-33). »Denn wer sein Leben erretten will, der wird es verlieren; wer

aber sein Leben verliert um meinetwillen und um des Evangeliums willen, der wird es erretten. Denn was nützt es einem Menschen, die ganze Welt zu gewinnen und sein Leben einzubüßen? Denn was könnte ein Mensch als Lösegeld für sein Leben geben?» (Markus 8,35-37).

Unser Herr stellte die Buße zudem als eine Art Tod dar: »Wenn das Weizenkorn nicht in die Erde fällt und stirbt, bleibt es allein; wenn es aber stirbt, bringt es viel Frucht« (Johannes 12,24).

Glauben Sie. Bußbereite Umkehr und Glauben gehen Hand in Hand. Während bei der Buße die Betonung auf unserer *Abwendung* von der Sünde liegt, legt Glauben die Betonung auf die *Hinwendung* unseres Herzens zu Jesus. »Glaube an den Herrn Jesus, und du wirst errettet werden ...« (Apostelgeschichte 16,31). »... wenn du mit deinem Mund Jesus als Herrn bekennen und in deinem Herzen glauben wirst, dass Gott ihn aus den Toten auferweckt hat, (wirst) du errettet werden ...« (Römer 10,9). Bußfertige Umkehr ohne Glauben wäre nutzlos, denn Gerechtigkeit kommt nicht allein durch Trauer über Sünde. Es geht um »... die Gerechtigkeit aus Gott auf Grund des Glaubens ...« (Philipper 3,9). Unsere Reue errettet uns nicht; erretten kann uns nur Jesus Christus. Gute Vorsätze können uns Gottes Wohlwollen nicht erkaufen; wir müssen Christus im Glauben ergreifen. »Und es ist in keinem anderen das Heil; denn auch kein anderer Name unter dem Himmel ist den Menschen gegeben, in dem wir errettet werden müssen« (Apostelgeschichte 4,12).

**Bußbereite Umkehr und Glauben gehen Hand in Hand.
Während bei der Buße die Betonung auf unserer Abwendung
von der Sünde liegt, legt Glauben die Betonung
auf die Hinwendung unseres Herzens zu Jesus.**

Sie müssen an den Christus der Heiligen Schrift glauben. Er ist beides: Heiland und Herr (vgl. Lukas 2,11). »Ich, ich bin der HERR, und außer mir gibt es keinen Retter« (Jesaja 43,11). Sie müssen Ihn als Ihren Herrn anerkennen und nicht nur als Heiland (Kolosser 2,6). Sie müssen Ihn zu Seinen eigenen Bedingungen aufnehmen. Sie können Seine Begnadigung nicht erhalten, ohne nicht auch gleichzeitig Sein Recht auf Herrschaft über sich zu akzeptieren.

Und Sie können Christus nicht ergreifen und gleichzeitig noch immer ihrer Sünde anhängen wollen. Er kam, um Sein Volk von ihren Sünden

zu erretten (Matthäus 1,21), und nicht, um Sündern, die immer weiter in ihren Sünden schwelgen wollen, den Himmel anzubieten. Das Heil, das Er anbietet, ist nicht lediglich ein den Höllenflammen Entrinnen, sondern es ist in erster Linie eine herrliche Befreiung von der Macht der Sünde.

Warum sollte jemand, der die schreckliche Realität der Sünde erlebt hat, nach einem Heil verlangen, das kurz vor der Befreiung des Sünders von der Knechtschaft der Sünde Halt macht? Wenn Sie Ihre Sünde als übergroß anerkennen, wenn Sie sich der Macht, welche die Sünde über Sie hat, bewusst werden und wenn Sie um die schreckliche Gefahr wissen, in welche die Sünde ihre Seele bringt, dann sollte Sie dies zu Christus als Ihrer einzigen Zuflucht hin treiben.

Das wirklich Wunderbare ist, dass Er denen, die zu Ihm kommen, verspricht, sie aufzunehmen (Johannes 6,37).

Das wirklich Wunderbare ist, dass Er denen, die zu Ihm kommen, verspricht, sie aufzunehmen (Johannes 6,37). Und was noch mehr ist: Er selbst lädt sie zum Kommen ein: »Kommt her zu mir, alle ihr Mühseligen und Beladenen, und ich werde euch Ruhe geben. Nehmt auf euch mein Joch, und lernt von mir, denn ich bin sanftmütig und von Herzen demütig, und ihr werdet Ruhe finden für eure Seelen; denn mein Joch ist sanft, und meine Last ist leicht« (Matthäus 11,28-30).

Sündenerkenntnis ist der notwendige erste Schritt auf dem einzigen Weg zu Christus und zu dem Heil, das Er für jeden Menschen bereit hält.

Kapitel 6

Der innere besiegte Feind

Ich möchte es einmal ganz direkt so ausdrücken: Es nützt uns nichts, wenn wir sagen, wir glauben, dass Christus für uns gestorben ist, und wir glauben, dass unsere Sünden uns vergeben sind, wenn wir nicht zugleich auch sagen können, dass für uns das Alte vergangen und dass alles neu geworden ist – dass unsere Sicht der Welt und ihrer Lebensmethoden gänzlich anders geworden ist. Nicht, dass wir sündlos oder vollkommen seien, aber wir haben mit dieser Lebensweise gebrochen. Wir haben sie als das erkannt, was sie wirklich ist, und wir sind neue Kreaturen, für die alles neu geworden ist.

D. Martyn Lloyd-Jones¹

Niemand ist vollkommen. Diese Wahrheit sollte uns erzittern lassen vor einem Gott der heilig, heilig, heilig ist. Statt dessen wird diese Aussage gewöhnlich angeführt, um ein sündiges Verhalten zu entschuldigen – um uns ein besseres Gefühl in Bezug auf uns selbst zu vermitteln. Wie oft hören wir Menschen ihr eigenes Fehlverhalten mit folgenden Worten entschuldigen: »Na, schließlich ist ja niemand vollkommen!« Menschen sagen von sich, dass sie nicht vollkommen seien, um ihrem Selbstbewusstsein Auftrieb zu geben. Dies jedoch ist ein weiterer Beweis für ein schwindendes Gewissen. Die Behauptung selbst ist richtig, aber sie sollte kleinmütiges Bekennen und kein freches Rechtfertigen von Sünden sein.

Die Heilige Schrift sagt, dass wir nicht vollkommen sind. Der Apostel Paulus schrieb über sich selbst: *»Nicht, dass ich es schon ergriffen habe oder schon vollendet sei; ich jage ihm aber nach, ob ich es auch ergreifen möge, weil ich auch von Christus Jesus ergriffen bin. Brüder, ich denke von mir selbst nicht, es ergriffen zu haben; eines aber tue ich: Ich vergesse, was dahinten, strecke mich aber aus nach dem, was vorn ist, und jage auf das Ziel zu, hin zu dem Kampfpfeis der Berufung Gottes nach oben in Christus Jesus«* (Philipper 3,12-14, Hervorhebung durch den Autor).

Wenn wir denken, dass unsere Unvollkommenheit uns irgendwie eine berechtigte Entschuldigung gäbe, die uns in Bezug auf Gottes vollkommenen Maßstab eine Ausnahme gewähren würde, so ist dies Torheit.

Wir alle kommen in Bezug auf göttliche Vollkommenheit zu kurz – sogar sehr zu kurz. Aber trotzdem lehrt Paulus uns, dass unsere eigene Unvollkommenheit uns in Bezug auf das Erreichen des Zieles, Christus völlig ähnlich zu sein, nur anspornen sollte. Wenn wir anfangen, unsere menschlichen Schwächen als eine Ausrede für unsere Schuld zu gebrauchen, gehen wir einen gefährlichen Weg. Nein, statt dessen müssen wir weiter auf das Ziel zu jagen: »Ihr nun sollt vollkommen sein, wie euer himmlischer Vater vollkommen ist« (Matthäus 5,48). »Seid heilig, denn ich bin heilig« (1. Petrus 1,16). Wenn wir denken, dass unsere Unvollkommenheit uns irgendwie eine berechtigte Entschuldigung gäbe, die uns in Bezug auf Gottes vollkommenen Maßstab eine Ausnahme gewähren würde, so ist dies Torheit.

Die Gefahr des Perfektionismus

So ironisch dies auch erscheinen mag, ist es ebenso gefährlich (oder sogar noch gefährlicher) zu meinen, dass geistliche Vollkommenheit etwas sei, was Christen bereits in diesem Leben erreichen könnten. Wie der Unrat auf einer Müllhalde, so ist die Kirchengeschichte voll von Beispielen von Sekten und Splittergruppen, die verschiedene Arten von christlichem Perfektionismus lehrten. Die meisten dieser Gruppen haben entweder im Glauben ganz Schiffbruch erlitten oder sie wurden allmählich dazu gezwungen, ihren Perfektionismus durch Zugeständnisse der menschlichen Unvollkommenheit anzupassen. Jeder Perfektionist wird im Laufe der Zeit mit vielen eindeutigen, auf Erfahrungen beruhenden Beweisen konfrontiert, die besagen, dass die alte Natur der Sünde im Fleisch verbleibt und dass sie selbst den geistlichsten Christen in ihrem Erdenleben zu schaffen macht. Um trotzdem an der Vollkommenheitslehre festhalten zu können, müssen Perfektionisten Sünde neu definieren oder den göttlichen Maßstab für Heiligkeit herabsetzen. Allzu oft tun sie das auf Kosten ihres eigenen Gewissens.

Eine Gruppe von Perfektionisten, die Oneida-Gemeinschaft, die von John Humphrey Noyes gegründet wurde, erlebte ihre Blütezeit von 1849 bis 1879 in New York. Die Oneida-Gemeinschaft gründete sich auf eine Vorstellung von Vollkommenheit, die viel mit der Lehre von Charles Finney gemeinsam hatte (Noyes hatte sich durch Finney bekehrt). Sie war die bekannteste der etwa fünfzig utopischen Gemeinschaften, die in der zweiten Hälfte des neunzehnten Jahrhunderts in New York tätig waren. Die Oneida-Gemeinschaft hatte etwa dreihundert Mitglieder. Sie lebten in einer Gemeinschaft, deren Zentrum eine große steinerne Villa war. Dort gründeten sie eine Fabrik für Eßbesteck, die noch heute floriert. Die Mitglieder arbeiteten zusammen, hielten gemeinsame Gottesdienste und entwickelten einen Gemeinschaftsstil, der zu jener Zeit weit und breit als Musterbeispiel christlicher Bruderschaft und Heiligkeit galt.

Was bis zur Auflösung dieser Gruppe in 1879 der Außenwelt teilweise verborgen geblieben war, ist die Tatsache, dass die Oneida-Gemeinschaft eine Art Allgeneinehe in der Gemeinschaft praktizierte. Das heißt, jede Frau wurde als mit jedem Mann verheiratet angesehen und jeder konnte freie sexuelle Beziehungen haben, mit wem er immer wollte. Schlimmer noch: Von den in der Gemeinschaft lebenden Kindern wurde erwartet, dass sie sich sexuell betätigten, sobald sie dazu alt genug waren. Gewöhnlich initiierte Noyes die jungen Mädchen selbst, sobald diese das Pubertätsalter erreicht hatten.²

Wie dies bei allzu vielen Perfektionisten der Fall ist, adaptierte auch Noyes einfach die moralischen Normen, um sie seinen eigenen Vorstellungen anzupassen. Es lag Noyes fern, zuzugeben, dass sexueller Verkehr außerhalb der Ehe Sünde ist. Auch wollte er die Einschränkung nicht akzeptieren, dass seine eigene Lust Beweis genug dafür wäre, dass er noch nicht vollkommen sei. Statt dessen ersann er eine Lehre, die es ihm und anderen in der Gemeinschaft erlaubte, ihren fleischlichen Leidenschaften zu frönen und dennoch behaupten zu können, dass sie das Stadium der Sündlosigkeit erreicht hätten.

Die Oneida-Gemeinschaft war zweifellos eines der abscheulichsten Beispiele dafür, wie der Gedanke des Perfektionismus missbraucht werden kann. Und doch existieren in allen Formen des Perfektionismus die gleichen Tendenzen. Letzen Endes werden alle Perfektionisten dazu gezwungen, abgeschwächte Definitionen von Sünde, Heiligkeit und Vollkommenheit zu entwickeln, um den *Unvollkommenheiten* der menschlichen Fleischlichkeit entgegenzukommen.

Die meisten Gruppen, die diese Lehre vertreten, glauben, dass man »völlige Heiligung« nur durch ein zweites Werk der Gnade auf einen Schlag erreichen kann.

Die Heiligungsbewegung ist ebenfalls eine typische Variante des Perfektionismus. Die sogenannte »Heiligungslehre« hat ihre Wurzeln in der Theologie Wesley's und kann im traditionellen Methodistentum (aber nicht unbedingt in dem liberalen Zweig dieser Benennung), in der Heilsarmee, der Nazarenerkirche und bei vielen charismatischen Richtungen gefunden werden. Die meisten Gruppen, die diese Lehre vertreten, glauben, dass man »völlige Heiligung« nur durch ein zweites Werk der Gnade auf einen Schlag erreichen kann. Durch dieses zweite Gnadenwerk wird der Gläubige auf eine Stufe »vollkommener« Heiligkeit gehoben, auf der er nicht mehr sündigt – zumindest nicht bewusst oder mit Absicht. Die gewöhnlichen Schwachheiten werden »Fehler« oder »Versuchungen«, aber nicht Sünden genannt. Nur absichtliches, vorsätzliches und groteskes Handeln wird als Sünde bezeichnet. So wird Sünde zu einer rein äußerlichen Sache gemacht. Übel, die in der Heiligen Schrift klar *Sünde* genannt werden, schwächt man auf diese Weise zu Vergehen ab. Darüber hinaus muss das Gewissen gedrosselt werden, um mit dieser Lehre fertig werden zu können.

H. A. Ironside (ehemaliger Pastor der Moody Kirche in Chicago) schrieb ein Buch über seine Auseinandersetzung mit der perfektionistischen Lehre, als er ein junger Offizier der Heilsarmee war. Ironside trennte sich später von dieser Organisation und gab seinen Glauben an den Perfektionismus auf. Er beschreibt den Perfektionismus als eine Lehre, die das Gewissen zerstört:

Die Lehre von der Heiligung im Fleisch (Perfektionismus) neigt dazu, das Gewissen zu verhärten und veranlasst den, der sich zu ihr bekennt, den Maßstab auf seine eigene kümmerliche Erfahrung herabzusetzen. Jeder, der sich eine Zeit lang unter Menschen mit dieser Überzeugung aufhält, erkennt bald, wie weit verbreitet die Zustände sind, die ich beschrieben habe. Menschen, die sich zu dieser Heiligungsbewegung halten, sind oft bissig, tadelsüchtig, lieblos und streng in ihrer Beurteilung anderer. In ihren »Zeugnisversammlungen« wird unbewusst zu Übertreibungen, die auf glatte Lügen hinauslaufen, ermuntert, und diesen wird dort gefrönt. ...

Befürworter der Heiligungsbewegung lassen all die kleinen, unlieb-samen Gewohnheiten bei sich selbst erkennen, die vielen von uns so lästig sind; sie sind genau so wenig frei von Kleinlichkeit, vom Tratschen, bösem Nachreden, von Selbstsucht und sonstigen Schwachheiten dieser Art, wie ihre Nachbarn.

Und, was Bosheit und Unreinheit durch und durch angeht, so bedaure ich notieren zu müssen, dass Sünden eindeutig unmoralischer Natur, so fürchte ich, viel öfter in Kirchen der Heiligungsbewegung vorzufinden sind ... als ein Außenstehender für möglich halten würde. Ich weiß wovon ich rede, und nur der Wunsch, andere von den bitteren Enttäuschungen, die ich erleben musste, fernzuhalten, lässt mich diese Zeilen so schreiben.³

Jede Art von Perfektionismus ist im Grunde genommen eine katastrophale Unkenntnis dessen, wie Gott Heiligung bewirkt. Die Heiligung ist ein Wachstumsprozess, in dem Gott (durch das Wirken des Heiligen Geistes in den Gläubigen) diese nach und nach zur Ähnlichkeit mit Christus hin führt (2. Korinther 3,18). Das Wachstum in der Heiligung schärft das Gewissen des Gläubigen und bewahrt es vor dem Dahinschwinden. Dass diese Wandlung (die in diesem Leben nie vollendet wird) nur nach und nach geschieht und nicht auf einen Schlag, wird durch viele Schriftstellen bestätigt.

Wie wir zum Beispiel schon zu Beginn dieses Kapitels festgestellt haben, schrieb der Apostel Paulus kurz vor dem Ende seines Dienstes, dass er noch nicht vollkommen sei (Philipper 3,12). Er sagte den Römern: »... werdet (werdet immerzu) verwandelt durch die Erneuerung des Sinnes ...« (Römer 12,2). Und den Galatern schrieb er, dass er um sie Geburtswehen habe »... bis Christus in euch Gestalt gewonnen hat ...« (Galater 4,19). Die Heiligung hört nicht auf »... bis wir alle hingelangen zur Einheit des Glaubens und der Erkenntnis des Sohnes Gottes, zur vollen Mannesreife, zum Vollmaß des Wuchses der Fülle Christi« (Epheser 4,13). Er ermahnte die Epheser, nicht länger Kinder zu bleiben – d.h. anfällig für Irrtümer und Geistesströmungen aller Art zu sein. Wie sollten sie das bewerkstelligen? Indem sie nach einer plötzlichen Veränderung Ausschau hielten? Nein! Er schrieb: »Denn wir sollen ... in allem *hinwachsen* zu ihm, der das Haupt ist, Christus« (Epheser 4,14-15, Hervorhebung durch den Autor).

Gleichermaßen lehrte Petrus die Gläubigen: »Wachset aber in der Gnade und Erkenntnis unseres Herrn und Heilandes Jesus Christus« (2. Petrus 3,18). Er schrieb: »... und seid wie neugeborene Kinder begierig nach der vernünftigen, unverfälschten Milch – damit ihr durch sie wachset zur Errettung ...« (1. Petrus 2,2).

**Jede Art von Perfektionismus ist im Grunde genommen
eine katastrophale Unkenntnis dessen,
wie Gott Heiligung bewirkt. Die Heiligung ist
ein Wachstumsprozess, in dem Gott (durch das Wirken
des Heiligen Geistes in den Gläubigen) diese nach und
nach zur Ähnlichkeit mit Christus hin führt (2. Korinther 3,18).**

Die Bibel lehrt unmissverständlich, dass Christen in diesem Leben nie eine sündlose Vollkommenheit erlangen können. »Wer darf sagen: Ich habe mein Herz rein gehalten, ich bin rein von meiner Sünde?« (Sprüche 20,9). »... denn wir alle straucheln oft. Wenn jemand nicht im Wort strauchelt, der ist ein vollkommener Mann, fähig, auch den ganzen Leib zu zügeln« (Jakobus 3,2). »Denn das Fleisch begehrt gegen den Geist auf, der Geist aber gegen das Fleisch; denn diese sind einander entgegengesetzt, damit ihr nicht das tut, was ihr wollt« (Galater 5,17). »Wenn wir sagen, dass wir keine Sünde haben, betrügen wir uns selbst, und die Wahrheit ist nicht in uns« (1. Johannes 1,8).

Deshalb ist die Heiligung in diesem Leben nie vollkommen. Nur im Himmel sind die Geister der vollendeten Gerechten (Hebräer 12,23). Und bei der Wiederkunft Christi werden »... wir, wenn es offenbar werden wird, ihm gleich sein ... denn wir werden ihn sehen, wie er ist« (1. Johannes 3,2). »... wir selbst seufzen in uns selbst und erwarten die Sohnschaft: die Erlösung unseres Leibes« (Römer 8,23). Diese Verse beschreiben die *Verherrlichung* – die unmittelbare und augenblickliche Vollendung unserer Heiligung.

In seinem meisterhaften Werk über den Perfektionismus charakterisierte B. B. Warfield Perfektionisten als »ungeduldige Seelen«, die »eher den Gedanken einer unvollkommenen Vollkommenheit tolerieren, als zuzugeben, dass sie in der Vollkommenheit zu kurz kommen. Um jeden Preis müssen sie alles, was ihnen noch bevorsteht, auf einmal haben.«⁴ Anders gesagt: Perfektionisten weisen den Gedanken zurück, dass die Heiligung ein lebenslanger Wachstumsprozess ist. Sie bestehen darauf, dass es etwas sei, das Gott auf einmal, plötzlich, tue. Und so werden sie durch die nackte Realität zu der Folgerung gezwungen, dass Gottes Werk in der Heiligung wohl nicht bis zur wahren Gleichförmigkeit mit dem vollkommenen Bild Christi hinreicht. Sie geben im echten Jagen nach biblischer Heiligung auf und tauschen es ein gegen einen sofortigen und mit Sünden beschmutzten Ersatz. Und, um dies zu rechtfertigen, müssen sie unweigerlich ihr Gewissen abstumpfen.

Der Hauptirrtum des Perfektionismus

Warfield erklärt, was die gemeinsamen theologischen Wurzeln im ganzen heutigen Perfektionismus sind:

Es war John Wesley, der die heutige protestantische Welt mit dem Gedanken der »völligen, augenblicklichen Heiligung« infizierte. Indem wir dies sagen, machen wir ihm keinen ihn schmähenden Vorwurf. Kein Bestandteil seiner Lehre brachte ihm selbst grössere Erfüllung. Es gibt keinen Bestandteil, der von seinen Nachfolgern mehr gepriesen wird, oder über welchen sie sich mehr beglückwünschen, nachdem sie selbst diese Erfahrung gemacht haben ... So wie im letzten (19.) Jahrhundert Welle um Welle der »Heiligungsbewegung« über uns hereingebrochen ist, hat jede einzelne zweifellos etwas Eigenes, Bezeichnendes hervorgebracht. Doch wurden sie alle durch ein gemeinsames, fundamentales Gepräge instruiert. Und dieses gemeinsame, fundamentale Gepräge wurde ihnen durch die Lehre Wesley's gegeben. Die

wesentlichen Bestandteile dieser Lehre kommen in all diesen Bewegungen immer wieder vor und bilden deren charakteristische Besonderheiten. *Ohne Ausnahme werden bei ihnen allen Rechtfertigung und Heiligung als zwei separate Gaben Gottes voneinander getrennt.* Ohne Ausnahme wird in jeder dieser Bewegungen die Heiligung (genau wie die Rechtfertigung) als etwas Erlangtes dargestellt. Dies geschieht durch einen einfachen Schritt des Glaubens – nicht jedoch durch den gleichen Glaubensschritt, durch welchen die Rechtfertigung erlangt wird. Vielmehr geht es um einen neuen und separaten Glaubensschritt, der für genau diesen Zweck unternommen wird. In jeder dieser Bewegungen erfolgt ausnahmslos die (mit diesem [zweiten] Glaubensschritt eintretende) Heiligung sofort auf den Glauben, und zwar alles auf einmal. Und, in ihnen allen ist die hierdurch erlangte Heiligung, eine vollkommene Heiligung. Und doch wird von allen gleichermaßen die Einschränkung gemacht, dass diese völlige Heiligung nicht von jeder Sünde befreit, sondern nur Befreiung, sozusagen vom Sündigen oder nur Befreiung von bewusstem Sündigen oder vom Begehen »bewusster Sünden« ist. Und in all den Bewegungen ist diese Heiligung, ohne Ausnahme, kein stabiler Zustand, in den wir im Glauben ein für allemal eintreten, sondern eine momentane Errungenschaft, die von Augenblick zu Augenblick gepflegt werden muss, die leicht verloren gehen kann und auch oft verloren geht – die aber auch immer wieder augenblicklich zurückgewonnen werden kann.⁵

Der von Warfield beschriebene Irrtum (nämlich die Tendenz, Heiligung und Rechtfertigung radikal zu trennen), ist der Hauptfehler im Perfektionismus. Beinahe alle Perfektionisten sehen die Heiligung so an, als ob Heiligung ein zweites Bekehrungserlebnis sei. In einem solchen System muss die Heiligung durch einen zweiten Glaubensschritt erworben werden, der irgendwann nach der ursprünglichen Errettung stattfindet – eine »zweite Segnung«, wie sie auch oft genannt wird.

Wie wir noch sehen werden, beginnt die Heiligung, biblisch gesehen, sofort mit der Rechtfertigung, und setzt ihr Werk – trotz unseres häufigen Versagens – bis zum Ende unseres Lebens fort. In meinem Buch *Faith Works*, untersuche ich genau dieses Thema aus einer völlig anderen Perspektive.⁶ In diesem Buch gehe ich auf den Irrtum jener ein, die behaupten, dass die Heiligung eine Sache sei, die man wählen könne. Hier jedoch ist es mein Anliegen, zu untersuchen, *wie* der Heiligungsprozess im Leben der Gläubigen vonstatten geht; das bedeutet einen lebenslangen Kampf gegen die Sünde im eigenen Fleisch. Interessanterweise sind die Anliegen

so gut wie identisch. Das liegt daran, dass der Schlüssel zu gesunder Lehre von der Heiligung, das rechte Verstehen des engen Verhältnisses zwischen Heiligung und Rechtfertigung ist.

Im Gegensatz zu den Perfektionisten, im Gegensatz zu den Lehrern des sogenannten »tieferen Lebens« und im Gegensatz zu der vorherrschenden Ansicht über das, was es heißt, mit dem Heiligen Geist erfüllt zu sein, ist die Heiligung nicht etwas, das mit einem Krisenerlebnis irgendwann nach der Bekehrung beginnt. Die Heiligung beginnt mit dem Augenblick der Bekehrung und erstreckt sich über das ganze Erdenleben des Christen. Wie Dr. Warfield in dem obigen Zitat erklärt, erlangen wir die Heiligung mit genau dem gleichen Schritt des Glaubens, mit dem wir auch die Rechtfertigung ergreifen. Jesus Christus wird allen, die da glauben »... von Gott zur Weisheit und zur *Gerechtigkeit und zur Heiligung* und zur Erlösung ...« (1. Korinther 1,30, alte LÜ, Hervorhebung durch den Autor). Wenn die Heiligung nicht mit dem Augenblick der Errettung beginnen würde, könnte man nicht von allen Gläubigen sagen: »... ihr seid abgewaschen ... ihr seid geheiligt ... ihr seid gerechtfertigt worden ...« (1. Korinther 6,11).

**Wie wir noch sehen werden, beginnt die Heiligung
biblisch gesehen sofort mit der Rechtfertigung
und setzt ihr Werk – trotz unseres häufigen Versagens –
bis zum Ende unseres Lebens fort.**

Es geht hierbei nicht um eine Lehre, die nur gereiften Christen vorbehalten bliebe. Im christlichen Leben gibt es nichts Praktischeres als das rechte Verständnis dafür, wie der Heilige Geist unsere Gleichförmigkeit mit dem Bild Christi bewirkt. Umgekehrt fällt es schwer, sich etwas vorzustellen, das ein geistlich gesundes Christenleben noch verheerender unterminiert, als das *Mis*verstehen der Heiligung.

Wie funktioniert die Heiligung?

Das Wort *heiligen* in der Bibel stammt im Hebräischen und Griechischen von Worten ab, die »absondern« bedeuten. Geheiligt zu sein bedeutet, von Sünde abgesondert zu sein. Bei der Bekehrung werden alle Gläubigen von den Ketten der Sünde losgemacht. Sie werden entlassen aus der Gefangenschaft der Sünde – sie werden abgesondert für Gott oder auch

geheiligt. Und doch ist der Prozess der Absonderung von der Sünde in diesem Moment nur der Anfang. Mit zunehmendem Wachstum in Christus werden wir immer mehr von der Sünde abgesondert und immer mehr Gott geweiht. So ist die mit der Bekehrung stattfindende Heiligung lediglich der Anfang eines lebenslangen Werdegangs, durch den wir mehr und mehr von der Sünde abgesondert und in die Gleichförmigkeit mit Christus gebracht werden – abgesondert von der Sünde und abgesondert für Gott.

Reife Christen beurteilen ihre Fortschritte nie selbst, sind diesbezüglich nicht eingebildet oder geben sich etwa damit zufrieden. Sie suchen nicht das Selbstwertgefühl, sondern sie suchen, mit ihrer Sünde fertig zu werden. Und je mehr wir Christus ähnlich werden, desto empfindsamer sind wir in Bezug auf die verbleibende Verdorbenheit des Fleisches. Je mehr wir in der Gottseligkeit reifen, desto schmerzlicher und deutlicher werden uns unsere Sünden bewusst. Je mehr wir die Sünde ablegen, desto mehr werden uns sündige Neigungen bewusst, die noch abgelegt werden müssen. Das Paradox bei der Heiligung ist: Je heiliger wir leben möchten, desto mehr frustrieren uns die hartnäckigen Überbleibsel unserer Sünde. In Römer 7,21-24 beschreibt der Apostel Paulus eindringlich seinen eigenen Schmerz über diese Realität:

Ich finde also das Gesetz, dass bei mir, der ich das Gute tun will, nur das Böse vorhanden ist. Denn ich habe nach dem inneren Menschen Wohlgefallen am Gesetz Gottes. Aber ich sehe ein anderes Gesetz in meinen Gliedern, das dem Gesetz meines Sinnes widerstreitet und mich in Gefangenschaft bringt unter das Gesetz der Sünde, das in meinen Gliedern ist. Ich elender Mensch! Wer wird mich retten von diesem Leibe des Todes?

Römer 7 stellt Bibelauslegern eine Reihe schwieriger Aufgaben. Mit Sicherheit aber ist die schwierigste aller Fragen hier: Wie kann Paulus so etwas sagen, nachdem er in Kapitel 6 schrieb »... wir ... erkennen, dass unser alter Mensch mitgekreuzigt worden ist, damit der Leib der Sünde abgetan sei, dass wir der Sünde nicht mehr dienen. Denn wer gestorben ist, ist freigesprochen von der Sünde« (Römer 6,6-7).

Dies sind lebenswichtige Wahrheiten, die der Christ verstehen muss. Sie enthalten das Rezept für einen gesunden, geistlichen Wandel, und geben viele praktische Einblicke in die Art und Weise, wie energisch wir der Sünde in unserem eigenen Leben den Kampf ansagen sollten. Um diese Einblicke besser verstehen zu können, müssen wir uns Römer 6 noch einmal zuwenden. Dr. Warfield sagt, dass »... Römer 6 aus keinem

anderen Grund geschrieben wurde, als zu beteuern und aufzuzeigen, dass Rechtfertigung und Heiligung unauf löslich zusammengehören«.7 Oder, um es mit Paulus bildlich auszudrücken: Mit Christus sterben (Rechtfertigung) und mit Christus leben (Heiligung) sind beides notwendige Resultate echten Glaubens. Wer meint, dass Gnade die Heiligung zur Wahlsache mache, unterliegt einem tragischen Irrtum. Wer meint, dass er genügend Heiligung erlangt habe, ist ebenso irreführt. Wer meint, dass das Selbstwertgefühl wichtiger ist als die Heiligung, ist der Wahrheit gegenüber blind. Wenn wir Gottes Prinzipien im Umgang mit der Sünde erkennen wollen, müssen wir zu der Erkenntnis kommen, dass es bis zum Ende des Lebens ein Kampf auf Leben und Tod bleibt. Mit Wohlgefühlen in Bezug auf sich selbst zufrieden zu sein, bedeutet, mit der eigenen Sünde zufrieden zu sein.

Sollen wir in der Sünde verharren?

Gottes Gnade bedeutet nicht, dass die Heiligung eine Sache der Wahl sei. Es hat schon immer Menschen gegeben, die Gottes Gnade durch die Annahme missbrauchten, dass sie der Sünde Spielraum beließe. Paulus umschreibt diese Philosophie und sagt: »Was sollen wir nun sagen? Sollten wir in der Sünde verharren, damit die Gnade überströme?« (Römer 6,1). Wenn unserer Meinung nach die Gnade nur dann am meisten überströmen kann, wenn sich die Sünde in ihrer schlimmsten Form zeigt (Römer 5,20-21), lässt unsere Sünde dann nicht lediglich nur die Gnade Gottes größer erscheinen? Und sollten wir denn wirklich in der Sünde verharren, damit Gottes Gnade größer erscheinen kann?

**Gottes Gnade bedeutet nicht,
dass die Heiligung eine Sache der Wahl sei.**

»Das sei ferne!« sagt Paulus mit einem solchen Nachdruck, dass eine Übersetzung sogar sagt: »Das wolle Gott verhüten!« (die berühmte, alte englische Bibelübersetzung, bekannt als *Autorized Version* oder auch als *King James Version*, die der Autor hier mit »God forbid!« anführt). Der Gedanke, dass jemand ein solches Argument vorbringen könnte, um dadurch seine Sünde entschuldigen zu wollen, war für Paulus offensichtlich erschreckend und abstoßend. »Wir, die wir der Sünde gestorben sind, wie sollten wir noch in ihr leben?« (Römer 6,2)

An einer anderen Stelle schreibt Paulus: »... ich bin mit Christus gekreuzigt, und nicht mehr lebe ich, sondern Christus lebt in mir ...« (Galater 2,19-20).

In welchem Sinn aber sind wir der Sünde gestorben? Jeder ehrliche Christ wird bestätigen, dass wir noch immer versucht werden, dass wir noch immer fallen und dass wir auch noch dauernd Sündenschuld auf uns laden. Was meint Paulus damit, wenn er sagt, dass die Gläubigen »... der Sünde gestorben sind«?

Er spricht dabei von unserem Einssein mit Christus. Jeder Gläubige ist durch den Glauben mit Christus Eins geworden:

Oder wisst ihr nicht, dass wir, so viele auf Christus Jesus getauft wurden, auf seinen Tod getauft worden sind? So sind wir nun mit ihm begraben worden durch die Taufe in den Tod, damit, wie Christus aus den Toten auferweckt worden ist durch die Herrlichkeit des Vaters, so auch wir in Neuheit des Lebens wandeln. Denn wenn wir verwachsen sind mit der Gleichheit seines Todes, so werden wir es auch mit der seiner Auferstehung sein ... (Römer 6,3-5).

Die Formulierung »... auf Christus Jesus getauft ... auf seinen Tod getauft ...« hat mit der Wassertaufe nichts zu tun. Paulus gebraucht das Wort *baptizô* in der gleichen Weise, wie auch in 1. Korinther 10,2, wo er sagte, dass die Israeliten »... auf Mose getauft ...« wurden. Der Begriff »auf Jemanden getauft werden« bedeutet in diesem Sinn »identifiziert werden mit« oder »in Verbindung gebracht werden mit«. Paulus sagt in Galater 3,27 »Denn ihr alle, die ihr auf Christus getauft worden seid, ihr habt Christus angezogen.« Wieder spricht er hier vom *Einssein mit Christus*: »Wer aber dem Herrn anhängt, ist ein Geist mit ihm« (1. Korinther 6,17).

Unser Einssein mit Christus ist eine Vorbedingung von der unsere Rechtfertigung, Heiligung und jeder sonstige Aspekt des Werkes der Errettung durch Gott abhängen. Wenn wir unser Heil verstehen wollen, müssen wir erst erfassen, was das Einssein mit Christus bedeutet. Bezüglich dieser Lehre schrieb Martyn Lloyd-Jones:

Wir sind in der Tat in Verbindung mit Christus und zu Ihm hin vereinigt. Selbst bei oberflächlichem Lesen des Neuen Testaments wird man den immer wieder vorkommenden Redewendungen begegnen: »in Christus« und »in Christus Jesus«. Die Apostel gebrauchten sie sehr oft. Sie gehören zu den wesentlichen und herrlichsten Aussagen im gesamten Wort Gottes. Sie bedeuten, dass wir dem Herrn Jesus Chris-

tus angegliedert sind; wir sind ein Teil von Ihm geworden; wir sind in Ihm; wir gehören zu Ihm; wir sind Glieder Seines Leibes.

Und die Lehre besagt, dass Gott uns als solche ansieht, was natürlich bedeutet, dass wir nun *in diesem Verhältnis Teilnehmer und Mitteilhaber sind an allem, was in Bezug auf den Herrn Jesus Christus selbst wahr ist.*⁸

»Denn wie in Adam alle sterben, so werden auch in Christus alle lebendig gemacht werden« (Korinther 15,22). »In Adam« beschreibt den Zustand des nicht wiedergeborenen Menschen, der noch in der Knechtschaft der Sünde lebt, der im Sterben begriffen ist und Gott in keiner Weise gefallen kann. »In Christus« beschreibt jedoch genau den umgekehrten Zustand – den Stand jedes echten Gläubigen in Christus. Wir sind befreit von der Tyrannei der Sünde; wir können Gott von Herzen lieben und Ihm gehorchen. Wir haben Teil an jeder Segnung in Christus selbst. Wir sind Gegenstand des liebevollen Wohlwollens Gottes, und wir sind bestimmt für eine herrliche Ewigkeit. »Also gibt es jetzt keine Verdammnis für die, welche in Christus Jesus sind« (Römer 8,1).

Aus unserem Einssein mit Christus ergeben sich mehrere sehr dramatische Veränderungen. Erstens sind wir gerechtfertigt; Rechtfertigung findet bei der Rechtsprechung durch Gott statt. Das Urteil ist das göttliche »Nicht schuldig!« Der Begriff *Rechtfertigung* beschreibt nicht eine tatsächliche Veränderung im Charakter des Sünders, er beschreibt vielmehr die Veränderung seiner Stellung vor Gott.

**Unser Einssein mit Christus ist eine Vorbedingung
von der unsere Rechtfertigung, Heiligung und jeder sonstige
Aspekt des Werkes der Errettung durch Gott abhängen.**

Weil wir aber eins mit Christus sind, wird es auch anders in unserem innersten Wesen. *Wiedergeburt*, *Bekehrung* und *Heiligung* sind Begriffe, die diese Veränderung beschreiben. Wir sind wiedergeboren – *erneuert* – haben ein neues Herz, einen neuen Geist und eine neue Liebe zu Gott (Hesekiel 36,26; 1. Johannes 4,19-20). Wir werden Teilhaber der göttlichen Natur (2. Petrus 1,3-4); wir sind auferweckt worden, um in Neuheit des Lebens zu wandeln (Römer 6,4). Der alte, sündige Mensch wurde in den Tod gegeben: »... da wir dies erkennen, dass unser alter Mensch mitgekreuzigt worden ist, damit der Leib der Sünde abgetan sei, dass wir der Sünde nicht mehr dienen. Denn wer gestorben ist, ist freigesprochen von der Sünde« (Römer 6,6-7).

Von der Sünde befreit – oder?

Und genau hier wird es schwierig, Römer 6 und 7 zu verstehen. Wer ist der »alte Mensch«, von dem gesagt wird, dass er gekreuzigt wurde? Wenn der alte Mensch hinweggetan wurde, warum haben wir dann noch so viel mit der Sünde zu kämpfen? Und wenn der, der »... (in Christus) gestorben ist ... freigesprochen (ist) von der Sünde« (Römer 6,7), warum schreibt Paulus später »Ich elender Mensch! Wer wird mich retten von diesem Leibe des Todes?« (Römer 7,24).

Es ist sehr von Nutzen, die hier von Paulus gebrauchten Begriffe zu verstehen. »*Der alte Mensch*« bezieht sich auf die nicht-wiedergeborene Natur, die wir hatten, als wir noch »in Adam« waren. Es ist nicht die Hässlichkeit eines Menschen der zwei Gesichter hat, nicht die eine Hälfte eines zweiseitigen Temperaments, das Christen eigen wäre. Es ist auch nicht eine »alte Natur«, die mit unserer neuen Natur um Herrschaft über unseren Willen kämpft, sondern es ist einfach das, was wir vor unserer Wiedergeburt waren. Den alten Menschen gibt es nicht mehr; der wurde gekreuzigt, getötet, abgetan, abgelegt. Diese Begriffe kommen des Öfteren in der Heiligen Schrift vor.

Zum Beispiel sagt Paulus den Ephesern: »... dass ihr, was den früheren Lebenswandel angeht, den alten Menschen abgelegt habt, der sich durch die betrügerischen Begierden zugrunde richtet, dagegen erneuert werdet in dem Geist eurer Gesinnung« (Epheser 4,22-23). Die griechischen Verben stehen hier im Infinitiv, nicht im Imperativ. Sie sind deshalb nicht Befehle, sondern eine Feststellung von Tatsachen. Das scheint den besten Sinn von dem zu ergeben, was Paulus sagt. Diese Feststellung von Tatsachen ist mit Sicherheit die einzige Möglichkeit, wie wir die Parallelstelle in Kolosser 3,9-10 lesen können »Belügt einander nicht, *da ihr den alten Menschen mit seinen Handlungen ausgezogen und den neuen angezogen habt, der erneuert wird* zur Erkenntnis nach dem Bild dessen, der ihn erschaffen hat« (Hervorhebung durch den Autor). Wenn man alle diese Verse im Zusammenhang sieht, wird unmissverständlich klar, dass der alte Mensch (das nicht-wiedergeborene »Ich«) »... mit Christus gekreuzigt (ist) und (dass nun) nicht mehr (ich) lebe ... sondern Christus ... in mir (lebt) ...« (Galater 2,19-20 – die Einschübe in den Rev. Elberfelder Text stehen in Anpassung an die *New American Standard Bible*, die der Autor hier zitiert).

Das *Fleisch* (Römer 6,19; 7,18) ist wie die Leiche des alten Ichs. Obwohl es tot ist, beeinflusst und infiziert es dennoch alles, was es berührt, mit Zerfall, Unreinheit, Fäulnis, dem Geruch des Todes, mit einer faulig riechenden Vergiftung.

Als ich noch ein kleiner Junge war und in Philadelphia wohnte, starb ein Freund unserer Familie. Wie es so üblich war, wurde seine Leiche für mehrere Tage im Wohnzimmer seines Hauses aufgebahrt. Dadurch sollte er geehrt und Freunden die Trennung von ihm erleichtert werden. Ich empfand das als etwas Seltsames – ein Toter im Wohnzimmer eines kleinen Hauses! Seine Anwesenheit hatte Einfluss auf alles. Er war tot, und doch war er noch da, um Einfluss auf alle Aktivitäten zu nehmen.

Wenn Paulus vom »Fleisch« spricht, bezieht er sich auf den Überrest unserer Sündhaftigkeit: unsere Schwäche als sterbliche Menschen, unsere Ich-haftigkeit und unsere Neigung zu Sünde und Versagen. Diese werden nicht ausgerottet, bis wir verherrlicht sein werden.

Wir sind aber der Sünde nicht gnadenlos ausgeliefert, so, wie wir das in unserer ehemaligen Knechtschaft waren. »Ich sage aber: Wandelt im Geist, und ihr werdet die Lust des Fleisches nicht erfüllen. Denn das Fleisch begehrt gegen den Geist auf, der Geist aber gegen das Fleisch; denn diese sind einander entgegengesetzt, damit ihr nicht das tut, was ihr wollt« (Galater 5,16-17).

In diesem Zusammenhang bezieht sich »Fleisch« nicht auf den physischen Leib. Es beschreibt auch nicht einen bestimmten Teil unseres Seins. Paulus stellt hier nicht einen Dualismus auf zwischen dem materiellen und immateriellen Teil des Menschen oder zwischen Leib und Seele. In diesen Versen bezieht sich »Geist« auf den Heiligen Geist. »Fleisch« bezieht sich auf die Sündhaftigkeit, die noch in uns verbleibt, so lange wir auf dieser Erde sind. Es ist eine regelrechte Korruption, die jeden Teil unseres Seins durchdringt und beeinflusst – Leib, Verstand, Gefühl und Willen. Es ist das, was uns der Sünde gegenüber noch anfällig macht, selbst nachdem wir Teilhaber der göttlichen Natur geworden sind (vgl. 2. Petrus 1,4). Obwohl die Sünde nicht in uns *regiert*, *wohnt* sie dennoch in uns. Sie ist zwar *entthront*, aber nicht *entfernt*.

So ist das »Fleisch« also nicht der Leib oder die Seele oder sonst ein *Teil* unseres Seins. Es ist ein in uns wirkendes *Prinzip*. Es ist Quelle und Anstoß für unser Sündigen. Obwohl dieses Prinzip seiner Oberherrschaft beraubt ist, wurde ihm das Potential, die Leidenschaften oder die Überredungskunst, noch nicht entzogen. Das Fleisch liegt im Kampf mit unserem Gott-wohlgefälligen Wünschen und zwar mit der Leidenschaft eines abgesetzten Monarchen, der seinen Thron zurückerobern will.

Von den Ungläubigen wird gesagt, dass sie »im Fleisch« sind (vgl. Römer 8,8-9). Christen sind nicht mehr länger im Fleisch, sie sind im Geist. Wir sind aber noch »Fleischliche« (1. Korinther 3,1) – was bedeutet, dass wir immer noch gefallene Menschen sind. Selbst Paulus sagt: »Denn wir wissen, dass das Gesetz geistlich ist, ich aber bin fleischlich, unter die Sünde verkauft ...« (Römer 7,14).

Dieser Vers unterstreicht das Dilemma zwischen Römer 6 und 7. Wie wir schon bemerkten, sagte Paulus bereits ausdrücklich, dass Gläubige »von der Sünde befreit« sind (6,7). Nun aber scheint er das Gegenteil zu behaupten. Dies hat viele Ausleger zu der Annahme geführt, dass Paulus in Römer 7 sein Leben vor seiner Errettung beschreibt. Wie gewöhnlich, macht der Zusammenhang seine Absicht sehr deutlich. Römer 7,23 zeigt, welche »Knechtschaft« Paulus in diesem Kapitel meint: »Aber ich sehe ein anderes Gesetz in meinen Gliedern, das dem Gesetz meines Sinnes widerstreitet und mich in Gefangenschaft bringt unter das Gesetz der Sünde, das in meinen Gliedern ist.« Es geht nicht um die tödliche Knechtschaft unter der die Seele der Sünde gegenüber ist, von der in Römer 6,7 gesprochen wird. Paulus spricht hier von einer hartnäckigen, geistlichen Schwachheit in seinen »Gliedern« – seinem Leib, Mund, Verstand, Gefühl, seiner Vorstellung usw. Diese »Gefangenschaft« ist eine dauernde Schlinge, die ihn immer wieder zu Fall bringen und in die Sünde zurückziehen will, die er doch eigentlich hasst. So geht es allen Christen.

In welchem Sinn sind die Gläubigen dann aber »frei geworden« (so übersetzt Ludwig Thimme Römer 6,7 in Übereinstimmung mit der *New American Standard Bible*, die der Autor hier zitiert) von der Sünde? Was meint Paulus damit, wenn er sagt, dass der alte Mensch gekreuzigt ist, damit »... der Leib der Sünde abgetan sei ...« (Vers 6)? »Abgetan« hört sich beinahe so an, als ob er sagt, dass die Sünde vertilgt, weggefegt, vernichtet (so übersetzt Ludwig Albrecht Römer 6,6 in Übereinstimmung mit der *Authorized Version* Übersetzung, die der Autor hier zitiert), zunichte gemacht sei. Aber der griechische Ausdruck (*katargeô*) bedeutet wörtlich »ungültig machen« (vgl. Römer 3,3.31; 4,14). Der Begriff, der in 6,7 mit »befreit« übersetzt wurde, ist *dikaioô*. Es ist das Wort, das gewöhnlich mit »gerechtfertigt« übersetzt wird. Mit anderen Worten: Gläubige sind befreit von der schrecklichen Strafe und Verdammnis der Sünde. Da sie gerechtfertigt sind – für nicht schuldig erklärt und bekleidet mit der vollkommenen Gerechtigkeit Christi – können Sünde und Tod keinen Anspruch mehr auf sie erheben.

Mehr noch: Da sie von der Strafe der Sünde befreit worden sind, sind sie auch geheiligt – befreit von der absoluten Tyrannei der Sünde. Das alte Ich ist gekreuzigt und der Leib der Sünde zunichte gemacht worden. Es ist hier die Rede von der Charakterveränderung, die durch die Wiedergeburt bewirkt wird. Die Gläubigen sind freigesetzt von der völligen Korruption ihres Wesens, die es ihnen bislang unmöglich machte, irgendetwas zu tun, das nicht sündig ist. Sie sind nun frei, Gott zu lieben und Ihm zu gehorchen.

Die Gläubigen sind freigesetzt von der völligen Korruption ihres Wesens, die es ihnen bislang unmöglich machte, irgendetwas zu tun, das nicht sündig ist. Sie sind nun frei, Gott zu lieben, und Ihm zu gehorchen.

Sie sind jedoch jetzt noch *nicht* völlig außerhalb der Reichweite der Sünde. Sie sind immer noch anfällig für die verführerische Macht der Sünde. Sie können der Gegenwart der Sünde nicht entinnen. Sie sind durch den Zauber der Sünde immer noch anfechtbar. Sie tragen in ihrem verderbten Fleisch noch immer die Tendenz zur Sünde.

Nicht mehr ich bin es, der die Sünde vollbringt

In einer seiner Stellungnahmen wird der Apostel Paulus oft missverstanden. In Römer 7 schreibt er:

... denn was ich vollbringe, erkenne ich nicht; denn nicht, was ich will, das tue ich, sondern, was ich hasse, das übe ich aus. Wenn ich aber das, was ich nicht will, ausübe, so stimme ich dem Gesetz bei, dass es gut ist. *Nun aber vollbringe nicht mehr ich es, sondern die in mir wohnende Sünde.* Denn ich weiß, dass in mir, das ist in meinem Fleisch, nichts Gutes wohnt; denn das Wollen ist bei mir vorhanden, aber das Vollbringen des Guten nicht. Denn das Gute, das ich will, übe ich nicht aus, sondern das Böse, das ich nicht will, das tue ich. Wenn ich aber das, was ich nicht will, ausübe, *so vollbringe nicht mehr ich es, sondern die in mir wohnende Sünde*« (Verse 15-20, Hervorhebung durch den Autor).

Es ist wichtig, zu verstehen, dass Paulus die Verantwortung für seine Sünde nicht verleugnete. Er benutzt hier kein dualistisches Argument, womit er alle seine Sünden einer »alten Natur« oder einem bösen Alterego zuschreibt. Vor allem aber versuchte er nicht, dem Schuldeingeständnis für seine eigene Sünde aus dem Weg zu gehen.

Er wollte einfach damit ausdrücken, dass Sünde den Impulsen seiner neuen Gesinnung als gläubiger Mensch zuwider ist. Vor der Errettung sind wir alle von unserer Sündhaftigkeit gezeichnet. Wir sind Feinde Gottes, in der Knechtschaft der Sünde; wir lieben die Sünde, sind *nur* zum Sündigen fähig; wir sind sündig bis in den Kern unseres Seins. Aber wenn wir

gläubig werden, stirbt dieses alte Ich. Wir sind wiedergeboren mit einer neuen Natur, die Gott liebt und die danach verlangt, Gerechtigkeit zu tun. Wir »stimmen dem Gesetz bei«. »Das Wollen (zum Gehorsam) ist bei (uns) vorhanden.« Unser Charakter wird nicht mehr von der Sünde gekennzeichnet. Sünde ist jetzt das, was wir »hassen«. Unser neues »Ich« (vgl. Galater 2,20) sehnt sich nach Gerechtigkeit und verabscheut die Sünde.

Wenn wir sündigen, steht dies deshalb im Widerspruch zu allem, wofür wir eigentlich als Gläubige eintreten. Es ist nicht mehr »Ich«, der sündigt. Das heißt, Sünde ist nicht länger ein Ausdruck unseres wahren Charakters.

Warum sündigen wir? Weil das verdorbene Prinzip der Sünde in uns verbleibt. Und das ist es, was uns gleichsam in den Ungehorsam zerrt. Wir sind zweifellos verantwortlich für unsere Sünden; aber wenn wir sündigen, geschieht dies nicht mehr aufgrund dessen, *was wir sind*, sondern nach dem hartnäckigen Prinzip des Fleisches, das in uns verbleibt und das seinen dauernden Einfluss ausübt, bis wir verwandelt werden zur Herrlichkeit des Himmels. Es ist so, wie Paulus sagt: »Ich finde also das Gesetz, dass bei mir, der ich das Gute tun will, nur das Böse vorhanden ist« (Römer 7,21).

Die Heilige Schrift und die Erfahrung zeigen, dass jeder Christ mit sündigen Schwächen und fleischlichen Neigungen zu kämpfen hat so lange er lebt. Die absolute Tyrannei der Sünde ist zwar gebrochen, wir sind befreit von ihren Krallen. Wir erliegen aber oft noch der Versuchung der Sünde. Wir schleppen unser eigenes Fleisch – das noch in uns verbleibende Prinzip der Sünde (»von diesem Leibe des Todes«, Römer 7,24) – mit uns herum wie die Kugel an einer Fußfessel. Wir sind gänzlich neue Kreaturen, erlöst und mit der Kraft des Heiligen Geistes ausgestattet, erfüllt mit der ganzen Fülle Gottes und doch im Kerker des sündigen Fleisches. Wir »... seufzen in uns selbst und erwarten die Sohnschaft: die Erlösung unseres Leibes« (Römer 8,23).

Obwohl sie ein »besiegter Feind« ist, muss die Sünde in uns dennoch unser ganzes Leben hindurch energisch bekämpft werden. Wir sind von der Sünde befreit, aber wir müssen wachsam bleiben. Zudem macht der Perfektionismus den Heiligungsprozess nur rückgängig. Wir sind nicht vollkommen, sondern wir sind Menschen, die noch unter der Last der Sünde seufzen.

Bei unserem Seufzen und Warten auf diesen herrlichen Tag, müssen wir weiter gegen den inneren besiegten Feind ankämpfen. Die Heilige Schrift gibt klare Anweisungen dafür, wie wir unseren Kampf gegen die

Sünde im Fleisch austragen sollen. In Teil III wenden wir uns der praktischen Hilfe zu, die uns zur Verfügung steht, um Sieg über Sünde in unserem täglichen Wandel zu erlangen.

Teil III

Mit der Sünde fertig werden

Teil III bietet viele praktische Lösungen zum Sieg über Sünde in unserem täglichen Wandel an.

Kapitel 7: »Den Bann an Agag vollstrecken« beschreibt die Notwendigkeit und das »Wie« in Bezug darauf, wie wir die Sünde in unserem Leben täglich in den Tod geben müssen, damit sie nicht wieder aufblüht, um uns Wunden zu schlagen.

Kapitel 8: »Mit Versuchung fertig werden« untersucht, wie sehr die Gesellschaft die »sieben tödlichen Sünden« glorifiziert. Es bietet Lösungen zur Überwindung der Versuchung an, indem wir ihre Mittel, ihr Wesen und ihr Ausmaß betrachten. Es zeigt, wie Gott nicht Versuchung, sondern Prüfungen schickt, von denen wir lernen können und die nicht über das hinausgehen, was wir ertragen können.

Kapitel 9: »Einen reinen Sinn bewahren« untersucht die Gefahren eines sündigen Gedankenlebens und macht Vorschläge, wie man im Blick auf Gedankensünden wachsam sein kann und wie man es schafft, sein Herz in Acht zu nehmen, damit man darüber informiert wird, wenn man in Gedanken sündigt.

Kapitel 10: »Das Geheimnis des Glaubens in reinem Gewissen bewahren« hebt hervor, wie sehr evangelikale Christen heutzutage vergessen haben, dass die Sünde überaus verderblich ist. Statt dessen wird Gläubigen nahegelegt, vornehmlich nach »Wohlgefühl« zu trachten. Es untersucht den Standpunkt der Bibel in Bezug auf den eigentlichen Wert des Einzelnen. Es untersucht die Feindschaft der modernen Psychologie gegenüber der Lehre von der Sünde. Es schließt mit einem Angebot gezielter und praktischer Prinzipien, die unserem Gewissen Hilfestellung geben. So können wir Sünde in unserem Leben erkennen und mit ihr fertig werden.

Kapitel 7

Den Bann an Agag vollstrecken

Sünde in den Tod zu geben verringert zwar ihre Kraft, verändert aber ihr Wesen nicht. Gnade verändert die Natur des Menschen, aber nichts kann das Wesen der Sünde verändern ... Zwar mag sie vernichtet sein und wird vernichtet sein, aber sie kann nie geheilt werden ... Wo sie nicht überwunden und vernichtet wird, überwindet und vernichtet sie die Seele.

Und darin liegt ein großer Teil ihrer Kraft ... Sie schweigt nimmer (ob sie nun) überwindet (oder) überwunden wird. ...

Gibst du sie in den Tod? Ist dies dein tägliches Werk? Lass nie davon ab, so lange du lebst. Versäume in diesem Werk auch nicht einen Tag. Gib die Sünde in den Tod oder sie tötet dich.

John Owen¹

Wenn die Sünde ein besiegter Feind ist, wie kann sie uns dann noch so viel zu schaffen machen? Wenn doch ihre Herrschaft gebrochen ist, wie kommt es, dass sie uns noch so oft überwältigt? Warum haben die Lehren des Humanismus, des neuen Hedonismus, der New Age-Bewegung, der Selbstbewusstseinslehre und der falschen Theologie einen so starken Einfluss auf Gläubige? Warum scheint selbst das Gewissen evangelikaler Christen zu schwinden?

Jeder ehrliche Christ wird zugeben, dass seine Neigung zur Sünde mit der Bekehrung nicht einfach ausgelöscht worden ist. Sünde macht uns noch immer Vergnügen; wir müssen immer noch gegen sündige Gewohnheiten ankämpfen. Einige dieser Gewohnheiten sitzen so tief in uns, dass wir selbst nach Jahren geistlichen Kampfes noch immer mit ihnen zu schaffen haben. Wir fallen in schreckliche, Unheil bringende Sünden. Um die Wahrheit zu sagen: Wir sündigen noch jeden Tag. Unsere Gedanken sind nicht so, wie sie sein sollten. Oft vergeuden wir unsere Zeit mit weltlichen und nichtigen Dingen. Von Zeit zu Zeit erkalten unsere Herzen, wenn es um die Sache Gottes geht. Warum ist das alles so, wenn doch eigentlich die Herrschaft der Sünde über uns gebrochen ist?

**Wir fallen in schreckliche, Unheil bringende Sünden.
Um die Wahrheit zu sagen: Wir sündigen noch jeden Tag.**

Dieser Teil unseres Buches beschäftigt sich mit dem biblischen Mittel gegen den Einfluss der Sünde im Leben des Gläubigen. Wir sehen hier, dass die Heilige Schrift uns dazu auffordert, jeden halbherzigen Versuch, mit der Sünde fertig werden zu wollen, zu vermeiden. Wir müssen die Sünde und ihren Einfluss während unseres ganzen Lebens abtöten. Dabei können wir praktisch beweisen, was wir bisher in unserem Leben gelernt haben.

Gottes Zorn über Amalek

Ein Beispiel aus dem Alten Testament kann uns helfen, Licht auf unser Verhältnis zur Sünde zu werfen. In 1. Samuel 15 lesen wir, wie Samuel Saul salbte und ihm ernstlich folgende Anweisung vom Herrn gab: »Nun zieh hin und schlage Amalek! Und vollstreckt den Bann an ihnen, an allem, was es hat, und verschone ihn nicht, sondern töte Mann und Frau, Kind und Säugling, Rind und Schaf, Kamel und Esel!« (Vers 3).

Gottes Anordnung war klar. Saul sollte erbarmungslos mit den Amalektern verfahren und selbst ihre kleinen Kinder und ihre Tiere erschlagen. Ihr ganzer Stamm sollte restlos und erbarmungslos ausgelöscht werden – ohne Geiselnahmen.

Was könnte einen unendlich liebenden Gott dazu veranlassen, ein solch schonungsloses Gericht anzuordnen? Die Amalekiter waren ein alter nomadischer Volksstamm. Sie waren Nachkommen Esaus (1. Mose 36,12) und wohnten im südlichen Teil Kanaans. Mit den Israeliten lebten sie in dauernder Feindschaft. Es war der Volksstamm, der Israel kurz nach dem Auszug aus Ägypten bei Refidim grausam attackierte und zwar in der Schlacht, in der Aaron und Hur die Hände Moses stützten (2. Mose 17,8-13). Sie überfielen Israel aus dem Hinterhalt und metzelten die erschöpften und ermüdeten Nachzügler nieder (5. Mose 25,18).

Es war ein feiger Anschlag des stärksten und grausamsten Volkes in jener ganzen Region. Gott errettete Israel an diesem Tag auf wunderbare Weise. Die Amalekiter aber flohen und verbargen sich. Am Ende dieses Kampfes schwor Gott und sprach zu Mose: »Schreibe dies zum Gedächtnis in ein Buch und lege in die Ohren Josuas, dass ich die Erinnerung an Amalek vollständig unter dem Himmel auslöschen werde!« (2. Mose 17,14). Dies ging sogar so weit, dass Gott Seinen Schwur zu einem Teil des mosaischen Gesetzes machte, nämlich, dass Israel Amalek auslöschen sollte:

Denke daran, was Amalek dir getan hat auf dem Weg, als ihr aus Ägypten zog, wie er dir auf dem Weg entgegentrat und deine Nachzügler schlug, alle Schwachen hinter dir, als du erschöpft und müde warst, und dass er Gott nicht fürchtete. Und wenn der HERR, dein Gott, dir Ruhe verschafft hat vor allen deinen Feinden ringsum in dem Land, das der HERR, dein Gott, dir als Erbteil gibt, es in Besitz zu nehmen, dann sollst du die Erinnerung an Amalek unter dem Himmel auslöschen. *Vergiss es nicht!* (5. Mose 25,17-19, Hervorhebung durch den Autor).

Die Amalekiter waren gefürchtete Kriegersleute. Ihre Furcht einflößende Anwesenheit war einer der Gründe dafür, dass Israel Gott ungehorsam wurde, denn sie scheuten bei Kadesch-Barnea davor zurück, in das Gelobte Land einzugehen (4. Mose 13,29).

Gottes Zorn entbrannte gegen die Amalekiter wegen ihrer Bosheit. Er zwang selbst den korrupten Propheten Bileam dazu, ihren Untergang vorzusagen: »Die erste der Nationen war Amalek, aber sein Ende führt zum Untergang« (4. Mose 24,20). Die Amalekiter quälten Israel dauernd dadurch, dass sie ins Land kamen, wenn Israel gesät hatte und mit ihren

Herden und Zelten durch die Felder zogen und alles Land verheerten, das dem Volk Israel gehörte (Richter 6,3-5). Sie hassten Gott, verabscheuten Israel und hatten offensichtlich ihre Freude am Bösestun und am Zerstören.

Gottes Anordnung an Saul erfüllte deshalb den Eid, den Gott Mose geschworen hatte. Saul sollte diesen Volkstamm für immer ausrotten. Er und sein Heer waren das Werkzeug, mit dem ein gerechter Gott Sein heiliges Gericht an einem bösen Volk vollstrecken wollte.

Die Torheit eines halben Gehorsams

Saul aber war nur zum Teil gehorsam. Er errang einen überragenden Sieg über die Amalekiter und schlug sie »... von Hawila bis nach Schur, das vor Ägypten liegt« (1. Samuel 15,7). Er erschlug auch alles Volk, wie ihm befohlen war, aber »... er ergriff Agag, den König der Amalekiter, lebend« (Vers 8). »Aber Saul und das Volk verschonten Agag und die besten Schafe und Rinder und die Tiere vom zweiten Wurf und die Lämmer und alles, was wertvoll war, daran wollten sie nicht den Bann vollstrecken. Alles Vieh aber, das verachtet und schwächlich war, daran vollstreckten sie den Bann« (Vers 9). Mit anderen Worten: Aus Habgier behielten sie den besten Besitz der Amalekiter und kassierten die Siegesbeute, waren aber dem Gebot des Herrn gegenüber bewusst ungehorsam.

Warum verschonte Saul eigentlich Agag? Vielleicht sollte ihm der gedemütigte König der Amalekiter als Trophäe dienen, um seine eigene Macht zur Schau zu stellen. Es scheint so, als ob Saul zu diesem Zeitpunkt nur aus Stolz handelte. Er errichtete sich selbst sogar ein Siegeszeichen bei Karmel (Vers 12). Was auch immer der Grund gewesen sein mochte – er war der klaren Anordnung Gottes gegenüber ungehorsam und ließ Agag am Leben.

Die Sünde war so schlimm, dass Gott Saul und seine Nachkommen für immer vom Thron Israels verwies. Samuel sagte ihm: »Weil du das Wort des HERRN verworfen hast, so hat er dich auch verworfen, dass du nicht mehr König sein sollst« (Vers 23).

Dann sagte Samuel: »Bringt Agag, den König von Amalek, zu mir her!« (Vers 32).

Von Agag, der anscheinend dachte, dass sein Leben verschont bleiben würde und der recht zuversichtlich war, lesen wir: »Festen Schrittes ging Agag auf ihn zu ...« (Bruns Ü). »Und Agag sagte: Fürwahr, die Bitterkeit des Todes ist gewichen!« (Vers 32).

Samuel war es jedoch nicht zum Lachen zumute. Er sagte zu Agag: »Wie dein Schwert Frauen kinderlos gemacht hat, so sei auch deine Mutter

kinderlos unter den Frauen!« (Vers 33). Die Heilige Schrift sagt dann schlicht weiter: »Und Samuel hieb Agag in Stücke vor dem HERRN in Gilgal« (Vers 33). Unser Verstand sträubt sich instinktiv gegen das, was uns als eine unbarmherzige Tat erscheint. Aber Gott war es, der geboten hatte, dass dies geschehen sollte. Das war göttliches Gericht, um den heiligen Zorn eines entrüsteten Gottes über mutwillige Sünde zu vollziehen. Im Gegensatz zu seinen Volksgenossen und ihrem König, war Samuel dazu entschlossen, das Gebot des Herrn vollends auszuführen. So kam es, dass die Schlacht, in der Amalek eigentlich für immer ausgerottet werden sollte, beendet war, bevor das Ziel erreicht worden war. Die Heilige Schrift berichtet, dass der wieder erstarkte Völkerstamm das südliche Territorium Israels nur wenige Jahre später überfiel und alle Frauen und Kinder gefangen nahm – einschließlich Davids Familie (1. Samuel 30,1-5).

Als David die plündernden Amalekiter fand, »... hatten sie sich über die ganze Gegend hin ausgebreitet. Sie aßen und tranken und feierten ein Freudenfest über all der großen Beute, die sie aus dem Land der Philister und dem Land Juda mitgenommen hatten« (Vers 16). Er »... schlug sie von der Morgendämmerung an bis zum Abend des folgenden Tages, so dass keiner von ihnen entrann, außer vierhundert jungen Männern, die auf Kamele stiegen und entflohen« (Vers 17).

Die Amalekiter sind ein passendes Beispiel für die im Leben des Gläubigen verbleibende Sünde. Gegen diese (schon völlig besiegte) Sünde muss gnadenlos vorgegangen werden. Sie muss in Stücke gehauen werden oder sie lebt neu auf, plündert und verwüstet unsere Herzen weiterhin und raubt uns unsere geistliche Kraft. Wir können »Agag« gegenüber keine Barmherzigkeit erweisen, sonst wendet er sich gegen uns und versucht schließlich, uns zu verschlingen. Es ist sogar so, dass die in uns verbleibende Sünde oft eine noch leidenschaftlichere Entschlossenheit zeigt uns zu besiegen, nachdem sie durch das Evangelium niedergekämpft wurde.

**Gegen diese (schon völlig besiegte) Sünde muss
gnadenlos vorgegangen werden. Sie muss in Stücke
gehauen werden oder sie lebt neu auf, plündert und verwüstet
unsere Herzen weiterhin und raubt uns unsere geistliche Kraft.**

Die Heilige Schrift gebietet uns, dass wir mit unserer Sünde so abrechnen, dass wir sie in den Tod geben: »Tötet nun eure Glieder, die auf der Erde sind: Unzucht, Unreinheit, Leidenschaft, böse Lust und Habsucht,

die Götzendienst ist. Um dieser Dinge willen kommt der Zorn Gottes (über die Kinder des Ungehorsams)« (Kolosser 3,5-6). In unserem Bestreben, Sünde aus unserem Leben zu beseitigen, können wir nicht halbherzig Gehorsam leisten. Wir können nicht aufhören zu kämpfen, wenn die Aufgabe noch gar nicht ganz erfüllt ist. Sünden finden (wie die Amalekiter) Wege des Entkommens aus der Schlacht. Sie erstarken aufs Neue, gruppieren sich wieder und unternehmen neue und unerwartete Angriffe auf unsere größten Schwächen.

Das Leben im Geist

In Römer 8,13 schrieb Paulus ebenfalls: »... wenn ihr aber durch den Geist die Handlungen des Leibes tötet ...« Nachdem er in Römer 6 den Sieg über Sünde beschreibt und dann in Kapitel 7 den fortdauernden Kampf gegen die Sünde schildert, erläutert er durch das ganze Kapitel 8 hindurch das triumphale Erlebnis des Lebens im Geist. In der Mitte dieses Kapitels verkündet der Apostel, dass es für die, die vom Geist geleitet werden, kennzeichnend ist, dass sie dauernd ihre bösen Werke abtöten.

Es ist bedeutsam, dass der Heilige Geist in der Einleitung dieses Briefes nur einmal erwähnt wird (1,4 »... dem Geiste der Heiligkeit nach ...«) und dann erst wieder in Römer 8,1. Allein in Römer 8 gibt es mindestens 20 Hinweise auf den Heiligen Geist.

Römer 8 schildert den Heiligen Geist als den göttlich Handelnden, der uns von Sünde und Tod befreit (Verse 2-3), der uns befähigt zum Leben in der Gerechtigkeit (Verse 4-13), der uns in unseren Bedrängnissen ermutigt und tröstet (Verse 14-19), der uns in Christus erhält und trägt (Verse 20-28) und der die Garantie für unseren endgültigen Sieg ist – bis wir in der ewigen Herrlichkeit sind (Verse 29-39). Im Zusammenhang mit dieser tiefgründigen Lehre von der Rolle des Heiligen Geistes im Leben des Christen, hat Paulus etwas Wichtiges über die Abtötung der Sünde zu sagen. Er beginnt mit dem Kontrast zwischen einem Leben im Geist und dem Leben im Fleisch unter dem Gesetz. Es ist wichtig, diese Wahrheiten im rechten Zusammenhang zu verstehen:

Denn das dem Gesetz Unmögliche, weil es durch das Fleisch kraftlos war, tat Gott, indem er seinen eigenen Sohn in Gleichgestalt des Fleisches der Sünde und für die Sünde sandte und die Sünde im Fleisch verurteilte, damit die Rechtsforderung des Gesetzes erfüllt wird in uns, die wir nicht nach dem Fleisch, sondern nach dem Geist wandeln. Denn die, welche nach dem Fleisch sind, sinnen auf das, was des Flei-

ches ist; die aber, die nach dem Geist sind, auf das, was des Geistes ist. Denn die Gesinnung des Fleisches ist Tod, die Gesinnung des Geistes aber Leben und Frieden; weil die Gesinnung des Fleisches Feindschaft gegen Gott ist, denn sie ist dem Gesetz Gottes nicht untertan, sie kann das auch nicht. Die aber, die im Fleisch sind, können Gott nicht gefallen. *Ihr aber seid nicht im Fleisch, sondern im Geist, wenn wirklich Gottes Geist in euch wohnt.* Wenn aber jemand Christi Geist nicht hat, der ist nicht sein. Ist aber Christus in euch, so ist der Leib zwar tot der Sünde wegen, der Geist aber Leben der Gerechtigkeit wegen. Wenn aber der Geist dessen, der Jesus aus den Toten auferweckt hat, in euch wohnt, so wird er, der Christus Jesus aus den Toten auferweckt hat, auch eure sterblichen Leiber lebendig machen wegen seines in euch wohnenden Geistes (Verse 3-11, Hervorhebung durch den Autor).

Anders ausgedrückt: Das Leben im Geist unterscheidet sich grundsätzlich vom Leben des Ungläubigen. *Alle* wahren Christen sind »im Geist«. Sie wandeln »nicht nach dem Fleisch, sondern nach dem Geist«. Die nach dem Fleisch wandeln, sind Ungläubige. Paulus macht das eindeutig klar: »Wenn aber jemand Christi Geist nicht hat, der ist nicht sein« (Vers 9). Später fügt er hinzu: »Denn so viele durch den Geist Gottes geleitet werden, die sind Söhne Gottes« (Vers 14).

**Wenn wir wiedergeboren werden, verändert der Heilige Geist
unsere grundsätzliche Gesinnung.
Er bringt uns in Übereinstimmung mit sich selbst.**

Das bedeutet, dass es nur zwei Gruppen von Menschen auf der Welt gibt – solche, die in Übereinstimmung mit dem Fleisch sind und solche, die in Übereinstimmung mit dem Geist sind. Natürlich gibt es Menschen »im Geist« auf verschiedenen Stufen geistlicher Reife. Menschen »im Fleisch« gibt es ebenso mit verschiedenen Graden der Bosheit. Jedoch ist jeder Mensch entweder »im Fleisch« (Vers 8), oder »im Geist« (Vers 9). Den Bereich »im Zwischenland« gibt es nicht.

Paulus will sagen: Wenn wir wiedergeboren werden, verändert der Heilige Geist unsere grundsätzliche Gesinnung. Er bringt uns in Übereinstimmung mit sich selbst, ja, Er wohnt sogar in uns (Verse 9, 11); wir werden Teilhaber der göttlichen Natur (2. Petrus 1,4), unsere Beziehung zu Gott wird anders. Wo ehemals Feindschaft war, ist nun Liebe (vgl. Römer 8,28).

Im Fleisch konnten wir Gott nicht gefallen (Vers 8), nun aber ist »die Rechtsforderung des Gesetzes erfüllt ... in uns« (Vers 4). Der zentrale Punkt all dieser Veränderungen ist die Realität, dass unsere ganze Gesinnung neu geworden ist. Während die Gesinnung des Fleisches Tod bedeutete, ist das Ergebnis der Gesinnung des Geistes Leben und Frieden (Vers 6).

Wenn Ihre Gesinnung – die grundsätzliche Orientierung Ihres Verstandes, seine Neigung, seine Veranlagungen, seine Gedankengänge – sich mit Ihrem Bekenntnis des Glaubens an Christus nicht geändert hat, dann liegt etwas sehr verkehrt. Dies bedeutet nicht, dass Christen nicht in alte Bahnen und Gewohnheiten zurückfallen könnten. Aber es bedeutet, dass unser Denken in Bezug auf Gott, Sünde und Gerechtigkeit, nun, da wir »im Geist« sind, radikal anders ist als zuvor, als wir noch »im Fleisch« waren. Wir haben neue, heilige Zuneigungen und ein neues Verlangen nach Gott-Wohlgefälligkeit. Wir haben eine Liebe zu Gott, die über unsere Bindung an diese Welt hinaus geht (Jakobus 4,4). Wir können nicht länger fröhlich »in der Lust der Befleckung dem Fleisch nachwandeln« (2. Petrus 2,10). Wir haben nichts mehr gemeinsam mit denen »... die auf das Irdische sinnen. Denn unser Bürgerrecht ist in den Himmeln ...« (Philipper 3,19-20). Und der Himmel ist es, auf den unsere Gedanken nun gerichtet sind. Wir sinnen auf das, was des Geistes ist (Römer 8,5). Selbst wenn wir versagen oder irdischen Versuchungen erliegen, haben wir »... nach dem inneren Menschen Wohlgefallen am Gesetz Gottes« (Römer 7,22). Das ist jetzt unsere grundsätzliche Orientierung und Gesinnung.

Im Gegensatz dazu steht: »... die Gesinnung des Fleisches ist Tod ...« (Vers 6). Paulus sagt nicht, dass die Gesinnung des Fleisches den Tod *verursacht*, sondern viel mehr, dass dies der Tod *ist*. Eine geistliche Verfassung, die von fleischlichen Begierden beherrscht wird, ist ein Zustand geistlichen Todes. Mit anderen Worten: Menschen mit ganz und gar fleischlichen Gedanken und Wünschen *sind bereits* »... tot ... in (ihren) Vergehungen und Sünden ...« (Epheser 2,1). Dies kann keine Beschreibung eines wahren an Christus Gläubigen sein.

Wie wir bereits in Kapitel 6 gesehen haben, sind Christen nicht länger »im Fleisch«: »Ihr aber seid nicht im Fleisch, sondern im Geist, wenn wirklich Gottes Geist in euch wohnt. Wenn aber jemand Christi Geist nicht hat, der ist nicht sein« (Römer 8,9). Das griechische Wort, das mit »wohnt« übersetzt wird, ist *oikeô*, was »bewohnen« bedeutet. Paulus will sagen, dass der Geist Gottes selbst in jedem Menschen, der sein Vertrauen auf Jesus Christus setzt, Wohnung macht. Der Geist ist in uns, und wir sind »im Geist«. Wir sind nicht »im Fleisch«.

Der Tod des Leibes

Wir aber sind noch »fleischlich«, und deshalb verfallen und sterben unsere Leiber. Der Keim des Todes liegt in uns allen. Wegen des Fluches der Sünde, beginnt unser Sterben mit unserer Geburt.

Für einen Christen, jedoch, gibt es in diesem Erdenleben mehr als den Tod: »Ist aber Christus in euch, so ist der Leib zwar tot der Sünde wegen, der Geist aber Leben der Gerechtigkeit wegen« (Römer 8,10). Mit anderen Worten: Wegen der Sünde muss der Leib des Menschen zwar sterben (und stirbt schon), doch der Geist des Gläubigen ist bereits lebendig in Christus. Ewiges Leben ist unser gegenwärtiger Besitz. Obwohl der Leib im Sterben begriffen ist, hat der Geist schon ewiges Leben.

Jedoch, für einen Christen gibt es in diesem Erdenleben mehr als den Tod.

Hier bezieht sich das Wort »Leib« klar auf den eigentlichen, physischen Leib (nicht auf das Prinzip des Fleisches) und der Ausdruck »tot« spricht vom körperlichen Tod. (Siehe die Erörterung in Anhang 1, die aufzeigt, wie Paulus oft »Fleisch« und »Leib« im Zusammenhang mit der Neigung zur Sünde in Gläubigen gebraucht). Achten Sie einmal darauf, dass die Verse 10 und 11 das Wort »Leib« (*sôma*), anstelle von »Fleisch« (*sarx*) gebrauchen – das Wort nämlich, das Paulus in den ersten neun Versen benutzt hat. Indem er so »Leib« und »Geist« in Gegensatz zueinander stellt, macht er seine Absicht unmissverständlich klar. Die Worte in Vers 10 »(so ist) ... der Geist aber Leben ...« beziehen sich auf den Geist des Menschen, den immateriellen Teil unseres Seins. Der Leib mag der Sünde wegen zwar sterben, aber der Geist des Gläubigen ist völlig lebendig und wohl auf »... der Gerechtigkeit wegen« – da wir gerechtfertigt sind und deshalb bereits »... aus dem Tod in das Leben übergegangen« sind (Johannes 5,24). Paulus sagt hier ganz einfach das, was er auch den Korinthern sagte: »... wenn auch unser äußerer Mensch aufgerieben wird, so wird doch der innere Tag für Tag erneuert« (2. Korinther 4,16).

Es ist in der Tat so, dass der uns innewohnende Heilige Geist verspricht, auch unsere »... sterblichen Leiber lebendig (zu) machen ...«, und zwar in einer zukünftigen Auferstehung mit einem verherrlichten Leib (Römer 8,11).

Paulus will damit sagen, dass der Leib ohne den Geist Gottes keine Zukunft hat, er muss sterben. Wir haben deshalb dem Fleisch gegenüber,

das sterben muss, keine Verpflichtungen mehr: »So sind wir nun, Brüder, nicht dem Fleisch Schuldner, um nach dem Fleisch zu leben; denn wenn ihr nach dem Fleisch lebt, so werdet ihr sterben, wenn ihr aber durch den Geist die Handlungen des Leibes tötet, so werdet ihr leben« (Römer 8,12-13). Paulus gebraucht hier das Wort *sarx* (»Fleisch«) im Sinne von »Prinzip der Sünde«. Er stellt es den »Handlungen des Leibes« gleich. Wenn sie nach dem Fleisch leben – wenn sie sündigen Impulsen gemäß leben – heißt es: »so werdet ihr sterben«.

Noch einmal zieht Paulus die Trennungslinie zwischen Christen und Nicht-Christen so klar wie möglich. Auf keinen Fall warnt er Gläubige davor, dass sie ihr Heil verlieren können, wenn sie nach dem Fleisch leben. Er hat ja bereits klargestellt, dass wahre Gläubige weder nach dem Prinzip der Sünde leben, noch danach leben *können* (Verse 4-9). Darüber hinaus begann Paulus Kapitel 8 mit der Feststellung: »Also gibt es jetzt keine Verdammnis für die, welche in Christus Jesus sind« (8,1). Er beendet das Kapitel mit der Verheißung, dass uns nichts von der Liebe Gottes in Christus Jesus scheiden kann (Verse 38-39). Eine Warnung in Bezug auf die Möglichkeit des Abfallens von Gott würde dem wahren Zweck seines Schreibens widersprechen.

Paulus wiederholt einfach, was er in seinen Briefen im Neuen Testament immer wieder sagt – dass Menschen, deren Leben und Herz ganz und gar fleischlich ist, keine wahren Christen sind. Sie sind schon geistlich tot (Vers 6), und wenn sie keine Buße tun, gehen sie dem ewigen Tod entgegen. Indessen ist ihr irdisches Leben ein elendes Leben unter der Knechtschaft der Sünde. Sie sind Sklaven ihres eigenen Fleisches – dazu gezwungen, dem sinnlichen Verlangen des Fleisches zu gehorchen.

Den Leib töten – was bedeutet das?

Im Gegensatz dazu haben Christen eine andere Verpflichtung – nicht dem Fleisch gegenüber, sondern dem neuen Prinzip der Gerechtigkeit gegenüber, das durch den Heiligen Geist verkörpert ist. Deshalb bemühen sie sich, in der Kraft des Heiligen Geistes, Sünde im Fleisch zu töten – nämlich »... die Handlungen des Leibes (zu töten) ...« (Römer 8,13).

**Es gibt nichts Natürlicheres, als dass Menschen,
»... durch den Geist Gottes geleitet ...«,
ihre Sünde in den Tod geben.**

Selbstverständlich sagt Paulus damit nicht, dass jemand durch das Abtöten seines Körpers Leben erlangen oder sich Gottes Wohlwollen verdienen könnte. Er sagt viel mehr, dass es für wahre Gläubige charakteristisch ist, dass sie die Handlungen des Leibes töten. Es gibt nichts Natürlicheres, als dass Menschen, »... durch den Geist Gottes geleitet ...«, (Vers 14) ihre Sünde in den Tod geben. Dass wir solches tun, ist einer der Beweise unseres Heils. Dies wird von einem Gläubigen erwartet; es ist Ausdruck der neuen Natur.

Mit anderen Worten: Der wahre Gläubige ist nicht wie Saul, der Agag verschonen und am Leben erhalten wollte, sondern er ist wie Samuel, der ihn gnadenlos und unverzüglich in Stücke hieb. Saul wollte aus Agag vielleicht einen Schoßhund machen, aber Samuel wusste: das war völlig unmöglich. GleichermäÙen können wir nie unser Fleisch zähmen. Wir dürfen unsere Sünde nicht verhätscheln. Wir müssen mit ihr sofort und streng abrechnen. Jesus war es, der sagte:

Wenn aber dein rechtes Auge dir Anlass zur Sünde gibt, so reiÙ es aus und wirf es von dir; denn es ist dir besser, dass eins deiner Glieder umkommt und nicht dein ganzer Leib in die Hölle geworfen wird. Und wenn deine rechte Hand dir Anlass zur Sünde gibt, so hau sie ab und wirf sie von dir; denn es ist dir besser, dass eins deiner Glieder umkommt und nicht dein ganzer Leib in die Hölle geworfen wird (Matthäus 5,29-30).

Jesus meinte dies natürlich nicht im buchstäblichen Sinn, obwohl viele diesen Abschnitt missverstanden haben. Es war kein Geringerer als der große Theologe Origenes, der sich in dem irregeleiteten Versuch, dieses Gebot buchstäblich zu erfüllen, kastrieren ließ. Jesus rief *nicht* zur Selbstverstümmelung auf, sondern zum Töten der Handlungen des Fleisches. Dieses Töten bedeutet, mit den Worten des Puritaners John Owen (amerikanischer puritanischer Prediger) ausgedrückt, das Fleisch »mit (seinen) Fähigkeiten und Eigenschaften, (seiner) Weisheit, List, Schlauheit, Stärke ...«, dies, so sagt der Apostel, muss getötet, in den Tod gegeben oder abgetötet werden. Dass heißt, *seine Kraft, sein Leben, seine Energie und Stärke, die seine Auswirkungen hervorbringen, müssen ihm durch den Geist genommen werden.*²

Die Verse, in denen Paulus den Gedanken vom Abtöten der Sünde vorstellt (Römer 6,12-13), signalisieren einen Themenwechsel in dem logischen Zusammenhang, der in diesem Kapitel aufgezeigt wird. Martyn Lloyd-Jones sagte:

Hier ist es, wo wir zum ersten Mal in diesem Kapitel zu dem Bereich praktischer Anwendung kommen. Alles, was wir bis zu diesem Punkt hatten, war eine allgemeine Beschreibung des Christen – sein Charakter, seine Stellung. Nun aber ist der Apostel tatsächlich eindeutig auf die Heiligungslehre zu sprechen gekommen. *Hier wird uns genau gesagt, wie der Christ in der Praxis geheiligt wird.* Oder, um es anders auszudrücken, hier wird uns im Detail und praktisch gesagt, wie der Christ den Kampf gegen die Sünde führen soll.³

Paulus verspricht keine sofortige Freiheit von der Belästigung durch die Sünde. Er beschreibt hier keine in einem Krisenmoment erfolgte Heiligung, wodurch der Gläubige sofort vollkommen gemacht würde. Er sagt den Römern nicht »lass' fahren und lass' Gott machen«, wobei sie nur tatenlos zuzusehen brauchten. Er legt hier auch nicht nahe, dass eine Entscheidung, die jemand als »Wendepunkt« in seinem Leben erfährt, die Angelegenheit ein für alle Mal lösen würde. Im Gegenteil: Er spricht vom fortdauernden Kampf gegen die Sünde, in dem wir beharrlich, fortwährend »... durch den Geist die Handlungen des Leibes (töten) ...«

Die Ausdrucksweise wird oft missverstanden. Paulus ruft nicht zu einem Leben der Selbstgeißelung auf. Er sagt nicht, dass Gläubige sich zum Hungern zwingen sollen, d.h. buchstäblich ihre Leiber quälen oder sich grundsätzliche Lebensbedürfnisse vorenthalten sollen. Er sagt ihnen nicht, dass sie sich selbst verstümmeln oder ein Klosterleben oder sonst etwas dergleichen beginnen sollen. Das Abtöten, von dem Paulus spricht, hat nichts mit äußerlicher Selbstbestrafung zu tun. Es ist ein geistlicher Vorgang, der »durch den Geist« vollzogen wird.

Paulus beschreibt eine Lebensweise, *in der wir danach trachten, Sünde zu hemmen, sie aus unserem Leben hinaus zu drängen, ihr die Kraft ausgehen zu lassen, sie zu entwurzeln und sie ihres Einflusses zu berauben.* Das ist es, was ein Abtöten der Sünde bedeutet.

Wie geben wir die Sünde in den Tod?

Abtöten der Sünde hat mit der Entwicklung einer neuen Lebensweise in der Gottseligkeit zu tun, zusammen mit der Beseitigung alter, sündiger Gewohnheiten in unserem Verhalten. Dies ist ein ständiger Kampf im Leben des Gläubigen. Obwohl wir erwarten sollten, dass unser Triumph über die Sünde immer größer wird, kann vor unserer Verherrlichung die Notwendigkeit, Sünde abzutöten, nie ganz abgeschlossen werden. Wir müssen dieser Aufgabe zeitlebens nachgehen. Wir müssen Sünde als einen

Todfeind betrachten und uns dazu verpflichten, sie zu töten, wo und wann sie auch nur ihr Haupt erhebt.

Dabei ist offensichtlich, dass die Sünde abzutöten, nur das Werk eines Gläubigen sein kann. Ungläubige sind dazu aufgerufen, umzukehren und zu Christus zu fliehen. Wer noch unter der Sündensklaverei ist, besitzt kein Mittel zum Abtöten der Sünde. Der Heilige Geist, der das Mittel zum Abtöten der Sünde ist, wohnt nicht in Ungläubigen. Ihre einzige Hoffnung liegt in der Errettung, die jedem angeboten wird, der an Jesus Christus glaubt und sich Ihm anvertraut. Niemand kann Sünde in den Tod geben, der nicht »in Christus« und nicht »im Geist« ist.

Die Heilige Schrift bietet mehrere praktische Hilfsmittel an, durch welche Gläubige ihre Sünde in den Tod geben können. Unser Wachstum in der Gnade ist abhängig von unserem Gehorsam der Verpflichtung gegenüber, unsere Sünde abzutöten. Dies ist kein fleischliches oder rein mechanisches Rezept. Es geht nicht um religiöse Aktivitäten oder Rituale. John Owen sagte, dass der Großteil des religiösen Systems im römischen Katholizismus aus Folgendem besteht: »... missverstandenen Mitteln und Wegen zum Abtöten der Sünde ... Ihre Gelübde, ihre Orden, ihr Fasten, ihre Bußauferlegungen sind alle auf das Fundament der Tötung des Fleisches aufgebaut. Ihre Predigten, Ansprachen und Andachtsbücher gehen alle in diese Richtung.«⁴

**Obwohl wir erwarten sollten, dass unser Triumph
über die Sünde immer größer wird,
kann vor unserer Verherrlichung die Notwendigkeit,
Sünde abzutöten, nie ganz abgeschlossen werden.**

Jedoch kann Sünde nicht durch Gesetzlichkeit, Mönchstum, äußere Frömmigkeit, Askese, Pharisäertum, Zölibat, Selbstkasteiung, Beichtstuhl, Rosenkranz, das Ave Maria oder sonstige äußerliche Dinge ausgelöscht werden. Das Mittel zur Abtötung der Sünde ist der Heilige Geist. Seine Kraft ist die Energie, die zur Ausführung dieses Prozesses in uns wirksam ist. Alle Mittel zur Abtötung der Sünde sind in einfachen Aufforderungen der Heiligen Schrift enthalten, denen wir Folge leisten sollen. Einige der Hauptgebote werden nachstehend hervorgehoben:

Enthalten Sie sich der fleischlichen Lüste. Petrus schrieb: »Geliebte, ich ermahne euch als Beisassen und Fremdlinge, dass ihr euch der fleischlichen Lüste, die gegen die Seele streiten, enthaltet ...« (1. Petrus 2,11).

Mit anderen Worten: Hören Sie auf mit ihrem Gelüsten! Sagen Sie »Nein« dazu! Halten Sie sich fern davon! »Fliehet die Unzucht!« (1. Korinther 6,18). Könnte eine Aufforderung noch direkter sein?

Wollen Sie die Gelüste in Ihrem Herzen in den Tod geben? Dann hören Sie auf, diese zu hegen und zu pflegen. Petrus schreibt hier kein therapeutisches Programm vor. Er deutet nicht an, dass diese Sünde als eine Sucht zu behandeln sei. Er sagt ganz einfach: Enthalte dich! Hör auf damit! Du hast kein Recht dazu, solchen Gedanken nachzugeben! Schaffe sie sofort aus dem Weg! *Du selbst* musst dies tun, es kann nicht für dich getan werden. Es ist zwecklos, auf irgendeine himmlische Kraft zu warten, die diese Sünde automatisch aus Ihrem Leben ausradiert. *Sie* müssen ihr Halt gebieten und zwar sofort! Martyn Lloyd-Jones sagte:

Ich weiß von keiner einzigen Stelle in der Heiligen Schrift – und ich sage dies wohl überlegt – die mich dazu auffordert, meine Sünde zu nehmen (diese bestimmte Sache, die mich niederdrückt), und sie im Gebet vor Gott zu bringen mit der Bitte, mich davon zu befreien, und dann im Glauben darauf zu vertrauen, dass Er dies auch tun wird.

Nun wird diese Lehre oft auch so formuliert: Man muss einem Menschen, der dauernd in einer bestimmten Sünde unterliegt, sagen: »Ich glaube, dass deine einzige Hoffnung darin liegt, dass du diese Sache zu Christus bringst, und Christus wird sie dir abnehmen.« Was aber sagt die Heilige Schrift in Epheser 4,28 dem Mann, der immer wieder des Diebstahls schuldig wird – einem Mann, der etwas sieht, was ihm gefällt und es sich einfach nimmt? Was soll ich einem solchen Menschen sagen? Soll ich sagen: »Bringe Christus diese Sünde und bitte Ihn um Befreiung«? Nein! Was der Apostel Paulus ihm sagt, lautet: »Wer gestohlen hat, stehle nicht mehr ...« Nichts mehr als die Worte: Hör auf damit! Und wenn es um Unzucht oder Ehebruch oder lüsterne Gedanken geht – auch dann sagt Paulus: Hör auf damit! Er sagt nicht: »Geh im Gebet zu Christus, dass Er dich befreit.« Nein! Hör auf damit, so sagt er, wie es sich für Kinder Gottes geziemt.⁵

Wir sehen hier vielleicht das eindeutigste und klarste Mittel zur Abtötung der Sünde: *Lass sie sein!* Zu viele Menschen denken, dass sie auf ein außergewöhnliches Erlebnis warten müssten, auf ein Wunder vom Himmel oder auf ein Zeichen vom Herrn oder auf sonst etwas. Sie meinen, dass ein außergewöhnlicher Eingriff Gottes notwendig sei, um sie von einer sündigen Gewohnheit oder Gedankenausrichtung zu befreien. Nein, denn das ist genau der Irrtum, den Römer 6 zu widerlegen sucht. Sie *sind* frei von

der Sünde, deshalb lassen Sie die Sünde sein. Sie sind der Sünde abgestorben, deshalb geben Sie die verbleibende Sünde in den Tod. Wie? »Enthalten euch.« Halten Sie sich der Sünde gegenüber für abgestorben und tun Sie die Sünde nicht mehr. »Widersteht aber dem Teufel, und er wird von euch fliehen« (Jakobus 4,7). So einfach ist es.

Treiben Sie keine Vorsorge für das Fleisch. In Römer 13,14 schreibt Paulus: »... sondern zieht den Herrn Jesus Christus an, und treibt nicht Vorsorge für das Fleisch, dass Begierden wach werden.« Mit anderen Worten: Weigern Sie sich einfach, fleischlichen Lüsten entgegenzukommen. Wenn Sie mit der Schwelgerei zu kämpfen haben, laden Sie beim Einkaufen den Wagen nicht voll mit wertlosen Süßigkeiten. Wenn Sie durch sexuelle Begierden versucht werden, füllen Sie ihren Sinn nicht mit Bildern, die ihre Lust nähren. Wenn Sie nicht fallen wollen, gehen Sie nicht dahin, wo es glatt ist. Weigern Sie sich, Ihrem Sinn die Gelegenheit zu geben, böse Gedanken zu hegen. Treffen Sie keine Vorkehrungen für etwas, das zur Sünde führen könnte. So können Sie Sünde erwürgen, bevor sie sich vermehrt.

Richten Sie Ihr Herz auf Christus. Der Apostel Johannes schrieb: »... wir wissen, dass wir, wenn es offenbar werden wird, ihm gleich sein werden, denn wir werden ihn sehen, wie er ist. Und jeder, der diese Hoffnung auf ihn hat, reinigt sich selbst, wie er rein ist« (1. Johannes 3,2-3). Es ist ein unerbittliches geistliches Gesetz, dass Sie befolgen müssen, um so zu werden, wie der Gegenstand Ihrer Anbetung ist. In Psalm 135 steht:

Die Götzen der Nationen sind aus Silber und Gold, ein Werk von Menschenhänden. Einen Mund haben sie, reden aber nicht. Augen haben sie, sehen aber nicht. Ohren haben sie, hören aber nicht. Auch ist kein Atem in ihrem Mund. *Ihnen gleich sind die, die sie machen*, ein jeder, der auf sie vertraut« (Verse 15-18, Hervorhebung durch den Autor).

Wenn die Heiden so werden wie die leblosen Götzen, die sie anbeten, wie viel mehr werden wir wie Christus werden – wir, die wir das Wirken des Heiligen Geistes in uns geschehen lassen, um genau dieses Ziel zu erreichen? Wenn wir unser Herz auf Christus richten, entdecken wir, dass unsere Anbetung die Auswirkung hat, uns Seinem Bilde gleichförmig zu machen: »Wir alle aber schauen mit aufgedecktem Angesicht die Herrlichkeit des Herrn an und werden so verwandelt in dasselbe Bild von Herrlichkeit zu Herrlichkeit, wie es vom Herrn, dem Geist, geschieht« (2. Korinther 3,18).

Denken Sie über Gottes Wort nach. Der Psalmist schrieb: »In meinem Herzen habe ich dein Wort verwahrt, damit ich nicht gegen dich sündige« (Psalm 119,11). Der Herr sagte zu Josua: »Dieses Buch des Gesetzes soll nicht von deinem Mund weichen, und du sollst Tag und Nacht darüber nachsinnen, damit du darauf achtest, nach alledem zu handeln, was darin geschrieben ist; denn dann wirst du auf deinen Wegen zum Ziel gelangen, und dann wirst du Erfolg haben« (Josua 1,8). Wollen Sie erfolgreich sein im Kampf gegen die Sünde? Dann machen Sie sich mit dem Wort Gottes vertraut. Sinnen Sie »Tag und Nacht« darüber nach (vgl. Psalm 1,2). Lassen Sie es eine Leuchte für Ihren Fuß, und ein Licht für Ihren Pfad sein (Psalm 119,105). Wenn die Wahrheit beginnt, Ihr Herz und Ihren Sinn zu durchdringen, wird die Wahrheit die Sünde aufdecken und gegen sie kämpfen.

Jesus betete: »Heilige sie durch die Wahrheit; dein Wort ist Wahrheit« (Johannes 17,17). Die Wahrheit des Wortes Gottes ist das Mittel, das der Heilige Geist zu unserer Heiligung gebraucht. Nehmen Sie reichlich davon in Ihrem Sinn auf! Füllen Sie Ihr Herz damit! Denken Sie gründlich darüber nach, und lassen Sie Ihren Weg durch diese Wahrheit bestimmen! »Übrigens, Brüder, alles, was wahr, alles, was ehrbar, alles, was gerecht, alles, was rein, alles, was liebenswert, alles, was wohlklingend ist, wenn es irgendeine Tugend und wenn es irgendein Lob gibt, das erwägt!« (Philipper 4,8). »Das Wort des Christus wohne reichlich in euch ...« (Kolosser 3,16). Dann werden Sie entdecken, dass »... das Schwert des Geistes ... Gottes Wort« (Epheser 6,17) die wirksamste Waffe ist, um das Fleisch in Stücke zu hauen.

Beten Sie ohne Unterlass. In der Nacht, in der Jesus überliefert wurde, nahm Er Seine Jünger mit sich nach Gethsemane und sagte zu ihnen: »Betet, dass ihr nicht in Versuchung kommt!« (Lukas 22,40). Später fand Er sie schlafend vor und wies sie wegen ihrer Gebetslosigkeit zurecht. Er sagte ihnen: »(Haltet an am Wachen und Beten), damit ihr nicht in Versuchung kommt; der Geist zwar ist willig, das Fleisch aber schwach« (Matthäus 26,41).

**Beten, Sündenbekenntnis und Buße müssen zusammengehören,
wenn Beten zum Abtöten unserer Sünde dienen soll.**

»Und führe uns nicht in Versuchung« war ein Teil des Gebetsmodells, das Er Seinen Jüngern gab (Lukas 11,4). Beten ist eine wirksame und not-

wendige Maßnahme zum Abwehren sündiger Versuchungen, *bevor* sie uns angreifen können. Man kann Beten als einen Schlag gegen die Fleischlichkeit betrachten, der dieses zuvorkommt. Indem wir auf diese Weise dem Herrn nahe gebracht und unsere Gedanken auf Ihn ausgerichtet werden, stählt uns das Gebet gegen fleischliche Versuchungen. Darüber hinaus schwächt es die Macht der Versuchungen ab, wenn sie auf uns zukommen.

Wachen und beten Sie. Erkennen Sie die Umstände, durch welche Sie zum Sündigen verführt werden. Beten Sie besonders um Kraft, diesen Situationen begegnen zu können. Beten Sie um einen heiligen Hass gegen Sünde. Beten Sie darum, dass Gott Ihnen den echten Zustand Ihres sündigen Herzens zeigen möge. Der Psalmist betete folgendes Gebet um Heiligung:

Verirrungen – wer bemerkt sie? Von den verborgenen Sünden sprich mich frei! Auch von (anmaßenden Sünden) halte deinen Knecht zurück; lass sie mich nicht beherrschen! Dann bin ich tadellos und bin rein von schwerem Vergehen. Lass die Reden meines Mundes und das Sinnen meines Herzens wohlgefällig vor dir sein, HERR, mein Fels und mein Erlöser! (Psalm 19,13-14).

Beten muss auch Sündenbekenntnis und bußbereite Umkehr mit einbeziehen, wenn es zum Abtöten unserer Sünde dienen soll. Johannes schrieb: »Wenn wir unsere Sünden bekennen, ist er treu und gerecht, dass er uns die Sünden vergibt und uns reinigt von jeder Ungerechtigkeit« (1. Johannes 1,9). Und der Schreiber des Hebräerbriefes sagt: »Lasst uns nun mit Freimütigkeit hinzutreten zum Thron der Gnade, damit wir Barmherzigkeit empfangen und Gnade finden zur rechtzeitigen Hilfe« (Hebräer 4,16).

Üben Sie Selbstdisziplin. Enthaltbarkeit ist eine Frucht des Geistes (Galater 5,23) und darüber hinaus ein Mittel, durch das der Geist uns befähigt, die Handlungen des Fleisches zu töten. Paulus schrieb:

Jeder aber, der kämpft, ist enthalten in allem; jene freilich, damit sie einen vergänglichen Siegeskranz empfangen, wir aber einen unvergänglichen. Ich laufe nun so, nicht wie ins Ungewisse; ich kämpfe so, nicht wie einer, der in die Luft schlägt, sondern ich zerschlage meinen Leib und knechte ihn, damit ich nicht, nachdem ich anderen gepredigt, selbst verwerflich werde (1. Korinther 9,25-27).

Das Wort »zerschlagen« in diesem Abschnitt ist eine Übersetzung des griechischen Wortes *hupôpiazô*, was so viel wie »unter das Auge schlagen« bedeutet. Wettkämpfer nehmen ihren Leib wegen eines bloßen irdischen Preises in Zucht. Wenn jene dazu bereit sind, sollten wir dann nicht ebenso gewillt sein, gleichermaßen Enthaltbarkeit zu üben, um des himmlischen Preises willen?

Paulus spricht hier nicht von Bestrafung des Leibes in Form von Selbstkasteiung. Gewiss befürwortet er keine Maßnahme, die den Leib körperlich schwächen oder verletzen würde. Kein Wettkämpfer würde so etwas tun. Ich bin einmal einem Mann begegnet, der einen mit Nägeln beschlagenen Gürtel trug. Die Nägel drangen ständig in sein Fleisch ein. Er meinte, er strafe seinen Leib damit und sühne für seine eigenen Sünden. Viele irregeleitete Menschen haben im Laufe der Geschichte ähnliche Maßnahmen ergriffen, um mit dem Leib der Sünde fertig zu werden. Martin Luther hat als junger Mönch seinen Leib durch übermäßiges Fasten beinahe zugrunde gerichtet, bevor er entdeckte, dass Gottes Wort sagt: »Der Gerechte aber wird aus Glauben leben« (Römer 1,17). Es gibt auf den Philippinen Männer, die sich jedes Jahr zu Ostern in einem blutigen Ritual kreuzigen lassen. Sie glauben, dass sie dadurch geheiligt würden.

Das ist jedoch keineswegs etwas, wozu uns die Heilige Schrift auffordert. Enthaltbarkeit ist eine wachsame Zucht, die sich weigert, den Gelüsten des Leibes auf Kosten der Seele nachzugeben. Jesus sagte: »Hütet euch aber, dass eure Herzen nicht etwa beschwert werden durch Völlerei und Trunkenheit und Lebenssorgen und jener Tag (des Herrn) plötzlich über euch hereinbricht ...« (Lukas 21,34).

Werden Sie voll des Heiligen Geistes. »Und berauscht euch nicht mit Wein, worin Ausschweifung ist, sondern werdet voll Geist«, schrieb Paulus (Epheser 5,18). Voll Geist zu sein bedeutet, unter der Herrschaft des Heiligen Geistes zu stehen, so, wie betrunken zu sein bedeutet, dass man unter dem Einfluss des Alkohols steht. Gläubige sollen der Herrschaft des Geistes völlig ausgeliefert sein.

Hiermit schließt sich der Kreis, der in Römer 8,13 begann. »Durch den Geist« geben wir die Sünde in den Tod. Es ist die Kraft des Heiligen Geistes in uns, die das eigentliche Abtöten der Sünde in den Menschen bewerkstelligt, die Ihm ausgeliefert sind. Dennoch muss ich noch einmal betonen: Dies bedeutet aber nicht, dass wir bei diesem Vorgang passiv sein könnten. Es ist so, wie John Owen schrieb:

Er wirkt das Abtöten (der Sünde) in uns nicht so, dass Er es nicht dennoch einen Akt unseres *Gehorsams* sein lässt. Der Heilige Geist

wirkt in uns und an uns so, wie wir Ihn wirken zu lassen gewillt sind, damit unsere eigene Freiheit und unser williger Gehorsam erhalten bleiben. Er wirkt an unserem Verstand, Willen, Gewissen und an unserer Zuneigung im Einklang mit der ihnen eigenen Natur. Er wirkt *in uns* und *mit uns* – nicht *gegen uns* oder *ohne uns*, so dass Sein Beistand eine Ermunterung ist, hinsichtlich der Förderung des Werkes, und nicht Anlass zur Vernachlässigung des Werkes selbst. ⁶

Mit anderen Worten (wie wir schon wiederholt erwähnten): Wir können unsere eigene Verantwortung nicht aufgeben und passiv darauf warten, dass Gott unsere Sünde für uns tötet. Das vom Geist erfüllte Leben ist ein aktives, tatkräftiges, tätiges Bemühen, in dem wir unser eigenes Heil mit Furcht und Zittern bewirken (Philipper 2,12). Wenn wir gehorsam sind, entdecken wir, dass es eigentlich Gott ist, Der in uns wirkt »sowohl das Wollen als auch das Wirken zu seinem Wohlgefallen« (Vers 13). Anders gesagt: Gott tut beides. Er formt unseren Willen zum Gehorsam und gibt uns dann die Kraft, das zu wirken, was Ihm gefällt. Das ist Geist erfülltes Leben.

**Er formt unseren Willen zum Gehorsam und gibt uns dann
die Kraft, das zu wirken, was Ihm gefällt.
Das ist Geist erfülltes Leben.**

Es gibt noch weitere Forderungen Gottes, die mit dem Abtöten der Sünde zu tun haben, wie zum Beispiel folgende: Dass wir uns mit Demut umkleiden (1. Petrus 5,5); dass wir die Gesinnung Christi haben (Philipper 2,5); alle gehässigen Gefühle anderen gegenüber wegtun (Epheser 4,31-32); die Waffenrüstung Gottes anziehen (Epheser 6,11-17); sündiges Verhalten anderen gegenüber ablegen (Kolosser 3,8-9); unser Leben mit den Tugenden geistlichen Wachstums zu erfüllen (2. Petrus 1,5-7); dem Muster von *wissen, dafür halten, zur Verfügung stellen* und *dienen* in Römer 6 nachzueifern (siehe Anhang 1). Darüber hinaus gibt es noch weitere Forderungen, die das Neue Testament an den Gläubigen hat. Sie *alle* können in dieser Hauptkategorie des Erfülltseins mit dem Heiligen Geist zusammengefasst werden.

Letztlich ist es so einfach: »Wandelt im Geist, und ihr werdet die Lust des Fleisches nicht erfüllen« (Galater 5,16). Die Frucht des Geistes überwuchert dann die Werke des Fleisches und wird diese durch Ersticken aus dem Weg räumen.

»Da wir nun diese Verheißung haben, Geliebte, so wollen wir uns reinigen von jeder Befleckung des Fleisches und des Geistes und die Heiligkeit vollenden in der Furcht Gottes« (2. Korinther 7,1).

Der Sünde den Kopf abschlagen

John Owen schrieb: »Wer einen Feind erschlagen will und zu schlagen aufhört, bevor der andere tot ist, hat nur halbe Arbeit getan.«⁷ Wir müssen uns der Aufgabe, die Sünde abzutöten, ein Leben lang stellen. Wir können einen ganzen Stamm von Amalekitern erschlagen; aber wenn wir bewusst einen Agag entkommen lassen, werden Gott unsere Anstrengungen nicht genügen.

Das Fleisch ist, wie wir wissen, sehr heimtückisch und trügerisch. Eine bestimmte Sünde mag uns eine Zeit lang in Ruhe lassen, damit wir denken, dass wir sie losgeworden wären. Wenn wir aber nicht wachsam sind, kann sie jedoch mit einer Höllenwut zurück kommen. Die Sünde stellt uns unaufhörlich nach. Wir müssen sie fortwährend in den Tod geben. Das ist eine Aufgabe, von der wir nicht ausruhen können, bis wir endlich in der Herrlichkeit ausruhen werden.

Wenn wir der Sünde den kleinen Finger geben, nimmt sie die ganze Hand. Wenn sie in unserem Leben Fuß fassen kann, treibt sie Wurzeln und wächst wie Unkraut. Sie wird uns gebrauchen und missbrauchen, und sie wird so viel Unheil, wie möglich, anrichten. Owen schrieb:

Jeder unreine Gedanke oder Blick wäre Ehebruch, wenn er es könnte; jede Begierde wäre Drangsalierung, wenn sie es könnte; jeder Gedanke des Unglaubens wäre Atheismus, käme er zu vollem Wuchse ... Auf dem Wege zum Höhepunkt geht es stufenweise vorwärts, wobei der gewonnene Boden hart gemacht wird ... Nichts außer Abtötung kann dies verhindern. Durch Abtöten stirbt die Wurzel ab und versetzt dem Kopf der Sünde ununterbrochen Schläge, damit ihr in jeglichem Ziel Schranken gesetzt werden. Selbst der Größte unter den Heiligen auf der Welt – gäbe er diese Pflichten dran – würde in so viel fluchwürdige Sünden fallen, wie sonst irgendeiner seiner Genossen je gefallen ist.⁸

Später fügte er noch hinzu: »Die Sünde widersetzt sich jeder heiligen Tat und widersetzt sich jedem unserer Wachstumsschritte. Ein solcher Mensch denke nicht, dass er in der Heiligung Fortschritte macht, wenn er nicht über die erschlagenen Leiber seiner Lust schreitet.«⁹

Wir sind nicht unwissend in Bezug auf Satans Machenschaften, sagt der Apostel (2. Korinther 2,11). Genauso sollten wir hinsichtlich der Hin-

terlist unseres eigenen Fleisches nicht naiv sein. Wenn Agag fröhlich auf uns zukommt, und sagt: »Fürwahr, die Bitterkeit des Todes ist gewichen« (1. Samuel 15,32), wenn er sich mit uns anfreunden will und ein Ende der Feindseligkeiten verkündet – gerade dann kommt es am allermeisten darauf an, dass wir uns gegen ihn wenden und ihn unbarmherzig in Stücke hauen vor dem Herrn. Sünde wird nicht durch bloßes Zudecken, Verinnerlichen oder durch Austausch gegen eine andere Sünde oder durch Verdrängung in den Tod gegeben. Sie ist so lange nicht getötet, bis das Gewissen zur Ruhe gekommen ist.

Sie zu verheimlichen, gibt die Sünde nicht in den Tod. Man kann seine Sünde dem Blick anderer entziehen, was aber nicht das Gleiche ist, als wenn sie abgetötet würde. Wenn eine Sünde durch Heuchelei lediglich zugedeckt wird, was nützt das schon? Wenn das Gewissen lediglich über-tüncht wird, sind wir in einem viel gefährlicheren Stadium als zuvor. »Wer seine Verbrechen zudeckt, wird keinen Erfolg haben; wer sie aber bekennt und lässt, wird Erbarmen finden« (Sprüche 28,13). Was Ihre Sünde angeht, so haben Sie Ihre Pflicht so lange nicht erfüllt, bis dass Sie diese bekannt haben und davon ablassen.

Verinnerlichung gibt die Sünde nicht in den Tod. Wenn Sie etwas Böses äußerlich zwar nicht mehr praktizieren, dem Genuss jener Sünde jedoch in Ihren Gedanken weiter nachhängen – Vorsicht! Dadurch haben Sie Ihre Sünde einfach nur in den Privatbereich Ihrer Vorstellung verschoben, so dass nur Sie selbst und Gott davon wissen. Diese Sünde wurde aber noch nicht in den Tod gegeben. Wenn es so ist, dann ist sie nur noch gefährlicher gemacht worden, indem sie mit einer Scheingerechtigkeit verbunden wurde. In genau diesem Punkt wies Jesus die Pharisäer zurecht. Sie vermieden Mord, aber duldeten Hass; sie enthielten sich der Unzucht, frönten aber Gedanken der Lust. Jesus sagte ihnen, dass sie der ewigen Hölle verfallen wären (Matthäus 5,21-28).

Durch Austausch gegen eine andere wird die Sünde nicht in den Tod gegeben. Was nützt es, wenn wir die Lust des Fleisches gegen die Lust der Augen eintauschen? Diese Lust wurde noch nicht in den Tod gegeben, sondern hat lediglich eine andere Form angenommen. Der Puritaner Thomas Fluor sagte: »Manche denken, dass sie Fortschritte gemacht haben in der Frömmigkeit, da sie das Prassen aufgegeben haben, um lediglich in die Hab-sucht zu taumeln.«¹⁰ Wenn sie dieser Taktik erliegen, steht Ihr Herz in der Gefahr, durch den Betrug der Sünde verhärtet zu werden (Hebräer 3,13).

Sünde ist nicht abgetötet, so lange das Gewissen nicht zur Ruhe gekommen ist. Das Ziel ist »... Liebe aus reinem Herzen und gutem Gewissen und ungeheucheltem Glauben« (1. Timotheus 1,5). So lange das Gewissen in der Unreinheit verbleibt, wird unser Zeugnis in Mitleidenschaft gezogen. »... sondern haltet den Herrn, den Christus, in euren Herzen heilig. Seid aber jederzeit bereit zur Verantwortung jedem gegenüber, der Rechenschaft von euch über die Hoffnung in euch fordert, aber mit Sanftmut und Ehrerbietung; und *habt ein gutes Gewissen*, damit die, welche euren guten Wandel in Christus verleumden, darin zuschanden werden, worin euch Übles nachgeredet wird« (1. Petrus 3,15-16, Hervorhebung durch den Autor).

Ein Teil des Abtötungsprozesses liegt darin, dass wir uns eingehend mit unserer Schuld beschäftigen. Wer versucht, das Anerkennen der Schuld zu umgehen, hat seine Sünde nicht recht erkannt. Deshalb kann er nicht gereinigt werden und auch keine volle Vergebung genießen.

Dem, der seine Sünde in den Tod geben will, schrieb John Owen diese Worte: »*Belade dein Gewissen mit der Schuld derselben.*«¹¹ Im Gegensatz zu der Meinung, die heute populär ist, sagte er, dass der Sündenschmerz eine natürliche und gesunde Folge der Vergehungen ist. Er schrieb: »Schäme dich«,¹² denn er betrachtete Scham als Voraussetzung für das Abtöten der Sünde. Er verstand Paulus und seine Absicht in 2. Korinther 7,10 richtig: »Denn die Betrübnis nach Gottes Sinn bewirkt eine nie zu bereuende Buße ...«

Wer seine Schuld nur oberflächlich zugibt und sich darauf beruft, dass ihm von Gott Vergebung verheißen worden sei, wer sich selbst schnell beschwichtigt und dann nicht mehr an sein Vergehen denkt, setzt sich dem das Herz verhärtenden Betrug der Sünde aus – besonders auch dann, wenn diese Sünde zur Gewohnheit zu werden droht. Lassen Sie Gott gemäße Betrübnis den völligen Dienst an Ihrem Herzen tun, so dass eine tiefe, ehrliche Bußumkehr daraus entstehen möge. Damit wird die Macht jener Sünden zukünftig sehr stark abgeschwächt werden.

Bloße Verdrängung gibt die Sünde nicht in den Tod. Manche greifen nach Zerstreuung, um sich nicht mit ihrer Sünde befassen zu müssen. Sie versuchen, ihr Gewissen im Alkohol zu ertränken oder ihre Schuld durch Unterhaltungsmusik und sonstige Zerstreuungen zu übertönen. Wenn Versuchung naht, geben sie nicht, wie Jesus es tat, eine biblische Antwort (Matthäus 4,4.7.10). Statt dessen suchen sie einen fleischlichen Ausweg. Von dieser Neigung sagte Martyn Lloyd-Jones:

Wenn du eine Versuchung oder jene erste Regung der Sünde in dir lediglich unterdrückst, wird sie erneut wahrscheinlich noch stärker zum Vorschein kommen. Soweit stimme ich mit der modernen Psychologie überein. Verdrängung ist immer schädlich. »Nun, was soll man dann tun«, fragt jemand. Ich sage: Wenn du die erste Regung der Sünde verspürst, rei dich zusammen und sage: »Ich habe hiermit auf keinen Fall etwas zu tun.« Stelle die Sache bloß und sage: »Das ist böse, das ist abscheulich, es ist das, was den ersten Menschen aus dem Paradies vertrieb.« Rei die Sache heraus, schau sie dir an, verurteile sie, hasse sie für das, was sie ist. Dann bist du wirklich mit ihr fertig geworden. Du darfst sie nicht nur voll Furcht ängstlich von dir weg-schieben. Nimm sie dir vor, stelle sie bloß, und werte sie aus. Danach verurteile sie als das, was sie ist, bis dass du sie hassest.¹⁵

Das ist ein guter Rat! Wir sollten mutig mit unserer Sünde fertig zu werden suchen und ihr den Kopf abschlagen. Sie nur ein Stück weit zu unterwerfen, das ist nicht genug. Wir müssen sie ausrotten, sie in Stücke hauen und mittels der Gnade und durch die Kraft des Geistes aus ihr das tödliche Leben heraus zu pressen suchen.

Das ist eine lebenslange Aufgabe, bei welcher der Fortschritt immer nur stückweise erzielt werden kann. Dies mag den Kampf zuerst entmutigend erscheinen lassen. Jedoch, wenn wir diesen Kampf konsequent führen, entdecken wir, dass die Sünde *nicht* ber uns herrschen wird, denn wir sind unter Gnade (Römer 6,14). Das bedeutet, dass Gott es ist, der in uns wirkt, sowohl das Wollen, als auch das Vollbringen, zu seinem Wohlgefallen (Philipper 2,13). Und, da Er Sein gutes Werk in uns begonnen hat, wird Er es »auch vollenden bis an den Tag Christi Jesu« (Philipper 1,6).

Kapitel 8

Mit der Versuchung fertig werden

Der Christ ... weiß, dass er dieses Kreuz nicht bereitwillig annehmen kann, oder, was noch wichtiger ist, den Christus, der daran gestorben ist und nun immerdar im Dienst Gottes lebt, ohne dass er sich von jeder ihm bekannten Sünde lossagt. Wir können nicht zwei Herren dienen, nämlich einem gekreuzigten Christus, der für unsere Sünde starb, und der Sünde, für die Er starb. Je mehr wir deshalb über den Weg des Heils frohlocken, um so mehr werden wir die Sünde in den Tod geben. Dies macht uns nicht vollkommen, denn in diesem Leben gibt es kein völliges Abtöten. Aber wir werden Freude darüber haben, dass wir in der Kraft Christi wandeln und von der Macht der Sünde befreit werden. Dies ist ein Teil der Antwort auf unsere gemeinsame Ratlosigkeit: Wie können wir unseren Weg rein erhalten?

Sinclair Ferguson¹

Am Anfang dieses Buches führte ich an, dass unsere Gesellschaft den Gedanken an die Existenz der Sünde scheinbar aufgegeben hat. Neulich jedoch strahlte der MTV-Kanal ein Sonderprogramm aus mit dem Titel »Die sieben Todsünden«. Ich schaute mir eine Videoaufzeichnung des Programms an. Darin fand ich meine schlimmsten Befürchtungen um den Zustand der heutigen Kultur mehr als bestätigt und zwar besonders darin, mit welchen Augen sie traditionelle Quellen der Versuchung ansieht.

Die sieben Todsünden sind Stolz, Habsucht, Lust, Zorn, Neid, Völlerei und Trägheit. Das ist keine biblische Liste, sondern eine Aufstellung aus der mittelalterlichen Theologie. Wahrscheinlich haben sich ein paar Klostertheologen dieses Sündenregister ausgedacht. Dabei versuchten sie, alle *Grund*-Sünden zu systematisieren und zu identifizieren – nicht notwendigerweise die schlimmsten Sünden. Die sieben Todsünden werden zusammen mit den sieben Tugenden: Glaube, Hoffnung, Liebe, Gerechtigkeit, Besonnenheit, Enthaltbarkeit und Tapferkeit im römischen Katholizismus stark betont.

**Der Mensch liebt seine Sünde. Er setzt alles daran,
sie zu rationalisieren und zu verteidigen.**

Auf dem MTV-Kanal wurden diese Sünden jedoch keineswegs als solche Sünden dargestellt, für die der Mensch den Tod verdient hat. Man hatte viel mehr Aussagen zusammengestellt von berühmten Persönlichkeiten, Zeichentrickfiguren, Ausschnitte aus bekannten Filmen herangezogen, nebst Aussagen von Punk Rockern, Rappern und Interviews mit Menschen in Einkaufszentren. Diese Meinungen wurden in einer laufenden Sendung kommentiert. Dadurch wurde die Einstellung der Popkultur zur Sünde deutlich. Die meisten der Interviewten beschrieben Sünde als eine positive Realität.

»Stolz soll eine Sünde sein?«, rief die Rapsängerin Queen Latifah erstaunt aus, »das wusste ich nicht.«

Die Filmschauspielerin Kirstie Alley stimmte damit überein: »Ich glaube nicht, dass Stolz eine Sünde ist, und ich bin der Meinung, dass irgendein Idiot sich das ausgedacht hat. Wer hat sich das alles ausgedacht?«

Ein Rocker der Gruppe Aerosmith stellte fest: »Lust ist das, wofür ich lebe. Deshalb habe ich mich der Band angeschlossen – wegen der kleinen Mädchen in der ersten Reihe.« Über den Begriff Zorn sagte der Rapper Ice-T: »Zorn muss sein. Man muss den Stress loswerden, denn das Leben

ist voller Stress. Wir werden unseren Zorn los, wenn wir unsere Aufnahmen machen. Als wir ›Cop-killer‹ (›Polizistenmörder‹) aufnahmen, waren wir zornig – und die Polizei war dann zornig auf uns.«

»Habsucht ist gut«, sagte die Person, die Michael Douglas in dem Film *Wall Street* spielte.

Und es war natürlich unvermeidlich, dass man sich auch auf die Pop-Psychologie berief, um die Unerlässlichkeit dieser Sünden für ein gutes Selbstwertgefühl zu verfechten. Ice-T sagte: »Stolz ist Pflichtsache. Das ist eins der Sozialprobleme der Innenstädte – die Jugendlichen haben nicht genug Stolz. Ich habe mich des Stolzes wegen einer Bande angeschlossen.«

Ein mit Sachverstand verfasster Artikel in dem Zeitschriftenmagazin *U.S. New and World Report* zog die Quintessenz aus dieser Sendung wie folgt:

Jeder scheint, statt der Sprache der Mäßigung und Selbstzucht, die therapierte Sprache der Gefühle und des Selbstbewusstseins zu sprechen. »Stolz ist keine Sünde – man soll gut von sich selbst denken.« »Neid lässt einen schlecht über sich selbst denken.« »Wenn du Sex mit einer Frau hast«, sagte ein Rocker, »verhilft sie dir zu einem guten Gefühl, aber ich bin mir nicht sicher, ob dir das letzten Endes hilft.« Selbst der bußfertige Verleumder der Homosexuellen ist total auf die eigene Person fixiert, wenn er sagt: »Mir selbst zu vergeben, war die Herausforderung meines Lebens.«

Es besteht die vage Vorstellung, dass, wenn Sünde überhaupt existiert, dies mit Sicherheit nur ein Problem der Psychologie sei. Kurt Loder, der durch die Sendung führte, sagte uns zu Beginn des Programms, dass wir es hier mit Zwängen zu tun hätten: »Die sieben Todsünden sind keine bösen Handlungen, sondern vielmehr universale, menschliche Dränge, die verdrießlich, aber auch höchst erfreulich sein können.« Gespräche über Völlerei wurden bald belanglos und endeten im Geschwätz über Abhängigkeit. So wurden alle Gewohnheiten und Neigungen anhand der Poptherapien diskutiert, unter denen die MTV-Generation aufgewachsen ist. »Ich bin auf meine Freundin süchtig«, sagte ein junger Mann, als es um Schlemmerei ging. Ein anderer meinte, dass das 12-stufige Selbsthilfeprogramm Gottes Geschenk an das 21. Jahrhundert sei.²

»Der bußfertige Verleumder der Homosexuellen«, von dem in dem *U.S. News* Artikel die Rede ist – ein junger Mann, der tatsächlich einen Homosexuellen ermordet hat – beschreibt seine Reuegefühle. Er fragt sich, ob ihm je vergeben werden kann. Ein Geistlicher hatte ihm gesagt, dass Ver-

gebung möglich sei, aber dass er einzig und allein um Gottes Vergebung wissen könne, wenn er diese eines Tages »verspüre«. Und so lebt er jeden Tag in der Erwartung dieses Gefühls!

Es ist tatsächlich so, dass Sünde nicht mehr als festgelegte Angelegenheit der Moral, sondern, statt dessen, als gänzlich subjektiv definiert wird. Die eigenen Vorstellungen bestimmen die Trennungslinie zwischen Gut und Böse. Das MTV-Programm schließt mit einem Aufruf zu allgemeiner Toleranz. Nach Meinung des MTV liegt die eigentliche Gefahr der Sünde in dem Schaden, den diese dem menschlichen Ich zufügt. Man erhält den starken Eindruck, dass keine Sünde so böse ist, wie jene, die alle Freude am Leben raubende Einstellung der Menschen, die glauben, dass Sünde gegen einen heiligen Gott verstößt.

Das gesamte Programm machte mir deutlich, dass wir in einer Zivilisation leben, die von Gott dahin gegeben wurde, um in ihrer eigenen bösen Lust dahinzuvegetieren. Der Mensch liebt seine Sünde. Er setzt alles daran, um sie zu rationalisieren und zu verteidigen.

Unser Leben als Christen darf jedoch nicht die Werte unserer Gesellschaft widerspiegeln. Wir dürfen nicht versuchen, Sünde zu entschuldigen oder gar zu dulden. Sünde war es, die unseren geliebten Heiland ans Kreuz brachte, um dort zu bluten und zu sterben. Sünde war es, die uns in Feindschaft gegen Gott brachte. Jetzt, wo diese Feindschaft aufgehoben worden ist, wollen wir nichts mehr mit dem alten Leben zu tun haben. Jetzt, da wir frei von der Sünde sind, wollen wir nicht wieder zurück in die Knechtschaft. Und das brauchen wir auch nicht! Solches dennoch zu wählen, würde bedeuteten, unsern Herrn zu verleugnen. Der Apostel Johannes schrieb:

Jeder, der in ihm bleibt, sündigt nicht; jeder, der sündigt, hat ihn nicht gesehen, noch ihn erkannt. Kinder, niemand verführe euch! Wer die Gerechtigkeit tut, ist gerecht, wie er gerecht ist. Wer die Sünde tut, ist aus dem Teufel, denn der Teufel sündigt von Anfang an. Hierzu ist der Sohn Gottes geoffenbart worden, damit er die Werke des Teufels vernichte. Jeder, der aus Gott geboren ist, tut nicht Sünde, denn sein Same bleibt in ihm; und er kann nicht sündigen, weil er aus Gott geboren ist. Hieran sind offenbar die Kinder Gottes und die Kinder des Teufels: Jeder, der nicht Gerechtigkeit tut, ist nicht aus Gott, und wer nicht seinen Bruder liebt (1. Johannes 3,6-10).

Natürlich spricht Johannes hier von der Sünde als einer Lebensgewohnheit. Er beschreibt einen Lebensstil ununterbrochener und mutwillig gelebter Sünde – etwas, wozu kein wahrer Christ fähig ist.

Können wir wirklich mit der Versuchung fertig werden?

Dennoch werden selbst wir, die wir Christen sind, dauernd von Versuchungen bestürmt. Manchmal scheint es so, als ob sie uns auch wirklich überwältigen würden. Wir fragen uns dann vielleicht: Ist es wirklich möglich, so über die Versuchung Herr zu werden, dass man dies auch tatsächlich ein Beherrschen der Versuchung nennen kann? Wie können wir einen solchen Sieg erreichen? Es sind Satan, die Welt und unser Fleisch, die gegen uns stehen – besteht denn überhaupt irgendeine Hoffnung für uns, die Anziehungskraft der Sünde zu überwinden? Unsere Feinde sind ja doch so heimtückisch und ihre Strategie so raffiniert; wie können wir da gegen sie ankommen? Sehen wir uns nicht manchmal Versuchungen gegenüber, die so stark sind, dass für uns, offen gestanden, keine Hoffnung besteht, ihnen zu widerstehen? Ist Satan nicht so verschlagen, dass wir viele seiner Intrigen einfach nicht überwinden können? Und ist selbst unser eigenes Herz nicht so arglistig und verderbt (so der Wortlaut von Jeremia 17,9 in der alten Elberfelder Übersetzung), dass wir doch eigentlich ohne rechten Schutz vor der Sünde sind? Ist es deshalb nicht wirklich eine große Torheit von uns, überhaupt vom Sieg über die Sünde zu träumen?

Populäre christliche Romanliteratur stellt die christliche Gemeinde so dar, dass sie in einem schrecklichen, satanischen Kampf stünde, der von einer gewaltigen Verschwörung sichtbarer und unsichtbarer böser Mächte dirigiert würde, die sie niedermähen wollten.

Gehen wir noch einen Schritt weiter. Irritiert durch die ständigen Berichte von Pastoren und Gemeindefleitern, die in grobe, disqualifizierende, skandalöse Sünde gefallen sind, fragen sich viele Christen, ob die Gemeinde selbst, aber besonders auch ihre Leiter, nicht einem Ansturm von Seiten der Sünde ausgesetzt sind, dem sie auf Dauer gar nicht gewachsen sein können. Tatsächlich haben mehrere Fernsehevangelisten ihren persönlichen moralischen Kollaps dämonischen Mächten zugeschrieben, die sie nicht unter Kontrolle gehabt hätten. Populäre christliche Romanliteratur stellt die christliche Gemeinde so dar, dass sie in einem schrecklichen, satanischen Kampf stünde, der von einer gewaltigen Verschwörung sichtbarer und unsichtbarer böser Mächte dirigiert würde, die sie niedermähen wollten. Aus der Heiligen Schrift wissen wir, dass wir tatsächlich

in einem geistlichen Kampf mit Dämonen stehen, die wir nicht sehen können (Epheser 6,12). Wenn alle Mächte der Hölle gegen uns aufstehen, können wir es dann überhaupt mit ihnen aufnehmen? Oder sind wir tatsächlich nur die Opfer uns überwältigender Versuchungen, gegen die wir nicht ankommen können, da wir dazu nicht die Hilfsmittel besitzen?

Die Heilige Schrift gibt hierzu eine klare Antwort; eine Antwort, die alle diese Fragen in einem einzigen Vers beantwortet: »Keine Versuchung hat euch ergriffen als nur eine menschliche; Gott aber ist treu, der nicht zulassen wird, dass ihr über euer Vermögen versucht werdet, sondern mit der Versuchung auch den Ausgang schaffen wird, so dass ihr sie ertragen könnt« (1. Korinther 10,13).

Dieser Vers ist ganz gewiss eine der herrlichsten und trostreichsten Verheißungen in der ganzen Heiligen Schrift. Keine Versuchung kann so überwältigend sein, dass wir im Widerstand ihr gegenüber ohne göttliche Hilfe wären. Satan hat keine so große Macht, Dämonen keine derartige Wirkungskraft, ihre böse Verschwörung ist nicht derart klug eronnen, dass wir ohne Hilfe von Seiten Gottes der Versuchung preisgegeben wären; und das, obwohl unser Fleisch schwach und unser menschliches Herz arglistig ist.

Der obige Vers enthält Prinzipien, die uns verstehen helfen, wie wir über bestimmte Versuchungen Sieg haben können. Dieses Verständnis erhalten wir nur durch einen besseren Einblick in die Mittel und Wege der Versuchungen und durch das Verstehen ihres Wesens und Ausmaßes.

Die Mittel der Versuchung

Zuerst besehen wir die Mittel und Wege der Versuchung. Versuchung will uns ergreifen und, wenn wir gar nicht darauf gefasst sind, uns überfallen und, nach Möglichkeit, auch beherrschen.

Das griechische Wort für »Versuchung« ist *peirasmos*. Es kann mit »Prüfung« oder »Versuchung« übersetzt werden. Prüfungen und Versuchungen sind zwei Aspekte der selben Sache. Das Leben ist voller Prüfungen, und jede Prüfung ist eine potenzielle Versuchung.

Ein Beispiel kann zeigen, wie das möglich ist: Ein Freund berichtete mir einmal von seiner neuen Arbeitsstelle bei einer bedeutenden Firma. Als er dort erst kurze Zeit angestellt war, sah er eines Abends, nachdem alle andern das Büro schon verlassen hatten, eine große Geldsumme auf seinem Schreibtisch liegen. Er nahm das Geld sofort an sich, steckte es in seine Aktentasche und sagte sich: *Das muss ich zurückgeben*. Er wickelte es ein, ging am nächsten Morgen in das Büro des Chefs, legte es auf dessen

Schreibtisch und sagte: »Jemand hat dieses Geld auf meinem Schreibtisch hinterlassen und ich weiß nicht, wer das war oder wem das Geld nun fehlt; aber ich wollte es sobald wie möglich zurück geben, damit niemand über dessen Fehlen in Bedrängnis gerät.«

Sein Chef schaute ihn gerade heraus an und sagte: »Ich habe das Geld dort hinterlassen. Es war ein Test. Sie haben ihn bestanden!«

Das Leben erlegt uns ähnliche Prüfungen auf. Je nachdem, wie wir darauf reagieren, können sie zu Versuchungen werden.

Wenn mein Freund das Geld mit nach Hause genommen, es gezählt, es begehrt und seine Möglichkeiten durchdacht hätte, hätte er sich vielleicht sagen können: *Hm, niemand wird es wissen.* In seinem Herzen wäre ein Kampf entstanden, ob er es zurückgeben oder für sich behalten sollte. Dann wäre der Test zu einer Versuchung geworden. Wenn das Herz dazu verlockt wird, Böses zu tun, dann ist es eine Versuchung.

Das Leben ist voller Tests, die potenziell zur Versuchung werden können. Zum Beispiel, wenn Sie so eben einen finanziellen Rückschlag erlitten haben und sich sagen: »Ich vertraue darauf, dass Gott meinen Bedürfnissen nachkommen wird, ich werde mich mäßigen, sparsam leben, vorsichtig haushalten und meinen Verpflichtungen treu nachkommen; ich werde eben mit weniger leben und dem Herrn vertrauen, dass Er mich versorgen wird« – dann haben Sie die Prüfung bestanden. Wenn sie aber sagen: »Ich kann Geld aus der Kasse nehmen und niemand wird es erfahren; ich kann durch Steuerbetrug Geld zurück erhalten und ich kann Kosten sparen, wenn ich meine Schulden nicht bezahle« – dann ist die Prüfung für Sie zur Versuchung geworden, denn Ihr Herz wird zum Bösen verlockt.

Der Test kann aber auch sein, dass Sie eine persönliche Enttäuschung erleben. Vielleicht hatten Sie an jemand Erwartungen gestellt, der Ihre Hoffnungen nicht erfüllte. Sie können dann entweder im Vertrauen auf Gott Ihre Umstände akzeptieren und diese Person trotz Ihrer Enttäuschung lieben oder Sie fangen an, sich Gefühlen der Abneigung und der Bitterkeit im Herzen hinzugeben. In dem Moment, wo solche bösen Gedanken um Einlass in Ihr Herz bitten, wird Ihre Prüfung zur Versuchung.

Sie könnten sich auch der Prüfung durch eine Krankheit, eine Verletzung oder eine unerwartete Katastrophe gegenübergestellt sehen. Vielleicht stirbt jemand, den Sie lieben. Oder Ihre Pläne werden zerschlagen; oder Sie können etwas, wovon Sie schon seit langer Zeit geträumt haben, nicht zur Ausführung bringen. Vielleicht sehen Sie sich einem Problem gegenüber, für das es keine offensichtliche Lösung gibt. Oder vielleicht bittet ein Freund Sie um etwas, wovon Sie wissen, dass es unrecht ist.

Solche Prüfungen begegnen uns oft im Leben. Und wenn diese dann anfangen, uns zum Bösen zu verlocken, werden sie zu Versuchungen. Hiob sah sich *jedem* dieser Tests gleichzeitig gegenüber gestellt.

Jakobus erklärt sehr deutlich, auf welche Weise Prüfungen zu Versuchungen werden. Er schreibt: »Achtet es für lauter Freude, meine Brüder, wenn ihr in mancherlei Versuchungen geratet, indem ihr erkennt, dass die Bewährung eures Glaubens Ausharren bewirkt. Das Ausharren aber soll ein vollkommenes Werk haben, damit ihr vollkommen und vollendet seid und in nichts Mangel habt« (Jakobus 1,2-4). Später fügt er noch hinzu: »Glückselig der Mann, der die Versuchung erduldet! Denn nachdem er bewährt ist, wird er den Siegeskranz des Lebens empfangen, den er denen verheißen hat, die ihn lieben« (Vers 12).

Anders gesagt: Gott will uns erziehen, wenn Er erlaubt, dass wir durch Prüfungen hindurch müssen. Prüfungen machen uns vollkommener, gestalten uns um in das Bild Christi, bewirken in uns Geduld und bringen uns zu geistlicher Reife. Ähnlich sagte Petrus: »Der Gott aller Gnade aber, der euch berufen hat zu seiner ewigen Herrlichkeit in Christus, er selbst wird euch, die ihr eine kurze Zeit gelitten habt, vollkommen machen, befestigen, kräftigen, gründen« (1. Petrus 5,10).

Gott schickt uns Prüfungen, aber keine Versuchungen. Jakobus sagte darüber hinaus: »Niemand sage, wenn er versucht wird: Ich werde von Gott versucht. Denn Gott kann nicht versucht werden vom Bösen, er selbst aber versucht niemand« (Jakobus 1,13). Gott selbst ist nie verantwortlich für das Ansinnen der Versuchung an uns, Böses zu tun.

Gott schickt uns Prüfungen, aber keine Versuchungen.

Wie aber kommt Versuchung zustande? Jakobus 1 sagt uns: »Ein jeder aber wird versucht, wenn er von seiner eigenen Lust fortgezogen und gelockt wird. Danach, wenn die Lust empfangen hat, gebiert sie Sünde; die Sünde aber, wenn sie vollendet ist, gebiert den Tod« (Verse 14-15). *Unsere eigene Lust* ist es, die das Ansinnen zum Tun des Bösen an uns stellt. Gott gibt nur gute Gaben: »Irret euch nicht, meine geliebten Brüder! Jede gute Gabe und jedes vollkommene Geschenk kommt von oben herab, von dem Vater der Lichter, bei dem keine Veränderung ist noch eines Wechsels Schatten« (Verse 16-17). Gott ist vollkommen, unveränderlich, unwandelbar. Er ist nicht verantwortlich für unsere Versuchungen, obwohl Er uns Prüfungen schickt, um uns auf die Probe zu stellen.

Der Sieg beginnt deshalb damit, dass wir verstehen, wie Versuchung zustande kommt. Sie entsteht, wenn wir falsch auf Prüfungen reagieren. Sie entsteht, wenn wir von unserer eigenen Lust fortgezogen werden. Durch die Versuchung wird der Keim der Sünde gepflanzt, und wenn die Sünde Frucht trägt, ist diese Frucht der Tod. Deshalb müssen wir lernen, in rechter Weise auf Prüfungen zu reagieren.

Das Wesen der Versuchung

Um die wahre Natur der Versuchung zu erkennen, kehren wir noch einmal zurück zu der wunderbaren Verheißung in 1. Korinther 10,13: »Keine Versuchung hat euch ergriffen als nur eine menschliche ...« Versuchung ist nicht übernatürlich, sondern *menschlich*. Sie ist keine derart starke Macht, nicht so außergewöhnlich, dass wir nicht wissen könnten, wie man ihr begegnen soll. Jeder Mensch kennt Versuchungen. Die Versuchungen, denen Sie als Mensch gegenüberstehen, sind die gleichen, die auch auf alle anderen Menschen zukommen. Uns allen geht es darin gleich. Die Versuchungen, die auf Sie zukommen, sind die gleichen, die auch auf mich zukommen. Wir alle mögen unsere eigenen Sünden haben, die uns bedrängen – Bereiche, in denen uns unsere Gewohnheiten oder Schwächen immer und immer wieder in die gleichen Sünden verstricken. Es mag sein, dass wir für verschiedene Versuchungen besonders ansprechbar oder anfällig sind. Aber grundsätzlich wird jeder von uns von den gleichen Versuchungen angegriffen.

Und, was noch ermutigender ist: Es sind genau die gleichen Versuchungen, die Jesus erlebte. Hebräer 4,15 sagt, dass Christus »... in allem in gleicher Weise wie wir versucht worden ist ...« Hebräer 2,17 sagt: »Daher musste er in allem den Brüdern gleich werden ...« Ihn trafen genau die gleichen Versuchungen, die uns alle treffen. Deshalb ist Er ein solcher treuer und barmherziger Hoherpriester. Deshalb kann Er Mitleid mit unseren Schwachheiten haben.

Die Grenzen der Versuchung

Was die Häufigkeit oder das Ausmaß der Versuchungen angeht, denen Gott erlaubt, uns zu bedrängen, so gibt es da Grenzen: »Gott aber ist treu, der nicht zulassen wird, dass ihr über euer Vermögen versucht werdet ...« Gott weiß um Ihre persönlichen Grenzen. Er hat, soweit Sie ein Christ sind, Ihr Leben so geplant, dass Ihre Geborgenheit in Christus auf ewig garantiert ist. Er wird nie zulassen, dass Sie jemals eine Prüfung durchste-

hen müssten, die zu irgendeinem Zeitpunkt in Ihrem geistlichen Leben über Ihr Vermögen hinausginge.

Er wird nie zulassen, dass Sie jemals eine Prüfung durchstehen müssten, die zu irgendeinem Zeitpunkt in Ihrem geistlichen Leben über Ihr Vermögen hinausginge.

Dieses Prinzip sehen wir durch die Art und Weise bestätigt, wie Jesus mit Seinen Jüngern umging. In der Nacht, in der Er verraten wurde, sagte Jesus zu Petrus: »Simon, Simon! Siehe, der Satan hat euer begehrt, euch zu sichten wie den Weizen. Ich aber habe für dich gebetet, dass dein Glaube nicht aufhöre ...« (Lukas 22,31-32). Als Petrus dem Herrn versicherte, dass er Ihm selbst in den Tod nachfolgen würde, erwiderte Jesus: »Ich sage dir, Petrus, der Hahn wird heute nicht krähen, ehe du dreimal gelehnet hast, dass du mich kennst« (Vers 34). Es kam genau so, wie Jesus vorhergesagt hatte. Hörte deshalb aber der Glaube in Petrus auf? Nein! Jesu Gebet für ihn wurde beantwortet, und Petrus wurde schließlich wieder in die völlige Gemeinschaft zurückgeführt. Er nahm sogar eine leitende Stellung in den ersten Jahren der christlichen Gemeinde ein.

An dem gleichen Abend, an dem Jesus verraten wurde, betete unser Herr in jenem Garten und bat für Seine Jünger: »Als ich bei ihnen war, bewahrte ich sie in deinem Namen, den du mir gegeben hast; und ich habe sie behütet, und keiner von ihnen ist verloren als nur der Sohn des Verderbens, damit die Schrift erfüllt werde« (Johannes 17,12). Anders ausgedrückt: Durch Jesu allmächtige, gnädige, sie erhaltende Macht, wurden die Jünger fortwährend bewahrt und gestützt. Nur Judas, der nie echt gläubig war, blieb davon ausgeschlossen, um seine eigenen bösen Vorsätze auszuführen.

Während Jesus betete, schliefen die Jünger ein (Markus 14,37-42). Als die Soldaten mit Judas eintrafen, geschah es: »Jesus nun, der alles wusste, was über ihn kommen würde, ging hinaus und sprach zu ihnen: Wen sucht ihr? Sie antworteten ihm: Jesus, den Nazoräer. Er spricht zu ihnen: Ich bin's« (Johannes 18,4-5). Seine Worte hatten eine sehr starke Wirkung auf die Soldaten, denn sie »... wichen ... zurück und fielen zu Boden« (Vers 6).

Er fragte sie erneut: »Wen sucht ihr?« Und sie antworteten: »Jesus, den Nazoräer« (Vers 7).

Die Heilige Schrift sagt: »Jesus antwortete: Ich habe euch gesagt, dass

ich es bin; wenn ihr nun mich sucht, so lasst diese gehen« (Vers 8). Hierdurch bewahrte Er die Jünger. Zweimal hieß Er die Soldaten sagen, nach wem sie suchten. Dann ließ Er sie frei heraus wissen, dass Er es war, den sie suchten. Darüber hinaus verlangte Er von ihnen, die Anderen gehen zu lassen. Er wollte sicher stellen, dass keiner der Jünger verhaftet würde, »... damit das Wort erfüllt würde, das er sprach: Von denen, die du mir gegeben hast, habe ich keinen verloren« (Vers 9).

Daraus lässt sich schließen: Hätte man irgendeinen der Jünger gefangen genommen, wären diese geistlich einfach zu schwach gewesen, eine solche Prüfung zu bestehen. Sie wären vom Glauben abkommen. Deshalb sorgte Jesus dafür, dass sie nicht durch eine solche Prüfung hindurchgehen mussten. Petrus hätte beinahe alles verdorben, denn er nahm eine Waffe zur Hand und schlug das Ohr des Knechtes des Hohenpriesters ab (Verse 10-11). Durch ein Wunder aber heilte Jesus das Ohr und tadelte Petrus. So konnten die Jünger entfliehen (Markus 14,50).

Durch alle Umstände hindurch lenkte Jesus selbst die Geschehnisse, damit die Jünger nicht über ihr Vermögen hinaus geprüft würden. Besonders Petrus stand in dieser Nacht einer schweren Prüfung gegenüber. Obwohl er mit seiner dreimaligen Verleugnung des Herrn schwer sündigte und diese Verleugnung sogar mit einem Fluch besiegelte, hörte sein Glaube nicht auf. Dadurch wurde er veranlasst, tief in seine eigene Seele zu schauen. Und in dieser Nacht machte er ein paar heilsame Erfahrungen. Dennoch führte der Herr ihn durch all dies hindurch, hielt ihn aufrecht und sorgte dafür, dass er nicht vom Glauben abfiel.

Egal auf welcher geistlichen Wachstumsstufe wir uns befinden, unser Herr lässt es nie zu, dass wir durch eine Versuchung hindurch müssen, die über unser Vermögen, sie zu bestehen, hinaus geht. Wenn wir wahre Christen sind, können wir nicht abfallen. Unser Herr selbst sorgt dafür.

Darüber hinaus betet Christus für alle echten Gläubigen, so wie Er auch für die Jünger im Garten Gethsemane betete. In Hebräer 7,25 steht: »Daher kann er auch selig machen immerdar, die durch ihn zu Gott kommen, *und lebt immerdar und bittet für sie*« (alte LÜ, Hervorhebung durch den Autor). Auch setzt Er der Versuchung, die wir vielleicht durchmachen müssen, Grenzen. Er ist treu; Er wird nicht zulassen, dass Sie über Ihr Vermögen hinaus versucht werden.

Der Ausweg aus der Versuchung

Das Schönste ist: Wenn Gott es erlaubt, dass wir geprüft werden, schafft Er jedes Mal auch einen Ausweg. Es gibt immer einen Weg zum Sieg.

Es gibt immer einen »Notausstieg«. *Ekbasis* ist das griechische Wort für »Ausweg« in 1. Korinther 10,13; buchstäblich bedeutet es »Ausgang«.

**Das Schönste ist: Wenn Gott erlaubt, dass wir geprüft werden, schafft Er jedes Mal auch einen Ausweg.
Es gibt immer einen Weg zum Sieg.**

Hier ist eine Wahrheit, die Sie vielleicht noch nie in diesem Vers entdeckt haben. Paulus sagt uns genau, was der Ausweg ist: Gott schafft »... mit der Versuchung auch den Ausgang ... so dass ihr sie ertragen könnt«. *Der Weg aus der Versuchung heraus führt durch sie hindurch.* Der Weg aus der Versuchung ist, diese als Prüfung zu ertragen ohne, dass es so weit kommt, dass wir zum Bösen verleitet werden. Vielleicht hat man Ihnen Unrecht getan. Vielleicht hat man Sie in falscher Weise beschuldigt. Vielleicht hat man Sie verleumdet, Sie unfreundlich oder ungerecht behandelt. Na, und? Finden Sie sich damit ab! Ertragen Sie es mit Freuden (Jakobus 1,2). Das ist der Ausweg. Gewöhnlich suchen wir nach einem schnellen und leichten Notausgang. Gottes Plan für uns ist anders. Er will, dass wir es für lauter Freude achten. Und: »Das Ausharren aber soll ein vollkommenes Werk haben, damit (wir) vollkommen und vollendet (sind) und in nichts Mangel (haben)« (Vers 4). Gott gebraucht unsere Prüfungen, um uns zur Reife zu bringen.

Wie können wir ausharren? Es gibt mehrere praktische Antworten darauf. Ich will nur ein paar erwähnen:

Erstens: *Sinnen Sie über das Wort Gottes nach:* »In meinem Herzen habe ich dein Wort verwahrt, damit ich nicht gegen dich sündige« (Psalm 119,11). Zweitens: *Beten Sie:* »... und führe uns nicht in Versuchung, sondern errette uns von dem Bösen« (Matthäus 6,13). Das will besagen: Bitten Sie Gott darum, dass die Prüfung nicht zur Versuchung wird. Drittens: *Widerstehen Sie dem Satan, und liefern Sie sich Gott aus:* »Unterwerft euch nun Gott! Widersteht aber dem Teufel, und er wird von euch fliehen« (Jakobus 4,7).

Es gibt noch viele weitere praktische Antworten, die ich erwähnen könnte, aber kommen Ihnen die obigen nicht irgendwie bekannt vor? Es sind genau die gleichen Mittel, die wir bereits für das Abtöten des Fleisches in Kapitel 8 aufgezählt haben. Man harrt dadurch in der Versuchung aus, dass man die Handlungen des Fleisches tötet.

Es gibt noch einen weiteren Schlüssel zum Ausharren, auf den ich

unser Augenmerk richten möchte: das ist der Glaube. Hebräer 11 spricht von den großen Glaubenshelden. Sie alle haben bis ans Ende treu ausgeharrt. Der Schreiber des Hebräerbriefes sagt von Mose: »Durch Glauben verließ er Ägypten und fürchtete die Wut des Königs nicht; denn er *hielt standhaft aus*, als sähe er den Unsichtbaren« (11,27, Hervorhebung durch den Autor). Abel, Henoah, Noah, Abraham, Sarah, Isaak, Jakob, Joseph und Rahab: Sie alle liefen *mit Ausharren* den vor ihnen liegenden Wettlauf (12,1). Der Hebräerbrief fasst dies alles so zusammen:

Und was soll ich noch sagen? Denn die Zeit würde mir fehlen, wenn ich erzählen wollte von Gideon, Barak, Simson, Jefthah, David und Samuel und den Propheten, die durch Glauben Königreiche bezwangen, Gerechtigkeit wirkten, Verheißungen erlangten, der Löwen Rachen verstopften, des Feuers Kraft auslöschten, des Schwertes Schärfe entgingen, aus der Schwachheit Kraft gewannen, im Kampf stark wurden, der Fremden Heere zurücktrieben. Frauen erhielten ihre Toten durch Auferstehung wieder; andere aber wurden gefoltert, da sie die Befreiung nicht annahmen, um eine bessere Auferstehung zu erlangen. *Andere aber wurden durch Verhöhnung und Geißelung versucht, dazu durch Fesseln und Gefängnis. Sie wurden gesteinigt, verbrannt, zersägt, starben den Tod durch das Schwert, gingen umher in Schafpelzen, in Ziegenfellen, hatten Mangel, Drangsal, Ungemach. Sie, deren die Welt nicht wert war, irrten umher in Wüsten und Gebirgen und Höhlen und den Klüften der Erde*« (Verse 32-39, Hervorhebung durch den Autor).

Die meisten der Glaubenshelden mussten durch unglaubliche Prüfungen. Wenn *unser* Glaube echt ist, ermöglicht er uns, jeder Prüfung, die der Herr uns begegnen lässt, standzuhalten. Wenn Sie meinen, dass Ihre eigenen Prüfungen besonders schwer wären, ruft uns der Schreiber des Hebräerbriefes Folgendes in Erinnerung: »Ihr habt im Kampf gegen die Sünde noch nicht bis aufs Blut (das eigene) widerstanden« (12,4).

Mittlerweile kennen wir diese Wahrheiten. Das bedeutet: Wenn Prüfungen kommen, sollen wir sie ohne Vorbehalte akzeptieren. Welch eine Ermutigung ist es für unseren Glauben, zu wissen, dass keine Prüfung uns begegnen kann, die größer wäre, als dass wir sie ertragen könnten!

Wichtig ist, zu beachten, dass wir unsere Sünde fortlaufend in den Tod geben. Wir sollen beten und Gott darum bitten, uns von bösen Versuchungen zu erretten. Wir müssen uns weigern, dem lustvollen Verlangen unseres eigenen Fleisches nachzugeben und uns dabei immer wieder vor Augen halten, welches Ziel Gott mit uns hat, wenn Er uns solche Prüfungen

gen sendet. Sein Ziel mit uns ist die Vollendung unseres Glaubens, indem wir lernen auszuharren, um dadurch zu geistlicher Reife zu gelangen.

In alledem können wir auf Christus schauen und uns auf Ihn, unseren barmherzigen und treuen Hohenpriester stützen, der Mitleid mit unseren Schwachheiten hat, der unsere Nöte mitfühlt und der in allem in gleicher Weise wie wir, versucht worden ist, doch ohne Sünde (Hebräer 4,15).

Wie können wir »mit Ausharren ... den vor uns liegenden Wettlauf« laufen? (Hebräer 12,1). »Indem wir hinschauen auf Jesus, den Anfänger und Vollender des Glaubens, der um der vor ihm liegenden Freude willen die Schande nicht achtete und das Kreuz erduldet und sich gesetzt hat zur Rechten des Thrones Gottes. Denn betrachtet den, der so großen Widerspruch von den Sündern gegen sich erduldet hat, damit ihr nicht ermüdet und in euren Seelen ermattet« (Hebräer 12,2-3).

Wir leben in einer Kultur, die voller Versuchung ist. Unsere Gesellschaft verherrlicht die Sünde und verachtet Gott. Es ist sicherlich kein Zeitalter, in dem wir ohne Probleme leben können. Aber das war das erste Jahrhundert der Christenheit auch nicht. Denken Sie daran, dass wir noch nicht bis aufs Blut widerstanden haben.

Eines Tages könnte Gott uns so prüfen, dass wir in unserem Kampf gegen die Sünde leiblichen Schaden nehmen oder sogar den Tod erleiden müssten. Wenn dieser Tag wirklich käme, dann, so versichert Er uns, wird Er uns durch alle Not hindurch die notwendige Kraft geben. Indessen werden wir durch unsere Prüfungen stärker. Sie bringen uns Ihm näher, sie lassen uns im Ausharren wachsen, und sie gestalten uns um in Sein Bild.

Welch eine Ermunterung ist es, zu wissen: Er selbst garantiert, dass unsere Versuchungen nicht zu groß für uns werden! Er gibt uns Kraft, dass wir nicht abfallen. Und, Er selbst hat gesagt: »Ich will dich nicht versäumen noch verlassen, so dass wir zuversichtlich sagen können: »Der Herr ist mein Helfer, ich will mich nicht fürchten. Was soll mir ein Mensch tun?« (Hebräer 13,5-6).

Kapitel 9

Einen reinen Sinn bewahren

Da wir die überaus große Bosheit der Sünde kennen, ist es sogar schon böse, in Gedanken ein Sünder zu sein – ein Sünder also, der nur in Gedanken sündigt. Zu oft sagt man: die Gedanken sind frei. Sie sind tatsächlich frei im Blick darauf, was unsere Verantwortung vor den Menschen angeht, da Menschen uns für diese nicht richten können. Gott aber kann und wird uns für sie richten. Viele, die mit bösen Worten und Taten maßvoll und zurückhaltend zu sein scheinen, sind in Gedanken dennoch dreist, und, wie man so sagt, lassen es in Gedanken Wahrheit werden. Solche Menschen sind spekulierende, erwägende Sünder.

Ralph Venning¹

Keine Sünde schadet unserem Gewissen mehr, als die Sünde, die sich in unserer Gedankenwelt eingenistet hat. Gedankensünden greifen das Gewissen an wie sonst keine anderen, da das Gewissen ihr einziger Gegner ist. Wer, außer Gott und dem Sünder selbst, weiß schließlich sonst etwas davon? »Denn wer von den Menschen weiß, was im Menschen ist, als nur der Geist des Menschen, der in ihm ist?« (1. Korinther 2,11). Viele Menschen, die es zu keinen bösen Taten kommen lassen, sind in ihren Gedanken dennoch skrupellos böse. Ein Mann, der sich aus Furcht vor Entdeckung von der Unzucht fern hält, mag sich selbst vielleicht einreden, es sei in Ordnung, wenn er sich wollüstigen Phantasien hingibt, da er glaubt, dass kein anderer je eine solch private Sünde entdeckt. Die Sünden, denen er in seinen Gedanken bewusst freien Lauf lässt, sind vielleicht tausend Mal schlimmer als das, was er je vor anderen zu tun wagen würde. Die Heilige Schrift sagt, dass seine Schuld die gleiche ist, als hätte er seine Phantasien zur Ausführung gebracht.

Keine Sünde schadet dem Gewissen mehr, als die Sünde, die sich in unserer Gedankenwelt eingenistet hat.

In Gedankensünden zu schwelgen bedeutet, dass dadurch das Gewissen unmittelbar belastet wird. Wer unreine Gedanken hat, *kann* kein reines Gewissen haben, denn die Schuld haftet den bösen Gedanken an. Wenn die Gedanken unrein sind, ist sofort auch das Gewissen verunreinigt. Deshalb ist für den Unglauben nichts so charakteristisch, wie ein unreiner Sinn zusammen mit einem beschmutzten Gewissen. »Den Reinen ist alles rein; den Befleckten aber und Ungläubigen ist nichts rein, *sondern befleckt ist sowohl ihre Gesinnung als auch ihr Gewissen*« (Titus 1,15; Hervorhebung durch den Autor). Das geht sogar so weit, dass nichts das Gewissen mehr schädigt, als wenn man gewohnheitsmäßig in bösen Gedanken schwelgt. Hat man damit erst einmal angefangen, fällt man immer leichter in diese Sünden. Gedankensünden sind Sünden, die nicht erst eine bestimmte Gelegenheit brauchen, um sich zu entwickeln. Der Geist kann jederzeit, überall und unter allen Umständen sündigen. So wird schnell und einfach eine Gewohnheit daraus.

Die Gefahr einer sündigen Gedankenwelt

Gedankensünden machen sich die inneren Empfindungen – Verstehen, Fühlen, Wünschen, Gedächtnis und Phantasie – zu Eigen, um die Seele

unmittelbar auf das Böse hin auszurichten. Man sät einen Gedanken und erntet eine Tat; man sät eine Tat und erntet eine Gewohnheit; man sät eine Gewohnheit und erntet einen entsprechend ausgerichteten Charakter; man sät einen Charakter und erntet ein Geschick. So liegen also böse Gedanken allen anderen Sünden zu Grunde und bilden damit ihr Fundament.

**Gedankensünden machen sich die inneren Empfindungen –
Verstehen, Fühlen, Wünschen, Gedächtnis und Phantasie –
zu Eigen, um die Seele unmittelbar
auf das Böse hin auszurichten.**

Niemand »fällt« in Ehebruch. Das Herz des Ehebrechers wird immer durch Gedanken böser Lust geformt und vorbereitet, bevor die eigentliche Tat zur Ausführung kommt. Gleichmaßen wird das Herz eines Diebes durch seine Begierde auf die Tatausführung vorbereitet. Und Mord ist das Produkt von Zorn und Hass. Jede Sünde wird zuerst im Verstand ausgebrütet.

Jesus lehrte seine Jünger diese Wahrheit: »Was aber aus dem Mund ausgeht, *kommt aus dem Herzen hervor*, und das verunreinigt den Menschen. Denn *aus dem Herzen* kommen hervor: böse Gedanken, Mord, Ehebruch, Unzucht, Dieberei, falsche Zeugnisse, Lästerungen; *diese Dinge sind es, die den Menschen verunreinigen*, aber mit ungewaschenen Händen zu essen, verunreinigt den Menschen nicht« (Matthäus 15,18-20, Hervorhebung durch den Autor).

Jesus lehrte außerdem, dass es die eigentliche Absicht des mosaischen Gesetzes sei, dass der Mensch moralisch wahrhaftig sein und dies durch die Erfüllung der äußeren, zeremoniellen Bestimmungen ausdrücken sollte. Er maß der symbolischen Bedeutung von Waschungen und Abstinenz in Bezug auf gesetzlich unreine Dinge weniger Bedeutung bei; statt dessen hob Er die moralische Forderung des Gesetzes hervor. So wies Er auch darauf hin, dass Verunreinigung nicht in erster Linie eine zeremonielle oder äußerliche Sache sei. Was uns im biblischen Sinn wirklich verunreinigt, ist die Bosheit, die aus dem Herzen hervorgeht. Im Neuen Testament ist »das Herz« der Sitz der gesamten Persönlichkeit, bestehend aus: Verstand, Phantasie, Neigungen, Gewissen und Wille. Der Begriff »Herz« ist oft eine andere Bezeichnung für »Sinn«. Von daher verurteilte unser Herr in diesen Versen die Boshaftigkeit eines unreinen Gedankenlebens.

Immer wieder tadelte Christus die Pharisäer wegen ihrer strengen Einhaltung des äußerlichen, zeremoniellen Gesetzes und andererseits der bewussten Vernachlässigung der moralischen Forderungen des Gesetzes. Ihnen ging es einzig und allein um einen Schein von Gerechtigkeit. Und dabei waren sie gewillt, die größten Sünden des Herzens zu dulden. Sie dachten, dass sonst niemand je entdecken könnte, was tatsächlich in ihnen vorging. Unser Herr jedoch wusste, was in ihren Herzen war (Matthäus 9,4; 12,25). Er verglich sie mit Gräften, die zwar äußerlich schön, aber innen voller Unreinigkeit und Totengebeinen sind:

Wehe euch, Schriftgelehrte und Pharisäer, Heuchler! Denn ihr reinigt das Äußere des Bechers und der Schüssel, inwendig aber sind sie voller Raub und Unenthaltbarkeit. Blinder Pharisäer! Reinige zuerst das Inwendige des Bechers, damit auch sein Auswendiges rein werde. Wehe euch, Schriftgelehrte und Pharisäer, Heuchler! Denn ihr gleicht übertünchten Gräbern, die von außen zwar schön scheinen, inwendig aber voll von Totengebeinen und aller Unreinigkeit sind. So scheint auch ihr von außen zwar gerecht vor den Menschen, von innen aber seid ihr voller Heuchelei und Gesetzlosigkeit (Matthäus 23,25-28).

Die Lehre der Pharisäer hatte sich in der Vorstellung der Menschen so eingepreßt, dass man allgemein dachte, böse Gedanken seien nicht wirklich sündig, so lange sie nicht in die Tat umgesetzt würden. Genau deshalb hat unser Herr in Seiner Bergpredigt die Sünden des Herzens angesprochen:

Ihr habt gehört, dass zu den Alten gesagt ist: Du sollst nicht töten; wer aber töten wird, der wird dem Gericht verfallen sein. Ich aber sage euch, dass jeder, der seinem Bruder zürnt, dem Gericht verfallen sein wird; wer aber zu seinem Bruder sagt: Raka! dem Hohen Rat verfallen sein wird; wer aber sagt: Du Narr! der Hölle des Feuers verfallen sein wird ... Ihr habt gehört, dass gesagt ist: Du sollst nicht ehebrechen. Ich aber sage euch, dass jeder, der eine Frau ansieht, sie zu begehren, schon Ehebruch mit ihr begangen hat in seinem Herzen (Matthäus 5,21-22.27-28).

Was *soll* denn in unseren Herzen und Sinnen vor sich gehen? Was *soll* das tiefste Geheimnis unserer Seele sein? Die Anbetung Gottes:

Wenn du aber Almosen gibst, so soll deine Linke nicht wissen, was deine Rechte tut, damit dein Almosen im Verborgenen sei, und dein

Vater, der im Verborgenen sieht, wird dir vergelten. Und wenn du betest, sollst du nicht sein wie die Heuchler; denn sie lieben es, in den Synagogen und an den Ecken der Straßen stehend zu beten, damit sie von den Menschen gesehen werden. Wahrlich, ich sage euch, sie haben ihren Lohn dahin. Wenn du aber betest, so geh in deine Kammer, und nachdem du deine Tür geschlossen hast, bete zu deinem Vater, der im Verborgenen ist, und dein Vater, der im Verborgenen sieht, wird dir vergelten (Matthäus 6,3-6).

In Gedanken zu sündigen bedeutet deshalb die Entweihung jenes Heiligtums, in dem unsere höchste und tief empfundene Anbetung stattfinden sollte.

Das Herz bewahren

Es ist verhältnismäßig leicht, Tatsünden, Unterlassungsünden und unabsichtlich begangene Sünden zu bekennen und zu lassen. Sünden in unserem Gedankenleben, jedoch, sind Sünden, welche die Seele verunreinigen und den Charakter schädigen. Da sie unmittelbar auf das Gewissen und den Willen einwirken, ist eine ehrliche und gründliche Auseinandersetzung mit ihnen eine der schwierigsten Aufgaben, damit wir solche Sünden auch wirklich abtöten können. Deshalb, wenn wir jemals einen echten Fortschritt in der Heiligung bei uns selbst erleben wollen, müssen wir unsere sündigen Gewohnheiten aufs Äußerste bekämpfen und zerstören. Wenn wir allerdings zulassen, dass unsere Gedanken von dem Wertsystem dieser Welt beeinflusst werden, wird unser Gewissen ohne Zweifel abgestumpft. Wenn wir den Behauptungen einer unbiblischen Theologie und der Forderung der modernen Psychologie nach mehr Selbstbewusstsein Gehör schenken und uns mit ihnen beschäftigen, wird unser Gewissen dadurch mit Sicherheit abgetötet. Nicht allein Gedanken der Lust, des Neides und anderer traditioneller Sünden können ein unüberwindbares Hindernis sein, einen reinen Sinn zu bewahren; auch Gedanken, die wir an die zahllosen falschen Werte und Götzen einer ungläubigen Welt verschwenden, können zu einem solchen Hindernis werden.

Der weise Schreiber des alttestamentlichen Buches der Sprüche schrieb: »Mehr als alles, was man sonst bewahrt, behüte dein Herz! Denn in ihm entspringt die Quelle des Lebens« (Sprüche 4,23).

Gott kennt unsere Herzen (Apostelgeschichte 15,8). Fest steht, »... dass ... Gott größer ist als unser Herz und alles kennt« (1. Johannes 3,20). David schrieb: »... du verstehst mein Trachten von fern ... Mit allen

meinen Wegen bist du vertraut. Denn das Wort ist noch nicht auf meiner Zunge – siehe, HERR, du weißt es genau« (Psalm 139,2-4). Warum besitzen wir dann oft noch die innere Dreistigkeit, in groben Phantasiesünden zu schwelgen – Sünden, die wir nie vor anderen ausführen würden – obwohl wir doch wissen, dass Gott Zuschauer unserer Gedanken ist? »... würde Gott das nicht erforschen? Denn er erkennt die Geheimnisse des Herzens« (Psalm 44,22).

**Da sie unmittelbar auf das Gewissen
und den Willen einwirken,
ist eine ehrliche und gründliche Auseinandersetzung
mit ihnen eine der schwierigsten Aufgaben,
damit wir solche Sünden auch wirklich abtöten können.**

Jesus sagte zu den Pharisäern: »Ihr seid es, die sich selbst rechtfertigen vor den Menschen, Gott aber kennt eure Herzen; denn was unter den Menschen hoch ist, ist ein Gräuel vor Gott« (Lukas 16,15). Ist nicht das, was wir vor den Augen Gottes tun, unendlich wichtiger als das, was wir vor den Augen unserer Mitmenschen tun?

Darüber hinaus sind die Gedanken unseres Herzens der eigentliche Lackmus-Test unseres Charakters: »So, wie er bei sich selbst denkt, so ist er ...« (Sprüche 23,7, zitiert nach *New American Standard Bible*). »Ein ruchloser Mensch, ein heilloser Mann ist, wer ... Verkehrtheit trägt in seinem Herzen, Böses schmiedet zu aller Zeit ...« (Sprüche 6,12-14). Möchten Sie gerne erfahren, wer Sie wirklich sind? Nehmen Sie Ihr Gedankenleben genau unter die Lupe. Denn »Wie im Wasser das Gesicht dem Gesicht entspricht, so das Herz des Menschen dem Menschen« (Sprüche 27,19). Das äußere Verhalten ist kein genauer Spiegel Ihres Charakters, doch die Gedanken Ihres Herzens offenbaren die Wahrheit. Nur Ihr eigenes Gewissen und Gott können die Wahrheit über Ihre Person wissen. Hiobs »Tröster« beschuldigten ihn fälschlicherweise eines unreinen Gedankenlebens. Zofar war sich sicher, dass er Hiobs eigentliches Problem durchschauen könnte: »Wenn das Böse auch in seinem Mund süß schmeckte, er es verbarg unter seiner Zunge, es aufsparte und nicht fahren ließ und es zurückhielt unter seinem Gaumen ...« (Hiob 20,12-13). Das Bild, das Zofar von den bösen Gedanken eines Menschen malte, entspricht dem tatsächlichen Leben. Den Menschen, die Böses denken, schmecken ihre Gedanken wie Süßigkeiten. In ihren Vorstellungen haben sie an ihren Sünden großen

Genuss. Sie kosten ihre böse Phantasie voll aus; diese lassen sie, wie einen besonders süßen Leckerbissen, sich auf der Zunge zergehen. In ihrer Vorstellung wälzen sie diese hin und her. Immer wieder kehren sie zu den gleichen, bösen Träumereien zurück, die ihnen ein verbotenes Vergnügen bereiten. Sie überlegen diese bösen Gedanken genau so, wie ein Tier wiederkaut. Ständig bewegen sie ihre üblen Lieblingsgedanken, um sie so in ihrem Sinn immer wieder aufs Neue zu erleben.

Zofar hatte Hiob jedoch falsch eingeschätzt, denn Hiob hatte sich sorgsam vor bösen und lustvollen Gedanken gehütet: »Einen Bund habe ich mit meinen Augen geschlossen. Wie hätte ich da auf eine Jungfrau lüstern blicken sollen?« (Hiob 31,1). Er wusste, dass Gott Zuschauer seiner Gedanken wäre: »Sieht er nicht meine Wege und zählt alle meine Schritte? Wenn ich mit Gehaltlosem umgegangen bin und mein Fuß zum Betrug geeilt ist, – er soll mich auf der Waage der Gerechtigkeit wiegen, so wird Gott meine Rechtschaffenheit erkennen!« (Hiob 31,4-6). Hiob sagte damit, dass sein Herz niemals seinen Augen gefolgt wäre (Vers 7). Er bestritt sogar, dass sein Herz durch eine andere Frau betört worden wäre (Vers 9). »Denn das wäre eine Schandtat ... die vor die Richter gehört«, erkannte er an (Vers 11). Schuld in seiner Brust zu verbergen, so sagte er, würde bedeuten, dass man das eigene Vergehen zuzudecken versuchte, wie es Adam getan hat (Vers 33). Selbst der Gedanke daran erschreckte seinen gerechten Sinn.

**Darüber hinaus sind die Gedanken unseres Herzens
der eigentliche Lackmus-Test unseres Charakters.**

Fest steht, dass Hiob sehr wohl um die Gefahr sündiger Gedanken wusste. Er hatte deshalb ganz bewusst über sein Herz gewacht, um solchen Sünden aus dem Weg zu gehen. Er brachte Gott sogar besondere Opfer für den Fall dar, dass seine Kinder in ihren Herzen gesündigt hätten: »Und es geschah, wenn die Tage des Gastmahls reihum gegangen waren, da sandte Hiob hin und heiligte sie: Früh am Morgen stand er auf und opferte Brandopfer nach ihrer aller Zahl.« Denn Hiob sagte sich: »Vielleicht haben meine Söhne gesündigt und in ihrem Herzen Gott geflucht. *So machte es Hiob all die Tage nach den Gastmählern*« (Hiob 1,5, Hervorhebung durch den Autor). Hiobs besorgte Wachsamkeit über sein Gedankenleben scheint genau der Grund dafür gewesen zu sein, warum Gott ihn für einen besonderen Segen ausgewählt hatte. »... es gibt keinen wie ihn auf Erden

...« sagte der Herr zu Satan. »(Er ist) ... ein Mann, so rechtschaffen und redlich, der Gott fürchtet und das Böse meidet!« (Hiob 1,8).

Wie der Verstand sündigt

Hiob verstand, was die Pharisäer in ihrer Halsstarrigkeit nicht verstehen wollten: Das bloße Unterlassen einer bösen Tat entschuldigt keineswegs den geheimen Wunsch, sie doch zu tun. Böse Lust an sich ist sündig. Habsucht an sich ist böse. Begierde, Zorn, Stolz, Sinnlichkeit, Neid, Unzufriedenheit, Hass und alle bösen Gedanken sind genauso schlimm, wie die Handlungen, die sie hervorbringen. Solche Gedanken im Herzen zu hüten und solche Überlegungen zu genießen, ist eine besonders schwere Sünde gegen Gott, da zu dem ursprünglichen bösen Gedanken auch noch Heuchelei hinzu kommt. Es gibt mindestens drei Möglichkeiten, wie der Verstand solche Sünden begeht: durch Erinnerung, durch Planung und durch die Phantasie.

Erinnerungssünden. Eine Möglichkeit ist, dass man liebend gern an Sünden aus der Vergangenheit festhält. Den Gedanken an eine gräuliche Sünde aus der Vergangenheit wieder zu beleben, ist das Gleiche, als wenn man diese Sünde noch einmal begehen würde. Kann jemand, der eine Sünde echt bereut hat, noch Freude an der Erinnerung daran haben? Die Antwort lautet »Ja« – weil Falschheit in unserem eigenen Herzen sein kann und wegen der sündhaften Neigungen unseres Fleisches.

Vor nicht langer Zeit taufte ich einen ehemaligen Homosexuellen, dessen Leben durch Christus neu geworden war. Sein ganzes Leben war anders geworden. Er hatte nun andere Freunde, und er hatte sich so weit wie möglich von jeder Lebensweise zurückgezogen, die ihm auch nur die geringste Versuchung zur Rückkehr in seine ehemaligen Sünden bedeutet hätte. Aber er bekannte mir, dass sein schwierigstes Problem sein eigener Verstand wäre – der noch immer voller Erinnerungen wäre, die ihm jedesmal, wenn er an sie dachte, zur Versuchung wurden. Er hatte sich mit vielen abscheulichen sexuellen Verhältnissen und Aktivitäten befasst, und diese Erinnerungen lagen nun so tief in seinem Gehirn eingebettet, dass er sie nicht so schnell vergessen konnte. Obwohl Gott sein Leben erneuert hatte, erinnerte ihn Satan doch ständig an sein ehemaliges Leben. Wenn er solchen Gedanken Raum gäbe, würde er Gefahr laufen, dass sein Fleisch ihn erneut in diese Sünden hineinreißen würde. Durch Erinnerungen wurde jeder seiner Sinne immer wieder neu erregt. Jeder konnte, ohne Vorwarnung, die Erinnerung neu wachrufen. Ein Geräusch, ein Geruch

oder ein visueller Eindruck provozierte in ihm eine Erinnerung, und dann hatte er wieder mit der Versuchung zu kämpfen.

Um die Wahrheit zu sagen: Wir alle wissen doch selbst, wie das ist. Sünde hat eine ganz besondere Art und Weise, sich unserer Erinnerung mit lebhaften Eindrücken einzuprägen, die wir nicht so einfach abschütteln können. Als Erwachsene können wir uns noch immer an die Sünden aus unserer Jugendzeit erinnern, als wären sie erst gestern geschehen. Vielleicht waren es genau solche Gedanken, die David dazu veranlassten, folgendermaßen zu beten: »An die Sünden meiner Jugend und meine Vergehen gedenke nicht; nach deiner Gnade gedenke du meiner, um deiner Güte willen, HERR!« (Psalm 25,7). David selbst erinnerte sich leider nur allzu genau an sie.

Denken Sie nicht, dass dieses Problem nur für sexuelle Sünden typisch sei. Manche denken gerne an eine Begebenheit zurück, die sie zornig machte und wo sie sich dann an jemandem gerächt haben. Andere erinnern sich gerne an solche Situationen, wo sie gelogen haben und wovon niemand jemals etwas erfahren hat. Allerlei verlockende Erinnerungen haben sich uns eingepägt und werden uns jedesmal, wenn wir uns mit Genuss an sie erinnern, erneut zur Sünde.

Satan nimmt den Unrat Ihrer Vergangenheit und versucht, Ihnen diesen erneut bewusst zu machen, damit Sie ihn auf diese Weise nochmals durchleben sollen.

Erneuter Genuss der Erinnerung an unsere Sünden aus der Vergangenheit, ist eine besonders abscheuliche Form der Sünde. In Hesekiel 23 verurteilte der Herr Israel, indem er das Volk einer Hure, namens Oholiba, gleichstellte. Seine Anklage lautete: »Sie aber vermehrte noch ihre Hurereien, indem sie an die Tage ihrer Jugend dachte, als sie im Land Ägypten gehurt hatte« (Vers 19).

Und die geistliche Verheerung, die diese Gewohnheit zurück lässt, ist erschreckend. Sie verhärtet das Gewissen, sie verdirbt den Charakter und sie kann sogar Beziehungen zerstören. Ich habe mit jungen Paaren gesprochen, die ein Leben der Unzucht gelebt haben, bevor sie zu Christus kamen. Danach wurden sie Christen und heirateten. Trotzdem fiel es ihnen sehr schwer, ausschließlich für einander da zu sein, denn dauernd hatten sie mit Gedanken an all die Unzucht und sündigen Verbindungen zu kämpfen, denen sie sich hingeeben hatten, bevor sie den Herrn annahmen.

Satan nimmt den Unrat Ihrer Vergangenheit und versucht, Ihnen diesen erneut bewusst zu machen, damit Sie ihn auf diese Weise nochmals durchleben sollen. Genau das ist der Grund, warum Pornographie geistlich so zerstörend wirkt. Wenn man erst einmal ein solches Bild in seine Gedanken einpflanzt, kann man es nicht mehr herausnehmen. Aber nicht nur knallharte Pornographie hat diesen Effekt. Viele der Filme und Fernsehprogramme, die für den Massenmarkt produziert werden, enthalten regelmäßig Bilder, Themen und Handlungen, die Menschen zu sündigen Gedanken verleiten können. Wenn diese anzüglichen Bilder und Gedanken erst einmal ins Bewusstsein eindringen, dann sind sie dort jedesmal ein Potenzial zur Versuchung, so oft wir an sie denken. Wir alle täten gut daran, dem Beispiel Hiobs nachzueifern und unsere Augen nichts sehen zu lassen, was solche Gedanken provozieren könnte.

Sünde planen. Eine weitere Art und Weise, wie unser Verstand sündigen kann, ist das Ausdenken von Sünden, die man in der Zukunft tun will. Die Heilige Schrift verurteilt die Menschen streng, deren Sinnen auf dieses Ziel ausgerichtet ist:

Die Übertretung spricht zum Gottlosen im Innern seines Herzens. Es ist keine Furcht Gottes vor seinen Augen. Denn es schmeichelt ihm in seinen Augen, seine Sünde zu vollbringen, Hass zu üben. Lüge und Betrug sind die Worte seines Mundes; er hat es aufgegeben, verständig zu handeln, Gutes zu tun. Bosheit ersinnt er auf seinem Lager; er betritt einen Weg, der nicht gut ist; Böses verschmäht er nicht (Psalm 36,2-5).

Verbirg mich vor der Verschwörung der Übeltäter, vor dem Aufruhrerer, die Böses tun! Die ihre Zunge gleich einem Schwert geschärft, bitteres Wort als ihren Pfeil angelegt haben, um im Versteck auf den Unschuldigen zu schießen, plötzlich schießen sie auf ihn und scheuen sich nicht. Sie stärken sich in böser Sache; sie reden davon, Fallstricke zu verbergen; sie sagen: Wer wird sie sehen? Sie denken Schlechtigkeiten aus: Wir sind fertig. Der Plan ist ausgedacht. Und das Innere eines jeden und sein Herz ist unergründlich. Aber Gott schießt auf sie einen Pfeil, plötzlich sind ihre Wunden da (Psalm 64,3-8).

Der Gute erlangt Wohlgefallen von dem HERRN, aber den Ränkeschmied spricht er schuldig (Sprüche 12,2).

Betrug ist im Herzen derer, die Böses schmieden ... (Sprüche 12,20).

Gehen nicht irre alle, die Böses schmieden? Aber Gnade und Treue erfahren die, die Gutes schmieden (Sprüche 14,22).

Ein Gräuel für den HERRN sind die Anschläge des Bösen, aber rein vor ihm sind freundliche Worte (Sprüche 15,26).

... Dinge ... die dem HERRN verhasst sind ... ein Herz, das heillose Anschläge schmiedet ... (Sprüche 6,16-18).

Sei nicht neidisch auf böse Menschen und nicht begierig, bei ihnen zu sein! Denn ihr Herz plant Gewalttat, und Unheil reden ihre Lippen (Sprüche 24,1-2).

Wer darauf sinnt, Böses zu tun, den nennt man einen Ränkeschmied. Die Ränke des Narren sind Sünde, und ein Gräuel für die Menschen ist der Spötter (Sprüche 24,8-9).

Denn ein törichter Mensch redet Törichtes. Und sein Herz bereitet Unheil, Ruchloses zu tun und Irreführendes gegen den HERRN zu reden, um die Seele des Hungrigen leer zu lassen und dem Durstigen den Trank zu verweigern. Und die Werkzeuge des Schurken sind böse: er beschließt böse Anschläge, um die Elenden durch Lügenreden zugrunde zu richten, selbst wenn der Arme redet, was Recht ist. Aber der Edle beschließt Edles, und auf Edlem besteht er (Jesaja 32,6-8).

Es gibt Leute, die gern von Sünden träumen, die sie begehen möchten – von Bösem, das sie zu tun begehren und von boshaften Plänen, die sie am liebsten ausführen würden. In Gedanken machen sie dabei ihrem Ärger Luft, ihrem Hass, ihrer Lust, ihrer Habsucht, ihrem Neid, Stolz und jedem anderen bösen Verlangen. Ihr Herz und Sinn sind voll Bosheit, und deshalb verurteilt Gott sie.

Aber selbst Christen können in eine solche Lebensgewohnheit hineingeraten, wenn sie nicht vorsichtig sind. Das ist es, wovor Paulus warnte, als er schrieb: »... zieht den Herrn Jesus Christus an, und treibt nicht Vorsorge für das Fleisch, dass Begierden wach werden« (Römer 13,14). Wir sollten keine Pläne machen, die unseren fleischlichen Begierden entgegenkommen und keine bösen Pläne in unseren Gedanken schmieden.

Phantasiesünden. Eine dritte Art von Sünde ist Sünde, die sich allein in unseren Gedanken abspielt. Das ist es, worauf sich Jesus bezog, als Er sagte: »Ich aber sage euch, dass jeder, der eine Frau ansieht, sie zu begehren, schon Ehebruch mit ihr begangen hat in seinem Herzen« (Matthäus 5,28). Vielleicht haben Sie durchaus nicht die Absicht, diese Tat auszuführen. Jesus aber sagt, dass Sie, selbst wenn Sie sich diese Tat nur in Ihren Gedanken vorstellen, schuldig sind.

Damit wird der moralische Standard auf ein sehr hohes Niveau festgelegt. Es ist dies das Reinheitsniveau, das wir aufrecht erhalten müssen, wenn wir ein reines Gewissen haben wollen. Jede in der Vorstellung begangene Sünde verletzt ein gesundes Gewissen. Wer solche Sünde gewohnheitsmäßig in seinem Herzen duldet, gibt unwiderlegbar Zeugnis von einem unreinen und verhärteten Gewissen. Dies ist ein Punkt, an dem uns unser Gewissen durch Selbstprüfung am ehesten überführt. Aber das bedeutet auch, dass wir unser Gewissen zu höchster Empfindsamkeit erziehen müssen.

Manche Menschen geben sich Phantasien über Sünden hin, die sie gerne begehen würden. Sie stellen sich vor, wie es wäre, wenn sie ihren Lieblingslüssen frönen könnten oder sich an einem verhassten Feind rächen oder jemandem, den sie verabscheuen, Schaden zufügen würden. In Gedanken rauben sie oder sie geben sich in ihrer Phantasie einer unerlaubten Beziehung hin oder überlegen sich sogar, jemanden ermorden zu wollen.

Aber es gibt auch Gedankensünden, die nicht so schlimm sind. Viele Menschen träumen in habsüchtigen Gedanken von einem großen Lottogewinn. Sie sehen sich selbst bereits als jemanden, der große Macht, großen Reichtum oder hohes Ansehen besitzt. In ihren Tagträumen stellen sich etliche auch vor, wie es wohl wäre, mit jemand anderem verheiratet zu sein oder sie verbringen in Gedanken einen Luxusurlaub oder sie möchten bei einem Essgelage ihrem Drang zur Gefräßigkeit so richtig nachgeben. Die heutige Gesellschaft ist voller Versuchungen dieser Art. Die gesamte Werbeindustrie lebt davon, solche Lüste zu wecken; und der größte Teil der Unterhaltungsindustrie konzentriert sich ebenfalls darauf, solche Vorstellungen wach zu halten. Als Ergebnis leben Millionen von Menschen buchstäblich in einer Phantasiewelt der Sünde.

Sind solche Sünden wirklich so verheerend? Ja! Sie verunreinigen uns (Matthäus 15, 18-20), sie sind Gott ein Gräuel: »Die Ränke des Narren sind Sünde ...« (Sprüche 24,9). Jeder Gedanke, der Gott nicht ehrt, Christus nicht verherrlicht und nicht völligen Gehorsam dem Wort Gottes gegenüber bejaht, ist Sünde. Die Habsucht – als Grund des größten Teils unserer sündigen Vorstellungen – wird im zehnten Gebot ausdrücklich verboten.

Wir sollten uns davor hüten, diese Gedankensünden als bloße Kava-

liersdelikte zu betrachten, denn sie öffnen die Tür für Tatsünden. Jakobus 1,15 sagt: »Danach, wenn die Lust (böses Verlangen) empfangen hat, gebiert sie Sünde; die Sünde aber, wenn sie vollendet ist, gebiert den Tod.« Der Puritaner Ralph Venning schrieb 1669:

Böse Taten sind Nachkommen und Kinder böser Gedanken – Zweige und Frucht, die aus dieser Wurzel wachsen. Gedanken sind Erstgeborene der Seele; Worte und Taten sind lediglich deren jüngere Brüder. Sie sind das Öl, das den Docht speist und erhält, der sonst erlöschen würde. Lebenssünden erhalten Saft und Kraft aus Gedankensünden. Jakobus redet so, als ob unsere Gedanken Leib und Schoß seien, in denen Sünde empfangen wird (Jakobus 1,15) ... So, wie Hiob Tag und Ort (seiner) Geburt (verfluchte), den Schoß, der ihn trug, so solltest du Sünde in dem Schoß verfluchen, der sie trug, indem du die Axt an die Wurzel jenes Baumes fahren lässest.

Das Böse im Leben der Menschen ist ihren Gedanken zuzuschreiben. Dort wurzeln und wachsen auf: Mord, Ehebruch etc. Sie alle kommen aus dem Herzen wie aus dem Bauch eines trojanischen Pferdes (1. Mose 6,5; Matthäus 12,35; 15,19). Man sollte stutzig werden (wie wir es bei einigen Vögel tun, wenn sie den ganzen Winter über nisten), wenn wir Scharen von Bosheit sehen. Man fragt sich, von welchem Ende der Welt sie kommen. Nun, sie alle kommen aus dem Herzen, dem Ort der Bosheit, der Herberge, wo alle Diebe und Lüster der Welt einquartiert sind. Alle unreinen Ströme entfließen dieser unreinen Quelle, diesem Ozean und Meer der Sünde.²

Deshalb rief David an genau dieser Stelle Gott um Hilfe an: »Erschaffe mir, Gott, ein reines Herz ...« (Psalm 51,12). Es war der Ruf nach einem reinen Gewissen, das nur aus einem reinen Sinn hervorgehen kann.

Die Gedanken und Gesinnungen des Herzens richten

Sind Sie sich dessen bewusst, dass der Unterschied zwischen einem aufrichtigen, vom Geist Gottes erfüllten, hingeebenen, Gott wohlgefälligen, gehorsamen Christen und einem entmutigten, schwachen, sich ständig abqualenden Christen das Ergebnis dessen ist, was in den Gedanken vor sich geht? Beide Christen mögen zwar zur selben Gemeinde gehen, in den selben Diensten aktiv sein und äußerlich das Gleiche tun: aber einer ist entmutigt, und der andere lebt ein geistlich fruchtbares Leben. Der Unterschied liegt in deren Gedankenleben.

Sind Sie sich dessen bewusst, dass der Unterschied zwischen einem aufrichtigen, vom Geist Gottes erfüllten, hingeebenen, Gott wohlgefälligen, gehorsamen Christen und einem entmutigten, schwachen, sich ständig abquälenden Christen das Ergebnis dessen ist, was in den Gedanken vor sich geht?

Eines Tages wird der Unterschied offenbar werden. Paulus sagte den Korinthern, dass, wenn der Herr kommt, Er »... auch das Verborgene der Finsternis ans Licht bringen und die Absichten der Herzen offenbaren wird ...« (1. Korinther 4,5). Jesus sagte etwas Ähnliches: »Denn es ist nichts verborgen, was nicht offenbar werden wird, noch geheim, was nicht kund werden und ans Licht kommen soll« (Lukas 8,17). Und: »Hütet euch vor dem Sauerteig der Pharisäer, das heißt vor der Heuchelei. Es ist aber nichts verdeckt, was nicht aufgedeckt, und verborgen, was nicht erkannt werden wird« (Lukas 12,1-2).

Ich bitte Sie dringend, tief in den Spiegel des Wortes Gottes zu schauen (Jakobus 1,23-24), das ein starker »... Richter der Gedanken und Gesinnungen des Herzens« ist (Hebräer 4,12). So, wie Jeremia Israel den Rat gab: »Wasche dein Herz rein von Bosheit, Jerusalem, damit du gerettet wirst! Wie lange sollen deine heillosen Pläne in deinem Innern schlummern?« (Jeremia 4,14). Und »... so wollen wir uns reinigen von jeder Befleckung des Fleisches und des Geistes und die Heiligkeit vollenden in der Furcht Gottes« (2. Korinther 7,1).

Jeden Gedanken gefangen nehmen unter den Gehorsam

Wie *können* wir mit dem Problem böser Gedanken fertig werden? Der Vorgang ist der gleiche wie beim Abtöten jeder anderen Sünde. Er schließt folgende Schritte mit ein:

Erstens, bekennen Sie Ihre Sünde und lassen Sie diese. »Der Gottlose verlasse seinen Weg *und der Mann der Bosheit seine Gedanken!* Und er kehre um zu dem HERRN, so wird er sich über ihn erbarmen, und zu unserem Gott, denn er ist reich an Vergebung!« (Jesaja 55,7, Hervorhebung durch den Autor). Wenn in Ihrem Gedankenleben Sünden der Unzucht, Sünden des Zorns gegen jemanden, Sünden der Vergeltung, Sünden der Bitterkeit, Sünden der Habsucht oder sonstige Sünden beherr-

bergt werden, dann bekennen Sie diese Sünden vor Gott. Kehren Sie bußfertig um, und bitten Sie um Vergebung. Wenn wir bekennen, ist Er treu und gerecht, uns zu vergeben und uns immer wieder zu reinigen (1. Johannes 1,9).

Weigern Sie sich, solchen Gedanken Raum zu geben. Nehmen Sie sich vor, Ihr verkehrtes Denken sofort aufzugeben, und fangen Sie mit neuen, rechtschaffenen Gewohnheiten an. Wenn Sie wieder in alte Denkgewohnheiten hinein rutschen, bekennen Sie Ihre Sünde, und weigern Sie sich von neuem, bösen Gedanken Raum zu geben. Richten Sie Ihren Sinn bewusst darauf, reine Gedanken zu haben: »Übrigens, Brüder, alles, was wahr, alles, was ehrbar, alles, was gerecht, alles, was rein, alles, was liebenswert, alles, was wohlklingend ist, wenn es irgendeine Tugend und wenn es irgendein Lob gibt, das erwägt!« (Philipp 4,8). Das bedeutet: Programmieren Sie Ihren Sinn um auf Wahrheit und Gerechtigkeit.

Lassen Sie das Wort Gottes Ihre Speise sein. »In meinem Herzen habe ich dein Wort verwahrt, damit ich nicht gegen dich sündige« (Psalm 119,11). Das Wort Gottes wendet den Sinn von der Sünde weg, es stärkt das Herz, es nimmt die Seele ein und macht sie fest gegenüber bösen Gedanken. Nur dann, wenn wir das Schwert des Geistes richtig anwenden, können wir unsere fleischlichen Vorstellungen in den Tod geben (Epheser 6,17).

Vermeiden Sie böse Anreize. Setzen Sie sich keinen Aktivitäten, Bildern oder Gesprächen aus, die böse Gedanken hervorrufen. Wie Hiob, machen Sie einen Bund mit Ihren Augen (Hiob 31,1) oder mit Ihren Ohren oder mit dem, was auch immer Sie zu bösen Gedanken verleiten will. Weigern Sie sich, irgendwelche Tendenzen zu nähren, die Ihre Phantasie zur Sünde verleiten könnten. Das ist es, was Jesus bildlich meinte, als Er sagte: »Wenn aber dein rechtes Auge dir Anlass zur Sünde gibt, so reiße es aus und wirf es von dir; denn es ist dir besser, dass eins deiner Glieder umkommt und nicht dein ganzer Leib in die Hölle geworfen wird. Und wenn deine rechte Hand dir Anlass zur Sünde gibt, so hau sie ab und wirf sie von dir; denn es ist dir besser, dass eins deiner Glieder umkommt und nicht dein ganzer Leib in die Hölle geworfen wird« (Matthäus 5,29-30).

Kultivieren Sie die Liebe zu Gott. David sagte in Psalm 119,97: »Wie liebe ich dein Gesetz! Es ist mein Nachdenken den ganzen Tag.« Vier Verse weiter sagt er: »Von jedem bösen Pfad habe ich meine Füße zurückgehal-

ten ...« (Vers 101). Wenn wir unseren Sinn auf das richten, was droben ist, übt das, was auf der Erde ist, nicht mehr die gleiche Faszination wie bisher auf uns aus (Kolosser 3,2). »... denn wo dein Schatz ist, da wird auch dein Herz sein« (Matthäus 6,21) – und worauf Ihre Neigungen ausgerichtet sind, da sind auch Ihre Gedanken.

David beendete Psalm 19, der sein großes Loblied auf die vollkommene Hilfe durch das Wortes Gottes ist, mit diesen Worten:

Verirrungen – wer bemerkt sie? Von den verborgenen Sünden sprich mich frei! Auch von (anmaßenden Sünden) halte deinen Knecht zurück; lass sie mich nicht beherrschen! Dann bin ich tadellos und bin rein von schwerem Vergehen. Lass die Reden meines Mundes und das Sinnen meines Herzens wohlgefällig vor dir sein, HERR, mein Fels und mein Erlöser! (Verse 13-15).

Das ist auch die Gesinnung jedes Menschen, der Gott wahrhaftig wohlgefällig leben will. Auch ist dies das Endziel biblischer Unterweisung, nämlich: »... Liebe aus reinem Herzen und gutem Gewissen und ungeheucheltem Glauben« (1. Timotheus 1,5).

Wie steht es mit *Ihrem* Gedankenleben?

Kapitel 10

Das Geheimnis des Glaubens in reinem Gewissen bewahren

Für jede Seele unter dem Himmel ist es eine sehr böse Wahl, die geringste Sünde, anstelle des größten Leides zu wählen. Besser das größte Leiden zu erdulden, als unter der Schuld oder Macht irgendeiner Sünde zu stehen ... Es liegt größeres Übel in der Sünde, als in irgendeinem äußerlichen Leiden auf der ganzen Welt – größeres Übel in der Sünde, als in allem Elend und in jeglicher Qual der Hölle selbst.

Jeremiah Burroughs¹

Eine der großen Tragödien in der heutigen Gesellschaft liegt darin, dass wir jedes Verständnis für die überaus große Bosheit der Sünde verloren haben. Der Puritaner Jeremiah Burroughs schrieb ein ganzes Buch über dieses Thema mit dem Titel »*The Evil of Evils*« (»Das Übel aller Übel«). Der Hauptgedanke von Burroughs war der, dass es besser wäre, sich für die Qual der Leiden, anstatt für die Sünde zu entscheiden. Er wies darauf hin, dass die kleinste Sünde schlimmer ist als das größte Leid. Durch die Beschreibung der Schrecken der Hölle wies er darauf hin, dass eine sündige Tat mehr Böses in sich birgt, als alle Qualen ewiger Verdammnis:

Nimm einmal an, dass Gott einen unter euch an den Rand jenes Abgrundes bringen und diesen öffnen würde, und dort sähest du diese Kreaturen der Verdammnis vergehen vor der Zornesglut des unendlichen Gottes. Und nimm einmal an, du hörtest dort das schreckliche und entsetzliche Heulen und Schreien jener, deren Seelen in tiefstem Erstaunen und Taumel ob des Zornes des allmächtigen Gottes in solchen Martern sind. Und doch sage ich: schlimmeres Übel ist in einem sündigen Gedanken, als in all diesen ewigen Flammen ... Um die Wahrheit zu sagen: sollte es darum gehen, dass wir alle Marter der Hölle auf ewig ertragen müssten, anstatt auch nur eine Sünde zu begehen, so sage ich, dass, wenn unser Sinn so stünde wie er sollte, wir lieber all diese Marter ertragen würden, als auch nur die geringste Sünde zu begehen.²

Sünde, so ließ Burroughs erkennen, ist Gott in Seinem Wesen zuwider. Sünde ist das Übel aller Übel, die Quelle aller Ängste, jedes Schmerzes, alles Leides, aller Krankheit und alles menschlichen Elends. Im Gegensatz zum Leiden, zieht Sünde den Fluch Gottes auf sich. Niemand wird aufgrund von Leiden verdammt, aber jeder aufgrund der Sünde. Die Sünde ist es, die den Sünder böse sein lässt, aber nicht eine Not oder irgendeine andere Bedrängnis. Burroughs argumentiert in 67 Kapiteln wortgewandt und überzeugend, indem er die Ekelhaftigkeit der Sünde untersucht und sie so zeigt, wie sie wirklich ist. Sein Buch ist ein Meisterwerk der puritanischen Literatur, das den Tiefgang und den Gedankenreichtum dieses englischen Reformators in der Beherrschung biblischer Themen demonstriert.

In starkem Gegensatz dazu scheint die Gemeinde heutzutage keine Ahnung von dem tiefgreifenden Übel der Sünde zu haben. Wir trauern über Katastrophen, wir sind in Sorge wegen unserer Schwierigkeiten. Die Prüfungen des Lebens quälen uns. Sind wir aber gleichermaßen wegen

unserer Sünde beunruhigt? Glauben *wir*, dass die kleinste Sünde mehr Übel in sich birgt, als jede Betrübnis? Es scheint, dass heutzutage nur wenigen Christen überhaupt der Gedanke bewusst wird, dass Sünde tatsächlich *derartig* schlimm ist.

Sünde und Scham

Es ist vielmehr so, dass die evangelikale Welt von heute oft genau das Gegenteil lehrt. Es geht uns heutzutage mehr um das gute *Gefühl* der Menschen, als darum, Gutes zu *tun*. Wir meinen, dass Kummer um jeden Preis vermieden werden müsste. Auf der anderen Seite denken wir über die Sünde als eine Sache, die Gott ganz leicht vergeben könnte. Deshalb sieht man Verstöße gegen Gottes Gebote auch als das geringere zweier Übel an, wenn die andere Seite persönlicher Schmerz oder Bedrängnis wäre. *Scham* erscheint uns ein schlimmeres Übel zu sein als die *Sünde* selbst, welche die Scham verursacht. Genau das ist die Mentalität, die sich hinter der massiv praktizierten Selbstwertbewegung verbirgt.

In starkem Gegensatz dazu scheint die Gemeinde heutzutage keine Ahnung von dem tiefgreifenden Übel der Sünde zu haben.

Am anderen Ende des Spektrums – beurteilt nach dem Buch von Jeremiah Burroughs – gibt es ein weiteres Buch, das ich vor Kurzem las. Dieses Buch wurde von einem modernen Professor eines Theologischen Institutes geschrieben, der sehr bekannt ist für seine populären Bücher über zwischenmenschliche Beziehungen, Psychologie, Religion und sonstige Themen dieser Art. Sein neuestes Buch befasst sich mit dem Thema menschlicher Scham. Er erzählt zu Anfang vom Tod seiner frommen Mutter. Auf dem Sterbebett sagte sie zu ihm: »Ich bin so froh, dass der Herr mir alle meine Sünden vergibt, denn ich muss dir sagen, dass ich eine große Sünderin war.«

»Große Sünderin?« schrieb er skeptisch. »So weit ich mich zurückerinnern kann, war sie die meiste Zeit auf ihren Knien, um die Küchenböden anderer Leute zu putzen, und jeden Abend steckte sie bis zum Hals in Sorge um fünf lärmende Kinder. Und zu später Abendstunde war sie wieder auf ihren Knien ... und bat den Herrn um Kraft, um einen weiteren Tag zu überstehen.«³

Nach seiner Einschätzung war seine Mutter »geplagt von einem klassi-

schen Fall ungesunder Scham«. Er schreibt: »Es macht mich immer noch traurig, dass eine derart triumphale Frau mit dem Gefühl sterben musste, ein elender Mensch zu sein. Ihre Scham stand in keinem Verhältnis zur Realität. Sie hatte es nicht verdient, mit so viel Scham geschlagen zu sein.«⁴

Und doch gibt der Professor zu, dass seine Mutter im Leben und im Sterben »wunderbar ruhig war. Ihr war die Gnade gegeben, ihre Scham in Frieden umzuwandeln in einem Leben, das schwieriger war, als sie es verdient hatte.«⁵ Mir scheint, dass ihre Worte, eine »große Sünderin« zu sein, nichts anderes waren, als die Gott wohlgefällige Antwort eines gezüchtigten und erneuerten Herzens. Ihre Wehklage war nur ein Echo auf das, was wir alle verspüren sollten, wenn wir das Wesen und den Abgrund unserer Sündhaftigkeit erkennen (Römer 7,24). Warum dieser Mann zu dem Schluss kam, dass die Scham seiner Mutter »ungesund« und unverdient war, ist nicht ganz klar.

Hat sich schließlich nicht der Apostel Paulus selbst den ersten unter den Sündern genannt (1. Timotheus 1,15)? Petrus fiel vor Christus auf sein Angesicht und sagte: »Geh von mir hinaus, denn ich bin ein sündiger Mensch, Herr« (Lukas 5,8). Jesaja, der Mann, der in ganz Israel Gott am wohlgefälligsten war, sagte: »Wehe mir, denn ich bin verloren. Denn ein Mann mit unreinen Lippen bin ich, und mitten in einem Volk mit unreinen Lippen wohne ich« (Jesaja 6,5). Die größten Gottesmänner in der Geschichte haben alle gleichermaßen eine tiefe Scham verspürt.

Aber dieser Professor will sagen, dass wir alle letztlich doch nicht so niederträchtig seien. Er glaubt sogar, dass wir göttliche Gnade *verdient* hätten: »Wenn Gnade all unsere Scham heilt, dann muss es eine Gnade sein, die uns sagt, dass wir ihrer würdig sind. Ich glaube, uns muss klar werden, dass wir nicht nur trotz unserer Unwürdigkeit angenommen sind, sondern aufgrund unseres Wertes.«⁶ Er macht einen Unterschied zwischen »etwas verdient haben« und »einer Sache wert sein« und zwar folgendermaßen: »Wenn ich etwas Gutes, das mir zufällt, verdient habe, dann ist es deshalb, weil ich etwas *getan* habe, um es zu verdienen. Wenn ich einer Sache wert bin, dann ist es deshalb, weil ich ein Mensch mit enormem Wert *bin*.«⁷

Aber, stellt die Heilige Schrift die sündige Menschheit als solche dar, die von Rechts wegen Gottes Wohlwollen verdient hat? Keineswegs! Es wird uns nirgendwo in der Heiligen Schrift gesagt, dass wir »aufgrund unseres Wertes« angenommen worden sind. Gnade ist genau darum *Gnade*, weil sie Menschen zuteil wird, denen Gottes Wohlwollen in keiner Weise zusteht: »... Christus ist ... als wir noch *kraftlos* waren ... zur

bestimmten Zeit für Gottlose gestorben ... Christus (ist), als wir noch *Sünder* waren, für uns gestorben ... als wir *Feinde* waren, (wurden wir) mit Gott versöhnt ... durch den Tod seines Sohnes ...« (Römer 5,6.8.10, Hervorhebung durch den Autor). Es geht Paulus in den oben stehenden Versen genau um dieses Anliegen: auf das höchste Wunder der Gnade Gottes hinzuweisen, – dass diese Gnade hilflosen, sündigen, unwürdigen, ja sogar hassenswerten Widersachern gewährt wird.

Schauen Sie sich zum Beispiel einmal Daniels Bußgebet an: »Bei dir, o Herr, ist die Gerechtigkeit, bei uns aber ist die *Beschämung des Angesichts*, wie es an diesem Tag ist: bei den Männern von Juda und den Bewohnern von Jerusalem und dem ganzen Israel, den Nahen und den Fernen, in allen Ländern, wohin du sie vertrieben hast wegen ihrer Untreue, die sie gegen dich begangen haben. *HERR! Bei uns ist die Beschämung des Angesichts, bei unseren Königen, unseren Obersten und unseren Vätern, weil wir gegen dich gesündigt haben*« (Daniel 9,7-8, Hervorhebung durch den Autor). Nie wäre Daniel ein Befürworter der Selbstbewusstseinstheologie gewesen!

**Der Grund für die Gnade Gottes Sündern gegenüber,
ist ein Geheimnis. Nirgendwo wird uns gesagt,
dass Gott uns liebt, weil wir es verdient hätten.**

Die Bibel sagt keineswegs, dass Sünder eigentlich Gottes Gnade verdient hätten. Der »Verlorene Sohn« – Jesu Beispiel eines bußbereiten Sünders – erkannte seine Unwürdigkeit an (Lukas 15,21). Selbst Johannes der Täufer – der nach Jesu Zeugnis der größte Prophet war, der je gelebt hat (Matthäus 11,11) – sagte, dass er nicht würdig sei, die Sandalen des Heilands zu tragen (Matthäus 3,11). »Was ist der Mensch, dass du sein gedenkst, und des Menschen Sohn, dass du dich um ihn kümmerst?« (Psalm 8,5). Der Grund für die Gnade Gottes Sündern gegenüber ist ein Geheimnis. Nirgendwo wird uns gesagt, dass Gott uns liebt, weil wir es verdient hätten. Diese Idee ist lediglich ein Echo der weltlichen Selbstbewusstseinsdoktrin.

Der Blick der Heiligen Schrift ist ganz auf den Wert *Gottes* gerichtet, auf *Seine* Majestät, *Seine* Herrlichkeit, *Seine* Heiligkeit und *Seine* Gnade und Barmherzigkeit. Unser Wert als Christen ist ein *Produkt* der Gnade Gottes und keineswegs der *Grund* dafür. Wenn Menschen die Errettung rechtmäßig verdient hätten, wäre Gott ungerecht, wenn Er nicht alle errettet.

Wie wir schon in Kapitel 4 festgestellt haben, stürzte Adams Sünde die ganze Menschheit in Sünde, so dass wir schon mit der Schuld vor Gott geboren worden sind. Scham ist keine unverdiente Gefühlsregung, sondern eine wahrheitsgemäße Reflexion dessen, wer wir sind. Seit dieser ersten Sünde haben Menschen Schuld verspürt (vgl. 1. Mose 2,25; 3,10). Manchmal kann das Empfinden von Scham fehl am Platz, übertrieben oder sogar eine emotionelle Störung sein. Aber Scham als solche ist mit Gewissheit nicht unverdient. Niemand ist »zu gut«, um sich nicht als einen elenden Sünder erkennen zu müssen. Schließlich ist es ja doch genau das, was wir sind.

Zum Schaden der Gemeinde ist diese Lehre heutzutage ernstlich gefährdet. Wir ändern die Worte herrlicher Gemeindelieder so ab, dass sie uns nicht länger als »Elende« oder als »Wurm« bezeichnen. Wir schenken der Lüge des Selbstbewusstseins Glauben. Wir wollen unsere Sünde minimieren, unser Bewusstsein von Scham ausschalten, unser Ego aufblähen, um mit uns selbst zufrieden sein zu können. Anders gesagt: Wir wollen all das bejahen, was das Gewissen abstumpft. Wir verabscheuen Scham, egal, wie berechtigt sie ist. Wir verabscheuen Buße, da sie uns zu schwer belastet. Wir vermeiden alle Schuldgefühle, weil wir es uns leicht machen wollen.

Sünde und Psychologie

Eine allzu bereitwillige Freundschaft mit der Psychologie, hat viel zu diesem Trend beigetragen. Die Psychologie an sich ist der Feind der biblischen Lehre von der Sünde, und das Bestreben, die Heilige Schrift mit der Psychotherapie zu verheiraten, hat daran gewiss nichts geändert. Ein bekanntes und viel benutztes Handbuch der Psychologie für pastorale Seelsorger hatte unter der Überschrift »Erbsünde« unten Stehendes zu sagen. Obwohl der Abschnitt recht lang ist, zitiere ich hier alles, was unter der Überschrift »Erbsünde« steht, weil es zeigt, wie stark die Psychologie die biblische Lehre von der Sünde korrumpieren kann:

Kein angesehener Psychologe würde an der alten theologischen und anthropologischen Theorie festhalten, dass Sünde von einer Generation an die nächste weitergegeben wird. Der Begriff »Sünde« ist nur noch anwendbar auf bewusste und mutwillige Handlungen einer Person gegen akzeptierte Normen oder Sitten einer Gesellschaft und gegen die Ideale in Verbindung mit einem Gott der Moral. Sünde ist deshalb Fehlverhalten, für das man Verantwortung trägt. Jedoch birgt

Erbünde ein Element psychologischer Gültigkeit in sich, nämlich die Tatsache, dass Schwächen gewisser Persönlichkeitsbestandteile eine Entwicklung über die Grenzen bewusster Verantwortlichkeit hinaus aufzeigen.

Zum Beispiel sind unsere erblich mitbekommenen Triebe unsere Ausrüstung. Als solche sind sie amoralisch. Sie dienen biologischen Zwecken. Wenn sie mit Verhaltensnormen in Konflikt geraten, bereiten sie Verdross und führen schnell zu Offenheit (bewusster) Sünde gegenüber. Wenn die in der frühen Kindheit (über den Willen des Einzelnen hinaus) provozierten Störungen noch dazu kommen, erhält man so das Bild der Benachteiligung in Sachen sozialer Anpassung, die man »moralisch« nennt.

Wenn es so ist, dass wir, genetisch gesprochen, alle dem urzeitlichen Wald entstammen, versehen mit einer althergebrachten Ausrüstung für den harten Kampf ums Dasein in einer nicht leichten Welt (Temperaturschwankungen, wilde Tiere, Fluten, Krankheitskeime usw.), und wenn es so ist, dass wir im Laufe der sozialen Entwicklung ein gewisses Sortiment zwischenmenschlicher sozialer Beziehungen erreicht haben, die ein sanfteres Miteinander vorschreiben, dann kann man leicht erkennen, wie schwer es ist, elementare Triebe, die nützlich sind für eine unerbittliche Welt, auf eine andere Art von Welt hin anzupassen, die das In-Schranken-halten derselben verlangt. Biologisch gesehen haben elementare Triebe ihre eigene Art und Weise der Selbstbehauptung, trotz einer Umwelt, die ihre Zähmung fordert. »Erbünde« ist ein unglücklicher Ausdruck für das elementare Versagen des Menschen, so zu leben, wie er sollte, in einem sozialen Gefüge, in dem die Tugenden der Uneigennützigkeit Selbstsucht ausmerzen sollten. In Bezug auf »Erbünde« trifft jedoch zu, dass die lange Geschichte der Menschheit nicht ausgelöscht wurde, trotz bestimmter Ideale, auf welche in der Entwicklung der Gesellschaft besonderer Wert gelegt wurde. So lange diese Ungleichheit besteht (für welche der Einzelne nicht verantwortlich ist), ist der Grundsatz, dass wir nicht leicht zu Heiligen werden, mehr als bloßer Mythos.⁸

Beachten Sie einmal, wie umfassend dieser Artikel den Menschen von seiner Verantwortlichkeit für alle ererbten Triebe, alle bösen Wünsche, alle sündigen Neigungen, all »das elementare Versagen des Menschen« freispricht. Und dieser Abschnitt spricht uns sogar von der Erbünde selbst frei! Das Einzige, was hier noch als Sünde angesehen wird, sind »bewusste und mutwillige Handlungen einer Person gegen akzeptierte Normen oder Sitten

einer Gesellschaft und gegen die Ideale in Verbindung mit einem Gott der Moral.« Wie weit ist das doch entfernt von der Definition der Bibel! Aber bemerkt das noch jemand? Will das überhaupt noch jemand wissen?

Sünde und die Gemeinde

Martyn Lloyd-Jones wies schon vor Jahren darauf hin, dass die Doktrin von der Erbsünde immer mehr aus der evangelikalen Lehre und Predigt verschwindet. Er sagte:

Wenn wir uns den Unbekehrten zuwenden, sind wir leicht dazu geneigt zu sagen: »Ach, du brauchst dich jetzt nicht um deine Sünde zu ängstigen, das kommt später. Du musst jetzt nur zu Christus kommen, dich Ihm übergeben. Zerbrich dir nicht den Kopf über die Sünde – denn das kannst du jetzt natürlich nicht verstehen. Mach dir auch jetzt keine Sorgen darüber, ob du Sündenerkenntnis oder ein gründliches Überführtsein von Sünde hast oder ob du diese Dinge kennst. Du brauchst nur zu Christus zu kommen, dich Ihm übergeben, und dann wirst du glücklich sein.«

Und wenn wir es dann mit solchen zu tun haben, die auf diese Weise zum Glauben gekommen sind, neigen wir aufs Neue dazu, ihnen zu sagen: »Natürlich musst du nicht auf dich selbst schauen. Du musst auf Christus blicken. Du musst dich nicht immer selbst analysieren. Das ist falsch. Das hast du vor deiner Bekehrung getan. Du hast nur an dich selbst gedacht, und an das, was du tun musstest. Das Einzige, was du tun musst, ist immer nur auf Christus schauen und nicht auf dich selbst.« Deshalb stellen wir uns vor, dass Christen nur noch ein gewisses Maß an Trost und Beistand brauchen, an Predigten von der Liebe Gottes, von Seinen Fügungen im Allgemeinen und vielleicht ein gewisses Maß an moralischer und sittlicher Ermahnung. Und so kann man dann sehen, wie die Lehre von der Sünde sozusagen verdrängt wird. Wir versagen vor und nach der Bekehrung darin, der Lehre von der Sünde Bedeutung beizumessen und als Ergebnis hören wir sehr wenig über sie.⁹

**Martyn Lloyd-Jones wies schon vor Jahren darauf hin,
dass die Doktrin von der Erbsünde immer mehr aus der
evangelikalen Lehre und Predigt verschwindet.**

Mittlerweile ist eine ganze Generation von Gläubigen so gut wie unwissend in Bezug auf die Sünde. Wenn Sünde *überhaupt* erwähnt wird, empfinden sie es als harsch, lieblos und kleinlich. Die Trends hin zu benutzerfreundlichen Gemeinden und Diensten, die den Erwartungen suchender Menschen angepasst sind, haben dieses Problem nur noch verschärft.¹⁰

Sünde und der Christ

Es ist äußerst notwendig, dass wir wieder zu einem heiligen Hass auf die Sünde zurück finden. Das müssen wir als Gemeinde insgesamt, aber auch individuell als Gläubige tun. Sicherlich ist Sünde kein erfreuliches Thema zum Studieren der Bibel oder zum Predigen, aber es ist notwendig. Hier, mitten in einer mehr und mehr verweltlichten Gemeinde, wird die Situation immer *kritischer*. Wir müssen unsere Sünde so sehen, wie sie ist. Eine unzulängliche Sicht in Bezug auf die eigene Sünde lässt uns schwach werden. Wer sich selbst nicht als jämmerlich sündig erkennt, wird die notwendigen Schritte zum Ablegen der Sünde nie tun.

**Es ist äußerst notwendig, dass wir
wieder zu einem heiligen Hass auf die Sünde zurück finden.**

Gott hat eindeutig Anklage gegen uns erhoben wegen unserer eigenen Sünde und hat jeden einzelnen Sünder dafür voll verantwortlich gemacht. Der Beweis dafür ist die Lehre der Bibel von der Hölle – dieser schrecklichen Realität, dass jeder mit dem Fluch Gottes beladene Sünder ohne Vergebung auf ewig den schrecklichen Preis seiner Verlorenheit für seine eigenen Sünden in der Hölle bezahlen wird. Dieser Schuld kann man keineswegs dadurch entinnen, dass man anderen die Verantwortung dafür auferlegt. Es wird deutlich, dass Gott uns Menschen nicht als eine Rasse unschuldiger Opfer betrachtet! Wenn Er uns als Opfer sähe, würde Er einen anderen strafen. Vielmehr wird jeder zur Verdammnis verurteilte Sünder den vollen Preis in ewiger Pein für seine eigenen Taten bezahlen – denn jeder Einzelne ist voll für sich verantwortlich.

Dann wird *keines Menschen* Gewissen mehr schweigen. Wie eine Furie wird es sich gegen den Sünder erheben und ihn daran erinnern, dass er allein für die Qualen verantwortlich ist, die er auf ewig zu erleiden hat. John Blanchard schreibt:

In der Hölle wird alles ganz anders sein (für solche, die ihr Gewissen hier auf Erden betäubt haben) ... Ihr Gewissen wird ihr schlimmster Folterknecht sein. Dann gibt es auch keine Möglichkeit mehr, das Gewissen zu unterdrücken oder zum Schweigen zu bringen. Es ist so, wie John Flavel im siebzehnten Jahrhundert schrieb: »Das Gewissen, das den Sünder hier auf Erden in Schranken hätte halten sollen, wird dann zur Peitsche, die seine Seele in der Hölle geißelt. Auch gibt es keine Fähigkeit, keine andere Sache in der Seele des Menschen, die dazu so passend und tüchtig wäre, wie sein eigenes Gewissen. Was einst Sitz und Mitte aller Schuld war, wird nun Sitz und Mitte aller Qual.«

Das Gewissen macht den Sünder scharf darauf aufmerksam, dass er bewusst, aus freien Stücken und mit aller Bereitschaft jene Lebensweise wählte, die ihn zur Hölle führte, dass er dort ist wegen seiner Halsstarrigkeit und Hartnäckigkeit. Darüber hinaus zwingt es ihn, zu bekennen, dass jede Anklage, die sein Gewissen vor ihn bringt, der Wahrheit entspricht und dass jede Qual, die er erleidet, verdient ist, so dass mit den Worten Flavels »in all diesem Elend kein Tropfen Unrecht oder Ungerechtigkeit enthalten ist«. Und als ob dies nicht schon entsetzlich genug wäre, wird die Züchtigung ununterbrochen sein. Der Sünder wird »keine Ruhe (haben) Tag und Nacht« (Offenbarung 14,11). Er wird die Wahrheit des Ausspruchs Gottes wie noch nie zuvor entdecken: »Kein Friede den Gottlosen, spricht der HERR« (Jesaja 48,22).

Wenn Sie erkennen, dass Ihr Gewissen im Schwinden begriffen ist, müssen Sie den Ernst Ihres Zustandes erkennen und Buße tun. Bitten Sie Gott um ein reines, wirksames Gewissen, und arbeiten Sie intensiv daran, Sünde in Ihrem eigenen Leben abzulegen. Ich möchte Ihnen eine ganz praktische Liste von Prinzipien mitgeben, die Ihnen bei dieser Aufgabe behilflich sind. Viele davon beziehen sich noch einmal auf Dinge, die wir bereits vorher in diesem Buch gelesen haben und formulieren diese nur neu. Dennoch sind sie von grundlegender Bedeutung. Und vielleicht wird diese abschließende Checkliste Ihnen in Ihrem Bestreben nach Wiedererlangung eines gesunden Gewissens zum Neuanfang verhelfen:

Unterschätzen Sie den Ernst Ihrer Sünden nicht. Sicherlich ist das der Hauptgrund, warum die meisten Menschen Sünde in Ihrem Leben dulden. Wenn Sie ihre Sünden mit den Augen Gottes sähen, könnten sie nicht ohne Weiteres bewusst mit der Sünde einfach so weitermachen. Sünde verstößt gegen Gottes Heiligkeit, bringt Seine Züchtigung mit sich, macht unsere Freude zunichte und bewirkt letztendlich den Tod. Wenn

wir wirklich verstünden – so wie es Jeremiah Burroughs sagte –, »dass die geringste Sünde mehr Böses enthält, als alle Qualen der Hölle«, könnten wir in Bezug auf das Abtöten unserer Sünde nicht gleichgültig bleiben. Genau darum hat Gott das Gesetz gegeben, dass die Sünde (als überaus sündig erkannt) würde durch das Gebot (Römer 7,13).

Nehmen Sie sich im Herzen vor, nicht zu sündigen. Geloben Sie ernstlich, jeder Versuchung zur Sünde in Ihrem Leben widerstehen zu wollen. Das tat auch der Psalmist: »Ich habe geschworen und halte es aufrecht, die Bestimmungen deiner Gerechtigkeit zu bewahren« (Psalm 119,106). Ohne einen solchen Vorsatz in Ihrem Leben gefasst zu haben, werden Sie erkennen müssen, dass die Sünde Sie immer leichter umstricken wird. Vielmehr ist ein solch mutiges Aufrechterhalten und ein solch aufrichtiges Herz die Wurzel alles Lebens in der Heiligung. Bevor Sie nicht eine solche bewusste Verbindlichkeit mit dem Herrn eingehen, werden Sie immer wieder mit den gleichen Dingen zu kämpfen haben und besiegt werden.

Der gleiche Psalm enthält auch den folgenden, wunderbaren Vers: »Den Weg deiner Gebote werde ich laufen, denn du machst mir das Herz weit« (Vers 32). Das Herz eines Langstreckenläufers ist gewöhnlich größer als das Herz eines normalen Menschen. Tatsächlich bewirken die vielen Kilometer des Trainingslaufs die Möglichkeit, dass in Zeiten langen, körperlichen Trainings, das Blut im Herzen effizienter gepumpt wird. David sagte in diesem Psalm, dass Gott ihn geistlich mit einem passenden Herzen ausrüsten würde zu dem Lauf, zu dem er sich verpflichtet hätte. Anders ausgedrückt: Gott bekennt sich zu Ihrer Selbstverpflichtung, Sünde abzulegen.

Hüten Sie sich vor Überschätzung ihrer eigenen Geistlichkeit. Paulus sagte: »Daher, wer zu stehen meint, sehe zu, dass er nicht falle« (1. Korinther 10,12). »Trügerisch ist das Herz, mehr als alles, und unheilbar ist es. Wer kennt sich mit ihm aus?« (Jeremia 17,9). Manchmal gehen wir den Schlechtigkeiten unseres eigenen Herzens auf den Leim – und das oftmals in Zeiten unserer größten geistlichen Erfolge! Wir alle können leicht verführt werden, und ohne Gottes Gnade würden wir in jede nur mögliche Sünde fallen. Lernen Sie, diese Gnade zu suchen und nie Ihrem eigenen Fleisch zu vertrauen.

Wir alle können leicht verführt werden, und ohne Gottes Gnade würden wir in jede nur mögliche Sünde fallen.

Widerstehen Sie schon dem ersten Anzeichen von bösem Begehren.

»Danach, wenn die Lust empfangen hat, gebiert sie Sünde; die Sünde aber, wenn sie vollendet ist, gebiert den Tod« (Jakobus 1,15). Der Sünde muss schon bei der Empfängnis Halt geboten werden – nicht erst nach ihrer Geburt, wenn sie bereits ein eigenständiges Leben entwickelt hat. Bei der ersten Regung böser Lust rotten Sie diesen Gedanken aus, bevor er ausgebrütet wird und seinen eigenen, diabolischen Nachwuchs hervorbringt.

Sinnen Sie über das Wort Gottes nach. »Der Mund des Gerechten spricht Weisheit aus, und seine Zunge redet Recht; *die Weisung seines Gottes ist in seinem Herzen, seine Schritte werden nicht wanken*« (Psalm 37,30-31, Hervorhebung durch den Autor). Wenn das Herz unter der Herrschaft des Wortes Gottes steht, sind die Schritte fest und sicher. Das Wort Gottes erfüllt den Geist und bestimmt das Denken. Das wiederum stärkt die Seele gegen Versuchung. Die Heilige Schrift wirkt kraftvolle Zurückhaltung in dem Herzen, das ihrer Wahrheit untertan ist.

Tun Sie bei Fehlritten sofort Buße. Als Petrus seine große Sünde beging – als er Christus dreimal verleugnete – sagt die Heilige Schrift: »Und er ging hinaus und weinte bitterlich« (Matthäus 26,75). Es schaudert uns vor der Sünde, die Petrus getan hat und doch müssen wir ihn um seiner sofortigen Reue willen bewundern. Sünde, die man nicht bekennt, befleckt und verhärtet das Gewissen. »Wenn wir unsere Sünden bekennen, ist er treu und gerecht, dass er uns die Sünden vergibt und uns reinigt von jeder Ungerechtigkeit« (1. Johannes 1,9). Und wenn Sie Ihre Sünde bekennen, nennen Sie diese beim Namen. Sprechen Sie aus wofür Sie Buße tun. Das ist die beste Möglichkeit, eine starke Verbindlichkeit Gott gegenüber zu entwickeln, damit wir davor bewahrt werden, immer wieder in die gleichen Sünden zurück zu fallen. Wenn Sie das bewusste Aussprechen Ihrer Sünde unterlassen, kann es sein, dass Sie dann heimlich diese Sünde wieder begehen wollen.

Wachen und beten Sie fortwährend. Nachdem er in Epheser 6 die ganze Waffenrüstung einzeln aufgeführt hat, schreibt Paulus: »Mit allem Gebet und Flehen betet zu jeder Zeit im Geist, und wachet hierzu ...« (Epheser 6,18). Den Gläubigen in Kolossä sagte er: »Haltet fest am Gebet, und wacht darin ...« (Kolosser 4,2). Jesus selbst sagte: »Wacht und betet, damit ihr nicht in Versuchung kommt; der Geist zwar ist willig, das Fleisch aber schwach« (Matthäus 26,41).

Schließen Sie sich einer Gemeinde an, in der Mitgläubige Sie zur Ver-

bindlichkeit anhalten. Wir alle kämpfen mit den gleichen Versuchungen (1. Korinther 10,13). Deshalb sagte Paulus den Galatern: »Einer trage des anderen Lasten, und so werdet ihr das Gesetz des Christus erfüllen« (Galater 6,2). Wir brauchen einander. Können wir einander vor Sünde bewahren? Nie und nimmer. Aber wir können einander ermuntern (Hebräer 3,13; 1. Thessalonicher 5,11). Wir können einander zur Liebe und zu guten Werken anreizen (Hebräer 10,24-25). Und »... wenn auch ein Mensch von einem Fehltritt übereilt wird, so bringt ihr, die Geistlichen, einen solchen im Geist der Sanftmut wieder zurecht. Und dabei gib auf dich selbst Acht, dass nicht auch du versucht wirst!« (Galater 6,1).

Dies ist ein sehr wichtiger Grund dafür, warum christliche Gemeinde überhaupt ins Leben gerufen wurde. Wir sollen einander zur Eigenverantwortlichkeit anhalten und in Liebe denen nachgehen, die sündigen (Matthäus 18,15-17). Wir sollen einander lieben und einander dienen. Dies alles geschieht in der Gemeinschaft, um uns als Einzelnen zum Abtöten unserer Sünde zu verhelfen.

Sünde und Gott

Denken Sie daran, dass Gott die Sünde hasst und dass es die Sünde war, die Seinen geliebten Sohn ans Kreuz brachte. Denken Sie auch daran, dass Seine Augen zu rein sind, um das Böse zu billigen (Habakuk 1,13) und dass Seine eigene, vollkommene Heiligkeit der Standard ist, zu dem Er uns beruft.

Werden wir dieses Ziel erreichen? Nicht in diesem Leben. Aber Er ist Bürge dafür, *dass* wir es erreichen werden. »Denn die er vorher erkannt hat, die hat er auch vorherbestimmt, dem Bilde seines Sohnes gleichförmig zu sein ...« (Römer 8,29). Schon jetzt werden wir »... verwandelt in dasselbe Bild von Herrlichkeit zu Herrlichkeit, wie es vom Herrn, dem Geist, geschieht« (2. Korinther 3,18). Und »... wir wissen, dass wir, wenn (Er) offenbar werden wird, ihm gleich sein werden, denn wir werden ihn sehen, wie er ist« (1. Johannes 3,2). »Die er aber vorherbestimmt hat, diese hat er auch berufen; und die er berufen hat, diese hat er auch gerechtfertigt; die er aber gerechtfertigt hat, diese hat er auch verherrlicht« (Römer 8,30).

Trotzdem sollen wir keineswegs verzagen und den Kampf aufgeben. Wir dürfen der Sünde und Versuchung unter keinen Umständen auch nur einen Zoll Boden abtreten. Deshalb müssen wir vor allem unser Gewissen rein und unbefleckt bewahren.

»Und das Werk der Gerechtigkeit wird Friede sein und der Ertrag der Gerechtigkeit Ruhe und Sicherheit für ewig« (Jesaja 32,17).

Anhang I

Sieg über Sünde – Römer 6 näher betrachtet

Wir sollten nie meinen, dass Gnade (so herrlich sie auch ist) uns erlaubt, weiter zu sündigen, oder dass sie uns hierzu ermuntert ... »Sollten wir in der Sünde verharren, damit die Gnade überströme?«, fragte Paulus. Er antwortete: »Das sei ferne! Wir, die wir der Sünde gestorben sind, wie sollten wir noch in ihr leben?« (Römer 6,1-2).

Darum ist das Ende der Geschichte von Jesus und der Frau, die im Ehebruch verstrickt war, so wichtig, obwohl sie so oft übersehen wird. (Nachdem Er ihr vergeben hatte, fügte Jesus hinzu): »Geh nun und wende dich ab von deinem Sündenleben.« Das folgt jedesmal auf die Vergebung ... Wenn wir errettet sind, müssen wir aufhören zu sündigen.

Zugleich können wir dafür dankbar sein, dass Jesus genau so geredet hat. Denn wir sehen, dass Er nicht gesagt hat: »Wende dich ab von deinem Sündenleben, und ich werde dich nicht verdammen.« Hätte Er so gesprochen, welche Hoffnung hätten wir dann noch? Unsere Not ist ja gerade, dass wir sündigen. Es gäbe ja keine Vergebung, wenn Vergebung darauf basierte, dass wir zuerst mit der Sünde aufhören müssten. Statt dessen sprach Jesus in genau umgekehrter Reihenfolge. Zuerst schenkte Er freie Vergebung, ohne jegliche Bindung an unsere Leistung. Vergebung geschieht nur durch den Verdienst Seines versöhnenden Todes. Dann aber, nachdem Er uns frei heraus vergeben hat, sagt uns Jesus mit dem gleichem Nachdruck, dass wir mit der Sünde aufhören sollen.

James M. Boice¹

Lazarus war schon vier Tage tot, als der Herr an sein Grab kam. Obwohl Jesus Lazarus und seine Familie sehr liebte, hatte Er Sein Kommen bewusst verzögert. Er wollte Gottes Herrlichkeit durch ein noch nie dagewesenes Wunder erweisen, das Seine Macht über den Tod bewies. Maria und Martha – die Schwestern von Lazarus – wussten: Wäre der Herr rechtzeitig gekommen, hätte Er Lazarus heilen und ihn so vor dem Tod bewahren können (Johannes 11,21.32). Jesus wartete jedoch, denn Er wollte, dass sie die ganze Größe Seiner Macht verstehen und daran zu glauben lernen sollten.

Er ging zum Grab des Lazarus – einer Höhle mit einem Stein vor der Öffnung – und wies die Trauernden an, den Stein zu entfernen. Martha, die das Schlimmste befürchtete, warnte Ihn: »Herr, er riecht schon, denn er ist vier Tage hier« (Johannes 11,39).

Jesus jedoch rief mit lauter Stimme: »Lazarus, komm heraus!« (Vers 43). Der Anblick, der sich da den verblüfften Trauernden bot, hätte zum Lachen sein können, wäre er nicht so erschütternd gewesen. Lazarus, »... an Füßen und Händen mit Grabtüchern umwickelt, und sein Gesicht ... mit einem Schweißstuch umbunden ...«, watschelte gleichsam zur Grabesöffnung. Da stand er, umwickelt wie eine Mumie, aber lebendig!

»Macht ihn frei und lasst ihn gehen«, befahl Jesus den Umstehenden (Vers 44). So lange die Grabtücher Lazarus umhüllten, haftete ihm der Geruch des Todes an. Sie hinderten ihn daran, seinem neuen Leben völlig Ausdruck zu geben.

Die Geschichte von Lazarus bietet uns eine besonders anschauliche Darstellung unserer schwierigen Lage als Gläubige. Wir wurden auferweckt, um in Neuheit des Lebens zu wandeln (Römer 6,4). Wir haben »... nach dem inneren Menschen Wohlgefallen am Gesetz Gottes« (Römer 7,22). Und doch vermögen wir das, was wir wollen, nicht zu tun (Galater 5,17). Denn »... das Wollen ist bei (uns) vorhanden, aber das Vollbringen des Guten nicht« (Römer 7,18). Wir werden von genau jenen Überresten des Gefallenseins in die Sünde gefangen gehalten, von denen wir doch errettet worden sind (7,22). Es ist, als wären wir noch gebunden durch unsere Grabtücher. Dieser Anhang vergleicht unsere Situation mit der von Lazarus und beschreibt das Abwerfen der uns bindenden Überreste der Sünde. Er zeigt die Anweisung, die Paulus in Römer 6 zur Befreiung gibt. Darin geht es um das »Wissen«, »Dafürhalten«, »zur Verfügung stellen«, »Gehorchen« und »Dienen«.

Dennoch »riechen« wir als Auferweckte

Zwischen der Auferweckung des Lazarus und unserer eigenen Situation gibt es jedoch einen bedeutenden Unterschied. Seine mumienhafte Umhül-

lung fiel sofort von ihm ab. Sie war lediglich aus Leinen. Glücklicherweise folgte der Zerfall des Leibes – der schreckliche Geruch, den Martha so fürchtete – Lazarus nicht aus dem Grab nach.

Unsere schwierige Lage kann jedoch nicht so schnell gelöst werden. Es ist nicht bloß ein Leintuch, das sich an uns heftet, sondern ein regelrechter Kadaver, den Paulus in Römer 7,24 diesen »Leib des Todes« nennt. Es ist das fleischliche Prinzip der Sünde, das während unserer ganzen Pilgerschaft hier auf der Erde sein Totenkleid über unser herrliches neues Leben wirft. Es verunreinigt unsere geistliche Atmosphäre und umgibt uns mit dem üblen Gestank der Sünde. Es kann uns zwar nicht länger wie ein grausamer Tyrann dominieren, plagt uns aber mit Versuchung, Qual und Kummer, bis zu dem Augenblick, wo wir einst verherrlicht sein werden.

Genau das ist es, warum wir »... seufzen in uns selbst und erwarten (gespannt) die Sohnschaft: die Erlösung unseres Leibes« (Römer 8,23).

Während wir auf diese endgültige Befreiung von der Gegenwart der Sünde warten, dürfen wir nicht so leben wie früher, als die Sünde noch Herr über uns war. Die Herrschaft der Sünde ist gebrochen. Unser alter Mensch ist gekreuzigt »... dass wir der Sünde nicht mehr dienen« (Römer 6,6).

**Während wir auf diese endgültige Befreiung
von der Gegenwart der Sünde warten,
dürfen wir nicht so leben wie früher,
als die Sünde noch Herr über uns war.**

Verstehen Sie Römer 6,6 bitte richtig. Der Vers besagt nicht, dass die Befreiung von der absoluten Macht der Sünde eine, jetzt noch in der Zukunft liegende *Möglichkeit* sei. Paulus versichert uns, dass die Freiheit von der Sünde eine bereits vollendete *Realität* ist, da unser alter Mensch tot ist. Ein paar Verse weiter unten macht er sehr deutlich, dass dieses der gegenwärtige Zustand jedes Gläubigen ist: »Gott aber sei Dank, dass ihr Sklaven der Sünde wart, aber von Herzen gehorsam geworden seid dem Bild der Lehre, dem ihr übergeben worden seid! *Frei gemacht aber von der Sünde, seid ihr Sklaven der Gerechtigkeit geworden*« (Römer 6,17-18, Hervorhebung durch den Autor). Er wiederholt dieses Anliegen noch einmal in Vers 22: »Jetzt aber, *von der Sünde frei gemacht* und Gottes Sklaven geworden, habt ihr eure Frucht zur Heiligkeit, als das Ende aber ewiges Leben« (Hervorhebung durch den Autor). »Denn wer gestorben ist« – d.

h., wer mit Christus in Seinem Tod eins gemacht worden ist – »ist (befreit von der Sünde« (Vers 7). Die Befreiung, die Paulus beschreibt, ist eine *vollendete Tatsache*.

Wie wir schon mehrmals gesehen haben, deutet er nicht an, dass Christen sündlos sind – oder mehr noch, dass sie dies jemals sein könnten. Auch will er nicht sagen, dass Sünde nicht mehr das Problem im Leben des Christen sei. Paulus lehrt einfach, dass alle Gläubigen freigesetzt wurden von der absoluten Beherrschung durch die Sünde.

Wir können diese Befreiung praktisch erleben. Wir können ein Leben führen, das unsere neue Natur reflektiert. Wir können fleischliche Neigungen ablegen, indem wir die Werke des Fleisches in den Tod geben. Lassen Sie uns Römer 6 etwas genauer betrachten. Deshalb wollen wir die praktischen Möglichkeiten zum Bekämpfen und Abtöten des Überrestes der Sünde in unserem Leben zusammenzufassen und sie uns noch einmal vor Augen halten.

Wissen

Ein gesundes Wissen ist vor allen Dingen von grundlegender Bedeutung. »... wisst ihr nicht ...«, fragt Paulus zu Beginn seiner Erörterung. Wachstum in der Gerechtigkeit und ein Gott wohlgefälliges Leben basieren auf geistlichen Prinzipien, um die man *wissen* muss, bevor diese uns zum Nutzen sein können.

Beachten Sie, wie oft Paulus in diesen Versen das Wort *wissen* und ähnliche Bezeichnungen gebraucht. »Oder *wisst* ihr nicht, dass wir, so viele auf Christus Jesus getauft wurden, auf seinen Tod getauft worden sind?« (Vers 3). »... da wir dies *erkennen*, dass unser alter Mensch mitgekreuzigt worden ist, damit der Leib der Sünde abgetan sei, dass wir der Sünde nicht mehr dienen« (Vers 6). »... da wir *wissen*, dass Christus, aus den Toten auferweckt, nicht mehr stirbt; der Tod herrscht nicht mehr über ihn« (Vers 9). »*Wisst* ihr nicht, dass, wem ihr euch zur Verfügung stellt als Sklaven zum Gehorsam, ihr dessen Sklaven seid, dem ihr gehorcht? ...« (Vers 16). »Oder *wisst* ihr nicht, Brüder ... dass das Gesetz über den Menschen herrscht, solange er lebt?« (7,1; vgl. auch Verse 7, 14, 18).

In bestimmten Kreisen wertet man Wissen gern ab, um Gefühlsausdruck, Mystik, Bruderliebe, blindem Glauben oder sonst etwas einen höheren Stellenwert einzuräumen. Oft wird die christliche Lehre dem praktischen Christentum gegenüber gestellt, als ob diese einander widersprächen. Da wird Wahrheit ignoriert und Harmonie gepriesen. Wissen wird verschmäht, während das Gefühl hervorgehoben wird. Vernunft wird

verworfen und durch Sentimentalität ersetzt. Erkenntnis wird verachtet, zur Naivität aber wird ermuntert. Das geht auf Kosten echter geistlicher Reife, die sich immer auch auf gesunde Lehre gründet (vgl. Titus 1,6-9).

Wissen allein ist natürlich keine Tugend. »Wer nun weiß, Gutes zu tun, und tut es nicht, dem ist es Sünde« (Jakobus 4,17). Wissen ohne Liebe verdirbt den Charakter: »Die Erkenntnis bläht auf, die Liebe aber erbaut« (1. Korinther 8,1). Wissen ohne Gehorsam verhärtet das Herz: »Denn wenn wir mutwillig sündigen, nachdem wir die Erkenntnis der Wahrheit empfangen haben, bleibt kein Schlachtopfer für Sünden mehr übrig ...« (Hebräer 10,26). Wissen, das nicht durch andere Tugenden ins rechte Verhältnis gebracht wird, kann zerstören: »Denn wenn jemand dich, der du Erkenntnis hast, im Götzentempel zu Tisch liegen sieht, wird nicht sein Gewissen, da er schwach ist, bestärkt werden, die Götzenopfer zu essen? Und durch deine Erkenntnis kommt der Schwache um, der Bruder, um dessentwillen Christus gestorben ist« (1. Korinther 8,10-11).

Aber *Mangel* an Wissen ist absolut tödlich. Israel wies Christus ab, da sie Eifer ohne rechte Erkenntnis hatten (Römer 10,2). Hosea schrieb des Herrn Vorwurf gegen Israels geistliche Leiter nieder: »Mein Volk kommt um aus Mangel an Erkenntnis. Weil du die Erkenntnis verworfen hast, so verwerfe ich dich, dass du mir nicht mehr als Priester dienst. Du hast das Gesetz deines Gottes vergessen, so vergesse auch ich deine Kinder« (Hosea 4,6). Jesaja schrieb eine ähnliche Anklage nieder: »Israel ... hat keine Erkenntnis, mein Volk hat keine Einsicht« (Jesaja 1,3).

Geistliches Wachstum gründet sich immer auf die *Erkenntnis der Wahrheit*. Zu einem erfolgreichen geistlichen Wandel ist die gesunde Lehre unentbehrlich (Titus 2,1, ff.). Paulus sagte den Kolossern, dass der Mensch erneuert wird zur wahren Erkenntnis (Kolosser 3,10). Erkenntnis ist für unsere neue Stellung in Christus von grundlegender Bedeutung. Das ganze christliche Leben baut sich auf Kenntnis göttlicher Prinzipien, gesunder Lehre und biblischer Wahrheit auf. Wer Erkenntnis verwirft, wirft in Wirklichkeit das fundamentale Mittel zu geistlichem Wachstum und geistlicher Gesundheit über Bord. Er macht sich damit verwundbar durch die Angriffe einer ganzen Reihe geistlicher Feinde.

Und, wie Paulus in Römer 6 zeigt, wenn wir Sieg über Sünde haben wollen, muss dies mit rechter Erkenntnis seinen Anfang nehmen. Was müssen wir nun speziell wissen? Unsere Stellung in Christus: »... da wir dies erkennen, dass unser alter Mensch mitgekreuzigt worden ist, damit der Leib der Sünde abgetan sei, dass wir der Sünde nicht mehr dienen. Denn wer gestorben ist, ist (befreit) von der Sünde« (Römer 6,6-7). Wir müssen genau die Wahrheiten verstehen, auf die wir in diesem Buch den

Blick gerichtet haben, nämlich, dass wir mit Christus in Seinem Tod und Seiner Auferstehung eins geworden sind und dadurch frei wurden von unserer einstigen Sklaverei der Sünde.

Dafürhalten

Nun gut, mögen Sie denken, *jetzt weiß ich um diese Wahrheiten. Wie Paulus selbst aber merke auch ich, dass ich mich vom Einfluss der Sünde nicht losreißen kann. Was ist jetzt zu tun?* Paulus sagt uns: »... haltet euch der Sünde für tot, Gott aber lebend in Christus Jesus« (Römer 6,11). Der Begriff, der mit »haltet euch für« übersetzt wird, ist *logizomai*, was wörtlich »etwas kalkulieren oder nummerieren« bedeutet. Es ist das gleiche Wort, das Jesus gebrauchte, als Er Jesaja 53,12 zitierte: »... und er ist unter die Gesetzlosen gerechnet worden ...« (Lukas 22,37).

Ein Dafürhalten in diesem Sinne geht über ein bloßes Wissen hinaus. Es nimmt unseren Glauben aus dem Bereich des rein Intellektuellen hinaus und macht ihn äußerst praktisch. Paulus will sagen, dass unsere Einheit mit Christus mehr als nur theoretische Wahrheit sein sollte. Wir müssen mit ihr rechnen, sie als Realität betrachten, sie als vollendet ansehen – und dementsprechend handeln. »So auch ihr, haltet euch der Sünde für tot, Gott aber lebend in Christus Jesus. So herrsche nun nicht die Sünde in eurem sterblichen Leib, dass er seinen Lüsten gehorche ...« (Römer 6,11-12).

Unseren alten Menschen für tot zu halten, ist gewiss keine leichte Sache. So vieles in unserem täglichen Leben scheint gegen jene Wahrheit zu argumentieren, um die wir in unserem Herzen wissen. Wir mögen zwar von der dominierenden Herrschaft der Sünde befreit sein, doch sieht unser täglicher Kampf gegen die Sünde oft noch immer so aus, wie die alte Sklaverei. Dennoch müssen wir uns der Sünde für tot halten, Gott aber lebend. Wir können nicht so leben, als ob der alte Mensch noch regierte.

**Dennoch müssen wir uns der Sünde für tot halten,
Gott aber lebend. Wir können nicht so leben,
als ob der alte Mensch noch regierte.**

Es mag an dieser Stelle so aussehen, als habe der Rat von Paulus etwas gemeinsam mit der Ideologie des »Positiven Denkens« und mit dem Kult um das Selbstbewusstsein. Aber Paulus wollte nicht, dass wir lediglich mit törichten Gedanken spielen. Er sagte nicht, dass wir versuchen sollten,

uns von etwas zu überzeugen, das nicht wirklich wahr ist. Er schlug nicht vor, dass wir uns in unserem Denken selbst auf einen geistlichen Reifegrad bringen sollten, den wir aber in Wirklichkeit gar nicht erreicht haben. Er riet uns nicht dazu, unseren gesunden Menschenverstand auszuschalten und von etwas zu träumen, das nicht auch wirklich geschehen sei.

Im Gegenteil, er bestätigt die absolute Wahrheit der Einheit des Gläubigen mit Christus, und er versichert uns, dass wir unser Leben im Licht dieser Wahrheit leben können. Unser alter Mensch *ist* tot. So sagt es Gottes Wort. Wir müssen dies als wahr ansehen.

Zu viele Christen versagen an diesem Punkt. Sie sehen sich selbst als Sklaven – der Sünde hoffnungslos ausgeliefert. Man hat sie gelehrt, dass die alte Natur mit ihrer ganzen Macht noch immer lebendig sei. Sie verstehen nicht, dass Christus die Macht der Sünde gebrochen hat. Und deshalb können sie nicht siegreich leben. Sie sehen sich selbst nicht als solche an, die der Sünde tatsächlich abgestorben sind.

Das ist genau der Grund, warum ich dem Dualismus der zwei Naturen, der durch die *Scofield Bibel* populär gemacht wurde, entgegengetrete. Da sie wahrscheinlich die überwiegende Ansicht vieler Evangelikaler heutzutage darstellt, ist es sehr hilfreich, einmal zu untersuchen, was dort gelehrt wird.

Scofield war der Meinung, dass alle Christen zwei aktive Naturen haben. Er sprach von »... der alten oder adamitischen Natur und der göttlichen Natur, die der Gläubige durch die Wiedergeburt erhalten hat ...«² Er lehrte, dass diese gleichwertigen, aber dennoch im Gegensatz zu einander stehende Realitäten sind, die in jedem Gläubigen wirken. Die alte Natur Adams – mit ihrer Liebe zur Sünde, ihrer Verderbtheit durch und durch, mit all ihren bösen Neigungen und ihrem Unvermögen, Gott zu lieben und das Gute zu tun – lebt. Und sie hat noch immer Kraft. Die neue, göttliche Natur, wird allein den Gläubigen geschenkt. Aber wenn sie erst einmal im Innern eingepflanzt ist, wetteifert sie mit der alten Natur um die Herrschaft über den Willen. Nach dieser Ansicht muss deshalb jeder Christ noch immer mit der alten Natur kämpfen. Nun hat er aber auch eine neue, göttliche Natur. Das ist eine Art geistlicher Schizophrenie. Diese Meinung betrachtet die Bekehrung nicht so sehr als eine *Transformation* der alten Natur, sondern eher als die *Addition* einer neuen Natur.

Ein Autor, der Scofield's Ansicht über die beiden Naturen teilte, schrieb:

Wenn der »Neue Mensch« im Herzen des Gläubigen geboren wird, stirbt der »Alte Mensch« nicht. Er ist noch immer da und sehr lebendig. Es gibt nun zwei Naturen in genauem Gegensatz zueinander, die um den Besitz des gleichen Leibes kämpfen, so, wie zwei Bewohner

um Besitz des gleichen Wohnhauses kämpfen ... Wir müssen im Auge behalten, dass wir die »alte Natur« nicht loswerden können, bis dass unser Leib des »Fleisches« stirbt.³

Unweigerlich frustriert der Dualismus nach dieser Ansicht das Wachstum eines Christen. Denn wenn unsere alte Natur noch genauso lebendig und stark ist wie eh und je, wie können wir uns dann echt als der Sünde für tot, Gott aber lebend, halten? In der Tat: Es scheint eine recht gefährliche Ansicht zu sein, die alte Natur für tot zu halten, wenn diese in Wirklichkeit noch immer »sehr lebendig« ist.

**Einige nehmen die Ansicht der zwei Naturen
sogar als Vorwand für ihre Sünde.**

**Sie behaupten: »Es ist nur die alte Natur, die sündigt« –
als ob sie persönlich nicht für ihr Tun verantwortlich wären.**

Wer die Ansicht vertritt, dass der Mensch zwei Naturen in sich habe, tut sich mit der Anweisung von Paulus in Römer 6,11 sicherlich sehr schwer. Da er glaubt, dass das alte sündige Ich noch weiter lebe, *kann er sich schon vom Wort her der Sünde nicht für tot halten. Er kann nicht die alte Natur als mit Christus gekreuzigt ansehen oder glauben, dass der Leib der Sünde abgetan wurde.* Das wird aus dem Schrifttum der so Denkenden deutlich. Der gleiche Autor, den ich oben anführte, schrieb: »Wir müssen im Auge behalten, dass, wenngleich wir den alten Menschen auch aushungern und er recht schwach wird, er uns vielleicht wenig zu schaffen macht und wir ihn für tot halten, er dennoch *nicht tot* ist; wenn wir ihn erneut nähren, wird er wiederbelebt, seine Kraft erneuert sich und er macht uns zu schaffen.«⁴ Dieses Zitat illustriert in hervorragender Weise warum jene, welche die Ansicht der zwei Naturen im Christen vertreten, es nicht wagen, den alten Menschen als gestorben anzusehen. Ihre Vorstellung macht deutlich, dass der alte Mensch *nicht wirklich* tot ist und dass jemand, der ihn als für gestorben *hält*, zu der Überzeugung kommen muss, dass das eine gefährliche Anmaßung sei.

Einige nehmen die Ansicht der zwei Naturen sogar als Vorwand für ihre Sünde. Sie behaupten: »Es ist nur die alte Natur, die sündigt« – als ob sie persönlich nicht für ihr Tun verantwortlich wären. Eine solche Vorstellung zerstört das Gewissen und hindert ernstlich daran, geistlich zu wachsen. Sie erkennt persönliche Verantwortung nicht an und stumpft so das Gewissen ab.

Vor mehr als einem Jahrhundert argumentierte R. L. Dabney gegen eine frühe Form der Zwei-Naturen-Ansicht. Was die »gesetzwidrigen Tendenzen« dieser Lehre angeht, bemerkte er:

Wenn jemand glaubt, dass er »zwei wirkliche Menschen« oder »zwei Naturen« in sich hat, ist er versucht zu sagen, dass der neue Mensch in keiner Weise verantwortlich ist für die Perversität des alten Menschen. Hier wird ein gefährlicher Schluss gezogen ... (Und wenn) die alte Natur bis zum Tod nichts von ihrer Kraft verliert, braucht das Vorhandensein und selbst die Schändlichkeit innewohnender Sünde dem Gläubigen keinerlei Zweifel anzudeuten, sein Glaube sei unecht. Wie könnte in Abrede gestellt werden, dass hier die schreckliche Gefahr fleischlicher Sicherheit in der Sünde vorliegt? Wie anders ist doch die Aussage der Bibel, die in Jakobus 2,18 sagt: »... zeige mir deinen Glauben ohne deine Werke, und ich werde dir durch meine Werke meinen Glauben zeigen«. Wenn deshalb jemand, der bekennt gläubig zu sein, den »alten Menschen« in unverminderter Kraft wirken lässt, ist dies Beweis dafür, dass er nie »den neuen Menschen angezogen« hat.⁵

Die Heilige Schrift bestätigt diese dualistische Ansicht nicht. Römer 6,6 sagt eindeutig, dass unser alter Mensch mit Christus gekreuzigt worden ist. Die Person, die wir einst waren, bevor wir auf Christus gehofft haben, gibt es nicht mehr. Die Tyrannei der Sünde ist aufgehoben. Unser Wesen ist *verändert* – transformiert. Wir sind eine neue Schöpfung. Wir sind nicht lediglich die gleiche alte Kreatur, die zusätzlich mit einer neuen Seite unserer Persönlichkeit ausgestattet wurde. Wir haben ein neues Herz: nicht ein zweites Herz, sondern ein völlig neues. Schließlich ist dies die Verheißung des Neuen Bundes: »Und ich werde euch ein neues Herz geben und einen neuen Geist in euer Inneres geben; und *ich werde das steinerne Herz aus eurem Fleisch wegnehmen* und euch ein fleischernes Herz geben« (Hesekiel 36,26, Hervorhebung durch den Autor). Dieses neue Herz hat ein *Gewissen*. Es kann handeln.

Sie können sich darauf verlassen. Rechnen Sie damit, dass es so ist. Betrachten Sie es als eine abgeschlossene Sache.

Zur Verfügung stellen

»Zur Verfügung stellen« ist das nächste Schlüsselwort in unserer Suche nach Befreiung von der Sünde: »So herrsche nun nicht die Sünde in eurem sterblichen Leib, dass er seinen Lüsten gehorche; stellt auch nicht eure

Glieder der Sünde zur Verfügung als Werkzeuge der Ungerechtigkeit, sondern *stellt euch selbst Gott zur Verfügung* als Lebende aus den Toten und eure Glieder Gott zu Werkzeugen der Gerechtigkeit« (Römer 6,12-13, Hervorhebung durch den Autor).

Wie wir schon wiederholt bemerkt haben, stehen Christen nicht länger unter der dominierenden Herrschaft der Sünde. Endlich können wir dem Edikt der Sünde ein »Nein« entgegen setzen. Wir sind vom absoluten Zwang der Sünde befreit. Vor unserer Wiedergeburt waren wir hierzu nicht fähig, aber jetzt hat die Sünde kein Recht mehr, uns zu befehlen.

Sie kann uns jedoch betrügen, verlocken, bedrohen, einschüchtern und sich jede List zu Eigen machen, um uns zu versuchen. Obwohl sie entthront und besiegt ist, wurde sie nicht beseitigt. Sie ist noch immer gefährlich. Sie gibt nicht leicht auf. Sie verhöhnt und quält uns; sie zürnt und tobt. *Aber sie herrscht nicht mehr länger über uns.* Und wir brauchen ihr gegenüber nicht klein beizugeben.

Vielmehr sollen wir uns einem neuen Herrn zur Verfügung stellen: »... stellt euch selbst Gott zur Verfügung als Lebende aus den Toten und eure Glieder Gott zu Werkzeugen der Gerechtigkeit« (Vers 13). Die Auslieferung nach der hier gefragt wird, ist ein bewusstes, aktives Unterwerfen aller unserer Glieder unter Gottes Willen als Werkzeuge der Gerechtigkeit. Mit anderen Worten: Wir können genau die Glieder zur Verherrlichung Gottes gebrauchen, die einst von der Sünde beherrscht wurden.

Beachten Sie, dass Paulus schreibt »eurem sterblichen Leib« (Vers 12) und »eure Glieder« (Vers 13). Aber er denkt da nicht nur an den physischen Leib mit seinen Gliedern. Er spricht vielmehr von den Bereichen der Seele wie: Verstand, Gefühl, Vorstellung, Begierde und Wille. In Kolosser 3,5 beschreibt er genau das, wenn er sagt: »Tötet nun eure Glieder, die auf der Erde sind: Unzucht, Unreinheit, Leidenschaft, böse Lust und Habsucht, die Götzendienst ist«. Eindeutig bezieht sich »Glieder« in diesem Vers nicht in erster Linie auf die körperlichen Gliedmaßen. Statt dessen ist die Rede von den Fähigkeiten und Aktivitäten dessen, was in 1. Petrus 3,4 der »verborgene Mensch des Herzens« genannt wird.

In unserem Denken werden Begriffe wie *Fleisch*, *Glieder* und *Leib* oft nur im Sinne der physischen Komponenten unserer Person verstanden. Diesen Begriffen stellen wir *Herz*, *Seele* und *Verstand* gegenüber, die wir als den immateriellen oder geistlichen Teil unserer Person betrachten. Aber die Heilige Schrift spricht oft vom »Leib« und meint damit die ganze Person – einschließlich des materiellen und immateriellen Teils – und macht keinen Unterschied zwischen Leib und Seele. Jakobus schrieb: »Die Zunge ... die den ganzen Leib befleckt ...« (Jakobus 3,6), d.h. sie entwür-

digst die ganze Person. Jesus sagte: »Die Lampe des Leibes ist das Auge; wenn nun dein Auge klar ist, so wird dein ganzer Leib licht sein; wenn aber dein Auge böse ist, so wird dein ganzer Leib finster sein. Wenn nun das Licht, das in dir ist, Finsternis ist, wie groß die Finsternis!« (Matthäus 6,22-23). »Wenn nun dein ganzer Leib licht ist und keinen finsternen Teil hat, so wird er ganz licht sein, wie wenn die Leuchte mit ihrem Strahl dich beleuchtete« (Lukas 11,36). Der Ausdruck »dein ganzer Leib« in diesen Versen bezieht sich auf die unsterbliche Seele – als *die ganze Person* – nicht auf das buchstäbliche, greifbare Fleisch und Blut.

Gleichermaßen gebraucht Paulus überall in Römer 6 und 7 den Begriff *Leib* und *Glieder* in Bezug auf die ganze Person, die bis jetzt noch nicht verherrlicht ist – Leib, Verstand, Gefühl und Wille – nicht nur auf die physische Seite.

An manchen Stellen ist der Wortlaut schwer verständlich. Paulus schreibt zum Beispiel: »Denn ich habe nach dem inneren Menschen Wohlgefallen am Gesetz Gottes. Aber ich sehe ein anderes Gesetz in meinen Gliedern, das dem Gesetz meines Sinnes widerstreitet und mich in Gefangenschaft bringt unter das Gesetz der Sünde, das in meinen Gliedern ist« (Römer 7,22-23). In diesen Versen scheint er den »inneren Menschen« dem physischen Leib gegenüberzustellen, als ob er sagen wollte, dass sein Fleisch und Blut mit seinem Sinn im Kampf liegt. Mancher Leser nimmt deshalb fälschlicherweise an, dies bedeute, dass der Geist gut ist, aber der physische Leib böse. Das ist genau der Dualismus, den die gnostischen Irrlehrer predigten. Dies ist aber keineswegs das, was Paulus meint. Er sagt einfach, dass seine sterblichen Glieder – d.h. einschließlich Leib, Leidenschaften, Begierden, Gefühl und bestimmt auch in gewissem Sinne sein Geist – im Konflikt mit seinem »inneren Menschen« stehen, nämlich dem neuen, unsterblichen, mit Leben erfüllten, vom Geist Gottes gewirkten Prinzip der Gerechtigkeit, das ihn Gottes Gesetz lieben und bejahen ließ. Er gebrauchte die Ausdrücke »Glieder« und »innerer Mensch« als handliche Begriffe, um das Prinzip des Fleisches dem neuen Menschen gegenüberzustellen.

Unsere Sterblichkeit – »sterblicher Leib«, wie Paulus sagt – ist der einzige Boden, auf dem die Sünde uns angreifen kann. Sünde kann auf unsere unsterbliche Seele keinen Anspruch erheben. Eines Tages wird unsere sterbliche Person – Leib und Geist – »verschlungen ... vom Leben« (2. Korinther 5,4). Das Verwesliche wird Unverweslichkeit anziehen (1. Korinther 15,53-54). Darum warten wir sehnsüchtig auf »die Erlösung unseres Leibes« (Römer 8,23). Der Herr Jesus Christus wird »... unseren Leib der Niedrigkeit umgestalten ... zur Gleichgestalt mit seinem Leib der Herrlichkeit ...« (Philipper 3,20-21). Dann und nur dann, werden wir für

immer außerhalb der Reichweite der Sünde sein. Aber so lange wir noch sterblich sind, sind wir der Verweslichkeit und damit dem Einfluss der Sünde ausgesetzt.

Unser »Leib der Niedrigkeit« mit all seinen Veranlagungen ist immer noch anfällig für die Verlockungen der Sünde. In unserem sterblichen Leib und Sinn liegen wir in dauerndem Kampf mit der Sünde. Wir dürfen unsere Glieder nicht länger »... der Sünde zur Verfügung (stellen) als Werkzeuge der Ungerechtigkeit ...« (Römer 6,13). Statt dessen sollen wir unsere Leiber darstellen »... als ein lebendiges, heiliges, Gott wohlgefälliges Opfer, was (unser) vernünftiger Gottesdienst ist« (Römer 12,1). Wir müssen uns »... Gott zur Verfügung (stellen) als Lebende aus den Toten und (unsere) Glieder Gott zu Werkzeugen der Gerechtigkeit« (6,13).

**Denn die Sünde wird nicht über euch herrschen,
denn ihr seid nicht unter Gesetz, sondern unter Gnade.**

An dieser Stelle fügt Paulus eine herrliche Verheißung ein: »Denn die Sünde wird nicht über euch herrschen, denn ihr seid nicht unter Gesetz, sondern unter Gnade« (Römer 6,14). Wir sind befreit von der Verdammnis der Sünde auf Grund unserer Rechtfertigung. Aber die Gnade befreit uns auch von der täglichen Herrschaft der Sünde, damit wir »Skaven der Gerechtigkeit« werden können (Vers 18) – damit wir einem neuen Herrn gehorchen können.

Gehorchen

Der eigentliche Sinn der Gnade liegt darin, uns von der Sünde zu befreien »... damit ... auch wir in Neuheit des Lebens wandeln« (Vers 4). Gnade ist viel mehr als nur Vergebung unserer Sünden und damit eine Freikarte für den Himmel. Sicherlich überlässt uns die Gnade nicht der Herrschaft der Sünde. Durch Gnade errettet, sind wir »... sein Gebilde, in Christus Jesus geschaffen zu guten Werken, die Gott zuvor bereitet hat, damit wir in ihnen wandeln sollen« (Epheser 2,10). Gnade »... unterweist uns ... die Gottlosigkeit und die weltlichen Lüste (zu) verleugnen und besonnen und gerecht und gottesfürchtig (zu) leben in dem jetzigen Zeitlauf ...« (Titus 2,12). Dies ist genau der Grund, warum Christus sich selber für uns hingegen hat: »... damit er uns loskaufte von aller Gesetzlosigkeit und sich selbst ein Eigentumsvolk reinigte, das eifrig sei in guten Werken« (Vers 14).

Und doch scheint es so, als ob es immer solche Menschen gegeben hat, welche die Gnade Gottes missbrauchen, indem sie diese in Ausschweifung verkehren (vgl. Judas, Vers 4). Sie fassen die Gnade als totale Freiheit auf, wobei sie selbst aber Sklaven des Verderbens sind (2. Petrus 2,19). Daher annullieren sie die Gnade Gottes (vgl. Galater 2,21).

»Die wahre Gnade Gottes« (vgl. 1. Petrus 5,12) bedeutet keine Befreiung von der Verpflichtung zu moralischer Enthaltbarkeit. Gnade billigt die Sünde nicht; im Gegenteil, sie schenkt dem Gläubigen Befreiung *von* der Sünde. Sie setzt uns frei vom Gesetz und von der Strafe der Sünde, aber sie befreit uns auch von ihrer unumschränkten Herrschaft. Sie befreit uns dazu, Gott zu gehorchen.

Paulus rechnet im Voraus mit dem Widerspruch jener, welche die Gnade Gottes missverstehen und wiederholt seine Frage aus Römer 6,1 noch einmal in Vers 15: »Was nun, sollen wir sündigen, weil wir nicht unter Gesetz, sondern unter Gnade sind?« Noch einmal antwortet er mit allem Nachdruck: »Das sei ferne!«

Sein Argument gegen einen menschlichen Einspruch ist der Appell an den gesunden Menschenverstand: »Wisst ihr nicht, dass, wem ihr euch zur Verfügung stellt als Sklaven zum Gehorsam, ihr dessen Sklaven seid, dem ihr gehorcht? Entweder Sklaven der Sünde zum Tod oder Sklaven des Gehorsams zur Gerechtigkeit?« (Vers 16). Das will sagen: Wenn man sich der Sünde als Sklave zur Verfügung stellt, um ihren Willen zu tun, beweist man damit nur, dass man noch von der Sünde beherrscht wird. Die offensichtliche Folgerung ist: Wer wirklich durch Gnade errettet wurde, kehrt nicht freiwillig in die alte Sklaverei zurück.

Es ist vielmehr so, dass der Ausdruck »zur Verfügung stellen« auf eine bewusste, aktive, freiwillige *Entscheidung* zum Gehorsam hinweist. Das Bild beschreibt einen Soldaten, der sich mit all seinen Waffen seinem Befehlshaber zur Verfügung stellt und bereit ist, dessen Willen zu tun. Es ist freiwillige, bewusste Auslieferung seines Selbst und seiner Glieder zu einem Leben des Dienstes – entweder »Sklaven der Sünde zum Tod oder Sklaven des Gehorsams zur Gerechtigkeit«. Paulus ruft hier zu einem durchdachten, bewussten und entschiedenen Wählen des Gehorsams dem Herrn gegenüber auf. Für Ungläubige gibt es keine Wahl; sie sind Sklaven der Sünde und können nicht anders als sündigen. Hier weist Paulus darauf hin, dass echte Christen allerdings auch nur eine Wahl haben.

Anders gesagt: Wer sich dazu entscheidet, der Sünde als Sklave zu dienen, ist in der Tat noch immer in Sündensklaverei – er hat Gottes Gnade nie erfahren. »(Wem) ihr euch zur Verfügung stellt als Sklaven zum Gehorsam ... (so ihr seid) ... Sklaven ... (dessen), dem ihr gehorcht«. Dies mag sich zuerst

einmal wie eine Doppelaussage anhören, aber eine Umschreibung kann uns helfen, die Absicht des Apostels zu erklären: »Wenn man sich freiwillig der Sünde und ihrem Dienst hingibt, so stellt man damit unter Beweis, dass man von vorne herein nie von der Herrschaft der Sünde befreit wurde. Die Lebensweise eines Menschen zeigt, wer der eigentliche Herr ist – ob die Sünde, die zum Tode führt oder der Gehorsam Gott gegenüber, dessen Resultat die Gerechtigkeit ist.« Oder, wie Petrus schrieb: »... denn von wem jemand überwältigt ist, dem ist er auch als Sklave unterworfen« (2. Petrus 2,19).

In Römer 5 stellte Paulus genau den gleichen Gedanken heraus, nur, dass er dort umgekehrt argumentierte. Dort wies er darauf hin, dass Sünde und Tod über jeden, der in Adam ist, herrschen (5,12), aber Gnade, Gerechtigkeit und ewiges Leben über den, der in Christus ist (Verse 17-20).

In Römer 6 weist Paulus darauf hin, dass jeder, der einen Herrn hat, ein Sklave ist. Der gefallene Mensch sagt gerne, dass er selbst der Herr seines Schicksals und Befehlshaber seiner Seele sei. Aber in Wirklichkeit ist das nicht so. Jeder Mensch ist entweder unter die Herrschaft Satans und die Sünde versklavt oder er steht unter Christi Herrschaft und ist ein Sklave der Gerechtigkeit. Es gibt keinen neutralen Boden, und niemand kann zwei Herren dienen (Matthäus 6,24). »Wenn wir wissen wollen, zu welcher dieser beiden Gruppen wir gehören, müssen wir danach fragen, welchem der beiden Herren wir gehorchen.«⁶

**Es geht ihm darum, klarzustellen, dass wahre Christen
nichts anderes als Sklaven der Gerechtigkeit sein können.**

Um es noch einmal zu verdeutlichen: Paulus sagt den Römern nicht, dass Christen Sklaven der Gerechtigkeit *sein sollten*, sondern es geht ihm darum, klarzustellen, dass wahre Christen *nichts anderes als* Sklaven der Gerechtigkeit *sein können*. Sie wurden genau deshalb aus der Knechtschaft der Sünde herausgenommen: »Gott aber sei Dank, dass ihr Sklaven der Sünde wart, aber von Herzen gehorsam geworden seid dem Bild der Lehre, dem ihr übergeben worden seid! Frei gemacht aber von der Sünde, seid ihr Sklaven der Gerechtigkeit geworden« (Römer 6,17-18). Das deckt sich genau mit dem, was der Apostel Johannes schrieb: »Jeder, der aus Gott geboren ist, tut nicht Sünde, denn sein Same bleibt in ihm; und er kann nicht sündigen, weil er aus Gott geboren ist. Hieran sind offenbar die Kinder Gottes und die Kinder des Teufels: Jeder, der nicht Gerechtigkeit tut, ist nicht aus Gott ...« (1. Johannes 3,9-10).

Für den Christen liegt das Leben der Sündensklaverei in der *Vergangenheit*. Sünde kann nicht länger die hauptsächliche Charakteristik unseres Lebens sein. Häufig unterbricht fleischlicher Ungehorsam die Wirkung des neuen Lebens, und dann sündigen wir. Es mag Zeiten geben, in denen die Sünde das Leben eines Christen ganz zu dominieren *scheint* – wie dies der Fall bei David war, als er mit Batseba sündigte. Aber jeder wahre Gläubige hat dennoch eine neue und heilige Natur. Er hasst seine Sünde und liebt die Gerechtigkeit. Er kann nicht in ununterbrochener Sünde oder verhärteter Rebellion gegen Gott leben und darüber froh sein. Das stünde im Widerspruch zu dem, was er ist (vgl. 1. Johannes 3,9).

Dienen

Paulus macht sehr deutlich, dass der Gehorsam, zu dem er aufruft, lebenslange Dienstbarkeit Gott gegenüber ist:

Denn wie ihr eure Glieder als Sklaven der Unreinheit und der Gesetzlosigkeit zur Gesetzlosigkeit zur Verfügung gestellt habt, so stellt jetzt eure Glieder zur Verfügung als Sklaven der Gerechtigkeit zur Heiligkeit. Denn als ihr Sklaven der Sünde wart, da wart ihr Freie gegenüber der Gerechtigkeit. Welche Frucht hattet ihr denn damals? Dinge, deren ihr euch jetzt schämt, denn das Ende davon ist der Tod. Jetzt aber, von der Sünde frei gemacht und Gottes Sklaven geworden, habt ihr eure Frucht zur Heiligkeit, als das Ende aber ewiges Leben (Römer 6,19-22).

Mit anderen Worten: Christen sollen der Gerechtigkeit genau so dienen, wie sie einst der Sünde gedient haben – als Sklaven.

Paulus sprach vorher von unserer Stellung (»haltet euch der Sünde für tot«, Vers 11) und nun von der täglichen Praxis als Christen (»stellt jetzt eure Glieder zur Verfügung als Sklaven der Gerechtigkeit«, Vers 19). Natürlich sollte unsere Stellung unser praktisches Tun bestimmen.

**Mit anderen Worten: Wir Christen sollen der Gerechtigkeit
in genau der Weise dienen,
wie wir einst der Sünde gedient haben – als Sklaven.**

So, wie die Sünde uns einst in der Unreinigkeit und Gesetzlosigkeit gehalten hat – was zu weiterer Gesetzlosigkeit führte – (Vers 19), befähigt uns

nun die Gerechtigkeit zu stetem Wachstum in der Heiligung. Martyn Lloyd-Jones schrieb:

Wenn du nun dieses gerechte Leben weiter lebst, und es mit all deiner Kraft und Energie praktizierst, und dies allezeit tust ... wirst du feststellen, dass der Fortschritt von einst, in dem du von einer Sünde zur anderen gingst, und immer abscheulicher wurdest, völlig umgewandelt wurde. Nun wirst du immer reiner, immer makelloser, immer heiliger und mehr und mehr umgestaltet in das Bild des Sohnes Gottes.⁷

Geistlicher und moralischer Stillstand ist unmöglich. Jeder Mensch ist in Bewegung – entweder in die eine oder die andere Richtung. Entweder sinkt er tiefer in Sünde und Verfall oder er macht herrliche Fortschritte hin zur Christusähnlichkeit. Schließlich soll sich das Leben in Christus ja auch drastisch unterscheiden von unserem Leben vor der Bekehrung: »Denn als ihr Sklaven der Sünde wart, da wart ihr Freie gegenüber der Gerechtigkeit.« Wenn Freiheit von moralischen Bindungen das ist, wonach Sie jetzt wirklich verlangen, sind Sie kein Christ. Sie sind noch immer ein Sklave der Sünde.

Wahre Gerechtigkeit kann denen, die noch in den Fesseln der Sünde liegen, weder befehlen, noch kann sie solche unterweisen. Diese Menschen dienen einem anderen Herrn. Obwohl sich viele unter ihnen einen Anschein von *Selbst*-gerechtigkeit geben (wie dies ja auch von Paulus vor seiner Bekehrung gesagt werden konnte), haben die Werke des Fleisches überhaupt nichts mit wahrer Gerechtigkeit zu tun. Die Heilige Schrift gebraucht einen sehr starken Ausdruck, um fleischliche Anstrengungen zu verurteilen. Jesaja schrieb: »... all unsere Gerechtigkeiten (sind) wie ein beflecktes Kleid« – buchstäblich »wie ein Menstruationsleinen« (Jesaja 64,5). Paulus nannte seine vorchristliche Selbstgerechtigkeit »Kot« (Philipper 3,8).

Zur wahren Frucht der Sündenherrschaft gehört unter anderem: Unzucht, Unreinheit, Ausschweifung, Götzendienst, Zauberei, Feindschaften, Hader, Eifersucht, Zornausbrüche, Selbstsüchteleien, Zwistigkeiten, Parteiungen, Neid, Trinkgelage, Völlereien und dergleichen. Und die Folge davon ist letzten Endes ewige Verdammnis: »Von diesen sage ich euch im Voraus, so wie ich vorher sagte, dass die, die so etwas tun, das Reich Gottes nicht erben werden« (Galater 5,19-21). »Welche Frucht hattet ihr denn damals? Dinge, deren ihr euch jetzt schämt, denn das Ende davon ist der Tod« (Römer 6,21).

Wahrer Glaube trägt genau die entgegengesetzte Frucht. »Jetzt aber, von der Sünde frei gemacht und Gottes Sklaven geworden, habt ihr eure Frucht zur Heiligkeit, als das Ende aber ewiges Leben« (Römer 6,22).

Ich kenne keine bessere Beschreibung des christlichen Lebens als »freigemacht und Gottes Sklaven geworden«. Natürlich bedeutet das nicht, dass Gläubige nicht mehr sündigen können. Aber es *bedeutet doch*, dass sie nicht länger Sklaven der Sünde sind. Sie sind nicht länger ohnmächtig und unfähig, den Angriffen der Sünde etwas entgegenzusetzen. Sie lieben nicht mehr die Finsternis, sondern das Licht.

Paulus hat uns in diesem kurzen Kapitel dazu aufgerufen, mutig festzustehen angesichts der Angriffe der Sünde. Gläubige müssen *wissen*, dass sie mit Christus eins sind in Seinem Tod und Seiner Auferstehung, und dass sie deshalb befreit sind von der Herrschaft der Sünde. Sie müssen *dafür halten*, dass ihre Einheit mit Christus den Tod des alten Menschen bedeutet. Der alte Mensch ist jetzt tot, erledigt und kann für seine sündigen Lüste keinen Gehorsam mehr fordern. Gläubige müssen sich Gott *zur Verfügung stellen* und jedes ihrer Glieder – Leib, Verstand, Gefühl, einfach die ganze Person – Gott als Werkzeug der Gerechtigkeit übergeben. Sie müssen Ihm als ihrem neuen Herrn *gehorschen* und Ihm mit dem gleichen, unbedingten Gehorsam *dienen*, mit dem sie einst der Sünde gedient haben.

**Obwohl die Sünde ein besiegtter Feind ist,
obwohl wir unseren Kampf gegen sie
von der Position des Sieges her führen,
ist es dennoch ein Kampf auf Leben und Tod.**

Paulus beschreibt dies als sein Rezept zum Sieg. Hier wird Mut, Entschlossenheit und intelligenter, informierter Glaube gefordert. Es wird vorausgesetzt, dass wir Gott lieben und danach verlangen, Seine Gerechtigkeit in unserem Leben zur Auswirkung kommen zu lassen. Es bietet Freiheit von der absoluten Autorität der Sünde und die Mittel zum Sieg über die Sünde in unserem täglichen Wandel.

Es wird jedoch nicht vorausgesetzt, dass der Weg leicht ist oder dass wir in unserem täglichen Leben stets nur herrlichen Sieg haben werden. Ganz gewiss wollte Paulus nicht behaupten, dass der christliche Wandel keine Niederlagen oder kein Versagen kenne. Wie wir immer wieder bemerkt haben, brauchen wir nur bis Römer 7 weiterzulesen. Dort wird klar, dass Paulus durch seine eigene Sünde oft tiefe Enttäuschungen erlebte: »... denn nicht, was ich will, das tue ich, sondern was ich hasse, das übe ich aus« (Vers 15). »Ja, mein ganzes Tun ist mir unbegreiflich ... Denn ich

weiß ja: in mir, das heißt in meinem Fleische, wohnt nichts Gutes; denn der gute Wille ist bei mir vorhanden, dagegen das Vollbringen des Guten nicht ...« (Verse 15, 18, Menge Übersetzung). »Denn das Gute, das ich will, übe ich nicht aus, sondern das Böse, das ich nicht will, das tue ich« (Vers 19). »... bei mir, der ich das Gute tun will (ist) nur das Böse vorhanden ...« (Vers 21). »Ich elender Mensch! wer wird mich erlösen von dem Leibe dieses Todes?« (Vers 24; LU12).

Die Wahrheit sieht so aus: Wenn wir in unser eigenes Herz hinein blicken, muss jeder von uns diese Worte der Enttäuschung mitsprechen. Obwohl die Sünde ein besiegter Feind ist, obwohl wir unseren Kampf gegen sie von der Position des Sieges her führen, ist es dennoch ein Kampf auf Leben und Tod. Und es ist ein Kampf, in dem wir ständig auf den Feind losgehen müssen in unserem Bestreben, die Sünde abzutöten und ihren noch verbleibenden Einfluss auf unser Leben zu vermindern.

Anhang II

Die Bitte um ein gutes Gewissen (Richard Sibbes¹)

Das Gegenbild dazu errettet jetzt auch euch, das ist die Taufe – nicht ein Ablegen der Unreinheit des Fleisches, sondern die Bitte an Gott um ein gutes Gewissen – durch die Auferstehung Jesu Christi.

1. Petrus 3,21

Der Zusammenhang dieser Worte aus 1. Petrus ist folgender: Der Apostel spricht hier von denen, die in der Sintflut umgekommen sind und von der Errettung Noahs in der Arche («... während die Arche gebaut wurde, in die wenige, das sind acht Seelen, durchs Wasser hindurch gerettet wurden»). Dann spricht er von der Taufe («Das Gegenbild dazu errettet jetzt auch euch, das ist die Taufe ...»). Jesus Christus ist derselbe gestern und heute und in Ewigkeit (Hebräer 13,8). Er hat schon immer für die Errettung Seiner Noahs mitten in der Katastrophe gesorgt. Die Errettung ist ein Werk, das Er seit Beginn der Welt geplant hat. Zwei Städte sind in Kain und Abel im Voraus angedeutet. Und Gott hat sich den Bürgern der zwei Städte immer unterschiedlich mitgeteilt. »... der Herr weiß die Gottseligen ... zu retten ...« (2. Petrus 2,9). Jeder jemals Errettete wurde durch Christus errettet und jeder erhielt unterschiedliche Zeichen, die auf Christus hinwiesen.

Menschen, die Ihm nicht angehören, die zu Kains Nachkommenschaft gehören, mit denen verkehrt Gott auf andere Weise: Er bringt Vernichtung über sie.

Nun aber zu den Worten »Das Gegenbild dazu errettet jetzt auch euch, das ist die Taufe ...«. Die Rettung Noahs in der Arche war ein Bild für die Taufe, denn so, wie die Taufe Christus darstellt, so war es auch mit der Rettung Noahs in der Arche. Diese beiden Bilder entsprechen einander in vielen Punkten.

Erstens musste jeder, der nicht in der Arche war, umkommen. So wird jeder umkommen, der nicht in Christus ist – wer nicht durch den Glauben in Ihn eingepflanzt ist. Die Taufe ist ein Sinnbild dieses Eingepflanztwerdens.

Zweitens: So, wie dasselbe Wasser der Flut die *Erhaltung* Noahs bewirkte – die gesamte alte Welt aber dem *Verderben* preisgab –, so tötet das Blut und der Tod Christi gleicherweise alle unsere geistlichen Feinde. Sie alle ertrinken im Roten Meer des Blutes Christi, das jedoch Seine Kinder erhält. Es gab drei große Fluten im Alten Testament. Alle weisen im Voraus auf Christus hin: die Flut, in der die alte Welt unterging; der Gang durchs Rote Meer und das Wasser des Jordan. Durch alle wurde Gottes Volk hindurchgerettet, aber über die Feinde des Volkes Gottes kam das Verderben. Das ist es, worauf der Prophet Micha anspielt, wenn er sagt: »Und du wirst alle ihre Sünden in die Tiefen des Meeres werfen« (7,19). Er weist hin auf Pharao und sein Heer, die im Meer ertranken. Sie versanken wie Blei, so, wie alle unsere Sünden – die unsere Feinde sind, wenn wir in Christus sind –, wie Blei versinken.

Drittens werden alle verhöhnt werden, die für ihr Heil zu Christus fliehen, so, wie Noah beim Bau der Arche von der verlorenen Welt verspottet wurde.

Und doch, als die Flut kam, hielt man Noah für weise. So ist jeder weise, der, wenn das Verderben kommt, zuvor seine Stellung in Christus festgemacht hat. Es gibt viele Ähnlichkeiten zwischen der Arche und der Taufe. Ich will nur einige davon erwähnen und dann fortfahren.

Äußerliche Rituale genügen nicht

»Das Gegenbild dazu errettet jetzt auch euch, das ist die Taufe ...« Erstens steht hier in einem Wort die Beschreibung des Mittels der Errettung, nämlich, wie wir gerettet werden: »... errettet jetzt auch euch, das ist die Taufe ...«

Dann rechnet er im Voraus mit einem Einwand: »... nicht ein Ablegen der Unreinheit des Fleisches ...«, nämlich dem äußeren Teil der Taufe.

Dann legt er dar, *wie* die Taufe uns rettet: »... sondern die Bitte an Gott um ein gutes Gewissen ...«

Und dann die Grundlage: »... durch die Auferstehung Jesu Christi ...«

All dies lasse ich unbesprochen, damit ich auf das eingehen kann, worauf ich es besonders abgesehen habe. Ich komme deshalb jetzt auf den Einwand zu sprechen, mit dem im Voraus gerechnet werden muss, über den ich nicht viel sagen will, aber doch etwas, das von Nutzen ist.

Der Taufritus errettet uns nicht. Als Petrus davon sprach, dass die Taufe uns errettet, sagte er, dass es nicht jene Taufe sei, die ein Ablegen der Unreinheit des Fleisches ist – wobei er zu verstehen gab, dass die Taufe zwei Bestandteile hat. Es gibt eine doppelte Taufe: die äußere, die Waschung des Leibes, und die innere, die Reinigung der Seele. Der äußere Teil errettet nicht ohne den inneren. Deshalb weist er eine solche Vorstellung von sich, damit niemand, der nur äußerlich mit Wasser getauft wurde, schon meint, er sei durch Christus errettet.

Die Gefahr, zu sehr auf das Äußere zu schauen. Der Apostel wusste, dass der Mensch von Natur aus zu leicht auf äußere Dinge achtet. Der Teufel ist eine Person der Äußerlichkeiten. Er setzt alle Mühe daran, Menschen zu Äußerlichkeiten zu verführen, äußere Rituale zu Götzen werden zu lassen oder aber sie zu wertlosen Ritualen zu machen. Das heißt, er will erreichen, dass wir so intensiv auf die äußeren Aspekte unseres Glaubens blicken – wie die Taufe und das Mahl des Herrn –, dass wir die Zeremonie selbst zum Objekt des Götzendienstes machen. Oder er will uns dazu bringen, dass wir so wenig auf sie geben, dass sie uns überhaupt nichts bedeuten. Der Teufel will auf jede Art und Weise zu seinem Ziel kommen.

Der Apostel erkannte diese Krankheit aller Menschen zu allen Zeiten,

besonders auch die seiner eigenen Zeitepoche: Man schenkt einfach den äußeren Dingen zu viel Beachtung. In seinem Brief an die Galater wiederholt der Apostel Paulus solches zweimal: »Denn weder Beschneidung noch Unbeschnittensein gilt etwas, sondern eine neue Schöpfung« (Galater 6,15; vgl. 5,6). Er sagt damit, dass die Galater zu sehr auf äußerliche Dinge bestünden; was aber bei Gott nur zählt, ist die »neue Schöpfung«.

Als Gott im Alten Testament den äußerlichen und innerlichen Gottesdienst vorschrieb, gab man gleichermaßen zu viel auf das Äußere und ließ das Innere beiseite. Wie zum Beispiel in Psalm 50,16-17, wo Gott Klage darüber führt, auf welche Weise das Volk Israel Ihm diente: »Was hast du meine Ordnungen herzusagen und nimmst meinen Bund in deinen Mund? Du hast ja die Zucht gehasst und meine Worte hinter dich geworfen.« Auch sehen wir in Jesaja 1,13-14 und 66,3, wie Gott ihnen ganz entschieden entgegentritt: »Bringt nicht länger nichtige Speisopfer! Das Räucherwerk ist mir ein Gräuel ... Eure Neumonde und eure Feste hasst meine Seele.« Und: »Wer ein Rind schlachtet, ist wie einer, der einen Menschen erschlägt; wer ein Schaf opfert, ist wie einer, der einem Hund das Genick bricht; wer Speisopfer opfert: es ist Schweineblut; wer Weihrauch als Gedächtnisopfer darbringt, ist wie einer, der (einen Götzen) segnet.« Und doch waren dies Opfer, die Gott selbst eingesetzt hatte. Warum war dies so? Das Volk heuchelte in Gottes Augen, ihr Dienst war nur Fassade. Sie brachten nur die äußerliche Erfüllung des Gesetzes vor Ihn. Darauf legten sie zu viel Wert und vernachlässigten gleichzeitig den geistlichen Teil, der bei Gott am meisten gilt.

Man beachte auch, wie unser Heiland die Pharisäer tadelt: »... und denkt nicht, bei euch selbst zu sagen: Wir haben Abraham zum Vater ...« (Matthäus 3,9). Sie rühmten sich zu sehr ihrer äußeren Vorrechte. Man kann durch die ganze Heilige Schrift hindurch erkennen, wie Menschen, die Gott nicht angehören, besonders darauf ausgerichtet sind, zu viel Wert auf äußerliche Dinge zu legen. Sie sollten dagegen diese besser mit den innerlichen Dingen verbinden, die sie aber vernachlässigten.

Warum Menschen äußere Frömmigkeit überbetonen. Es gibt immer zwei Bestandteile im Dienst für Gott: den äußerlichen und den innerlichen Teil. Der innere Aspekt ist für Menschen aus Fleisch und Blut schwer zu begreifen. Denn auch hierbei gibt es – wie in der Taufe – zwei Bestandteile, nämlich die äußere und innere Waschung. Das Hören des Wortes schließt beides mit ein: den äußeren Menschen und den inneren, die Seele, die sich beugt, um zu hören, was Gott sagt. So gibt es beim Mahl des Herrn den äußerlichen Empfang von Brot und Wein einerseits und ande-

rerseits das innere Schließen eines Bundes mit Gott. Wir Menschen geben zu viel auf das Äußere und meinen deshalb, dass Gott uns etwas schulde. Aber gleichzeitig vernachlässigen wir das Innere und stellen eher unsere eigene Gerechtigkeit heraus.

Genau genommen, liegt der Grund dafür in der verderbten Natur.

Erstens ist es einfach, den äußerlichen Teil zu erfüllen und damit die Gefühle anzusprechen. Denn jeder, der kommt, um dem Gottesdienst beizuwohnen, kann sehen, wie das Sakrament ausgeteilt wird. Dadurch genügt man der äußeren Form.

Zweitens erfüllt der Mensch das äußerliche Ritual und beruhigt dadurch sein Gewissen, das sonst, ohne diese Form der Religiosität, keine Ruhe haben würde; es sei denn, man wäre Atheist. Deshalb sagt man sich: *Wir wollen schon auf das Wort hören und die äußerlichen Dinge erfüllen.* Und weil man nicht bereit ist sein Gewissen bis auf den Grund zu durchforschen, hält man sich allein an Äußerlichkeiten und beschwichtigt auf diese Weise sein Gewissen. Das erklärt, warum so viele Menschen mit einer rein äußerlichen Religiosität völlig zufrieden sind.

Anwendung. Lasst uns bereit sein, anzuerkennen, dass wir zu dieser Tendenz neigen, uns nur mit Äußerlichkeiten zufrieden zu geben. Aber lasst uns auch erkennen, dass Gott sowohl das Äußere als auch das Innere ansieht. Mehr noch: Er verabscheut es, wenn das Äußerliche nicht mit dem Inneren übereinstimmt. Wenn Gott Anbetung verabscheut, die Er zwar selbst angeordnet hat – die dann aber zur reinen Formsache geworden ist – wie viel mehr muss Er die von Menschen erdachten leeren Gottesdienstübungen und Zeremonien verabscheuen? Die Liturgie päpstlicher Frömmigkeit, zum Beispiel, ist nur noch eine gottesdienstliche Form. Man müht sich damit ab, Gott durch die Verrichtung des Gottesdienstes *zu verträsten*. Dabei ist die Lehre maßgeschneidert für die verdorbene Natur des Menschen. Die Kirche lehrt, dass das verabreichte Sakrament Gnade verleihe, ganz egal, wie der Herzenszustand des Einzelnen ist. In diesem System wird Gnade durch die Elemente an sich übertragen – als ob Gnade durch leblose Substanz weitergeleitet werden könnte. Der gesamte Prozess verleitet Menschen dazu, nur noch auf äußerliche Dinge Wert zu legen. Unser Text aber zeigt, dass der äußerliche Teil der Taufe nichts ist ohne den innerlichen: »... nicht ein Ablegen der Unreinheit des Fleisches, sondern die Bitte an Gott um ein gutes Gewissen ...«, sagt Petrus.

Bemühen wir uns deshalb in all unserem Gottesdienst, unsere Herzen fest auf den geistlichen Bestandteil zu richten, so wie Samuel zu Saul sagte: »Siehe, Gehorchen ist besser als Schlachtopfer, Aufmerken besser als das

Fett der Widder« (1. Samuel 15,22). Und Gott sprach durch den Propheten Hosea: »Denn an (Treue) habe ich Gefallen, nicht an Schlachtopfern, und an der Erkenntnis Gottes mehr als an Brandopfern« (Hosea 6,6). Zu viele Christen geben sich damit zufrieden, das Äußerliche zu tun – den einfachen Teil der Frömmigkeit.

Was aber nicht von Herzen geschieht, ist nicht wirklich geschehen. »Gott ist Geist, und die ihn anbeten, müssen in Geist und Wahrheit anbeten« (Johannes 4,24). Zu jeder wahren Anbetung ist eine Art göttlicher Kraft vonnöten, die über das hinausgeht, wozu der äußerliche Mensch im Stande ist. Das *Hören* göttlicher Wahrheit erfordert eine göttliche Kraft, um jemand so hören zu lassen, wie er oder sie hören sollte (1. Korinther 2,9-15). Ähnlich wird in der *Anbetung* mehr gefordert, als der äußerliche Mensch aufbringen kann. In allen Aspekten der Frömmigkeit gibt es beides: Form und Kraft. Lasst uns nicht auf der Form ausruhen, sondern uns um die Kraft bemühen.

Wir sehen, wie die Menschen in 2. Timotheus 3,5 beurteilt werden: »... die eine Form der Gottseligkeit haben, deren Kraft aber verleugnen ...« Paulus zählt dort einen ganzen Katalog von Sünden auf. Von diesen Menschen wird gesagt: »... mehr das Vergnügen liebend als Gott ...« Dennoch wollen diese Menschen eine Form der Frömmigkeit praktizieren, obwohl sie deren Kraft verleugnen. Aber ich komme nun zu dem Thema, bei dem ich etwas verweilen möchte.

Die Bitte an Gott um ein gutes Gewissen

Nachdem er den Menschen ihr falsches Vertrauen auf äußerliche Frömmigkeit genommen hat, legt Petrus nun in positiver Weise dar, *was es ist, das errettet*, nämlich »... die Bitte an Gott um ein gutes Gewissen ...« Der Apostel hätte sagen können: »Nicht die Wassertaufe, sondern die Taufe durch den Geist in den Leib Christi« (1. Korinther 12,13). Er hätte auch sagen können: »Nicht das Ablegen der Unreinheit des Leibes, sondern das Ablegen der Unreinheit der Seele.« Statt dessen nennt er die Handlung der Seele, die Gottes gnädiges Heil ergreift: »... die Bitte an Gott um ein gutes Gewissen ...« Er spricht hier natürlich vom *Glauben*.

Gott muss zufriedengestellt werden, wenn das Gewissen des Menschen zur Ruhe kommen soll. Gott wird durch den Tod des Mittlers zufriedengestellt. Wenn wir deshalb mit dem Blut Christi besprengt werden – wenn Christi Tod uns zugute angerechnet wird – dann ist auch unser Gewissen beruhigt. So wird »... das Blut des Christus, der sich selbst durch den ewigen Geist als Opfer ohne Fehler Gott dargebracht hat, (unser) Gewis-

sen reinigen von toten Werken, damit (wir) dem lebendigen Gott dienen!« (Hebräer 9,14).

Die »... Bitte an Gott um ein gutes Gewissen ...« ist daher das Gleiche wie der Glaube. Petrus beschreibt die Gesinnung derer, die sich dafür entscheiden, als Christen glauben und leben zu wollen.

Wenn wir glauben, wird unser Gewissen gereinigt. Wenn Satan uns dann wegen irgendeiner Sache beschuldigt, können wir mit einem guten Gewissen antworten. »Wer wird gegen Gottes Auserwählte Anklage erheben? Gott ist es, der rechtfertigt. Wer ist, der verdamme? Christus Jesus ist es, der gestorben, ja noch mehr, der auferweckt, der auch zur Rechten Gottes ist, der sich auch für uns verwendet« (Römer 8,33-34). Mit einem Herzen, das mit dem Blut Christi besprengt worden ist, können wir jedem Einwand Satans entgegentreten und damit auch über jeden Feind triumphieren. Wir können »... mit Freimütigkeit hinzutreten zum Thron der Gnade, damit wir Barmherzigkeit empfangen und Gnade finden zur rechtzeitigen Hilfe« (Hebräer 4,16).

»Ein gutes Gewissen« in dem Sinne, den Petrus hier anspricht, ist daher ein Gewissen, das gereinigt ist von der Befleckung der Sünde – befreit, um Gott zu dienen. Nur wahre Christen können ein solches Gewissen haben. Es ist ein Gewissen, das auf Gott ausgerichtet ist und Ihm letztlich Rede und Antwort stehen wird. Wie können wir wissen, ob wir »in Christus« sind – ob wir Empfänger der rettenden Gnade und Gunst Gottes sind?

Das Gewissen wurde für genau diesen Zweck in uns hineingelegt, um uns wissen zu lassen, was wir tun sollen, warum wir es dann tun und was unsere Stellung vor Gott ist. Wenn du dein geistliches Wohlbefinden prüfen möchtest, frage nur, ob dein Gewissen auf Gott hin ausgerichtet ist.

Wenn du gerecht, ehrbar und richtig handelst, weil dein Gewissen dem Befehl Gottes gehorcht, so ist es ein gutes Gewissen. Wenn du aber gute Werke oder fromme Rituale nur deshalb vollbringst, damit andere es sehen sollen, dann kommt der Beweggrund dafür nicht aus einem guten Gewissen (Matthäus 6,5-6, 16-18). Ein gutes Gewissen hilft uns verantwortlich zu handeln, einfach, weil es unter dem Befehl Gottes steht. Das Gewissen ist Gottes Bevollmächtigter im Herzen eines Gläubigen.

Deshalb: Was wir aus einem guten Gewissen heraus tun, tun wir aus dem Herzen heraus. Wenn wir etwas widerwillig tun, nicht aus Liebe und nicht aus dem Herzen heraus, so kommt es nicht aus einem guten Gewissen. Ein gesundes Gewissen schaut nicht nur auf das, *was* wir tun, sondern es prüft auch, *warum* wir es tun – ob es aus Liebe zu Gott und dem Wunsch zum Gehorsam oder nur aus dem Bewusstsein der Pflicht Gott gegenüber und mit Widerwillen im Herzen geschieht.

Ein gutes Gewissen entsagt *jeder* Sünde und lehnt sie ab. Wer aber dagegen seine Verdorbenheit nährt und dabei meint, er sei ein Christ, der widerspricht seinem Bekenntnis des Glaubens. Wer seine Augen nicht vor Schmutz verschließt, seine Ohren auf unsaubere Rede richtet, wer seinen Füßen gestattet, ihn dahin zu tragen, wo seine Seele infiziert wird, und wer seine Sünden beibehält, anstatt ihnen zu entsagen – was ist von einem solchen zu halten? Kann jemand glaubhaft machen, durch Christus errettet zu sein, wenn er mit einem unreinen Gewissen zu leben bereit ist?

David betete: »Lass mir wiederkehren die Freude deines Heils, und stütze mich mit einem willigen Geist!« (Psalm 51,14). Durch Sünde hatte er diese Freude und Willigkeit verloren. Denn wenn wir bewusst gegen das Gewissen sündigen, verhindern wir selbst unsere Gebete, so dass wir nicht vor Gott treten können. Wir verstopfen dadurch auch den Mund des Gewissens, so dass wir nicht *freimütig* vor Gott treten können. Es soll dagegen unser Bemühen sein, dem Geist (Gottes) unterworfen zu bleiben. Lasst uns Gott ergeben sein in allem, wozu wir auch ermuntert werden. Und allen Seinen Verheißungen gegenüber lasst uns den Gehorsam des Glaubens schenken. Das ist es, was bedeutet, ein gutes Gewissen zu haben. Lasst uns deshalb fest beschließen, diesen Weg einzuschlagen, damit wir ein gutes Gewissen erlangen können.

Prüfen wir uns selber gründlich, damit unser Gewissen von der Sünde in uns überführt werden kann. Fragen wir uns: *Glaube ich wirklich? Oder habe ich nur mein eigenes Herz beschwichtigt, ohne Gott zufriedenzustellen? Gehorche ich? Begebe ich mich willig unter die verändernde Wirkung des Wortes Gottes und gehorche willig allem, was ich höre? Oder betrüge ich mich selbst?* Diese Fragen bringe vor dein eigenes Herz. »... Gott (ist) größer als unser Herz und (kennt) alles« (1. Johannes 3,20). Wenn wir Gott nur unter Vorbehalt antworten: *Ich will Gott in diesem, aber nicht in anderem gehorchen; ich will mit Christus gehen, solange ich keine Liebessünde aufgeben muss*, dann ist das nicht die Antwort eines guten Gewissens. Was für Gott getan werden soll, muss von ganzem Herzen und ohne Vorbehalt getan werden. Wenn unser Herz sich dazu weigert, haben wir kein gutes Gewissen. Halber Gehorsam ist gar kein Gehorsam. Das Auswählen von Dingen, die weder unserer Lust entgegenstehen noch unseren Stolz bekämpfen, ist nicht der Gehorsam, den Gott fordert. Unser Gehorsam muss Gehorsamsbereitschaft allen Seinen Geboten gegenüber umfassen. Lasst uns deshalb in uns selbst hineinschauen, uns selber prüfend fragen, ob wir glauben und gehorchen oder nicht und, wenn ja, uns auch prüfend fragen, was uns dazu bewegt.

Das Leben vieler Menschen ist nichts als ein offener Bruch mit dem

Bekenntnis ihres Glaubens. Was harrt ihrer in der Todesstunde und am Tage des Gerichts? Können sie je darauf hoffen, dass Gott ihnen gegenüber Sein Versprechen hält, ihnen ewiges Leben zu geben, wenn sie selbst nie die Kraft hatten, Gott gegenüber irgendeine Verpflichtung einzuhalten? Wie können sie dann nach Gottes Gnade Ausschau halten, wenn sie Seine Gnade hier verschmäht haben und ihr ganzes Leben nur der Befriedigung ihrer selbstsüchtigen Lüste galt? Wenn dein Bekenntnis des Glaubens hier auf der Erde ohne Bedeutung war, wird es auch im Gericht Gottes ohne Bedeutung sein. Dieses Argument gegen die Sünde nimm dir zu Hilfe, wenn du versucht wirst.

Auf der anderen Seite, wenn du versagt hast, lass dich nicht durch Satan zur Entmutigung verleiten, sondern komm und verlass dich auf Christus. Glaube und Buße sind keine einmalige Handlung. Du musst dein Leben im Glauben und in der Abkehr von der Sünde leben.

Der Vorteil eines reinen Gewissens

Welch ein Trost ist es, ein gutes Gewissen zu haben! Es hält uns aufrecht in Krankheit, im Tod und am Tage des Gerichts. Mag der Teufel auch widersprechen, so viel er will – mögen unsere eigenen, durch den Unglauben versuchten Gedanken widersprechen, so viel sie können – wenn wir ein erneuertes, geheiligtes Gewissen haben, kann dies auf alles eine Antwort geben. Mögen wir in dieser Welt auch noch so beunruhigt sein – wir sind doch nie wirklich besiegt, es sei denn, dass unser Gewissen einen Sprung hat. Wenn aber unser Gewissen aufrecht steht, siegen wir und sind mehr als Überwinder.

Das Gewissen ist entweder unser größter Freund oder unser größter Feind auf dieser Welt. Wenn es weiß, dass wir Gott in allem gehorsam gewesen sind, ist das Gewissen ein Freund, der für uns vor Gott spricht. Und dann, wiederum, in der Stunde des Todes – Welch ein Trost ist dann ein gutes Gewissen! Und besonders am Tage des Gerichts kann ein aufrichtiges Herz, ein Gewissen, das sich um Gehorsam dem Evangelium gegenüber bemüht hat, Gott ins Angesicht schauen.

Ein Christ, der die Antwort eines guten Gewissens hat, hat Christus zur Arche in allen Fluten des Gerichts. Christus errettet uns nicht nur von Hölle und Verdammnis, sondern auch aus allen Trübsalen dieses Lebens.

Denen aber, die in Auflehnung gegen Gottes Wort leben und so ihr Gewissen beflecken: Weh und Ach! Welchen Trost können solche noch haben? Ihr Gewissen sagt ihnen, dass ihr Leben Gott nicht bezeugt; vielmehr lehnen sie sich gegen Ihn auf. Ihr Herz sagt ihnen, dass sie vom

Himmel keinen Trost erwarten können. Sie tragen eine Hölle in ihrer Brust, ein schuldbeladenes Gewissen. Wer so sein Gewissen verunreinigt hat – besonders, wer bewusst in der Sünde lebt – kann nichts als Rache von Gottes Seite erwarten.

In Zeiten der Not und in der Stunde des Todes zeigt sich, dass jene die klügsten Menschen sind, die ihr Gewissen rein erhalten haben und die ihren Bund mit Gott hielten. Ihr Glaube ist nicht bloße, äußerliche Förmlichkeit – er kommt aus einem aufrichtigen Herzen und einem reinen Gewissen. Lasst uns unser Herz zu ganzem Gehorsam gegenüber Gott anhalten.

Anhang III

Unser Gewissen prüfen (Jonathan Edwards¹)

Erforsche mich, Gott, und erkenne mein Herz. Prüfe mich und erkenne meine Gedanken! Und sieh, ob ein Weg der Mühsal bei mir ist, und leite mich auf dem ewigen Weg!

Psalm 139,23-24

Der Psalm 139 meditiert über die Allwissenheit Gottes. Gott sieht und kennt *alles* in Vollkommenheit. Der Psalmist macht dieses vollkommene Wissen durch die Bestätigung klar, dass Gott all unser Tun kennt (»Du kennst mein Sitzen und mein Aufstehen ...«, Vers 2). Gott kennt jeden unserer *Gedanken* (»... du verstehst mein Trachten von fern ...«, Vers 2). Er kennt jedes unserer *Worte* (»Denn das Wort ist noch nicht auf meiner Zunge – siehe, HERR, du weißt es genau«, Vers 4).

Dann veranschaulicht er, wie unmöglich es ist, der göttlichen Gegenwart zu entfliehen:

Wohin sollte ich gehen vor deinem Geist, wohin fliehen vor deinem Angesicht? Stiege ich zum Himmel hinauf, so bist du da. Bettete ich mich in dem Scheol, siehe, du bist da. Erhöhe ich die Flügel der Morgenröte, ließe ich mich nieder am äußersten Ende des Meeres, auch dort würde deine Hand mich leiten und deine Rechte mich fassen. Und spräche ich: Nur Finsternis möge mich verbergen und Nacht sei das Licht um mich her: Auch Finsternis würde vor dir nicht verfinstern, und die Nacht würde leuchten wie der Tag, die Finsternis wäre wie das Licht (Verse 7-12).

Danach spricht er davon, dass Gott ihn bereits kannte, als er noch nicht geboren war:

Denn du bildetest meine Nieren. Du wobst mich in meiner Mutter Leib ... Nicht verborgen war mein Gebein vor dir, als ich gemacht wurde im Verborgenen, gewoben in den Tiefen der Erde. Meine Urform sahen deine Augen. Und in dein Buch waren sie alle eingeschrieben, die Tage, die gebildet wurden, als noch keiner von ihnen da war (Verse 13, 15-16).

Dann richtet der Psalmist sein Augenmerk auf das, was als die notwendige Konsequenz der Allwissenheit Gottes angesehen werden muss: »Gott wird den Gottlosen töten« (Vers 19).

Schließlich wendet der Psalmist sein Nachdenken über die Allwissenheit Gottes praktisch an: Deshalb bittet er Gott darum, ihn zu durchforschen, zu prüfen und zu sehen, ob ein Weg der Mühsal bei ihm ist, und er bittet darum, dass Gott ihn auf dem ewigen Weg leiten möge.

Natürlich flehte der Psalmist Gott nicht darum an, ihn zu durchforschen, damit *Gott* irgendetwas in Erfahrung bringen könnte. Es ist ja das eigentliche Anliegen des Psalms, zu verkünden, dass Gott bereits alles

weiß. Deshalb muss es so sein, dass der Psalmist Gott um Durchforschung bittet, damit *er, der Psalmist selbst*, die Sünde in seinem eigenen Herzen sehen und darüber informiert werden kann.

David hatte sein eigenes Herz und seine Wege bereits prüfend durchforscht, aber er setzte kein Vertrauen auf sein eigenes Urteil. Er befürchtete immer noch, dass irgendeine unbekannte Sünde in ihm sein könnte, die ihm bei seiner eigenen Suche vielleicht entgangen war. Deshalb bat er Gott inständig, ihn zu durchforschen.

An anderer Stelle schreibt David: »Verirrungen – wer bemerkt sie? Von den verborgenen Sünden sprich mich frei!« (Psalm 19,13). Mit »verborgenen Sünden« meint er Sünden, die ihm selbst bisher verborgen geblieben waren – jene Sünden in ihm, von denen er nichts wusste.

Jeder von uns sollte sich fragen, ob wir auf Sündenwegen (Jonathan Edwards meint mit »Sündenwegen« [später auch »Sündenweg« und »Weg(e) der Sünde«, »Gewohnheitssünde(n)« genannt] ein Leben in der Sünde) gehen, ohne es etwa zu wissen, ob wir in uns irgendeine geheime Lust hegen oder irgendeine geistliche Pflicht vernachlässigen. Unsere verborgenen Sünden sind Gott ebenso widerlich und verunehren Ihn genauso, wie die offensichtlichen, schamlosen, bekannten Sünden. Da wir ohnehin der Sünde gegenüber anfällig sind und unser natürliches Herz voller Sünde ist, müssen wir besonders darum besorgt sein, jene Sünden zu vermeiden, die verborgen, unabsichtlich, in Unwissenheit geschehen.

Warum Menschen in der Sünde leben können, ohne es zu wissen

Unsere mangelhafte Sicht in Bezug auf eigene Wege in der Sünde liegt nicht an zu wenig Anweisungen von Seiten Gottes. Er hat gewisslich nicht versäumt, uns deutlich und ausreichend darauf hinzuweisen, was Wege der Sünde sind. Er hat uns genügend Gebote gegeben, die uns zeigen, was wir tun oder nicht tun sollen und wir finden diese in Seinem Wort klar ausgedrückt. Deshalb liegt die Schwierigkeit, unser eigenes Herz zu kennen, *nicht* darin, dass wir nicht die richtigen Anweisungen hätten.

Wie *können* Menschen so leben, dass es Gott missfällt? Wie können sie diesbezüglich oftmals so völlig unempfindlich erscheinen? Wie können sie einfach in völliger Blindheit über ihre eigene Sünde weiterleben? Mehrere Faktoren tragen zu dieser schlimmen Entwicklung bei uns Menschen bei:

Das verblendende, trügerische Wesen der Sünde. Das Herz des Menschen ist voll Sünde und Verderbtheit. Diese Verderbtheit hat eine geistlich

verblendende Wirkung. Sünde bringt immer ein großes Maß an Finsternis mit sich. Je mehr sie sich durchsetzt, desto mehr verfinstert und verblendet sie den Verstand. Sie verblendet uns gegenüber der Realität dessen, was in unserem eigenen Herzen vorgeht. Um es noch einmal zu sagen: Das Problem liegt nicht darin, dass wir das Licht der Wahrheit Gottes nicht hätten. Das Licht scheint klar genug um uns herum, aber der Fehler liegt bei uns selbst, an unseren eigenen geistlichen Augen. Sie sind durch tödliches Unvermögen verfinstert und verblendet – das Resultat der Sünde.

Sünde betrügt leicht, denn sie herrscht über den Willen des Menschen, und das wiederum beeinträchtigt das Urteilsvermögen. Wo die Lust sich durchsetzt, drängt sie den Verstand zur Zustimmung. Wo die Sünde Einfluss auf unsere Vorlieben nimmt, erscheinen uns diese Sünden als akzeptabel und gut. Von Natur aus ist unser Verstand von vornherein der Meinung, dass alles, was uns selbst wohlgefällt, auch recht sei. Wenn deshalb ein sündiger Wunsch unseren Willen beherrscht, wirkt sich das auch auf unseren Verstand aus. Und je mehr ein Mensch in der Sünde wandelt, desto wahrscheinlicher wird sein Sinn verfinstert und verblendet. So gewinnt die Sünde Herrschaft über den Menschen.

Wenn Menschen sich deshalb ihrer eigenen Sünde nicht bewusst sind, kann es extrem schwer sein, sie dazu zu bewegen, ihre Sünde einzusehen. Denn schließlich verblendet das gleiche böse Verlangen, das zur Sünde hinführt, den Menschen dann auch in dieser Sünde. Je mehr ein zorniger Mensch seinem Groll oder Neid nachgibt, desto mehr verblenden diese Sünden den Verstand dahingehend, dass er sie gutheißt. Je mehr ein Mensch seinen Nächsten hasst, desto mehr neigt er zu der Überzeugung, dass er guten Grund für seinen Hass habe, dass sein Nächster unbedingt hassenswürdig sei, ja, dass er geradezu verdiene, gehasst zu werden, und dass es nicht seine Pflicht sei, ihn zu lieben. Je mehr sich böse Lust bei einem Menschen festsetzt, desto süßer und lieblicher wird ihm diese Sünde erscheinen, und um so mehr neigt er zu dem Denken, dass daran auch gar nichts Böses sei.

Gleichermaßen trifft zu: Je mehr jemand materielle Dinge begehrt, desto wahrscheinlicher hält er dies für entschuldbar. Er wird sich einreden, dass er gewisse Dinge *braucht* und ohne sie nicht auskommen kann. Er überlegt sich: Wenn diese notwendig sind, ist es keine Sünde, sie zu begehren. Jede Lust des menschlichen Herzens kann auf diese Weise gerechtfertigt werden. Und je mehr diese Lüste sich durchsetzen, desto mehr verblenden sie den Sinn und beeinflussen das Urteilsvermögen dahingehend, dass man die Lüste billigt. Deshalb nennt die Heilige Schrift weltliche Gelüste: »... betrügerische Begierden ...« (Epheser 4,22). Selbst

Menschen, die Gott wohlgefällig leben wollen, können eine Zeit lang von der Lust verblendet und verleitet werden, so dass sie Gott nicht wohlgefällig leben.

Auch reizen die Lüste den fleischlichen Sinn dazu an, Ausreden für sündige Gewohnheiten zu erfinden. Wenn es um Rechtfertigung der Sünde geht, ist unsere menschliche Natur sehr erfinderisch. Manche sind ihrer Sünde regelrecht ergeben. Deshalb, wenn ihr Gewissen sie diesbezüglich plagt, martern sie ihr Gehirn, um Argumente zu finden, mit denen sie ihr Gewissen zum Schweigen bringen können. So reden sie sich ein, dass sie berechtigterweise mit diesen sündigen Gewohnheiten fortfahren können.

Die Eigenliebe führt den Menschen dazu, die eigene Sünde uneingeschränkt zu entschuldigen, denn wir Menschen verurteilen uns nicht gern selbst. In Bezug auf die eigene Person sind wir von Natur aus voreingenommen. Deshalb sucht man gut klingende Bezeichnungen für seine sündigen Veranlagungen und Gewohnheiten. So macht man diese zu einer Tugend – oder gibt ihnen zumindest einen Anstrich der Unschuld. Habsucht wird als »weise Voraussicht« etikettiert und Gier wird »Geschäftstüchtigkeit« genannt. Wenn sich Menschen über das Unglück eines anderen freuen, tun sie so, als wünschten sie, dass dies dem anderen zum Guten reichen möge. Wenn sie zu viel trinken, dann deshalb, weil es aus gesundheitlichen Gründen notwendig ist. Wenn sie übel nachreden oder gegen ihren Nächsten reden, behaupten sie, dass dies nur aus Besorgnis wegen seiner Sünde sei. Wenn sie mit anderen in einen Streit geraten, nennen sie ihre Halsstarrigkeit Gewissen und klassifizieren ihre kleinlichen Meinungsverschiedenheiten als eine Sache des Prinzips. So finden sie immer die richtigen Bezeichnungen für alle ihre schlechten Verhaltensweisen.

Viele Menschen neigen dazu, ihre Prinzipien ihren Gewohnheiten anzupassen und nicht umgekehrt. Anstatt, dass ihr Verhalten mit ihrem Gewissen übereinstimmt, wenden sie unglaubliche Energie dafür auf, ihr Gewissen ihrem Verhalten anzupassen.

Da die Sünde trügerisch ist, und weil so viel Sünde in unserem Herzen wohnt, ist es schwer für uns, die eigenen Wege und Verhaltensweisen recht zu beurteilen. Deshalb sollten wir uns selbst sorgfältig prüfen und uns um völlige Klarheit darüber bemühen, ob ein Weg der Sünde bei uns ist. »Sehet zu, Brüder, dass nicht etwa in jemandem von euch ein böses Herz des Unglaubens sei im Abfall vom lebendigen Gott, sondern ermuntert einander jeden Tag, solange es ›heute‹ heißt, damit niemand von euch verhärtet werde durch Betrug der Sünde« (Hebräer 3,12-13).

Bei anderen sieht der Mensch leichter Fehler, als bei sich selbst. Wenn

ein anderer verkehrt handelt, verurteilt man ihn sofort – sogar dann, wenn man seine eigene Sünde auf diesem Gebiet entschuldigt! (vgl. Römer 2,1). Wir alle sehen die Splitter in den Augen der anderen besser, als die Balken in unseren eigenen. »Jeder Weg eines Mannes ist gerade in seinen Augen ...« (Sprüche 21,2). »Trügerisch ist das Herz, mehr als alles, und unheilbar ist es. Wer kennt sich mit ihm aus?« (Jeremia 17,9). In dieser Sache können wir unserem eigenen Herzen nicht trauen. Statt dessen müssen wir ein wachsames Auge auf uns selbst richten, unser eigenes Herz sorgsam befragen und Gott inständig bitten, dass Er uns gründlich durchforschen möge. »Wer auf (sein eigenes Herz) vertraut, der ist ein Tor ...« (Sprüche 28,26, durch diesen Einschub in den Elberfelder Text hat der Übersetzer bewusst den Wortlaut der im Zitat benutzten englischen Bibelversion beibehalten, um das Argument von Edwards nicht abzuschwächen).

Die Heimtücke Satans. Der Teufel arbeitet Hand in Hand mit unseren eigenen, trügerischen Lüsten. Er gibt sich alle Mühe, damit wir unsere eigenen Mängel nicht sehen. Er versucht dauernd, uns zur Sünde zu verführen und wirkt dann an unserem fleischlichen Sinn, damit wir uns selber mit dem Gedanken schmeicheln, dass wir besser seien, als wir in Wirklichkeit sind. So verblendet er das Gewissen. Er ist der Fürst der Finsternis. Verblendung und Täuschung betreibt er schon seit Adam und Eva.

Die Macht der Gewohnheit. Manche bemerken die Sünden, die sie aus Gewohnheit praktizieren, überhaupt nicht. Oft stumpfen Gewohnheitssünden das Herz ab, so dass Sünden, die einst Gewissensbisse in einem hervorriefen, zunehmend harmlos erscheinen.

Das Beispiel anderer. Manche stumpfen in Bezug auf ihre eigene Sünde auch dadurch ab, dass sie ihre moralischen Maßstäbe durch die gerade herrschende Meinung bestimmen lassen. Sie schauen auf das Tun anderer, um Recht und Unrecht zu erkennen. Die Gesellschaft ist der Sünde gegenüber inzwischen jedoch so tolerant geworden, dass viele Sünden ihren schlechten Geruch verloren haben. Dinge, die Gott nicht gefallen können und Gräuel vor Ihm sind, erscheinen nahezu unanstößig, wenn sie mit den Augen der Allgemeinheit betrachtet werden. Wenn wir sie bei solchen sehen, die wir hoch einschätzen, vielleicht auch bei unseren Vorgesetzten oder bei Menschen, die als weise gelten, dann beeinflusst dieses das Denken in Bezug auf diese Sünden so sehr, dass das Empfinden für die eigene Schlechtigkeit abgeschwächt wird. Es ist besonders gefährlich, wenn fromme Männer, respektable christliche Persönlichkeiten, bei Sünden

ertappt werden. Das kann das Herz des Beobachters dazu bereit machen, sein Gewissen zu verhärten und es mit eigenen schlechten Gewohnheiten nicht mehr genau zu nehmen.

Halbherziger Gehorsam. Wer Gott nur halbherzigen oder unvollständigen Gehorsam leistet, läuft ebenfalls Gefahr, in unerkannter Sünde zu leben. Manche bekennenden Christen vernachlässigen einen Teil ihrer geistlichen Pflichten und konzentrieren sich auf den anderen Teil. Vielleicht sind die Gedanken solcher Christen nur beschäftigt mit stillem Gebet, mit Bibellesen, Gottesdiensten, Meditation (der Autor meint damit betendes, biblisches Nachdenken über Gott und Sein Wort) und anderen frommen Pflichten, während sie moralische Pflichten vernachlässigen, wie, zum Beispiel, ihre Verantwortung dem Ehepartner, ihren Kindern oder ihren Nächsten gegenüber.

Sie wissen, dass sie ihren Nächsten nicht betrügen, dass sie nicht lügen noch Unzucht treiben sollen. Sie scheinen jedoch nicht zu bedenken, welches Übel es ist, über andere geringschätzig zu sprechen, den Nächsten zu schmähen, mit Mitmenschen zu zanken und zu streiten, als Heuchler in der Familie zu leben oder die geistliche Unterweisung der Kinder zu vernachlässigen.

Solche Menschen mögen in einigen Dingen als sehr gewissenhaft erscheinen – in den Bereichen ihrer Verpflichtungen, auf die sie ihr besonderes Augenmerk richten – sie können aber andere wichtige Gebiete gänzlich vernachlässigen.

Wie man die innere, unbekannte Sünde entdeckt

Wie wir schon gesehen haben, ist es uns von Natur aus sehr schwer, die eigene Sünde ehrlich zu beurteilen. Wenn wir aber ernstlich genug darum besorgt sind und wenn wir beim Durchforschen unserer eigenen Herzen genau und gründlich vorgehen, dann können wir fast immer die innere Sünde entdecken. Wer Gott wohl gefallen und Ihm gehorchen will, braucht bei aller geistlichen Erkenntnis – an der wir uns erfreuen –, gewiss nicht auf Grund von Unwissenheit auf dem Weg der Sünde weiterzugehen.

Es ist wahr, dass unsere Herzen überaus trügerisch sind. Gott hat uns jedoch in Seinem Heiligen Wort genügend Licht gegeben für die Dunkelheit, die uns in der Welt umgibt. Durch sorgfältiges Bemühen und Erforschen können wir unsere geistlichen Pflichten erkennen und sehen, ob wir auf einem Weg der Sünde sind. Jeder, der Gott wirklich liebt, wird über biblische Hilfe bei dieser Suche froh sein. Solchen Menschen geht es

sehr darum, in allen Dingen so zu wandeln, wie Gott es haben will, damit sie Ihn erfreuen und ehren. Wenn ihr Leben in irgendeiner Weise gegen Gottes Gedanken verstößt, sind sie froh, wenn sie es erkennen können. Es wäre ihnen unter keinen Umständen egal, wenn ihnen ihre eigene Sünde verborgen bliebe.

Mehr noch: Wer aufrichtig suchend fragt: *Was muss ich tun, dass ich errettet werde?*, wird Sünde in seinem Leben beim Namen nennen wollen. Denn es ist ja gerade diese Sünde, die seine Beziehung zu Christus stört.

Es gibt zwei Möglichkeiten, durch die wir unsere eigene Sünde erkennen können:

Kenntnis des Gesetzes Gottes. Wenn du wissen willst, ob du in einer unerkannten Sünde lebst, musst du dich gründlich damit vertraut machen, was Gott von dir fordert. Mit der Heiligen Schrift hat Gott uns eine wahre und vollkommene Richtschnur gegeben, nach der wir wandeln sollen. Er hat Seine Vorschriften deutlich und klar zum Ausdruck gebracht, damit wir – trotz unserer eigenen geistlichen Finsternis und unserer Fehlerhaftigkeit – genaue Kenntnis davon erhalten können, was Er von uns erwartet. Welche vollständige und reichhaltige Offenbarung der Gedanken Gottes haben wir doch in der Heiligen Schrift! Wie einfach und verständlich sind ihre Unterweisungen in Bezug auf unser Verhalten! Und wie oft werden die Vorschriften wiederholt! Aber auch wie ausführlich werden sie auf so mancherlei Weise erklärt, damit wir sie vollends verstehen können!

Was nützt uns jedoch all das, wenn wir Gottes Offenbarung vernachlässigen und keine Anstrengungen machen, mit ihr vertraut zu werden? Was nützt es uns, dass wir göttliche Grundsätze besitzen, wenn wir diese doch nicht kennen? Warum sollte Gott uns Seine Gedanken offenbaren, wenn wir nicht genügend Interesse dafür aufbringen, um sie kennen zu lernen?

Dabei könnten wir allein durch die Kenntnis Seines Moralgesetzes wissen, ob wir gesündigt haben: »... durch Gesetz kommt Erkenntnis der Sünde« (Römer 3,20). Wenn wir deshalb Gott nicht weiter missfallen wollen, sollten wir sorgfältig die Grundsätze von Gut und Böse kennen lernen, die Er uns geoffenbart hat. Wir sollten die Heilige Schrift viel lesen und regelrecht durchforschen. Und wir sollten es mit der Absicht tun, unsere *ganze* Verantwortung erkennen zu wollen, damit Gottes Wort uns dieses sein mag: »Eine Leuchte für meinen Fuß ist dein Wort, ein Licht für meinen Pfad« (Psalm 119,105).

Wie die Dinge liegen, so ist klar, dass sehr viele Menschen einfach durch die Vernachlässigung ihrer Verantwortung vor Gott sehr viel Schuld

auf sich geladen haben. Erstens sind sie deswegen zu tadeln, weil sie Gottes Wort und andere Hilfsmittel, durch die sie unterwiesen werden könnten, unbeachtet lassen. Sie tun so, als ob solches Studium allein die Aufgabe ordinierter Geistlicher sei. Oft aber ist solche Unwissenheit eigensinnige, bewusste Nachlässigkeit. Wenn diese Menschen in Unwissenheit darüber sind, was Gott von ihnen erwartet, dann ist das ihr eigenes Verschulden. Sie haben genügend Gelegenheiten Gottes Wort kennenzulernen und *könnten* Gottes Willen wissen, wenn sie nur wollten. Andererseits lassen sie es sich sehr viel kosten, alle Arten von Wissen zu erlangen. In allen weltlichen Dingen, die ihre Phantasie anregen, sind sie wohl bewandert. Sie lernen alles, was sie brauchen, um in dieser Welt ihren Lebensunterhalt bestreiten zu können. Aber auf das Trachten nach geistlichen Dingen, die Ewigkeitswert haben, verschwenden sie keine Energie.

Kenntnis unseres Selbst. Zweitens, wenn du wissen willst, ob du geheime Sünde bei dir verborgen hältst, musst du *dich selbst* prüfen. Vergleiche dein Leben mit Gottes Gesetz, um zu sehen, ob du dem göttlichen Maßstab entsprichst. Das ist die primäre Art und Weise, wie wir unseren eigenen Charakter erkennen können. Hierin besteht ein wichtiger Unterschied zwischen den Menschen und der Kreatur. Der Mensch ist fähig zur Selbstbesinnung, welche sein eigenes Tun der Art und Qualität nach beurteilt. Zweifellos ging es gerade darum, weshalb Gott uns solche Fähigkeit verliehen hat – damit wir uns selbst erkennen und unsere eigenen Wege überprüfen können.

Wir müssen uns selbst prüfen, um eindeutig zu erkennen, ob wir mit den Prinzipien der Heiligen Schrift übereinstimmen oder nicht. Das erfordert äußerste Sorgfalt, damit wir unsere eigenen Irrwege nicht übersehen bzw. damit keine böse Gewohnheit getarnt in uns verborgen bleibt.

Wie man sich selbst prüft

Du denkst vielleicht, dass wir uns selbst bestimmt besser kennen als sonst irgendjemand. Schließlich sind wir uns selbst ja stets gegenwärtig. Wir sind uns unseres eigenen Tuns unmittelbar bewusst. Wir wissen augenblicklich alles, was in uns vorgeht und was wir tun.

In mancher Hinsicht jedoch, ist wahre Selbsterkenntnis schwer zu bekommen. Deshalb müssen wir sorgfältig in das Verborgene unseres eigenen Herzens hineinschauen und alle unsere Wege und Gewohnheiten gründlich erforschen. Es folgen nun einige Richtlinien, die hierbei hilfreich sind:

Die Selbstbesinnung immer mit dem Lesen und Hören des Wortes Gottes verbinden. Wenn du die Bibel liest oder eine Predigt hörst, denke über dich selbst nach. Vergleiche deine eigenen Wege mit dem, was du liest oder hörst. Erwäge Übereinstimmung oder Diskrepanz zwischen den Gedanken des Wortes Gottes und deinen eigenen Wegen. Die Heilige Schrift lehnt jede Art von Sünde ab und enthält Anweisung für unsere geistliche Ausrichtung. Paulus schrieb: »Alle Schrift ist von Gott eingegeben und nützlich zur Lehre, zur Überführung, zur Zurechtweisung, zur Unterweisung in der Gerechtigkeit, damit der Mensch Gottes vollkommen sei, zu *jedem guten Werk* völlig zugerüstet« (2. Timotheus 3,16-17, Hervorhebung durch den Autor). Wenn du deshalb die Gebote Christi und Seiner Apostel liest, frage dich selbst: *Lebe ich nach der Bibel oder lebe ich ihr irgendwie zuwider?*

Wenn du in geschichtlichen Berichten der Heiligen Schrift von den Sünden anderer liest, dann denke beim Lesen über dich selbst nach. Frage dich, ob du dich ähnlicher Sünden schuldig gemacht hast. Wenn du liest, wie Gott die Sünden anderer tadelte und wegen ihrer Sünden Gericht über sie brachte, frage dich, ob du vielleicht auch ähnliche Züchtigung verdient hättest. Wenn du über die Beispielhaftigkeit Christi und der Heiligen (der Autor spricht hier nicht von Heiligen im Sinne katholischer Theologie, sondern meint damit die Gläubigen, wie z. B. in Römer 1,7, usw. angeführt) nachliest, frage dich, ob du auch nach deren Beispiel lebst. Wenn du liest, wie Gott Sein Volk für ihre Tugenden und guten Taten lobte und belohnte, frage dich, ob du den gleichen Segen verdient hast. Gebrauche das Wort als einen Spiegel, in dem du dich genau betrachtest – und sei ein Täter des Wortes (vgl. Jakobus 1,23-25).

Wie wenige Menschen gibt es, die so handeln, wie sie handeln sollten! Während ein Diener Gottes über die Sünde predigt, denken die meisten vielleicht: Wieviele Fehler haben andere doch gemacht! In Predigten mögen sie Hunderte von Dingen hören, die auch genau auf sie zutreffen, und doch kommt es ihnen keineswegs in den Sinn, dass das, was der Prediger sagt, sie selbst auch nur im Geringsten angehen könnte. Ihre Gedanken sind gerne mit anderen Menschen beschäftigt, auf die solche Botschaft passen könnte. Sie fragen sich aber nie, ob sie selbst nicht auch diese Botschaft betreffen könnte.

Wenn du Dinge tust, die reife, urteilsfähige Menschen generell vermeiden, frage dich selbst besonders ernstlich, ob solches Tun sündhaft sein könnte. Vielleicht hast du dich selbst davon zu überzeugen versucht, dass diese und jene Gewohnheit erlaubt sei; du siehst darin nichts Böses.

Wenn diese Sache allgemein aber von Menschen, die Gott wohlgefällig leben möchten, verurteilt wird, sind zweifellos Bedenken angebracht. Du wirst gut daran tun, gewissenhaft in Erwägung zu ziehen, ob nicht diese Sache Gott sogar missfällt. Wenn eine Gewohnheit generell von jenen missbilligt wird, die in solchen Fällen ein geistliches Urteil zu haben scheinen, solltest du um so mehr darüber nachdenken, ob die vorliegende Sache tatsächlich gut oder nicht gut ist.

Frage dich, ob du auf deinem Sterbebett gerne daran zurückdenken würdest, wie du gelebt hast. Gesunde Menschen erlauben sich oft Aktivitäten, die zu tun sie sich nicht wagen würden, wenn sie wüssten, dass sie u.U. bald vor dem Herrn stehen müssten. Sie denken, dass der Tod etwas ist, das in weiter Ferne liegt. Deshalb fällt es ihnen viel leichter, ihr Gewissen wegen ihrer heutigen Handlungen zu beruhigen. Wenn sie jedoch daran dächten, dass sie vielleicht bald sterben müssen, fiel es ihnen nicht so leicht, ein solches Tun zu vollbringen. Das Gewissen lässt sich nicht so leicht verblenden und dämpfen, wenn man sich das Ende des Lebens vor Augen stellt.

Frage dich deshalb ernstlich, ob du jetzt etwas tust, das dich auf deinem Sterbebett beunruhigen könnte. Bedenke deine Wege, und prüfe dich mit der ernüchternden Aussicht, dass du vielleicht bald aus dieser Welt in die Ewigkeit hinübergehst. Bemühe dich ernstlich um ein unvoreingenommenes Bedenken der Dinge, über die du auf deinem Sterbebett froh sein wirst – und der Dinge, die du dann u.U. missbilligen wirst und wünschst, du hättest sie nie getan.

Bedenke, was andere von dir sagen werden. Obwohl der Mensch oftmals seinen eigenen Fehlern gegenüber blind ist, entdeckt er schnell die Fehler anderer – und ist auch schnell bereit, darüber zu reden. Manchmal leben Menschen in einer Weise, die durchaus nicht angebracht ist, und doch sind sie darüber völlig blind. Sie erkennen ihr eigenes Versagen nicht, obwohl für sie die Fehler anderer völlig klar und offenbar sind. Dagegen können sie ihre eigene Fehlerhaftigkeit aber nicht sehen, obwohl sie vor den Augen anderer nicht verborgen ist. Andere wiederum können sich nicht satt sehen an den Fehlern ihrer Mitmenschen.

Zum Beispiel sind manche Menschen sehr stolz, ohne es zu wissen; dagegen ist dieses Problem für ihre Mitmenschen offenkundig. Manche sind sehr weltlich, und doch scheinen sie es selbst nicht zu bemerken. Manche sind böswillig und neidisch; andere sehen dies und es stößt sie regelrecht ab. Und doch denken genau jene Menschen, die dieses Problem

haben, nicht weiter darüber nach. In solchen Fällen können wir unserem eigenen Herzen oder unseren eigenen Augen nicht trauen. Deshalb müssen wir hören, was andere von uns sagen, müssen aufmerken auf das, was sie uns vorwerfen, müssen auf die Fehler Acht geben, die sie bei uns entdecken und streng überprüfen, ob ihr Urteil nicht doch begründet ist.

Wenn andere uns Stolz, Weltförmigkeit, Gehässigkeit oder Boshaftigkeit vorwerfen, – oder uns vielleicht auch Missmut oder Fehlverhalten vorwerfen – so sollten wir uns selbst ehrlich fragen, ob dies nicht tatsächlich berechtigt ist. Die Beschuldigung mag uns als völlig unbegründet erscheinen und wir mögen denken, dass die Motive oder die Einstellung des Beschuldigers uns gegenüber falsch seien. Der einsichtige Mensch sieht dies jedoch als Gelegenheit zur Selbstprüfung.

Besonders sollten wir darauf hören, was unsere *Freunde* uns sagen und was sie über uns sagen. Es ist sowohl unklug als auch unchristlich, daran Anstoß zu nehmen und sich darüber zu ärgern, wenn man uns unsere Fehler wissen lässt. »Treu gemeint sind die Schläge dessen, der liebt, aber (trügerisch) die Küsse des Hassers« (Sprüche 27,6). Wir sollten uns darüber freuen, wenn man uns unsere Mängel zeigt.

Wir sollten aber auch bedenken, was uns unsere *Feinde* vorwerfen. Wenn sie uns von Angesicht zu Angesicht tadeln und beschimpfen – selbst wenn sie es aus einer falschen Gesinnung heraus tun – sollten wir dies innerlich genügend erwägen. Wir sollten uns fragen, ob daran nicht doch etwas Wahres ist. Selbst wenn das, was gesagt wird, uns in tadelnder und uns beschimpfender Weise vorgehalten wird, kann daran dennoch viel wahr sein. Wenn Menschen andere kritisieren – selbst wenn ihre Motive falsch wären –, ist es dennoch wahrscheinlich, dass sie auf wirkliche Fehler hinweisen wollen. Es ist sogar so, dass unsere Feinde uns wahrscheinlich genau dann angreifen, wenn wir glaubensmäßig schwach sind, große Fehler aufweisen und ihnen dadurch berechtigt Grund zur Kritik gegeben haben. Sie sind am ehesten dazu geneigt, uns zu attackieren, wenn wir am wenigsten Recht haben, uns zu verteidigen. Wer uns verunglimpft – obgleich er es aus einem unchristlichen Geist heraus und in unchristlicher Weise tun mag – legt gewöhnlich genau die Dinge offen, derentwegen wir zu Recht getadelt werden müssen.

Wenn wir deshalb hören, wie andere hinter unserem Rücken über uns reden – egal, aus welchem Geist heraus die Kritik kommt –, ist die richtige Entgegnung, dass wir über uns selbst nachdenken und überlegen, ob wir wirklich schuldig sind in dem, was sie uns vorwerfen. Ohne Zweifel ist dies eine Gott wohlgefälligere Reaktion, als vor Wut zu kochen, sie in gleicher Weise zu schmähen oder deshalb zu verachten, weil sie böse über uns

reden. So können wir Gutes aus Bösem gewinnen, und es ist die sicherste Art und Weise, die Anschläge unserer Feinde, die uns schmähen und verleumden wollen, zunichte zu machen. Sie tun es aus falschen Motiven heraus, indem sie uns verletzen wollen. Wir aber könnten dies durch richtiges Verhalten zu unserem Guten wenden.

Wenn du die Fehler anderer siehst, prüfe dich, ob du nicht die gleichen Mängel auch bei dir entdeckst. Zu viele Menschen reden bereitwillig über die Fehler der anderen, obwohl sie selbst genau die gleichen Mängel haben. Nichts kommt häufiger vor, als dass stolze Menschen anderen Menschen Stolz vorwerfen. Gleichermäßen kommt es allgemein vor, dass unehrliche Menschen darüber klagen, dass andere sie benachteiligt hätten. Böse Charaktermerkmale und Gewohnheiten erscheinen uns bei anderen viel abscheulicher, als bei uns selbst. Wir können ohne Mühe beurteilen, wie verachtenswert diese oder jene Sünde bei einem anderen Menschen ist. Wir sehen bei anderen so leicht, wie verhasst Stolz ist oder wie schlimm böse Absichten oder wie schädlich die Fehler anderer sein können. Obwohl wir Unvollkommenheiten dieser Art leicht bei anderen entdecken können, übersehen wir sie aber beim Blick auf uns selbst sehr leicht.

Werde deshalb nachdenklich, wenn du die Fehler anderer siehst oder merkst, wie sich ein anderer danebenbenimmt, wie er eine lieblose Gesinnung an den Tag legt oder wie unangebracht sein Betragen ist. Werde nachdenklich, wenn du hörst, wie andere darüber reden. Werde auch dann nachdenklich, wenn du etwas daran auszusetzen hast, wie andere mit dir umgehen. Überlege, ob in deiner eigenen Verhaltensweise oder Gesinnung ähnliche Mängel erkennbar sind. Vergewenwärtige dir, dass diese Dinge ebenso unangebracht und anstößig bei dir sind, wie sie es bei anderen sind. Stolz oder eine arrogante Gesinnung mit entsprechendem Verhalten, sind bei dir genau so abstoßend, wie bei deinem Nächsten. Deine eigene Gehässigkeit und dein rachsüchtiger Geist dem Nächsten gegenüber ist genau so verwerflich, wie es seine böswillige und rachsüchtige Gesinnung eines anderen Menschen dir gegenüber ist. Es ist ebenso sündig, wenn du deinem Nächsten Unrecht tust und ihn betrügst, wie auch sein Unrecht oder Betrug dir gegenüber Sünde ist. Es ist ebenso schädigend und lieblos, wenn du gegen andere hinter deren Rücken redest, wie wenn andere dir das Gleiche gegenüber tun.

Bedenke, dass andere ihren eigenen Sünden gegenüber blind sein können, und frage dich, ob du vielleicht an der gleichen Blindheit leidest. Du weißt vielleicht, dass andere durch ihre Lust verblendet sind.

Könnte es sein, dass irgendein fleischliches Verlangen oder sinnliche Gelüste dich ebenfalls verblendet hat? Du siehst, wie andere in ihrer Weltlichkeit verblendet sind. Frage dich, ob deine eigene Anhänglichkeit an diese Welt dich in einer Weise verblendet haben könnte, so dass du Dinge in deinem Leben gutheißt, die nicht recht sind. Genau wie andere bist auch du anfällig dafür, durch sündige Begierden verblendet zu werden. Genauso wie sie, hast auch du ein trügerisches und total böses Herz. »Wie im Wasser das Gesicht dem Gesicht entspricht, so das Herz des Menschen dem Menschen« (Sprüche 27,19).

Das Gewissen auf verborgene Sünden hin prüfen

Prüfe die Winkel deines eigenen Herzens. Lebst du in irgendeiner verborgenen Sünde? Vernachlässigst du irgendeine Aufgabe, von der nur Gott und du etwas wissen? Frönst du irgendeiner heimlichen Gewohnheit, die dem alles sehenden Auge Gottes ein Gräuel ist? Prüfe dich auf alle deine persönlichen Pflichten hin: Bibellesen, Nachsinnen über das Gelesene, Gebet im Verborgenen. Tust du diese Dinge überhaupt? Wenn ja, erfüllst du sie unregelmäßig und lässig? Wie verhältst du dich, wenn du dem Blick der Umwelt verborgen bist – wenn dich nichts als nur dein Gewissen korrigieren kann? Was sagt dir dein eigenes Gewissen?

Ich will besonders von zwei Dingen reden:

Frage dich, ob du vielleicht das Lesen des Wortes Gottes vernachlässigst. Die Bibel wurde gewisslich doch deshalb geschrieben, damit man sie liest – nicht nur als ordniertes Geistlicher, sondern auch als Laie. Es genügt nicht, die Bibel einmal gelesen zu haben oder sie nur selten zu lesen. Die Heilige Schrift wurde uns dazu gegeben, dass sie stets bei uns sei, dass sie Richtschnur für unser Leben sei. So, wie der Handwerker seinen Zollstock und der Blinde seinen Führer haben muss, so, wie wir im Dunkeln ein Licht brauchen, um gehen zu können, so soll die Bibel unserem Fuß Leuchte sein und Licht auf unserem Pfad (Psalm 119,105).

In Josua 1,8 lesen wir: »Dieses Buch des Gesetzes soll nicht von deinem Mund weichen, und du sollst Tag und Nacht darüber nachsinnen, damit du darauf achtest, nach alledem zu handeln, was darin geschrieben ist; denn dann wirst du auf deinen Wegen zum Ziel gelangen, und dann wirst du Erfolg haben.« In 5. Mose 6,6-9 wurde den Israeliten befohlen:

Und diese Worte, die ich dir heute gebiete, sollen in deinem Herzen sein. Und du sollst sie deinen Kindern einschärfen, und du sollst davon

reden, wenn du in deinem Hause sitzt und wenn du auf dem Weg gehst, wenn du dich hinlegst und wenn du aufstehst. Und du sollst sie als Zeichen auf deine Hand binden, und sie sollen als Merkzeichen zwischen deinen Augen sein, und du sollst sie auf die Pfosten deines Hauses und an deine Tore schreiben.

Gleichermaßen gebietet uns Christus, die Heilige Schrift zu erforschen (Johannes 5,39). Hier ist eine Fundgrube, in der wir nach verborgenen Schätzen graben sollten. Vernachlässigst du das?

Frage dich, ob du dich heimlich irgendeiner fleischlichen Lust hingibst.

Es gibt viele Wege und Möglichkeiten, unseren fleischlichen Lüsten zu frönen und dabei ist jede einzelne eine Herausforderung an einen heiligen Gott. Selbst wenn du dich von grober Maßlosigkeit zurückhältst, befriedigst du dennoch manchmal irgendwie deine Lüste und gönnst dir den süßen Genuss verbotenen Vergnügens? Erkennst du, dass dies ein Schuldigsein vor Gott bedeutet, selbst wenn man einer Lust nur in Gedanken und in der Phantasie nachgeht? Bist du dir einer solchen Sünde bewusst?

Die Gefahr, wenn man Sünde nicht lässt

Du hast nun gesehen, wie du dich auf unbewusste Sünde hin prüfen sollst. Wie steht es damit in deinem eigenen Leben? Erkennst du, dass du in der Sünde lebst? Ich frage nicht, ob du frei von Sünde bist; das wird von dir nicht erwartet, denn es gibt keinen Menschen, der nicht sündigt (1. Könige 8,46). Aber gibt es einen Weg der Sünde, auf dem du vielleicht *lebst*, der deine *Lebensweise* oder *Gewohnheit* ist? Zweifellos gibt es Menschen, die auf diesem Gebiet frei sind, Menschen, »... die im Weg untadelig sind, die im Gesetz des HERRN wandeln ... die seine Zeugnisse bewahren, die ihn von ganzem Herzen suchen. Die auch kein Unrecht tun, die auf seinen Wegen wandeln!« (Psalm 119,1-3).

Lass dein eigenes Gewissen dir sagen, wie es um dein eigenes Leben steht. Bist du schuldig geworden? Praktizierst du eine bestimmte Sünde als Gewohnheit? Hast du dir dies u.U. *genehmigt*? Wenn das so ist, denke über Folgendes nach:

Wenn du Errettung gesucht hast ohne sie zu finden, kann ein Weg der Sünde in deinem Leben die Ursache sein. Du hast dich vielleicht gefragt, was denn bisher verkehrt gelaufen sein mag, weil du schon lange Zeit um dein Heil besorgt bist und – obwohl du es ernstlich gesucht hast

– scheint alles dennoch umsonst gewesen zu sein. Oft hast du zu Gott geschrien, und doch schenkt Er dir keine Beachtung. Andere empfangen Trost und du bleibst doch in der Finsternis. Aber wundert dich das wirklich, wenn du bedenkst, dass du vielleicht an einer Sünde so lange festgehalten hast? Ist dies nicht Grund genug dafür, dass alle deine Gebete und Bitten bisher nicht erhört wurden? Wenn du versuchst, an deiner Sünde festzuhalten und trotzdem den Herrn Jesus Christus um Errettung bittest, suchst du das Heil nicht auf die rechte Weise. Der rechte Weg ist, dass du dich von deiner Gottlosigkeit abwendest. Wenn eines deiner Glieder moralisch verdorben handelt und du es nicht abhaust, läufst du Gefahr, dass es dich in die Hölle bringt (Matthäus 5,29-30).

Wenn in deiner Seele die Gnade abzunehmen scheint anstatt zuzunehmen, liegt es vielleicht an einem Leben in der Sünde. Wachstum in der Gnade kommt durch Wandel im Gehorsam – und zwar in gründlichem Gehorsam. Die Gnade wird im Herzen eines jeden Menschen wachsen, der so lebt, wie Gott es will. Wenn du jedoch auf einem Sündenweg lebst, wirst du dich so fühlen, als ob eine verborgene Krankheit an deinem Leben nagt. So macht dich die Sünde geistlich arm, schwach und matt.

Das bedeutet: Die Gewohnheitssünde wird dein geistliches Gedeihen behindern und das Wachstum und die Kraft der Gnade in deinem Herzen schwächen. Sie wird den Heiligen Geist betrüben (Epheser 4,30) und das gute Wirken des Wortes Gottes verhindern. So lange diese Sünde bleibt, wird sie wie ein Geschwür sein, das dich geistlich schwächt und abmagern lässt, obwohl man dir die beste geistliche Nahrung gibt.

Wenn du in schwere Sünde gefallen bist, war vielleicht ein Weg der Sünde in deinem Leben die Wurzel für dein großes Versagen. Wer nicht jeder Sünde aus dem Weg geht und ganz sorgfältig Gehorsam übt, kann nicht vor groben Sünden bewahrt werden. Die Sünde, in der er lebt, wird immer eine Einfahrt sein – eine offene Tür, durch die der Satan Eingang findet. Sie ist wie eine Bresche in deiner Festung, durch die der Feind eindringen und einen Weg finden kann, um dir sehr zu schaden. Wenn du in eine schreckliche Sünde gefallen bist, liegt darin vielleicht der Grund.

Oder, wenn du irgendeiner Sünde erlaubst, dein Leben zu beherrschen, wird es wie bei einem Dammbbruch zugehen: unaufhaltsam wird er immer größer, wenn nicht von irgendeiner Seite eingegriffen wird.

Wenn du in tiefer, geistlicher Finsternis lebst, ohne Gottes Gegenwart zu spüren, kann ein Weg der Sünde der Grund dafür sein. Wenn du

darüber klagst, dass du wenig innige Gemeinschaft mit Gott hast; wenn es dir scheint, als habe sich Gott von dir abgewandt; wenn Gott Sein Angesicht vor dir zu verbergen scheint und dir selten ein Zeichen Seiner Herrlichkeit und Gnade gibt oder, wenn es dir scheint, als sei dein Leben nichts als ein Tappen in der Finsternis und ein Umherirren in der Wildnis – kann dies der Grund sein. Vielleicht hast du oft zu Gott geschrien. Vielleicht erlebst du schlaflose Nächte und düstere Tage. Wenn du einen Weg der Sünde gehst, ist es sehr wahrscheinlich, dass *hier* der Grund dafür liegt. Hier ist die Wurzel deines Unglücks, der Achan, der Gott missfällt und nur Kummer bereitet, indem er so viele dunkle Wolken über deine Seele führt. Du betrübst den Heiligen Geist und hast deshalb keinen Trost durch Ihn.

Christus hat verheißen, dass Er sich Seinen Jüngern offenbaren werde. Die Bedingung dafür aber ist, dass sie Seine Gebote halten: »Wer meine Gebote hat und sie hält, der ist es, der mich liebt; wer aber mich liebt, wird von meinem Vater geliebt werden; und ich werde ihn lieben und mich selbst ihm offenbaren« (Johannes 14,21). Aber wenn du gewohnheitsmäßig irgendeinem Seiner Gebote gegenüber im Ungehorsam lebst, ist es kein Wunder, dass Er dir kein tröstendes Zeichen Seiner Nähe gibt. Um Gottes Gunst zu erfahren, muss man in vertrautem Umgang mit Ihm wandeln.

Zweifelst du an deinem Seelenheil? Vielleicht nährt ein Weg der Sünde in deinem Leben diese Zweifel. Um am ehesten Klarheit über deine Errettung zu erlangen, musst du in vertrautem Umgang mit Gott leben. Wie wir schon gesehen haben, kann auch nur so die Gnade in der Seele wachsen. Je lebendiger die Gnade Gottes in uns wirkt, desto eher kann sie auch erkannt werden. Wenn Christus sich uns offenbart, haben wir den Trost Seiner Liebe und Gunst.

Wenn du aber auf einem Weg der Sünde lebst, ist es kein Wunder, dass dies deine Gewissheit sehr schwächt. Denn schließlich hindern Sündenwege ja den Fluss der Gnade und verdunkeln das Licht des Angesichts Gottes. Es kann sein, dass du nie erfahren wirst, ob du ein wahrer Christ bist, es sei denn, du entsagst ganz und gar dem Weg der Sünde, auf dem du gehst.

Wenn die Fügungen Gottes dich zu bedrohen scheinen, kann ein Weg der Sünde in deinem Leben die Erklärung dafür sein. Hast du schmerzliche Zurechtweisung und Züchtigung erfahren, so ist es sehr wahrscheinlich, dass eine sündige Gewohnheit oder das Dulden einer bösen Tat

dir diesen Verdross gebracht hat. Manchmal ist Gott überaus streng im Umgang mit Seinem eigenen Volk und zwar dann, wenn es um solche Sünden geht, durch die andere zur Sünde verleitet werden könnten. Mose und Aaron durften nicht ins Land Kanaan, da sie Gott nicht gehorchten und bei dem Wasser von Meriba mit ihren Lippen sündigten. Und wie erschreckend ist es, wie Gott mit David handeln musste! Welche Not ließ Er ihm durch seine Familie erwachsen! Einer von seinen Söhnen vergewaltigte die eigene Schwester; ein anderer Sohn ermordete seinen Bruder und, nachdem er seinen Vater vor den Augen des ganzen Volkes Israel aus dessen eigenem Königreich vertrieben hatte, entweihte er auch noch seines Vaters Nebenfrauen auf dem Dach vor aller Augen. Schließlich nahm er ein schreckliches Ende, was dazu führte, dass das Herz seines Vaters brach (2. Samuel 19,1). Kurz danach folgte die Rebellion Schebas (2. Samuel 20). Und dann, am Ende seines Lebens, erlebte David, dass ein weiterer Sohn die Krone an sich reißen wollte.

Wie hart musste der Herr mit Eli verfahren, der dadurch sündigte, dass er fortlaufend versäumte, seine Söhne an deren bösen Handeln zu hindern! Beide Söhne kamen an einem Tage um; Eli selbst starb durch einen Unfall und die Lade Gottes wurde von den Philistern weggenommen (1. Samuel 4). Elis Haus wurde auf immer verflucht. Gott selbst schwor, dass die Schuld des Hauses Elis nie gesühnt werden sollte, weder durch Schlachtopfer noch durch Speisopfer (1. Samuel 3,13-14). Das Priestertum wurde Eli weggenommen und einem anderen Geschlecht zugeteilt. Darüber hinaus gab es in Elis Familie keinen Mann mehr, der alt geworden wäre (1. Samuel 2,31).

Ist der Weg der Sünde, den du gehst, Grund für die tadelnden Fügungen Gottes in deinem Leben? Es stimmt: Es ist nicht Sache deines Nächsten, dich wegen der Fügungen Gottes, die du erlebst, zu richten. Du solltest dich jedoch fragen, ob nicht Gott selbst mit dir rechtet (Hiob 10,2).

Wenn der Tod für dich ein schrecklicher Gedanke ist, so liegt dies vielleicht daran, dass du auf einem Weg der Sünde bist. Wenn du ans Sterben denkst, schaudert es dich dann vor diesem Gedanken? Wenn du an einer Krankheit leidest, wenn dein Leben durch irgendetwas bedroht wird, fürchtest du dich dann? Sind die Gedanken vom Sterben und der danach folgenden Ewigkeit schrecklich für dich, obwohl du bekennt, Christ zu sein?

Wenn du auf irgendeinem Weg der Sünde gehst, ist dies wahrscheinlich der Grund zu deiner Furcht. Denn die Sünde hält dein Herz in Sinnlichkeit und Weltlichkeit gefangen und hemmt in dir die lebendige Freude

auf den Himmel. Sünde unterdrückt die Gnade und hindert dich an der Freude über himmlischen Trost, den du sonst hättest. Sünde hindert dich, den Trost der Gunst und Nähe Gottes zu schmecken. Kein Wunder, dass du ohne dieselben den Tod nicht ohne Angst erwarten kannst.

Bleibe auf keinem Weg der Sünde stehen. Wenn du beim Lesen dieses Buches erkannt hast, dass du bisher auf einem Weg der Sünde gestanden *hast*, bedenke: Wenn du von nun an so weitermachst, lebst du in *bewusster* Sünde. Ob es bisher dir bewusste Sünde war oder nicht – du hast vielleicht unachtsam in ihr gelebt. Nun aber, da du davon weißt und in ihr beharrst, ist deine Sünde keine Sünde der *Unwissenheit* mehr. Dann erweist du dich als einer, der vorsätzlich und bewusst Wege der Sünde geht.

Quellenangaben

Kapitel 1 – »Sünde: Wen kümmert das noch?«

1. Karl Menninger, *Whatever Became of Sin?* (New York: Hawthorne, 1973), 13.
2. Charles Krauthammer, »From People Power to Polenta«, *Time* (4 October 1993), 94.
3. Wayne W. Dyer, *Your Erroneous Zones* (New York: Funk & Wagnalls, 1976), 90-91.
4. *Ibid.*, 105-106.
5. *The Ann Landers Encyclopedia* (New York: Doubleday, 1978), 514-17.
6. Steve Lopez, »Thief Becomes a Millionaire Over a Beating«, *LA Daily News* (2 December 1993), 25.
7. Barbara Sommer, »PMS in the Courts: Are All Women on Trial?«, *Psychology Today* (August 1984), 36.
8. »Bitter Legacy«, *Time* (26 September 1983), 19.
9. J. Rangel, »Defendant in the Killing of 10 Is Guilty of Reduced Charge«, *New York Times* (27 July 1985), 1, 27.
10. Amy Wilentz, »Pondering a High-Proof Defense«, *Time* (2 November 1987), 60.
11. P. Shenon, »Deaver Is Sentenced to Suspended Term and \$10,000 Fine«, *New York Times* (24 September 1988), 1.
12. Andrew Ferguson, »Take Off the Kid Gloves«, *National Review* (1 November 1993), 80.
13. »Compulsive Gambling May Be a Handicap, and a Shield from Firing«, *Wall Street Journal* (21 June 1988), 1.
14. Stanton Peele, *Diseasing of America* (Lexington, Mass.: Lexington, 1989), 2-4 (emphasis in original).
15. Bernie Zilbergeld, *The Shrinking of America* (Boston: Little, Brown, 1983), 89.
16. *Ibid.*, 167.
17. Charles J. Sykes, *A Nation Of Victims: The Decay of the American Character* (New York: St. Martin's, 1992), 13.
18. *Ibid.*, 16.
19. *Ibid.*, 15.
20. Wendy Kaminer, *I'm Dysfunctional, You're Dysfunctional* (Reading, Mass.: Addison-Wesley, 1992), 121.

21. Ibid., 124.
22. Ibid., 124-125.
23. Ibid., 20.
24. Ibid., 18.
25. Garth Wood, *The Myth of Neurosis* (New York: Harper & Row, 1986), 9.
26. Karl Menninger, *Whatever Became of Sin?* (New York: Hawthorne, 1973).

Kapitel 2 – »Das automatische Warnsystem der Seele«

1. J. I. Packer, *Rediscovering Holiness* (Ann Arbor: Servant, 1992), 151.
2. Richard Sibbes, *Commentary on 2 Corinthians Chapter 1*, in Alexander B. Grosart, ed., *Works of Richard Sibbes, 7 vols.* (Edinburgh: Banner of Truth, 1981 reprint), 3:208.
3. *Ibid.*, 210-211.
4. *Ibid.*, 212 (*emphasis added*).

Kapitel 3 – »Wie Sünde das Gewissen zum Schweigen bringt«

1. Charles W. Colson, »The Enduring Revolution: 1993 Templeton Address«, (pamphlet) »Sources, No. 4« (Washington: Wilberforce Forum, 1993), 4-5.
2. Robert L. Vernon, *L. A. Justice* (Colorado Springs: Focus on the Family, 1993), 209-212.
3. *Ibid.*, 213.
4. D. Martyn Lloyd-Jones, *The Plight of Man and the Power of God* (Grand Rapids: Eerdmans, 1945), 14.
5. Herodotus, *The Histories*, 1:31.
6. Augustine, *The City of God*, 4:31.
7. Lucian, *The Syrian Goddess*, 34.
8. Dennis A. Williams and Susan Agrest, »A School for Homosexuals«, *Newsweek* (17 June 1985), 93.
9. »Quotable«, *Daily News* (3 November 1993), 6.
10. Benjamin DeMott, »The Pro-Incest Lobby«, *Psychology Today* (March 1980), 11.
11. Maurice Roberts, »God Gave Them Up«, *The Banner of Truth* (October 1993), 3-4.

Kapitel 4 – »Was heißt das: »Völlige Verderbtheit?«

1. J. C. Ryle, *Holiness* (Durham, England: Evangelical Press, 1979 reprint), 6. (First Published in 1879).
2. Jerry Adler, Pat Wingert, Lynda Wright, Patrick Houston, Howard Manley,

- and Alden Cohen, »Hey, I'm Terrific«, *Newsweek* (17 February 1992), 50.
3. Charles Krauthammer, »Education: Doing Bad and Feeling Good«, *Time* (5 February 1990), 70.
 4. Cheryl Russell, »Predictions for the Baby Boom«, *The Boomer Report* (15 September 1993), 4.
 5. Adler, 50.
 6. Ibid.
 7. Norman Vincent Peale, *The Power of Positive Thinking* (Englewood Cliffs, N.J.: Prentice Hall, 1952).
 8. Ibid., viii.
 9. Ibid., ix.
 10. Adler, 50.
 11. Ryle, 16.
 12. Robert Schuller, *Self-Esteem: The New Reformation* (Waco: Word, 1982), 33.
 13. Ibid., 57.
 14. Ibid., 75 (emphasis in original).
 15. Robert Schuller, »The Phil Donahue Show«, 12 August 1980.
 16. Schuller, *Self-Esteem*, 99.
 17. Ibid., 14.
 18. Ibid., 15.
 19. Ibid., 98.
 20. Ibid., 104.
 21. »A Special Interview with Dr. Robert Schuller«, »The White Horse Inn« radio broadcast with Michael Horton, host (1 November 1992).
 22. Schuller, *Self-Esteem*, 45.
 23. Ibid., 39.
 24. »A Special Interview«.
 25. Schuller, *Self-Esteem*, 127.
 26. Ibid., 31.
 27. Ibid.
 28. Ibid., 26-27.
 29. Ibid., 64.
 30. Ibid., 36.
 31. Ibid., 98.
 32. Ibid., 37.
 33. Ibid., 39.
 34. Ibid., 58.
 35. Ibid., 67.
 36. Ibid., 65.

37. Ibid.
38. D. Martyn Lloyd-Jones, *The Plight of Man and the Power of God* (Grand Rapids: Eerdmans, 1945), 87.
39. George F. Will, »A Trickle-Down Culture«, *Newsweek* (13 December 1993), 84.
40. Dennis Prager, »The Belief that People are Basically Good«, *Ultimate Issues* (January-March 1990), 15.
41. Ibid.
42. Ryle, 9-10.

Kapitel 5 – »Sünde und Heilung«

1. D. Martyn Lloyd-Jones, *The Plight of Man and the Power of God* (Grand Rapids: Eerdmans, 1945), 147.
2. Tom Wolfe, *The Bonfire of the Vanities* (New York: Farrar, Straus, Giroux, 1987).
3. Jay Adams, *The Grand Demonstration* (Santa Barbara: Eastgate, 1991), 16.
4. Harold S. Kushner, *Wenn guten Menschen Böses widerfährt* (Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus, 1984).
5. R. L. Dabney, *Systematic Theology* (Edinburgh: Banner of Truth, 1985 reprint of 1871 original), 537-38.
6. Lloyd-Jones, 89.

Kapitel 6 – »Der innere besiegte Feind«

1. D. Martyn Lloyd-Jones, *Sanctified Through the Truth: The Assurance of Our Salvation* (Wheaton: Crossway, 1989), 120.
2. Spencer Klaw, *Without Sin: The Life and Death of the Oneida Community* (New York: Allen Lane, 1993), 3.
3. H. A. Ironside, *Holiness: The False and the True* (Neptune, N. J.: Loizeaux, 1912), 36-37.
4. B. B. Warfield, *Perfectionism*, vol. 2 (Grand Rapids: Baker, 1981 reprint of 1932 original), 561.
5. Ibid., 562 (emphasis added).
6. John MacArthur, *Faith Works: The Gospel According to the Apostles* (Dallas: Word, 1993), 105-121.
7. Warfield, 568.
8. Lloyd-Jones, 116-17 (emphasis added).

Kapitel 7 – »Den Bann an Agag vollstrecken«

1. John Owen, *The Works of John Owen*, 16 vols. (Edinburgh: Banner of Truth, 1967 reprint of 1853 edition), 6:177, 6:9.
2. Ibid., 6:8 (emphasis added).
3. D. Martyn Lloyd-Jones, *Romans: An Exposition of Chapter 8:5-17: The Sons of God* (Grand Rapids: Zondervan, 1974), 92 (emphasis added).
4. Owen, 6:16-17.
5. D. Martyn Lloyd-Jones, *Sanctified Through the Truth: The Assurance of Our Salvation* (Wheaton: Crossway, 1989), 54.
6. Owen, 6:20.
7. Ibid., 6:11
8. Ibid., 6:12 (emphasis added).
9. Ibid., 6:14.
10. Cited in I.D.E. Thomas, *A Puritan Golden Treasury* (Edinburgh: Banner of Truth, 1977), 264.
11. Ibid., 6: 56.
12. Ibid., 55
13. Lloyd-Jones, *Romans*, 8:5-17, 143.

Kapitel 8 – »Mit der Versuchung fertig werden«

1. Sinclair Ferguson, *Taking the Christian Life Seriously: A Study on Christian Maturity* (Grand Rapids: Zondervan, 1981), 84-85.
2. John Leo, »The Seven Video Sins«, *U. S. News and World Report* (23 August 1993), 19.

Kapitel 9 – »Einen reinen Sinn bewahren«

1. Ralph Venning, *The Sinfulness of Sin* (Edinburgh: Banner of Truth, 1965 reprint of 1669 original), 224.
2. Ibid., 227.

Kapitel 10 – »Das Geheimnis des Glaubens in reinem Gewissen bewahren«

1. Jeremiah Burroughs, *The Evil of Evils* (Ligonier, Pa.: Soli Deo Gloria, 1992 reprint of 1654 original), 2-3.
2. Ibid., 3.
3. Lewis B. Smedes, *Shame and Grace: Healing the Shame We Don't Deserve* (San Francisco: HarperCollins, 1993), 3-4.

4. Ibid., 4.
5. Ibid.
6. Ibid., 119.
7. Ibid., 120.
8. Vergilius Ferm, *A Dictionary of Pastoral Psychology* (New York: Philosophical Library, 1955), 173-74.
9. D. Martyn Lloyd-Jones, *Sanctified Through the Truth: The Assurance of Our Salvation* (Wheaton: Crossway, 1989), 96-97.
10. My analysis of this movement is in John MacArthur, *Ashamed of the Gospel: When the Church Becomes Like the World* (Wheaton: Crossway, 1993).
11. John Blanchard, *Whatever Happened to Hell?* (Durham, England: Evangelical Press, 1993), 145.

Anhang I – »Sieg über Sünde – Römer 6 näher betrachtet«

1. James M. Boise, *Amazing Grace* (Wheaton: Tyndale, 1993), 41-42.
2. *Die Neue Scofield Bibel mit Erklärungen*, siehe Römer 7,15, Erklärung
3. Clarence Larkin, *Rightly Dividing the Truth* (Philadelphia: Larkin Estate, n. d.) 210-211.
4. Ibid. (emphasis in original).
5. R. L. Dabney, *Systematic Theology* (Edinburgh: Banner of Truth, 1985 reprint of 1878 edition), 677.
6. Matthew Henry, *Commentary on the Whole Bible*, 6 vols. (Old Tappan, NJ.: Revell, n.d.), 6:405.
7. D. Martyn Lloyd-Jones, *Romans: An Exposition of Chapter Six: The New Man* (Grand Rapids: Zondervan, 1972), 268-69.
8. A. T. Robertson, *Word Pictures In The New Testament*, Vol. 6. (Grand Rapids, MI.: Baker Book House, 1933), 1. John 3:10

Anhang II – »Die Bitte um ein gutes Gewissen«

1. Adapted into modern English and abridged from a sermon originally titled, »The Demand of a Good Conscience« first published in Sibbes's *Evangelical Sacrifices*, published in London in 1640.

Anhang III – »Unser Gewissen prüfen«

1. Adapted and paraphrased into modern English from Edwards' tract »Christian Cautions: The Necessity of Self-Examination« (first printed 1788).1.



John F. MacArthur

Wenn Salz kraftlos wird

Die Evangelikalen im Zeitalter juckender Ohren

Paperback

256 Seiten

ISBN 3-89397-249-8

Kompromisse bestimmen heute das Bild der Kirche. Die biblische Botschaft ist einer »Show« gewichen. Pastoren vertrauen mehr einer werbewirksamen Vermarktungsindustrie als der Kraft Gottes. Anstatt die Wahrheiten der Schrift zu verkündigen, wird das Wort in Watte gepackt um nur niemand zu verletzen.

Durch diese Veränderungen sind die Christen in Gefahr, ihre Glaubwürdigkeit zu verlieren – und ihren Einfluss als Salz und Licht.

John MacArthur schlägt Alarm und warnt vor einer Aufweichung und Verwässerung der Botschaft des Evangeliums.



Charles Swindoll

Riesen und Dornen

Vom Kampf und Sieg über sich selbst

CLV-Classic

128 Seiten

ISBN 3-89397-386-9

Bitterkeit, Leid, Angst, Einsamkeit, Eifersucht, Gerüchte und viele andere furchterregende Riesen und stechende, quälende Dornen haben sich in unsere Welt eingeknistert. Auch das Leben der Christen ist von der von ihnen ausgehenden Bedrohung nicht verschont – Riesen machen uns Angst, Dornen verursachen Schmerzen – das ist eine Lebenserfahrung. Charles Swindoll zeigt, wie man diesen grollenden Riesen die Stirn bietet und wie man das Fleisch von eiternden Dornen falschen Verhaltens reinigt.

CLV

John F. MacArthur

Lampen ohne Öl

Paperback

256 Seiten
ISBN 3-89397-253-6

Evangelium »light« – salonfähig gestutztes Christentum – biblische Nachfolge im Ausverkauf – was bleibt in der heutigen Evangeliumsverkündigung vom Ärgernis des Kreuzes? Warum sind die Christen kaum noch von der Welt zu unterscheiden?

Kann es sein, dass wir Menschen zu Christen deklarieren, die gar nicht wirklich wiedergeboren sind, sondern »nur eine Form der Gottseligkeit haben, deren Kraft aber verleugnen«?

Typische und heute gängige Formulierungen wie »Nimm Jesus an«, »Lade Jesus ein«, »Bitte Jesus, in dein Leben zu kommen« und »Triff eine Entscheidung für Christus« – entsprechen sie der Verkündigung des Herrn?

In diesem Buch über den »Evangelikalismus« macht MacArthur die gegenwärtige, notvolle Situation der Evangeliumsverkündigung deutlich und stellt ihre biblische Praxis und Lehre im Leben des Herrn und der Apostel gegenüber. Auch die Entwicklung im Lauf der Kirchengeschichte wird behandelt.